4.2017 Juli/August

D € 7.50 A € 8.20 LUX € 8.20 CH 13.90 SFR

grand gtrs

Electrics ★ Acoustics ★ Vintage Collectors' Magazine

BOUTIQUE SPECIALS
HARTUNG Embrace Eternal Flame
FENDER Abalone Tele

ELECTRICS
SAITENKRAFT JK MK II & MK III
CORSA Fury
FENDER Strat Ltd. 59 Journeyman
SUHR Modern Maccassar Ebony
COLLINGS 360 Quilted Flame Maple
ESSENCE GUITARS Morpheus CT & Viper
FGN Neo Classic LS30

ACOUSTICS
ADAMAS 1198-AV40 40th Anniv.
STOLL Ambition Fingerstyle Custom

AMPLIFIERS
AER Compact Mobile 2
VOX MV50 Clean, AC & Rock

RARE & VINTAGE
GIBSON Les Paul Custom 1974
FENDER Bassman AB165 1966
GIBSON Byrdland 1962

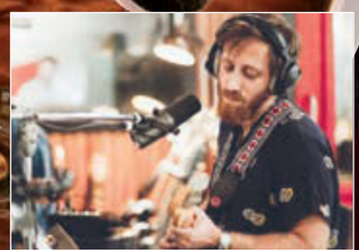
PRS PAUL REED SMITH GUITARS T.M.

Hollowbody II Piezo
Periscope Guitar #12

FENDER
IRISH ROOTS STRAT

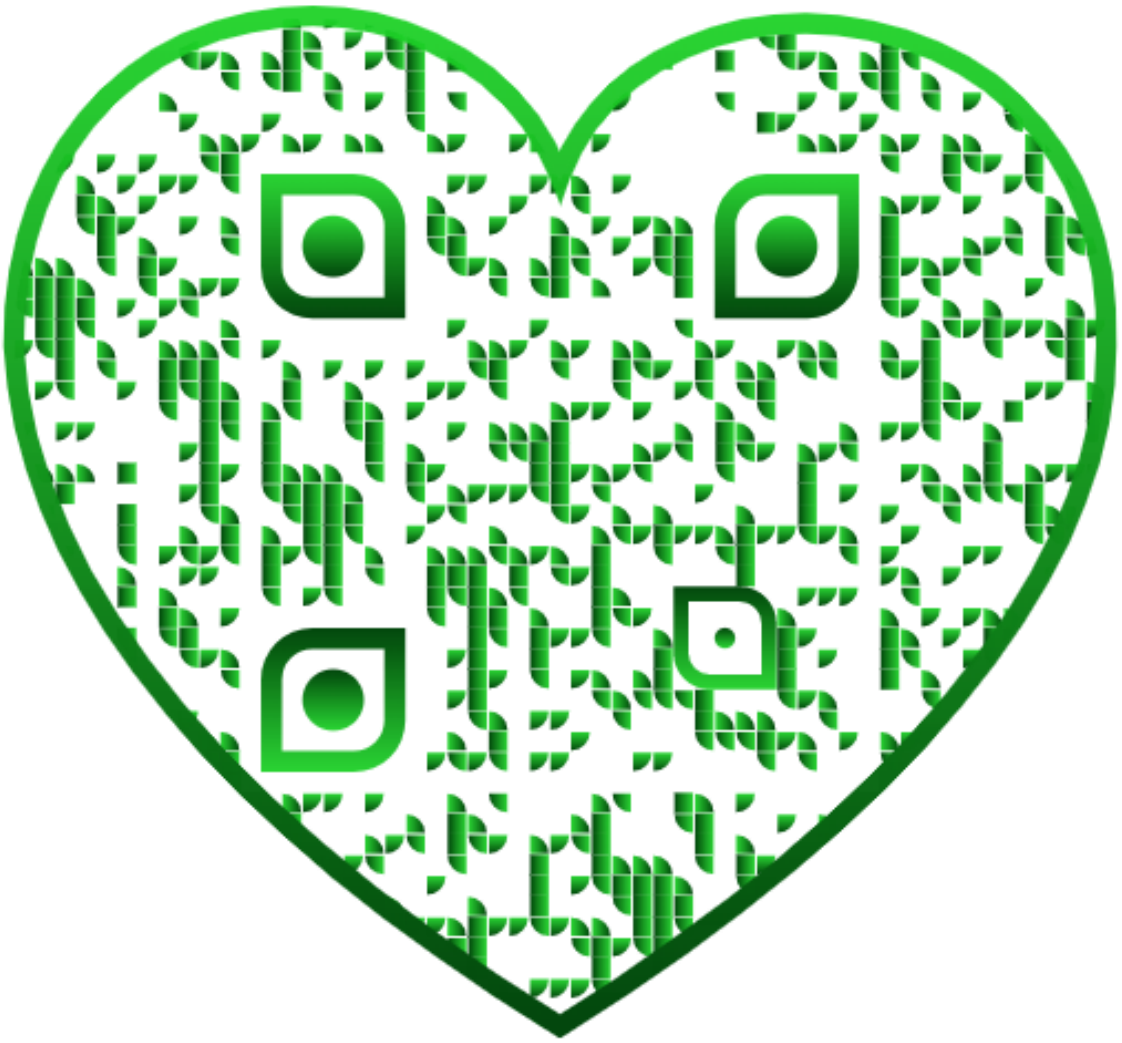
SUPRO
1624T DUAL TONE

STRYMON
RIVERSIDE & SUNSET



DAN AUERBACH
SOLO

04
4 197370 307504



guitarguitar®

Enter the Valhalla of Guitars!

The finest collection of boutique guitars in Europe. More than 5000 guitars in-stock! We have the best of Gibson and Fender Custom Shop, Gretsch, Suhr, James Tyler, Friedman, PRS, Wild Custom, Strandberg, Mayones, James Trussart, Loïc Le Pape, Taylor Guitars, Collings, Waterloo, Martin and many more.

We have stores in Birmingham, Camden, Edinburgh, Epsom, Glasgow and Newcastle.

GUITARS DISPLAYED

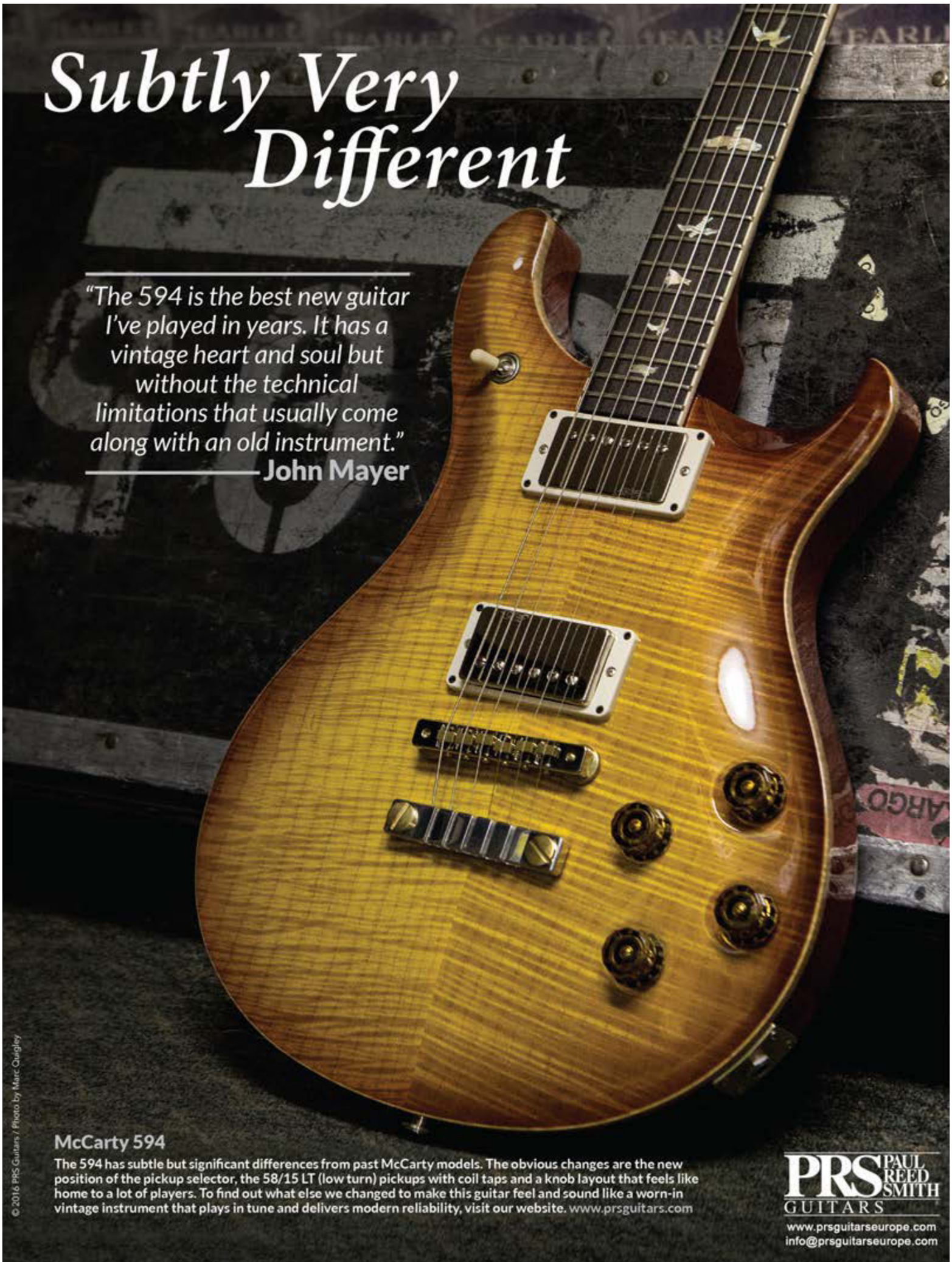
Le Pape L-Steel Junior, Teye Apache, Le Pape T-Steel, Trussart Deluxe Steelcaster

Tel. +44 (0) 191 222 0466

www.guitarguitar.co.uk

GUITARS DISPLAYED

Collings 360, PRS Custom 24 Wood Library, Gibson Custom 1960 Les Paul Standard Historic


Subtly Very Different
"The 594 is the best new guitar I've played in years. It has a vintage heart and soul but without the technical limitations that usually come along with an old instrument."
John Mayer
McCarty 594
The 594 has subtle but significant differences from past McCarty models. The obvious changes are the new position of the pickup selector, the 58/15 LT (low turn) pickups with coil taps and a knob layout that feels like home to a lot of players. To find out what else we changed to make this guitar feel and sound like a worn-in vintage instrument that plays in tune and delivers modern reliability, visit our website. www.prsguitars.com
PRS PAUL REED SMITH GUITARS
www.prsguitarseurope.com
info@prsguitarseurope.com
© 2016 PRS Guitars / Photo by Marc Quigley

Sommerzeit – Reisezeit

Haben Sie die Ukulele schon in den Koffer gepackt? Sie haben keine? Dann wird es aber Zeit! Zu Unrecht als „Babygitarre" bezeichnet, ist sie laut und trotzdem leicht zu erlernen. Die Ukulelen-Stimmung liegt vier Töne über derjenigen der Gitarre und die Akkord-Griffbilder der Gitarre lassen sich teilweise auf die Ukulele übertragen. So entspricht beispielsweise der G-Akkord der Ukulele dem D-Akkord der Gitarre. Damit kommt sie nicht nur für Anfänger, sondern auch für Gitarristen als Instrument infrage. Eine besonders edle Variante erreichte uns mit der Kala Archtop Tenor Ukulele, die Peter Schilmöller für uns testen durfte.

Sollten Sie Ihren Urlaub noch nicht gebucht haben und gerade überlegen, ob es anstatt Fernziel doch eher die Neuanschaffung einer Gitarre samt entsprechendem Zubehör wird, da können wir einiges bieten. Mit aufregend gemaserten Decken warten beispielsweise Frank Hartungs Embrace Enternal Flame, die PRS-Periscope-Modelle oder die Suhr Maccassar Ebony auf. Im krassen Kontrast zu diesen „Edelgeigen" steht beispielsweise Fenders Irish Roots Stratocaster mit ihrem 200 Jahre alten Pine-Korpus, gefertigt aus Teilen von Dublins „Ha'Penny Bridge". Radikaler und aus Metalllochbändern konstruiert präsentiert sich die Veranda Shining. Die Teile dazu stammen aus einem Kinderspielzeug-Baukasten der Firma Eitech, wie wir ihn aus unserer frühen Jugend kennen.

Neben Vintage-Klassikern wie einer Gibson Byrdland, einer Les Paul Custom 20th Anniversary und einem Fender Bassman kommen natürlich auch die Modernisten in dieser Ausgabe nicht zu kurz. Wer „modelt" besser: Fractal Audio AX8 oder Line 6 Helix? Davon mehr auf den folgenden Seiten.

Viel Spaß beim Lesen wünschen
Andreas Huthansl und das Redaktionsteam

Anzeige

GENUINE CHARLIE

A family of great tone!

T-Rod Guitars & Pickups
by Bernd-Axel Imminger

Inh. Bernd-Axel Imminger
Nauweg 2a
D-89340 Leipheim
Tel +49 (0)8221-2594042
info@t-rod-guitars.de
www.t-rod-guitars.de

SPECIALS

8 News

20 Electric Boutique
Hartung Guitars – Embrace Eternal Flame

24 Electric Boutique
Fender – Telecaster Abalone

28 Axel Heilheckers Brettgeflüster
Fender – Stratocaster Irish Roots

130 Püttmanns Tone Nirvana
Ist komplett original wirklich immer am besten?

160 Media-Tipps

170 Die letzte Saite
Anzeigenindex
Impressum

ELECTRIC FREAK

32 Veranda Guitars
Shining

ELECTRICS

62 PRS Guitars
Custom 24 & Hollowbody II Piezo – Periscope Series

66 Saitenkraft
JK MK II & MK III Standard

70 Corsa Guitars
Fury

74 Fender
Stratocaster Ltd. 59 Journeyman

78 Suhr
Modern Maccassar Ebony

82 Collings
360 Quilted Flame Maple

86 Essence Guitars
Morpheus CT & Viper

90 FGN Guitars
Neo Classic LS30

INTERVIEWS/PORTRAITS

98 Tobias Hoffmann
Besonderer Stil

102 Dan Auerbach
Solo – Just waiting on a song

106 Werner Neumann
BabY BoOmer

110 Dweezil Zappa
Der Zappa-Clan

114 Allan Holdsworth
Nachruf

118

132

36

GRAND PLAYERS

46 Airline
Tuxedo & Tuxedo-CB Customized

AMPLIFIERS

118 Supro
1624T Dual Tone

122 AER
Compact Mobile 2

126 VOX
MV50 Clean, AC, Rock & 1x8" Cabinet

EFFECTS & ACCESSORIES

144 BluGuitar
BluBox VSC

146 Strymon
Riverside & Sunset

150 Fractal Audio & Line 6
AX8 & Helix

156 Lehle
Mono Volume, Mono Volume 90 & Stereo Volume Pedale

ACOUSTICS

36 Adamas
1198-AV40 40th Anniversary

40 Stoll Guitars
Ambition Fingerstyle Custom

GRAND ARCHTOPS

52 D'Angelico
Excel EXL-1 & Premier EXL-1

58 Kala
KA-JTE/2TS Tenor Ukulele

150

INSIDE

94 Breukens Boutique Builder
Leo Guitars

RARE & VINTAGE

132 Gibson
Byrdland 1962

136 Gibson
Les Paul Custom 20th Anniversary 1974

140 Fender
Bassman AB165 1966

BOSS MS-3 & **Roland** Blues Cube Hot

Mit dem MS-3 Multieffekt-Switcher präsentiert BOSS eine neue Pedalboard-Lösung, die Gitarristen und Bassisten maximale kreative Möglichkeiten bietet. Er vereint einen Flaggschiff-Multieffekt-Prozessor von BOSS mit einem Multi-Pedal-Switcher in einem kompakten Gehäuse und ermöglicht die Zusammenstellung enes professionellen, leichten und vielseitigen Effektsystems, mit dem sich nahezu jeder Sound umsetzen lässt. Der MS-3 kann bis zu sechs interne Pedal-Effekte und drei externe Pedal-Favoriten gleichzeitig verarbeiten. Insgesamt verfügt der Multieffekt-Switcher über 111 interne Effekttypen, eine Rauschunterdrückung sowie ein integriertes Stimmgerät. Weiterhin bietet der MS-3 tiefgreifende Rig-Steuerungsoptionen wie das Wechseln der Verstärkerkanäle, das Anpassen der Effekte in Echtzeit und die Kommunikation mit anderen Geräten über MIDI.

Roland präsentiert den Blues Cube Hot „British EL84 Modified", eine Special Edition des beliebten „Blues Cube Hot"-Gitarrenverstärkers. Der Neue im klassisch-schwarzen Gehäuse erzeugt einen traditionellen British Combo Sound – auch bekannt als „Class A"-Sound. Ausgestattet mit 30 Watt und einem 12" Custom-Lautsprecher eignet er sich ideal für Live-Auftritte, Studioaufnahmen und den Proberaum. Die Ein-Kanal-Konfiguration des Blues Cube Hot „British EL84 Modified" ermöglicht die einfache Bedienung und eine breite Palette an Sounds von Clean bis Overdrive. Die internen Klangbearbeitungsmöglichkeiten beinhalten einen 3-Band-EQ, Boost- und Tone-Schalter sowie einen hochwertigen Hall.

www.boss.info/de
www.roland.com/de

Anzeige

musiccraft24.com

- Das unabhängige Webportal für Musik und Equipment
- Über zehntausend informative Testberichte und umfassende Vergleichstests
- Ständig neue Produkt-News, spannende Interviews und Künstlerportraits

Hughes & Kettner

Akustikverstärker – era 1

Hughes & Kettner betritt mit der Veröffentlichung des „era 1" die Welt der akustischen Gitarrenverstärkung. Er wird in St. Wendel/Deutschland gebaut und wurde in Kooperation mit Michael Eisenmann entworfen und konstruiert, der als Akustikverstärker-Guru und Kopf für die Entwicklung einiger herausragender Produkte in diesem Segment steht. Dem Nutzer wird mit dem era 1 laut Hersteller eine detailreiche Tonwiedergabe und ein überaus dynamisches Spielgefühl geboten. Der Verstärker weist vier Kanäle auf: Kanal 1 und 2 sind komplett identisch und damit hervorragend geeignet für den Betrieb von zwei Instrumenten, Instrument und Vocals oder zwei Vocals. Kanal 3 dient der Wiedergabe externer Quellen (z. B. Smartphone, MP3-Player) und Kanal 4 eignet sich für Geräte mit Line-Pegel wie z. B. Keyboard oder Mischpult. Eine EQ-Sektion und eine umfangreiche Effektsammlung ermöglichen die individuelle Gestaltung der Instrumenten- bzw. Stimmwiedergabe. Insgesamt 16 Effekte (Reverb, Delay, Chorus und Flanger) stehen zur Verfügung. Auf dem rückseitigen Panel verfügt er über nahezu jeden Ausgang, den ein professioneller Einsatz fordert. Somit sind ein DI-Ausgang, ein Stereo-Line-Out und sogar ein S/PDIF-Toslink respektive optischer Out vorhanden.

www.hughes-and-kettner.com/products/era1/era1

Anzeige

loving **U.**

ERWEITERTER TIEFTONBEREICH
VERZERRUNGSFREIER KLANG
PILOTTON
ÜBER 100 METER REICHWEITE
GERINGER ENERGIEVERBRAUCH
KONTRAST-REICHES OLED-

30 Hz PAD 100 OLED

U500® SERIE

PROFESSIONELLE DRAHTLOSE **INSTRUMENTENSYSTEME**

Egal, ob du Gitarre, Bass, Blas- oder Streichinstrumente spielst, die U500® Serie wurde rund um deine Bedürfnisse entwickelt. Professioneller Sound, erstaunliche Leistung und Zuverlässigkeit zu einem erschwinglichen Preis standen bei unserem Entwickler-Team immer im Vordergrund. Denn mit der gleichen Leidenschaft, wie du auf der Bühne dein Publikum begeistern möchtest, wollen wir dich mit unserer U500® Serie begeistern. Wir hoffen, du liebst es so wie wir - das neue U500® Wireless Instrument-Set von LD Systems.

DESIGNED & ENGINEERED IN GERMANY
WWW.**LD-SYSTEMS**.COM/U500

www.facebook.com/ldsystems
www.youtube.com/ldsystemsvideos
blog.adamhall.com

LD Systems® is a brand of the Adam Hall Group.

LD SYSTEMS PRO AUDIO IN MOTION

AB **329,- €** UVP

Musik Wein GmbH | Exklusiver Vertrieb für Deutschland
Tel.: + 49 (0)511 97 26 10 | E-Mail: info@musikwein.de
www.musikwein.de | www.facebook.com/MusikWeinGuitars

Anzeige

L.R.Baggs

SESSION VTC System

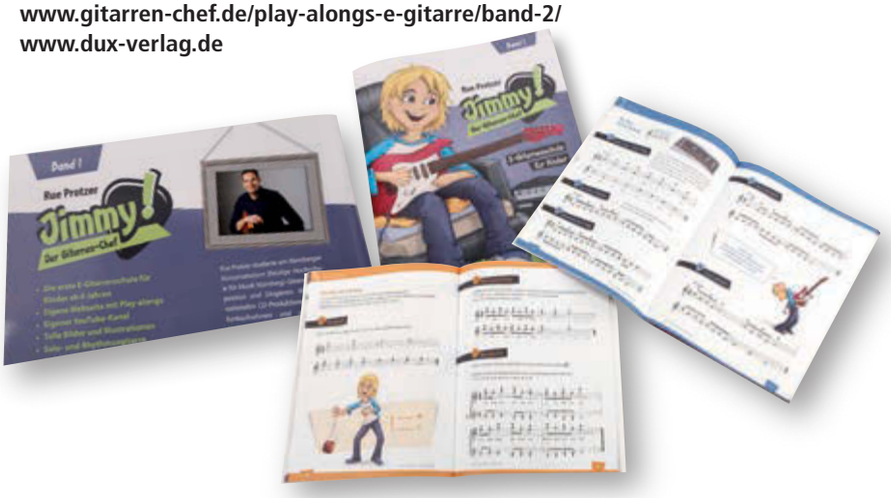
Mit dem SESSION VTC System präsentiert der US-Hersteller für akustische Tonabnehmer den nächsten Schritt für einen besseren Piezo-Sound. Es verbindet zwei bisher separate Produkte, den beliebten und jahrelang geschätzten Piezo-Pickup ELEMENT mit der neuen Technik aus dem SESSION DI Pedal. Äußerlich ähnelt der Schallloch-Preamp dem L.R.Baggs Anthem System, doch im Inneren befindet sich die neueste Technologie des SESSION DI Preamps. Das Geheimnis ist die Kompressor/EQ-Schaltung, welche den klassischen Piezo-Sound wesentlich natürlicher und wärmer erklingen lässt. So kann man live und im Studio die Vorteile eines Piezo-Systems nutzen und erhält mittels SESSION Technologie des Preamps einen Akustiksound auf Studioniveau.

www.lrbaggs.de **www.musikundtechnik.de**

Jimmy! Der Gitarren-Chef

E-Gitarrenschule für Kinder

Wer für Tochter/Sohn einen guten Einstieg in die Welt der E-Gitarre sucht, dem sei „Jimmy! – Der Gitarren-Chef" von Rue Protzer empfohlen, eine E-Gitarrenschule für Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren. Mit einer eigenen Webseite für Play-Alongs, einem YouTube-Kanal, Beispielen für Solo- und Rhythmusgitarre sowie Begleitungen für Lehrer bietet „Jimmy!" einen idealen Einstieg für Einzel- und Gruppenunterricht. Die Themen von Band 1 sind grundlegende Notenkenntnisse, eine gute und solide Spieltechnik, die rechte Hand und das Plektrum, das Greifen auf den hohen Saiten, Rhythmusübungen, der Wechselschlag, die Basssaiten, alle Töne in der ersten Lage, Improvisieren, Powerchords und viele Übungen sowie Lieder. Aufbauend darauf wird in Band 2 das Wissen für die Spieltechniken erweitert: Erlernen von Akkorden, Spielen in verschiedenen Lagen, Improvisieren und nach Gehör Spielen, Kennenlernen von Tonleitern und Tonarten, neue Spieltechniken, viele tolle Stücke sowie Begleiten von Songs mit Akkorden. Ein Überblick der Songauswahl, anhand derer mit „Jimmy!" gearbeitet wird, findet man in den Play-Alongs online zum Reinhören. (Format 23 x 30 cm, 76 Seiten, mit Play-Along, Video, Band 1: ISBN 978-3-86849-308-5, Band 2: ISBN 978-3-86849-309-2)

www.gitarren-chef.de/play-alongs-e-gitarre/band-1/
www.gitarren-chef.de/play-alongs-e-gitarre/band-2/
www.dux-verlag.de

NEU!

DER KLEINE GITARRISTENGLÜCKLICHMACHER

DER BRANDNEUE ALL-IN-ONE-GITARRENPROZESSOR!

Quantum Amp Modeling. Ultra-Res™ Cab Sims. Legendäre Fractal Effekte. AX8-Editor Software.
Unvergleichliches Spielgefühl und Durchsetzbarkeit. Guitarsound, der nur von Fractal kommt.
Soundmäßig mit dem legendären Flaggschiff Axe-Fx II XL+ identisch.
Kleiner Gitarristenglücklichmacher ganz groß!

AX8

FRACTAL AUDIO SYSTEMS

EXKLUSIV • ONLINE • DIREKT • IN EUROPA NUR BEI G66
+49 (0)461 1828066 • WWW.G66.EU • KICKS@G66.EU

G66.eu
Get Your Kicks

Anzeige

Ovation Guitars

Glen Campbell Signature Reissue

Ovation Guitars hat das vom US-Country-Gitarristen Glen Campbell gespielte 1771-Modell wieder aufgelegt. Er gehörte Ende der 1960er Jahre zu einem der ersten Endorser von Ovation-Gitarren. Campbell hatte bereits damals den Wunsch, auf der Bühne mobiler zu sein, was die Entwicklung des akustischen/elektrischen Piezo-Abnahmesystems bei Ovation beflügelte. Ausstattungsmerkmale dieser Reissue sind eine massive AA-Sitka-Fichtendecke, ein 5-teiliger Mahagoni/Ahornhals, ein Ebenholz-Griffbrett, eine Brücke aus Walnuss und ein mit eingelegten Ahornblättern verziertes Schallloch. Handgefertigt in Ovations Custom Shop in New Hartford, Connecticut. Um Glens Sound bestens nachzubilden, hat man dem guten Stück sogar eine Stück Vintage-Elektronik beim Pickup-System im Stile der 1970er Jahre verpasst.

www.ovationsguitars.com

Jensen

Tornado Stealth Serie

Mit den neuen Tornado Stealth Neodym-Lautsprechern zeigt sich Jensen nicht nur optisch von einer neuen und zeitgenössischen Seite. Moderne Sounds sind mit diesen Speakern laut Hersteller möglich, von gläsernen Cleans bis hin zur High-Gain Power! Erhältlich sind dabei verschiedene Varianten: der Tornado Stealth 100 (100 W, 8 und 16 Ohm) für klassischen Rock und Blues, der Stealth 80 (80 W, 8 und 16 Ohm) für moderne High Gain Sounds und der Stealth 65 (65 W, 8 und 16 Ohm) für klassische Brit-Rock- und Blues-Sounds.

www.tubeampdoctor.com
https://www.youtube.com/watch?v=eWAAzEJjf-g&feature=youtu.be

Keeley D&M Drive

Signature Overdrive & Boost

Die beiden Engländer Daniel Steinhardt und Mick Taylor sind die Macher hinter „That Pedal Show". Sie sind verrückt nach neuen Pedalen, stellen regelmäßig neue Videos ins Netz. Mit dem brandneuen D&M Drive (Daniel&Mick) würdigt Robert Keeley seine Zusammenarbeit mit den Jungs und stellt hier eine perfekt aufeinander abgestimmte Kombination aus Boost und Overdrive vor. Diese ist separat schalt- und einstellbar und in der Reihenfolge Boost > Overdrive oder Overdrive > Boost über einen Mini-Kippschalter jederzeit ganz einfach veränderbar. Der D&M Drive bietet laut Hersteller einen hervorragend klingenden High-Voltage-Boost, entwickelt, um den Sound eines jeden Amps noch etwas anzublasen. Der perfekte Clean Boost! Die Drive-Sektion macht aus dem Gitarrenton „Singendes Gold", verspricht Robert Keeley. Eine sanft und geschmeidig gesättigte Mid-Range erstrahlt und haucht dem Spiel das gewisse Etwas ein. Die Drive-Sektion liefert alles, was man von einer kräftigen Gain-Stufe erwartet. Vom ehrlichen bodenständigen Overdrive, perfekt für alle erdenklichen Akkord-Riffs, bis hin zu kochend heißen Leads mit Sustain ohne Ende. Jede Seite des Pedals bietet nicht nur für sich alleine eine Menge an coolen Sounds, sie können zudem gleichzeitig betrieben werden und erweitern so das tonale Spektrum des D&M Drive.

www.robertkeeley.com **www.w-distribution.de**

Anzeige

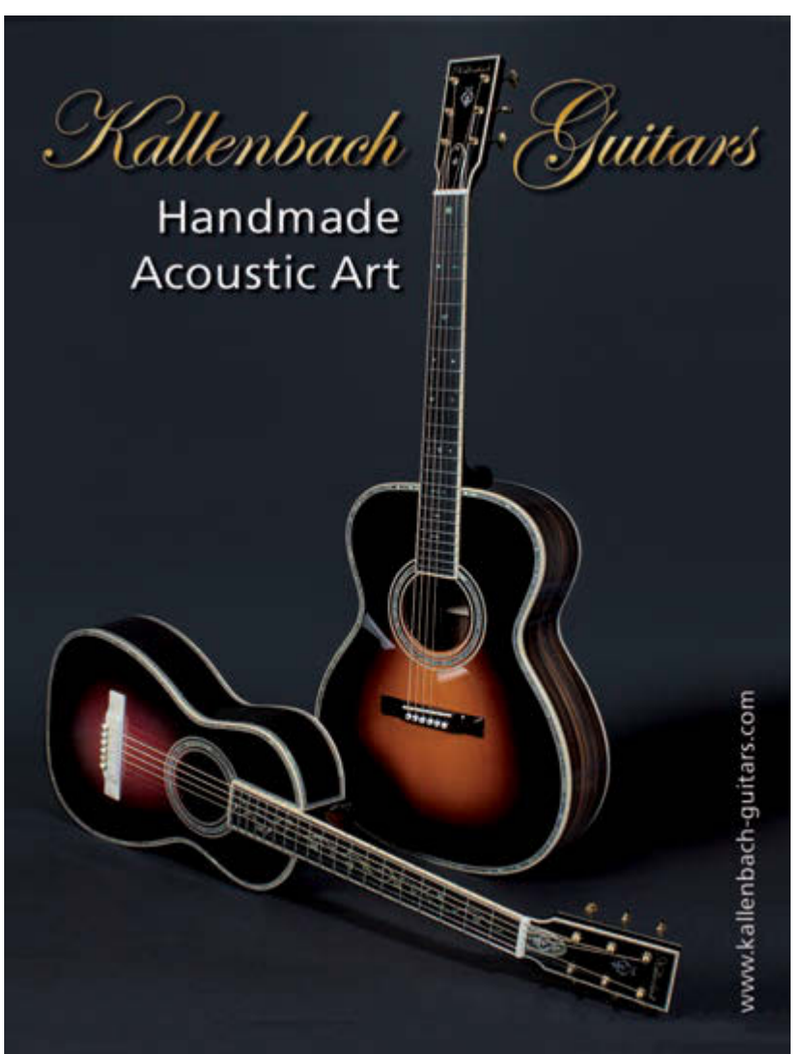
Singer/Songwriter

Das Songbook – Band 2

Manuel Grütter hat den zweiten Band des erfolgreichen ersten Teils „Singer/Songwriter – Das Songbook" bei Alfredmusic veröffentlicht: 24 neue populäre Songs, bearbeitet für Gitarre. Jeder Titel als Leadsheet mit Noten, Text und Akkorden in Originaltonart sowie Guitarsheets, detailliert aufbereitet mit Chords & Lyrics, Strumming- und Picking Patterns, Soli, Griff-Diagrammen, Übungstipps in Noten & Tabulatur. Anhand der Titel „As Tears Go By", „Blue Eyes Blue", „Counting Stars", „Hero", „Herz über Kopf", „Hey, Hold Back The River", „I See Fire", „Jar Of Hearts", „Leaving New York", „Let Her Go", „Reality", „Stolen Dance", „Tage wie diese", „Wild Horses", „You're Not Alone", „You and Your Heart" u. v. a.

www.alfredmusic.de

Anzeige



Thomann

Musikerflohmarkt 2017 Treppendorf

Das Event findet dieses Jahr am 22. Juli von 9:00 bis 14:00 Uhr statt. Mehrere Tausend Musikbegeisterte werden wieder erwartet. Schnäppchenjäger haben wie jedes Jahr die Möglichkeit, Instrumente und Equipment zu unschlagbar günstigen Preisen zu ergattern. Privatleute sind herzlich eingeladen, mit ihrem eigenen Stand kostenlos dabei zu sein. Zudem warten beim Thomann-Musikerflohmarkt 2017 Restposten, B-Stock-Artikel sowie knallhart reduzierte Schnäppchen rund um Instrumente und Zubehörartikel – von der Blockflöte bis zur Lichttraverse. Der Thomann-Shop vor Ort hat zu den üblichen Öffnungszeiten von 9:30 bis 16:00 Uhr geöffnet. Wer beim Event mit einem eigenen Stand dabei sein möchte, melde sich mit seinem vollständigen Namen, seiner Adresse und Telefonnummer per E-Mail unter **martina.emrich@thomann.de** an. Anmeldeschluss ist der 15. Juli 2017, die Zahl der Plätze ist begrenzt. Eine Anmelde- oder Standgebühr wird nicht erhoben. Eine Stromquelle zum Anspielen von Instrumenten und Equipment steht zur Verfügung.

www.tho.mn/event

REEVELAND
MUSIC FESTIVAL

DEATH ANGEL
MOONSPELL
REX BROWN BAND
SODOM / HAVOK
KISSIN' DYNAMITE
BATTLE BEAST
ANNODOMINI / POISON GARDEN

2. SEPTEMBER 2017 MARKNEUKIRCHEN VOGTLAND | SACHSEN

VVK: **45€** TAGESKASSE: **55€** START: **10:00**

TICKETS: **shop.warwick.de**

eventim · METALTIX · Gitarre&Bass · Framus · Warwick · www.ADticket.de

Freier Eintritt für Kinder unter 10 Jahren in Begleitung eines Erwachsenen.

Gitarren Studio Neustadt

Wir führen folgende Hersteller:
Fender, Frank Hartung, Nick Page, Tausch, Jozsi Lak, Schwarz Custom, Avalon, Maton, Santa Cruz, Tone King, BSG Musical Instruments, Fano, PRS, Michael Spalt und Rozawood

Gitarren Studio Neustadt • Karl Dieter
Weinstr. 531 • 67434 Neustadt a.d. Weinstraße

Tel. (01 60) 94 74 20 07
www.gitarren-studio-neustadt.de

Anzeige

VOX Adio-Serie

50 W Mehrzweckverstärker

Die neuen Modeling-Verstärker der Adio-Serie von VOX sehen mit ihrem traditionellen Rautenbespannstoff nicht nur blendend aus, sie machen mit ihrer 50 W Endstufe, den beiden 3"-Stereo-Lautsprechen und ihren authentischen Verstärkermodellen auch soundmäßig eine Menge her. Laut Hersteller können die Adio-Verstärker mit der beiliegenden „Tone Room"-Software problemlos mit den Sound-Ansprüchen des Anwenders Schritt halten. Die Adio Air-Modelle sind mit Bluetooth ausgestattet, lassen sich schnurlos fernbedienen, Audio-Streaming ist ebenfalls möglich. Das Tolle daran, der Adio kann als Instrumentenverstärker ebenso verwendet werden wie damit die Audiowiedergabe an jedem erdenklichen Ort möglich ist.

www.voxamps.com/adio

Knaggs Guitars

Doug Rappoport Signature Kenai

Passend zum fünfjährigen Bestehen von Knaggs Guitars präsentiert der Hersteller mit der „Doug Rapport – Signature Kenai" sein zweites Signature-Modell: eine klassische Single-Cutaway im edlen Design mit massivem Mahagonikorpus und geriegelter Ahorndecke, eingeleimtem Mahagonihals mit Palisandergriffbrett, neuen Pearl-Block-Inlays samt Morning Star, Grover Mechaniken, der speziellen 2 in 1 Brücken & Saitenhalter-Konstruktion, je einem SH-2N und 78 B Seymour Duncan Pickup. Optional ist das Modell mit einem T1 Ahorn-Top, Griffbrett-Binding, Ebenholzgriffbrett oder Gold-Hardware erhältlich. Laut Doug ist seine neue Knaggs für ihn die perfekte Kombination aus klassischen bewährten Formeln mit brillanten innovativen Designs.

www.knaggsguitars.com

Höfner

seit 1887

Verrückin the editions.

Jetzt bei Ihrem Händler.

www.hofner.com

Anzeige

Platzsparend

EBS Premium Gold Flat Patchkabel

Der vorhandene Platz wird beim Bau eines Pedals meist überlegt genutzt. Mit den neuen Premium Gold Flat Patchkabeln zeigt EBS, wie man Platz durch die Wahl der Patchkabel sparen kann. Die Leistung wurde, verglichen mit EBS' bekannten PCF-Patchkabeln, verbessert. Das winzige Kontaktgehäuse besteht aus 24 Karat vergoldetem Druckguss-Zink, der in eine PVC-Hülle gewickelt ist, für optimalen Schutz und Isolierung. Das flache Winkel-Doppel-abgeschirmte Kabel ist superflexibel, während die Leitungen sicher gewickelt werden. Sehr geringer Widerstand hält den Sound sauber ohne Signalverlust. EBS Premium Gold Flat Patchkabel sind in vier verschiedenen Längen erhältlich: 10, 18, 28 und 58 cm. Sie werden von EBS in Schweden entworfen und entwickelt. Die Kabel sind ab sofort erhältlich.

www.bass.se

Robert Resinek – Experiment

Workshop & Album Release Show

Dass er von Gitarristen wie Paul Gilbert, Michael Angelo Batio, Randy Rhoads und Yngwie Malmsteen inspiriert ist, hört man dem Ruhrpott-Gitarristen an: Robert Resinek ist Rock- und Metal-Fan durch und durch, seit gut 25 Jahren an der E-Gitarre beheimatet und wahrlich kein Unbekannter in der Szene. Nach seinem Studium an der FMS Aschaffenburg nahm Robert lange Jahre Unterricht bei einflussreichen Musikern und blickt heute auf über 15 Jahre Erfahrung als Gitarrendozent und Workshop Artist zurück. Mit seiner damaligen Band Distance Call absolvierte der passionierte Live-Musiker zahlreiche Shows als Support für Bands wie Queensryche, Skid Row oder die Pretty Maids. Sein erstes Soloalbum „Experiment" wurde mit dem Produzenten Mirko Hofmann in Hannovers legendärem Horus Studio aufgenommen. Entstanden ist dabei ein facettenreiches Album, das neben klassischen Metal-Parts und virtuosem Solospiel auch gesangslinienähnliche Melodiearrangements bietet, wie sie auf Satrianis neuem Album zu finden sein könnten. Das eingängige, teilweise schon an Popmusik erinnernde Songwriting erleichtert dem Zuhörer den Einstieg in teils harte, teils technische Passagen, sodass das Album einen Querschnitt durch Roberts musikalisches Schaffen darstellt. Bei einem Workshop am 21. Juli bei Rockland-Music in 58453 Witten wird Robert sein Album zum ersten Mal der Öffentlichkeit vorstellen. Los geht's um 17:00, der Eintritt ist frei.

www.rockland-music.de **www.robert-resinek.de**

08.-10. SEPTEMBER

GUITAR SUMMIT 2017

ROSENGARTEN MANNHEIM

3 DAYS. GUITARS. BASSES. AMPS. PEDALS.

AER . ALFRED MUSIC . ALHAMBRA GUITARS . A.J. LUCAS . ARANJUEZ . AMPEG . ARRENBIE GUITARS . AUDIO DESIGN PRO
ANDREW WHITE . ARIA . BATON ROUGE . BANDSHOP . BASSART GUITARS . BLACKAT GUITARS . BLADE GUITARS . BLUERIDGE GUITARS
BULLDOG MUSIC GEAR . B&G GUITARS . CELESTION . CLAAS GUITARS . COLE CLARK . CRAFTER . CUNTZ GUITARS . C.GIG GUITARS
CHICKENPICKS . D'ANGELICO . DE GIER GUITARS AND BASSES . DEIMEL GUITARWORKS . D'ADDARIO . DARKGLASS
DIMAVERY INSTRUMENTS . DI DONATO GUITARS . DIAMOND PEDALS . DUESENBERG . DIEGO VILA CUSTOM GUITARS & BASSES
DV MARK . DYNAMOUNT . EASTMAN EUROPE . EICH AMPLIFICATION . ELITE ACOUSTICS . ELYRA GUITARS . ELIXIR . ENGL
ERGON GUITARS . EYB GUITARS . FANT GUITARS . FAITH . FENDER . FGN . FISHMAN . FRANFRET GUITAR . FRAMEWORK GUITARS
FRANK HARTUNG GUITARS . FRANZ BASSGUITARS . FURCH . FLUID AUDIO . G7TH . GAMBLE GUITARS
GIULIO NEGRINI GUITARS . GODIN . GOLD TONE . GRETSCH . GREUTER AUDIO . GROSSMANN AUDIO . GUITARDOC . GUILD . G&L
HANS GUITARS . HÄUSSEL PICKUPS . HEART GUITARS . HEARSAFE . HERBST GUITAR . HUGHES & KETTNER . HÖFNER . IBANEZ
JABLONSKI GUITARS . JENS RITTER INSTRUMENTS . LARRIVÉE . LATCHLAKE LEEWALD . JENSEN . JENS BERKHOLZ . JHG GUITARS
JÜNGER GUITARS . JOZSI LAK GUITARS . KAMMLER TUNATOR CABINETS . KOMET AMPLIFICATION . KUHLO GUITARS . KLOTZ AIS
LARSON BROS . LA MANCHA . LA PATRIE GUITARS . LE FAY . LINE 6 . LEVINSON GUITARS . LUK GUITARS . LAROQUA CABINETS
LOWDEN GUITARS . MATON . MANNE GUITARS . MARCACOUSTIC . MARKBASS . MAYBACH . MARLEAUX BASS GUITARS . MAYONES
MEISTER GITARREN . MOANA . MIJ SELECTED GUITARS . NAUTILUS PICKUPS . NEUBAUER GUITARS . NEWSMUSIC ACADEMY
NICK PAGE . NIK HUBER . NIK PETREK . NOAHGUITARS . O3 CUSTOM GUITARS . ORANGE . ORTEGA GUITARS . OPTIMA MUSIKSAITEN
OVATION . PARAMOUNT . PAGELLI GITARRENBAU . PANUCCI CUSTOM GUITARS . PEAVEY . PEDALTRAIN . PETERS RESONATORS
PLEK-HAUS . PRESONUS . PRS GUITARS . PMC GUITARS . PLANK . POSITIVE GRID . PYRAMID . QUENZEL GUITARS . RALI STRAPS
RELISH . RESIDENT GUITARS . REDEMPTION GUITARS . REVERB.COM . REVEREND GUITARS . RIVERSONG . ROCKINGER GUITARS
ROLAND . ROZAWOOD CZ . RIKKERS GUITARS & BASSGUITARS . RUOKANGAS GUITARS . ROADIE TUNER . SANDBERG GUITARS
SCHINDEHÜTTE GITARREN . SCHOTT . SCUFFHAM AMPS . SIGGI BRAUN . STRIEBEL GITARRENBAU . SUHR . SCHMIDT GITARRENBAU
SCHÖNITZ GITARREN . SCHWARZ CUSTOM GUITARS . SEAGULL . SESSION . SHURE . SLICK GUITARS . SOULTOOL GUITARS
SPALT INSTRUMENTS . SPRINGER GUITARS . STANFORD . STOLL GUITARS . TANDLER GUITARS . TAUSCH GUITARS
TAYLOR (PRESENTED BY SESSION) . TAYTRIX . TEUFFEL . THE EUROPEAN GUITAR BUILDERS . THOMAS GUITARS . TONEPEDIA GMBH
TEMPLE . TIEFTÖNER BÄSSE . TONFUCHS GUITARS . TURNSTONE GUITAR COMPANY . TUBE AMP DOCTOR . TULI BASSES . TV JONES
UNICUT GUITARS . UWE SCHMIDT . UWINSTRUMENTS . VAN DAMME CABLE . VINTAGE GUITARS . VOVOX . VOGGENREITER
VUORENSAKU GUITARS . VGS . WRECK GUITARS . YAMAHA . ZEAL GUITARS . ZERBERUS GUITARS

pedal show

BEETRONICS . BIG BENDS . BIGJOE . BLACK ARTS TONEWORKS . CARL MARTIN . CENTER STREET ELECTRONICS
DAREDEVIL . DAWNER PRINCE . DIGITECH . DR. SCIENTIST . DUNLOP . DWARFCRAFT DEVICES . EARPEACE . EARTH
QUAKER DEVICES . EMPRESS EFFECTS . EWS EFFECTS . FELLERETTA . FULLTONE . FUZZHUGGER . FUZZROCIOUS
GREER . HALLER . HEADRUSH . HOTONE . HUNGRY ROBOT . IDIOTBOX . JHS PEDALS . KEELEY ELECTRONICS . KMA
AUDIO MACHINES . MAD PROFESSOR . MERIS . MOD DUO . MONO . MOOER . MORLEY . MXR ELECTRONIC . NEUNABER
NEXI INDUSTRIES . OLD BLOOD NOISE . RAINGER FX . RED PANDA . REDWITCH . ROCKBOARD . ROCKETT . ROCKTRON
SEYMOUR DUNCAN PEDALS . STRYMON . TONEBONE . VOODOO LAB . WALRUS AUDIO . XOTIC . ZVEX

5 STAGES. 100 WORKSHOPS. TUBEAMP-FINITY.

music commission mannheim · Akustik Gitarre · Acoustic Player · BASSMUSICIAN THE FACE OF BASS · bonedo.de DAS MUSIKERPORTAL · bassq quarterly · grand gtrs · #WIR VERSTEHEN MUSIK

BACKSTAGEPRO · Reverb · The Guitar Channel · Gitarre & Bass · musikmesse · PREMIERGuitar · Gitarzysta · Guitar Club

GUITARSUMMIT.DE · GUITARSUMMIT · GUITARSUMMIT_

WWW.GUITARSUMMIT.DE

Frank wartet immer wieder mit einmaligen Sondermodellen auf, die sich im Hinblick auf Zutatenliste und Exzellenz noch einmal deutlich von seinen bereits mehr als perfekten Serien- und Custom-Gitarren unterscheiden. Mit der „Eternal Flame" hat Frank Hartung nach der „Rising Sun" und „Free Spirit" (siehe Ausgabe grand gtrs 1/2016) das dritte exklusive Unikat gebaut. Jede der Gitarren ist einzigartig. Verwendung finden nur feinste Materialien und in der Maserung charakterstarkes Holz. Die gesamte Front der Embrace ist dabei aus einem wunderschön geriegelten Stück Spalted Maple (gestocktem Ahorn) gefertigt. Dieses findet sich als Deckenaufleimer, auf dem Griffbrett, an Teilen der Kopfplatte, den Pickup-Bobbins sowie -rähmchen und der Saitenhalterabdeckung. Die Ray Gerold Humbucker tönen nicht nur ordentlich, sie tragen Abdeckungen aus zweifarbig gebeiztem Ahorn in Zebra-Optik. Gehalten werden sie in Pickup-Rähmchen, die ober- und unterseitig mit einem Palisanderfurnier verkleidet sind, den sogenannten „Hartung´schen Floating Pickup Rings". Sie erzeugen den optischen Eindruck, als würden die Rahmen über der Decke schweben. Ein sehr angenehmes Spielgefühl vermittelt auch der Hals, dessen Bünde in den Bundschlitzen des Griffbretts „enclosed" eingesetzt sind. Das Griffbrett ziert am Rand ein innenliegendes dreistreifiges Zier-Binding aus Ebenholz/Ahorn. Die Knöpfe der Schaller Mechaniken und der Toggle-Switch-Knopf sind aus schwarzen Perlmutt gefertigt. Als weitere Hölzer hat Frank gemasertes Swietenia mahagoni für den Korpus, Curly Maple für den einteiligen Hals und kaukasischen Nussbaum für die Elektronikfachabdeckungen verwendet.

Frank baut nicht nur sehr gute Gitarren, er beweist unheimliches Geschick bei der Auswahl, Kombination und farblichen Abstimmung sämtlicher Materialen. Dabei harmonieren Palisander und Ahorn genauso wie die vernickelte und vergoldete Hardware im Hell-Dunkel-Kontrast bestens miteinander. Die Natural Brown Sunburst-Lackierung verleiht der Embrace Ahorndecke eine dreidimensionale Tiefe, die ihrem Namen „Eternal Flame" absolut gerecht wird. ▮

Frank Hartung kann mittlerweile auf einen stattlichen Modellfuhrpark blicken. Seien es nun Embrace, Diavolo und Enigma (erhältlich in 635/648 mm Mensur), Junico (635 mm), Caligo (655 mm) oder Sephir (628 mm). Gitarristen können bei der Auswahl hinsichtlich Design und Ausstattung aus dem Vollen schöpfen.

Text von Andreas Huthansl, Bilder von Frank Hartung

Frank Hartung

Embrace – Eternal Flame

DETAILS

Hersteller: Frank Hartung Guitars
Modell: Embrace – Eternal Flame, Serien-Nr. 7 250
Herkunft: Deutschland
Korpus: fein geriegelte Spalted-Maple-Decke mit gemasertem einteiligen Honduras-Mahagoni-Boden
Hals: geriegelter Ahornhals mit Spalted Flamed Maple-Griffbrett **Mensur:** 635 mm
Bünde: 22 Medium Jumbo **Sattel:** Knochen
Lackierung: Natural Brown Sunburst
Tonabnehmer: 2 x Ray Gerold Humbucker Spalted Maple
Hardware: versibert/vergoldet
Mechaniken: Schaller M6
Brücke/Saitenhalter: Tune-o-matic mit Custom Made Alu-/Ahorn-Tailpiece
Besonderheiten: Kopfplattenfurnier Spalted Maple mit umlaufend eingelegten Ebenholzlinien, Floating Pickup Rings, Ahorn Pickup Cover, Black Pearl Mechanikenknöpfe und Schalterknopf, sämtliche Holzteile für die Frontseite der Gitarre wurden aus einer einzelnen Spalted-Maple-Bohle gefertigt
Preis: 10.500 Euro
Zubehör: Custom Made Deluxe Case

www.hartung-guitars.com

THE LEGEND CONTINUES.

PREMIER SS

Introducing the Premier Series, a new line of innovative models from D'Angelico featuring custom designs and performance-driven features.

SLIM C-SHAPE NECK
A thinner profile for remarkable comfort and control

PREMIUM TONEWOODS
Maple neck capped with a rosewood fingerboard

CUSTOM D'ANGELICO HUMBUCKERS
Balanced humbuckers designed for warm, versatile tones

COMPACT ARCHTOP DESIGN
15-inch-wide, semi-hollow body shape for bold tone and organic resonance

CHROME HARDWARE
Sleek, strong hardware in D'Angelico's legendary aesthetic

dangelicoguitars.com
face.be

D'Angelico NEW YORK

John Cruz einmal anders!

Masterbuilt Tele by John Cruz

Während Yuri Shishkow für die Gitarren mit Hang zur überbordenden Juwelierskunst zuständig ist, baut John Cruz die ultimativen abgeranzten Vintage-Clones. Richtig? Grundsätzlich ja, zumindest in der Wahrnehmung der breiten Öffentlichkeit, doch es bewahrheitet sich einmal mehr, dass alle Masterbuilder im Prinzip wirklich alles können und oftmals nicht einmal für das bekannt und berühmt sind, was sie am liebsten machen.

Text von Alexander Heimbrecht, Bilder von Andreas Huthansl

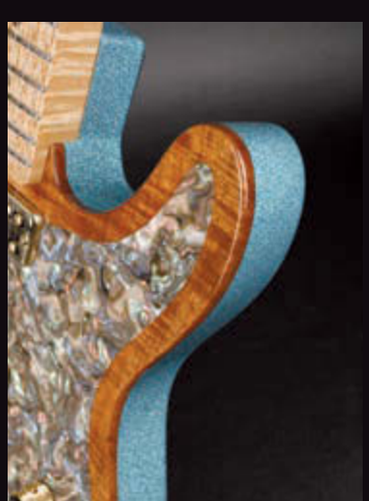
Karl Dieter, der deutsche Fender-Custom-Shop-Papst für Masterbuilt-Instrumente, ist ein großer Dale Wilson Fan, kennt aber durch seine zahlreichen Reisen nach Kalifornien alle Masterbuilder persönlich und „erlaubt" ihnen bisweilen, das zu tun, was sie am liebsten machen würden. Jury, der Gitarrenjuwelier, durfte neulich für Karl eine 63er Heavy Relic bauen, die wirklich unfassbar gut war und dementsprechend nur eine sehr kurze Verweildauer im Gitarrenstudio hatte. Umgekehrt lässt es Herr Cruz ab und zu aus eigenem Antrieb ganz gehörig krachen und baut eine Floyd-Rose-Geige mit Skull-Inlays – so weit passt das ja noch zu seinem Image – oder auch mal eine Tele, die einem alternden Country-Star direkt unter den zu groß geratenen Cowboyhut in seine Hände maßgeschneidert scheint! Das Kuriose ist, dass sich die präsentierte Cruz zwar superexotisch präsentiert, allerdings über einen originären Tele-Tone verfügt, der auf der nach oben offenen Klanggüte-Skala zu heftigen Ausschlägen führt, was man vielleicht nicht auf Anhieb vermuten würde.

Kurzum, wer auf der Suche nach einer Gitarre für den nächsten Country-Gig ist, die die eigenen Ohren ebenso wie die Augen des Publikums faszinieren kann, der ist hier richtig. Jetzt sind lediglich schlappe 9.000 Euro fällig, die dem guten Karl auf seine Ladentheke geblättert werden müssen, und dann kann es losgehen! ▮

DETAILS

Hersteller: Fender **Modell:** Telecaster Custom Abalone Top, Masterbuilt by John Cruz #2903
Herkunftsland: USA **Gitarrentyp:** Solidbody **Hals-Korpus-Verbindung:** 4-Punkt, geschraubt
Korpus: Esche mit Koadecke und Abalone Inlay **Lackierung:** Natural Top, Sparkling Blue Back
Hals: AAA-Vogelaugenahorn, einteilig **Halsprofil:** Large C **Halsstärke (1./12):** 22,2 /24,1 mm
Mensur: 648 mm/25.5" **Bünde:** 21 **Bundstärke:** Dunlop 6100 **Inlays:** Abalone Dots
Mechaniken: Vintage Kluson, gold **Tonabnehmer:** 1 x Nocaster handwound (Brücke), 1x TV Jones Powertron (Hals) **Elektrik:** 1 x Volumen, 1 x Ton, 3-Weg-Schalter
Brücke: Fender RSD Telecaster Bridge vergoldet **Preis:** 8.848 Euro
Zubehör: inkl. Fender Custom Shop Zertifikat, Brückenabdeckung, Klinkenkabel
Getestet mit: Marshall 2203, Victoria Victoriette **Vertrieb:** Fender Music Instruments **Leihgabe:** Gitarren Studio Neustadt

www.gitarren-studio-neustadt.de **www.fender.com**



Compact 603
black spatter finish

Compact 603
solid wood, mahogany pickled

Compact 603
solid oak, natural

Compact 603
plywood, mahogany pickled

create
songs

practice
slowly

perform
strong

look
cool

AER The Acoustic People®

German distributor:
amd around music distribution GmbH
Oderweg 6a
D-34277 Fuldabrück
T.: +49 (0)561 20210 00
www.aroundmusic.de

Eine „Sentimental Journey" der Extraklasse beschert uns Fender Masterbuilder John Cruz mit der vorliegenden Strat. Obgleich ihr Sound vor Lebensfreude nur so strotzt, wohnt dem Instrument eine gehörige Portion Melancholie und Blues inne, ähnlich einer irischen Bagpipe. Damit lässt sie den Erinnerungen verlorener Liebe genauso wie dem Bewusstsein universeller Vergänglichkeit und Schicksalshaftigkeit freien Lauf: außergewöhnlich!

Text von Axel Heilhecker, Bilder von Axel Heilhecker und Andreas Huthansl

200 Years Pine Tree and a Ha'Penny

Fender Irish Roots Strat 1960

Wie jedes Jahr sitze ich wieder am Valdevaqueros Beach unter den Kiefern, erfreue mich am Levante und den Power-Wellen dieses Küstenstreifens. Als Soundtrack in meinem Kopf tönen Phil Lynotts Ohrwurm „Old Town" und Paco De Lucias und Camarón de la Islas Flamenco-Attacke „Bulerias" vor sich hin. Mit seinem Song „Old Town" und der dabei angewandten Arrangementstilistik hätte Phil eine Art irischer Beatles auf den Weg bringen können. Die Instrumentalpassage mit der hervorragend gespielten Piccolo-Trompete des legendären BBC Symphonic Orchestra Trompeters John Wilbraham erinnert ohnehin schon an deren 1967er Single „Penny Lane" und die dort zu hörende tonale Meisterleistung des gleichfalls famosen London Philharmonic Orchestra Trompeters David Mason. Der Rest ist harmonische Finesse und Rock'n'Roll-Geschichte.

Als ich 1981 meine zweite LP in den Londoner Marquee Studios aufnahm, dem Produktionsjahr von „Old Town", sah ich auf dem Weg dorthin zur ersten Session den charismatischen Phil Lynott an einer Bushaltestelle stehen. „Yeah, that's Swinging London!", dachte ich. Lynotts eigenwillige Art, Gesangszeilen zu setzen, seine Stimme an sich, seine Erscheinung hatten schon was – kein Wunder, dass er geliebt wurde. Ebenso wenig ein Wunder, dass er früh das Zeitliche segnete. Ein Mega-Role-Model des Rock'n'Rolls, zuletzt chancenlos im Kampf gegen alle Drogen der Welt und seine Widerstandsorientierung. Ein Held, und alles in allem unvergesslich. Genauso wie der Flamenco-Sänger Camarón de la Isla, ein identisch gearteter Talent- und Drogen-Ikarus. Er und Phil sind Volkshelden und waren Partner großer Gitarristen: Gary Moore hier und Paco De Lucia dort!

Das sind die Geschichten und Helden, die mir an diesem Ort, wo Atlantik und Mittelmeer aufeinandertreffen, beim Stoffsammeln für meine aktuelle Kolumne über ein ziemlich beindruckendes Instrument gerade in den Sinn kommen. Vergessen wir Camarón mal für eine Weile, denn er hat mit unserer Gitarre wirklich nichts zu tun, und behalten Phil Lynott „in mind", wie er an dem Ort, wo diese Half Penny Strat ihren Ursprung hat, für sein Video zu „Old Town" posierte. Erinnerungswürdig, vor allem für die Iren, aber auch für den Fender Custom Shop, der das Video lobenswerterweise auf seine Half Penny Strat Seite gestellt hat.

Routes Duty

John Cruz zimmerte den Korpus der Strat aus 200 Jahre altem Kiefernholz. Es stammt tatsächlich von der legendären „Ha'Penny Bridge", die im Zentrum von Dublin den Fluss Liffey als Fußgängerbrücke überspannt. Diesen Dienst leistet sie seit 1816 als Ablösung des damaligen Fährbetriebs für einen Wegzoll von eben einem Half Penny, ab 1919 dann ohne Gebühr. Klar, dass die Brücke geschichtsträchtig ist, allein, wenn man auf den irischen Osteraufstand von 1916 blickt, der mit seinen halbtausend Toten als ein blutiges Fanal des darauffolgenden Bürgerkriegs seinen Platz in der irischen Unabhängigkeitsgeschichte fand. Bei diesem Osteraufstand wurde sogar ein Kanonenboot auf der Liffey eingesetzt, insofern war die Brücke strategisch wichtig. Irische Jungs mussten auf der Seite Englands gegen ihre Landsleute kämpfen, königstreue Protestanten gegen unabhängigkeitswillige Katholiken. Die Auseinandersetzung der Iren um die Anwendung des von den Briten erwünschten Home-Act und die Legitimation der Aufständischen von 1916 gelten als schwer verheilende Streitpunkte der irischen Geschichte.

Die Brücke, weiß lackiert, wurde aus Gusseisen gefertigt. Man läuft auf Holzplanken, die man im Jahr 2001 im Zuge der Totalrenovierung demontierte und die von der Dublin Plaque Company als Memorabilien 2016 in kleinen Stücken zu jeweils 250 Euro verwertet wurden. Der Fender Custom Shop konnte glücklicherweise ein paar größere Holzteile, geeignet für ein paar zweiteilige Bodys, erwerben. Entstanden sind eine Tele und eine Strat.

Ein weiterer irischer Nationalheld weht gerade über die Küste her zu mir und grüßt mit seiner abgerockten legendären Stratocaster: Rory Gallagher! Mit Sicherheit ein Wegbereiter für die Ha'Penny-Strat, eine Idee, geboren im sentimentalen Sediment irischer Geschichte. Wie oft mag Rory wohl die Brücke betreten haben, die in ihren frühen Tagen vielleicht fünfhundert Menschen am Tag über den Liffey geholfen hat. Heute betreten sie stattliche 30.000 Besucher täglich.

Ja, der schreckliche, unfassbare Bürgerkrieg gab den irischen Rock'n'Rollern Tiefe und Schicksalshaftigkeit mit auf den Weg, aber auch die Chance zur Unvergänglichkeit. Beide Gitarren, das Gallagher Custom-Shop-Modell ebenso wie die Ha'Penny Strat, und Letzte umso mehr, partizipieren von diesem Nimbus. Man sieht sie und hört sofort Eric Bells legendäre, immer prä-

DETAILS

Hersteller: Fender Custom Shop **Herkunftsland:** USA **Modell:** Stratocaster Irish Roots Ha'Penny Strat **Gitarrentyp:** Solidbody **Halsverbindung:** geschraubt **Korpus:** Kiefer, 200 Jahre altes Holz der Half Penny Bridge, Dublin **Lackierung:** geölt **Hals:** Quartersawn Roasted Maple **Griffbrett:** Blackwood **Halsprofil:** Rounded Wide C **Griffbretteinlagen:** Micarta Dots **Sattel:** Knochen **Bünde:** 21 Jumbo **Mensur:** 648 mm **Radius:** 9,5" **Halsbreite (1./12.):** 41,7/51,1 mm **Halsdicke (1./12.):** 24,2/25,5 mm **Elektronik:** 1 x Volume, 2 x Tone (CTS 250 kOhm Potis), 1 x 5-Weg-Schalter **Pickups:** 3 Single Coils „Tone Bone" Cruz modified **Schlagbrett:** White Guard aged **Hardware:** verchromt **Brücke/Saitenhalter:** Hardtail **Mechaniken:** Kluson 6 in Line 50s **Gewicht:** 3,4 kg **Preis:** 9.829 Euro **Zubehör:** Brown Case **Leihgabe:** Gitarren Studio Neustadt

www.fender.com/articles/namm-2017/hapenny-bridge-guitar-story
www.gitarren-studio-neustadt.de

sente „Whiskey In The Jar"-Strat-Riffs. In der frühen Besetzung von Phil Lynotts Thin Lizzy wurden noch Fender-Gitarren gespielt. Phil selbst griff durchaus mal zur Telecaster!

A Drop Of The Hard Stuff

Wer denkt, die Half Penny Strat wäre rein für die Collector-Vitrine, liegt falsch. Es handelt sich um ein spitzenmäßig klingendes Instrument mit allem, was man sich so wünscht und vorstellen kann. John Cruz hat den zweihundert Jahre alten Kiefern-Body samt Quartersawn Roasted Maple Neck und afrikanischem Blackwood-Griffbrett geschickt kombiniert. Der Kiefern-Body beinhaltet nicht nur das alte Holz der Ha'Penny Bridge, sondern auch deren alte Nägel – definitiv hochwertige Materialien mit langer Lebensdauer. Genauso hochwertig der Original Half Penny von 1916, den Cruz hinter dem Steg platzierte. Schaut man ins Innenleben der Strat, wirkt das Holz, wo Cruz die Elektrik-Räumlichkeiten gefräst hat, vollkommen frisch. Insgesamt wurde der Body-Schliff geölt und partiell getönt. Schön, die Grautöne mit den rötlichen Maserungen, so wie Blueser und Seefahrer das gleichermaßen bevorzugen. Der Schliff wurde sehr sorgfältig vollzogen, um einerseits die antike Authentizität zu erhalten, anderseits Tetanus vorzubeugen, denn altes Holz und Metall birgt die Möglichkeit von Entzündungen. Afrikanisches Blackwood ist elastischer als das vergleichsweise sprödere Ebenholz. Der Kern dieser Holzart ist für den Mensch ebenfalls nicht unbedingt verträglich, sorgfältige Vorbereitung und Verarbeitung sind Voraussetzung und beim professionellen Gitarrenbau glücklicherweise Standard. Der Roasted-Maple-Neck im Large-C-Format mit Knochensattel passt farblich gut zum Natural-Pine-Body. Auf das Tremolo hat Cruz verzichtet, umso besser überträgt die fest verschraubte Brücke das Schwingungspotenzial der Gitarre. Bundiert wurde mit 6100 Jumbo-Draht. Für die Saiten gibt's noch 50's Style Mechaniken mit Plastik-Heads. Die Griffbrettbreite am 1. Bund beträgt 41,7 mm, die Halsdicke 24,2 mm. Die Breite am 12. Bund liegt bei 51,1 mm, die Dicke bei 25,5 mm. Der Radius wie immer 9,5 Inch. Das Slabboard spielt sich erwartungsgemäß leicht und flüssig, im Vergleich zum gerundeten Curved Board der 1960ies ist

die Beherrschung der hohen Lagen ein Kinderspiel. Der Sound ist durchsichtig beim Herunterregeln des Volume-Potis, und die Elektrik kommt ohne Treble Bleed oder sonstige Kondensator-Verwendung aus. Meine 68er Custom-Shop-Strat mit Esche-Body und dem dünnen Rosewood Curved Board ist etwas dichter, druckvoller, auch härter im Ton, und bei Vollaussteuerung lauter als die Kiefern-Body Ha'Penny Strat. Deren klanglicher Schwerpunkt liegt eher in der Differenziertheit, Durchsichtigkeit und Resonanz. Wobei man schon sehr satte, runde und warme Lead Sounds mit diesem irischen Vollblüter erzeugen kann, dessen Resonanzverhalten und Lebendigkeit absolut Spaß machen. Mir gefällt hierbei besonders das Kompressionsverhalten der Strat. Dabei werden die Kanten und Spitzen schön ausgebremst, ohne dass Präsenzen verlorengehen: eine Einladung zu dynamischem Spiel. Die von Cruz spezifizierten Tone-Bone-Pickups sind in diesem Gusto gut abgestimmt. Mit schönem Twang in der Steg-Position, dem altbekannten leicht nasalen Hendrix-Flair in der Mitte und einem ungemein gut gerundeten perkussiven Ton in der Hals-Position. An der Stelle machen sich die klanglichen Eigenschaften des schnell ansprechenden Blackwood-Griffbretts bemerkbar, mit Definition in einem enger gefassten feinen Höhenbereich. Wer da noch eine Zwischenposition braucht, dem seien sie mit dem 5-Weg-Schalter vergönnt. Man kann insgesamt mittels der Lautstärke- und Tonregelung einen sehr variablen Sound erzeugen. Voll aufgedreht treten die Höhen deutlich hervor. Da die Kompression des Instruments aber eine gewisse Weichheit erzeugt, ermöglicht die geeignete Einstellung der Tonblende selbst bei voll aufgedrehtem Volume-Poti einen sehr runden kompakten Ton. Und wie erwähnt, bei moderater Lautstärke ist der Sound schön durchsichtig mit feinen oder knalligen Höhen, je nachdem, was man bevorzugt.

On The Boards

In unteren Lagen, auf den umwickelten Saiten, offenbart sich ein ausgewachsener Metallero mit holzigem Unterbau: ideal für Bluesrock à la Rory Gallagher. „What's Goin' On" als ultimative Strato-Breitseite aus dem großartigen und einmaligen „On The Boards"-Repertoire empfiehlt sich hier ganz dringend, ebenso wie das etwas gemäßigtere und bereits zitierte „Whiskey In The Jar" von Thin Lizzy mit seinem irischen Bagpipe Vibe. Alles nach wie vor tolle Musik, spielbar auf dem ehrwürdigen Board der einstmaligen Dubliner Ha'Penny Bridge. Das bringt Bewusstheit und Sentiment ins Spiel, und die Gesellschaft einer so erfahrenen reifen Strat-Lady kann man wirklich nur jedem Gitarristen wünschen. Eigentlich ein sehr geeignetes und passendes Instrument für U2s The Edge, stellvertretend für alle noch lebenden irischen Stratisten und Dubliners, die unzählige Male über die alten geschichtsbelasteten Bretter der „Droichead na Life"-Brücke, wie sie dort auch genannt wird, wandelten. Geschichten über Geschichten, die man entblättern könnte und wahrscheinlich genauso fürs Leben braucht, wie ein Instrument, dem so viel Historie innewohnt wie dieser respektablen Irish Roots Strat. ▮

Anzeige

RealGuitars

Original 1966er Gibson ES-335

Fender Custom Shop Relic Stratocaster 1960

Real Guitars Custom Build Goldtop 57 Style

Real Guitars Custom Build T

Vintage & Second Hand Gitarren von Gibson und Fender / Real Guitars Handbuild Gitarren, Verstärker, Boxen und Pedale / Realtone Verstärker / Marble Verstärker

RealGuitars, Inh. Ulli Stöveken, Wilhelmstr. 23, 51379 Leverkusen/Opladen, Tel. 0 21 71 - 74 13 80

Öffnungszeiten: Di.-Fr. 10-18 Uhr, Sa. 10-14 Uhr www.realguitars.de

Echter Luxus

Veranda Guitars – #14 Shining

Zugegeben, wir sind kein Philosophie-Magazin, sondern widmen uns gerne dem Handfestem. Trotzdem tut es manchmal gut, wenn man nicht alles zu ernst, eng und absolut betrachtet. Schließlich geht es um Spaß, Freude, Leidenschaft und den Drang zu Individuellem.

Text von Leonardt Breuken, Bilder von Andreas Huthansl

Womit wir in der recht beschaulichen mittelfränkischen Kleinstadt Gunzenhausen und bei Robert Walch wären. Der ist seit 1995 Inhaber eines kleinen, feinen, mittlerweile nur noch online agierenden Gitarrenladens und passionierter Gitarrenliebhaber. Privat und geschäftlich hatten es Walch schon immer mehr die etwas skurrileren besonderen Sechssaiter angetan, alte deutsche E-Gitarren von Framus, Höfner oder Hoyer, japanische Vintage-Teile oder Kays, Airlines und Guilds. 22 Jahre im Handel und häufig konfrontiert mit den unabdingbaren Gesetzmäßigkeiten und Erwartungen der Gitarrenszene, hatte er plötzlich eine ganz andere Idee.

Tagtraum

Beim Verlegen seiner Terrasse kam ihm der Gedanke, aus solch schönen Lärchenholzbrettern doch eine Gitarre zu bauen, allerdings dauerte es sieben Jahre bis zur vollständigen Umsetzung dieses Plans. 2015 schließlich war die Nummer 1 namens Veranda Eagle fertig und der Name Veranda Guitars in Stein gemeißelt.

Und hier geht es mit dem echten Luxus los, denn die Veranda Eagle und alle nach ihr entstandenen Instrumente entstehen ohne Plan, ohne kommerzielle Absicht, ohne Ziel zunächst ausschließlich zur Freude ihres Erbauers. Walch besitzt, bedingt durch sein Geschäft, einen großen Fundus an Parts, Hardware und Pickups, er stößt immer wieder auf interessante Materialen wie

alte Dynamit-, Bier- oder Whiskykisten, Flugzeugteile und Autodevotionalien. Daraus entstehen dann clever durchdachte und individuell gestaltete Einzelstücke. Wobei nie der Wille zugrunde liegt, etwas Bestimmtes herzustellen, sondern immer die Materialien den Weg vorgeben.

Kinderträume

Robert W. spielte wohl schon immer gerne, als Kind besonders mit Metallbaukästen, und so kam eines zum anderen. Bei einem Besuch der Zeppelin Museen in Friedrichshafen und Meersburg kam die Idee zu einer metallenen Rahmenkonstruktion für den Korpus. Mit Metallbauteilen der thüringischen Traditionsfirma Eitech, die übrigens diese Gitarre auf der Spielwarenmesse 2017 ausstellte, einer alten Weinkiste und japanischen Humbuckern unbekannter Provenienz entstand eine sehr beeindruckende, eigenwillige und erstaunlich gut klingende Gitarre *(ein Video findet man unter www.veranda-guitars.de).* Das Instrument ist ein absoluter Hingucker, ein charakteristisches musikalisches Werkzeug und absolut einzigartig. Es gibt nur diese eine, reproduziert wird sie auf keinen Fall, das wäre ja langweilig.

Freiheit

Da alle Veranda Guitars ohne wirtschaftliche Absicht und Druck entstehen, da Robert Walch seine Zeit und sein Vergnügen als Maxime über seine Projekte stellt, sind das letztendlich die luxuriösesten Gitarren, die mir je untergekommen sind. Dabei hat jedes Stück seine ganz eigene Geschichte und ist dadurch maximal individuell. Ein Besuch der liebevoll gemachten Webseite sei empfohlen, hier finden sich umfangreiche Informationen zu allen Veranda Guitars Unikaten! ∎

DETAILS

Hersteller: Veranda Guitars
Modell: #14 Shining
Herkunftsland: Deutschland
Gitarrentyp: Solidbody
Korpus: Weinkiste/Eitech
Hals: Ahorn
Halsbefestigung: eingeleimt
Griffbrett: Palisander
Griffbretteinlagen: Dots
Bünde: 22 medium
Mensur: 648 mm
Halsbreite Sattel: 41 mm
Regler: Mastertone, Mastervolumen
Pickup-Schalter: 3-Weg Toggle
Pickup: Humbucker
Sattel: Knochen
Mechaniken: Schaller M6 mini
Gewicht: 4,1 kg
Preis: auf Anfrage
Zubehör: Warwick Coffin Case
Vertrieb: Wutzdog Guitars

www.wutzdog-guitars.com
www.veranda-guitars.de

Gitarren verkaufen können viele. Gitarren aber in einer außergewöhnlichen Atmosphäre anzubieten, das können die wenigsten. Wir von Max Guitar haben jetzt unser neues Hauptquartier mitten in Scheveningen, in direkter Strandnähe aufgeschlagen.

Ein Besuch in unserem Shop in Scheveningen lohnt sich für Sie mehrfach:

Als größter Händler exquisiter Gitarren im Benelux-Raum, bieten wir in unserem Store auf über 800qm mehr als 1200 neue und gebrauchte Akustik und E-Gitarren sowie Verstärker und das dazu passende Zubehör. Hier findet jeder saitensüchtige Musiker, Sammler oder Fan seine passende Liebe: ob eine Gibson – oder Fender Custom Shop Gitarre, eine nagelneue Nik Huber oder eine Taylor – wir bieten alles was das Musiker-Herz begehrt.

Besuchen Sie uns. Alleine, zu zweit mit ihrem Partner oder mit Ihrer ganzen Familie und verbinden Sie Ihren Gitarren-Kauf mit einem unvergesslichen Tag am Meer (Badehose und Sandspielzeug nicht vergessen!)

1 **MEHR ALS € 500 EINKAUFEN**
Sie erhalten kostenlos ein Menu für 2 in unserem Max Café!

2 **MEHR ALS € 1500 EINKAUFEN**
Sie erhalten ein kostenloses Dinner für 2 im Hafen bei Ristorante 'Di Sopra'!

3 **MEHR ALS € 3000**
eine Übernachtung für 2 im 4-Sterne Hotel Carlton Ambassador!

Jubiläum in Rubinrot

Ovation – Adamas 1198-AV40 40th Anniversary

Schon lange ehe er sich dem Thema Gitarrenbau widmete, war Ovation-Firmengründer Charles Kaman als Aerodynamiker mit der Entwicklung von Helikoptern beschäftigt, ab 1945 sogar mit seiner eigenen Firma Kaman Aircraft. Bemerkenswert, in welche Richtung seine Ideen ab Mitte der 1960er Jahre gingen, sonst hätten wir in jüngster Zeit nicht gleich zwei runde Geburtstage feiern können: 50 Jahre Ovation und 40 Jahre Adamas-Gitarren! Um ihre Toplinie gebührend zu ehren, hat Ovation kürzlich zwei atemberaubend schöne Anniversary-Modelle vorgestellt, deren Exklusivität kaum steigerungsfähig ist.

Text von Christoph Arndt, Bilder von Andreas Huthansl

In Deutschland sind bereits im April die ersten 40th Anniversary Adamas eingetroffen, weitere sollen folgen. Viele werden es aber nicht sein, denn von beiden Modellen – einmal mit Cutaway plus Pickup, einmal ohne Cutaway und (leider) ohne Tonabnehmersystem – sind jeweils nur 50 Stück verfügbar. Weltweit, wohlgemerkt. Ich habe nun das aufregende Vergnügen, die Nummer vier von 50 spielen zu dürfen.

Pionier

Charles Kaman, der 2011 im gesegneten Alter von 92 Jahren verstarb, hatte sich schon früh intensiv Gedanken über die grundsätzliche Konstruktion akustischer Gitarren gemacht. Offenbar fand er an den tradierten Formen und Materialien nicht vieles, was zu übernehmen sich gelohnt hätte, und so begann er „from scratch", wie die Amerikaner sagen, also bei null. Bereits die allererste Gitarre, welche die neu gegründete Firma Ovation verließ, besaß das bis heute prägende Merkmal, das sie damals von allen anderen Gitarren radikal unterschied: einen halbrunden schüsselförmigen Synthetikkorpus („Bowl") aus Lyrachord. Darauf war eine Fichtendecke mit klassisch-kreisrundem Schallloch

befestigt, eines der wenigen Zugeständnisse Kamans an den traditionellen Instrumentenbau. Jedoch wies die Decke eine neuartige Beleistung namens Quintad Bracing auf, denn auch hier sah der findige Entwickler durchaus Verbesserungsbedarf. Den im Übrigen konventionell gestalteten Hals zierte eine auffällige Kopfplatte, deren Abschluss mich seit meiner Jugend immer an einen Pharaonen-Kopfschmuck oder eine Wikinger-Streitaxt erinnert hat. Eines ist, denke ich, klar geworden: Die Ovation-Gitarren waren nicht bloß eine Innovation, sondern eine echte Revolution. 1965 baute Ovation seine erste Signature-Gitarre für den afroamerikanischen Bluesmusiker Josh White. Für nationale Bekanntheit der Marke sorgte dann Countrystar Glen Campbell, als er 1968 in seiner eigenen Fernsehshow „The Glen Campbell Goodtime Hour" mit einer Ovation Balladeer auftrat, im Jahr darauf wurde er Endorser der noch jungen Marke. Im Lauf der Jahre kamen ständig neue Modelle hinzu, ja sogar komplette Serien wie zum Beispiel Elite (Luxusklasse) oder Applause und Celebrity (Einsteigersegment), den ursprünglichen Korpustiefen Deep und Shallow wurde mit Super Shallow eine dritte Variante zur Seite gestellt.

Adamas, nada más?

Mit diesem Wortspiel, dessen Übersetzung aus dem Spanischen mit „und sonst nichts" wiedergegeben werden könnte, will ich nun zur Spitzenklasse aus dem Hause Ovation überleiten. Neben den Dauerbrennern Balladeer und Legend war gute zehn Jahre nach Produktionsstart der ersten Ovations Platz für eine neue Klasse darüber. Aber diese sollte anders werden als ihre Wegbereiter, aufregender und natürlich noch besser. 1977 wurde die Adamas 1 vorgestellt, gefolgt wenig später von der Adamas 2. Sie waren eine absolute Sensation und stießen die Tür zu einem neuen Gitarren-Universum weit auf. Zu Preisen, die mit zirka 7.000 bis 8.000 D-Mark damals für die meisten unerschwinglich waren, was aber in erster Linie dem hohen Dollarkus jener Tage geschuldet war. So konnte man die Adamas-Gitarren anfänglich nur bei Profis im Einsatz erleben. Ich erinnnere mich an ein Solokonzert von Siggi Schwab (Peter Hortons Spielpartner im Duo Guitarissimo), einem Adamas-Spieler der ersten Stunde in Deutschland. Geblieben waren der halbrunde Lyrachord-Korpus und der Hals, als Deckenmaterial fand dagegen erstmalig Carbonfiber Verwendung, was perfekte Stabilität, ein optimiertes Schwingungsverhalten und eine weitere Gewichtsreduzierung gegenüber den ohnehin ungewöhnlich leichten Ovations erlaubte. Für Furore sorgte zudem die Aufspaltung des zentralen runden Schalllochs auf zwei asymmetrische mit Epauletten aus verschiedenen Tropenhölzern verzierte „Multiholes" im Schulterbereich. Seit ihrem Erscheinen genießen die Adamas-Gitarren einen hervorragenden Ruf bezüglich Tonqualität, Ansprache und Dynamik.

Federleichtes Hightech

Da macht die 40th Anniversary keine Ausnahme. Allerdings setzt sie nicht nur klangliche, sondern auch optische Glanzlichter. Zeigten die Decken der frühen Adamas-Modelle noch eine streifenförmige Struktur in unspektakulärem Rehbraun oder Taubenblau mit Reverse Burst (außen heller als innen), verschlägt es einem hier glatt die Sprache. Das fein gewobene Carbon schimmert deutlich unter einem Klarlackmantel in königlichem Rubinrot hervor. Welche Farbe passt dazu optimal? Edles Gold natürlich! Okay, es ist nur teilweise Gold (bei den Schaller-Mechaniken mit Ebenholzflügeln und den Gurtpins), ansonsten handelt es sich, etwa bei den Evo-Bünden, um eine hochglanzpolierte Legierung aus Kupfer, Zinn, Eisen und Titan. Ebenfalls aus Messing sind die Bearclaw-Abdeckungen der beiden großen, erstmals wieder runden Schalllöcher. Dieses Design geht übrigens auf Charles Kamans ersten Adamas-Prototyp zurück, sodass sich der Kreis schließt. Holz findet sich in diesem Hightech-Instrument beim Hals, Griffbrett und Steg sowie in einigen Ornamenten. Der mit zwei dünnen Ahornstreifen gesperrte Mahagonihals hat, eine weitere Neuheit bei Adamas-Gitarren, eine Fensterkopfplatte mit einem Furnier aus rötlichem Cocobolo mit je einer hellen und dunklen Zwischenlage. Die Trussrod-Abdeckung besteht aus Ebenholz mit dezenter Lasergravur. Die Decke und das ungemaserte naturbelassene Ebenholz-Griffbrett sind allseits mit Cocobolo und einem dreilagigen Wood-Purfling eingefasst, desgleichen zieren Cocobolo-Ringe auf einer Messingunterlage die beiden Schalllöcher. Dieses Holz stammt aus registriertem Vorerwerb. Das Griffbrett ziert ein großflächiges Motiv am 12. Bund, nämlich Ovations 50th Anniversary Phoenix. Am Boden des schwarzen Korpus, durch das obere Schallloch erst bei genauem Hinsehen erkennbar,

befindet sich ein schwarzer Aufkleber (nicht lachen, bitte!) mit dunkelrotem Aufdruck „40 USA". Die ganze Gitarre bringt übrigens nicht mal 1.900 Gramm auf die Waage.

Kommen wir nun zur Elektrik. Ich kann mich kurz fassen: Es gibt keine. Wie eingangs erwähnt, ist ein Tonabnehmersystem zwar nicht an Bord, wohl aber eine Serviceklappe auf der Rückseite, die offenbar für anderweitige Reparaturen im Inneren vorgesehen ist. Dieses Schmuckstück wird preisgleich auch in einer weiteren Kleinstauflage von ebenfalls 50 Exemplaren weltweit als Cutaway-Ausführung mit Elektrikausstattung, aber veränderter Teardrop-Schalllochoptik (Modell 2098) angeboten. Beide Modelle sind atemberaubend, man hat folglich die süße Qual der Wahl.

Glutvoller Klang

Nicht nur optisch macht die Jubiläums-Adamas echt was her, sie bietet auch einen warmen Topklang, bei dem man sich fragt, wie das möglich ist, wo doch nahezu kein Holz in der Gitarre verbaut ist. Legt man sämtliche Vorurteile wie „Plastik" oder „synthetisch" mal beiseite und lässt sich ganz auf das Spielerlebnis ein, kann man nicht umhin, begeistert zu sein. Der Klang besagter Adamas ist, kongenial passend zum rubinroten Deckenfinish, satt, tief und rund mit einer beeindruckenden Bassfülle, wie sie nur wenige Dreadnoughts oder Jumbos aufweisen, dabei von großer Klarheit und Definition. Allerdings bewirkt diese Urgewalt in den Tiefen bereits in Standardstimmung eine leichte Loudness-Charakteristik, die Mitten erscheinen einen Tick unterbelichtet. Das ist indes rein subjektiv und soll kein Negativkriterium darstellen. Außerdem lässt sich das durch die Wahl eines anderen Plektrums rasch in die gewünschte Richtung verschieben, trotzdem nicht vollständig kompensieren. Die Töne lösen sich gut vom Instrument ab und verklingen von einem langen, in zwei Stufen abebbenden Sustain getragen. Wobei die leere D-Saite hörbar länger als die übrigen ausklingt, gegriffen sieht das schon wieder anders aus. Dazu entfaltet die Gitarre eine packende Dynamik, die sich kaum in die Knie zwingen lässt. Auf-

DETAILS

Hersteller: Ovation
Modell: Adamas 1198-AV40 40th Anniversary
Herkunftsland: USA
Gitarrentyp: Roundback Steelstring-Akustikgitarre
Korpus: Ovation Mid Depth Bowl, Non-Cutaway
Decke: Woven Twill Carbon Fiber
Korpus: Lyrachord, handlaminiert
Schallloch-Rosetten: Cocobolo m. Messing-Bearclaws
Hals: Mahagoni m. Ahorn gesperrt, 5-streifig
Halsprofil: C
Griffbrett: Ebenholz
Griffbrettradius: 10"
Griffbretteinlagen: 50th Anniversary Phoenix (12. Bund) + Side Dots
Bünde: 20 (EVO Gold)
Mensur: 641 mm (25,25")
Halsbreite (1./12. Bund): 45,8/54,4 mm
Hals-Korpus-Übergang: 12. Bund
Sattel: Knochen
Steg: Ebenholz
Stegeinlage: Knochen
Mechaniken: Schaller M6 Mini (1:18), vergoldet m. Ebenholzflügeln
Trussrod-Abdeckung: Ebenholz, lasergraviert
Deckenfinish: Ruby Gloss
Halsfinish: seidenmatt
Gewicht: ca. 1,89 kg
Preis: 6.498 Euro
Zubehör: Ovation Formkoffer, Zertifikat, Einstellwerkzeug
Vertrieb: GEWA music GmbH, 08626 Adorf

www.ovationguitars.com

grund ihrer ungewöhnlichen Deckenoptik ist man zunächst verleitet, sie vorsichtig wie eine Prinzessin zu behandeln. Das muss gar nicht sein, sie bettelt vielmehr förmlich darum, dass man ihr tüchtig die Sporen gibt, denn sie kann enorm viel wegstecken. Ihr Hals ist Ovation-typisch angenehm schmal, verfügt aber dank des satten C-Profils über schön viel Fleisch zum herzhaften Anpacken. Die Bespielbarkeit ist über alle Lagen sehr gut, da macht es gar nichts aus, dass am 12. Bund praktisch schon Schluss ist.

Resümee

Happy Birthday Adamas! Ob Fingerstyle oder Flatpick-Strumming, die Adamas 40th Anniversary ist ein Traum (und zweifellos eine gute Kapitalanlage) für ambitionierte Akustikspieler, denen ihre dezente Mittenlücke klanglich entgegenkommt. Was auf viele Fingerpicker zutreffen dürfte, denn Akustikgitarren klingen solo nur zu oft aufdringlich mittenlastig. Im Bandkontext lässt sich das über das Mischpult im Handumdrehen korrigieren; das Gleiche würde man ja sonst mit dem Equalizer des Preamps erledigen. Nur dass halt leider keiner an Bord ist. Inwiefern sich die beiden Modellvarianten klanglich unterscheiden, kann ich nur mutmaßen. Entscheidend ist letztlich der Eindruck vom Antesten beim gut sortierten Fachhändler, doch nur die wenigsten dürften beide Versionen antestbereit haben. Nada más? Für den einen oder anderen Musiker bestimmt alternativlos. Für alle anderen zumindest verdammt gut. ▮

Anzeige

Leicht zu knacken

Stoll Ambition Fingerstyle Custom

Ausschließlich heimische Hölzer sollten es sein – das war die Maßgabe für die Local Wood Challenge im Rahmen der letztjährigen Holy Grail Guitar Show in Berlin. Für meinen Artikel über die Show in der Ausgabe 6/2016 war ich auch am Stand von Christian Stoll und staunte nicht schlecht über die konsequente Umsetzung in Form einer Steelstring, die komplett aus Walnuss gefertigt ist. Genau jene Ambition Fingerstyle Custom durfte ich für einen Test nun ausgiebig spielen.

Text von Bernhard Galler, Bilder von Andreas Huthansl

Stoll Guitars ist eine fixe Größe in der deutschen Gitarrenbauerszene, seit über 30 Jahren etabliert im Bau von akustischen Gitarren und Bässen. Das ist sicher auch der Hartnäckigkeit von Christian Stoll zu verdanken. Schon als Jugendlicher machte er sich diesen Wesenszug zunutze. Wiederholt wurde er 1978 bei Hopf, damals größter deutscher Gitarrenhersteller, vorstellig und schaffte es tatsächlich, eine Lehrstelle als Gitarrenbauer zu bekommen, obwohl die Firmenplanung das gar nicht vorsah. Ein weiterer Schlüssel für den Erfolg liegt, wie in vielen anderen Branchen, in der Spezialisierung. Anfänglich gehörten noch Stromgitarren zum Portfolio, die er bereits in den Anfangsjahren zugunsten einer großen Bandbreite von Akustikgitarren aufgab. Neben den bekannten Formklassikern findet sich auch

STOLL

Exotisches im Programm, z. B. eine klassische Gitarre mit Fächerbünden, ein kompakter Akustikstreichbass zum Umhängen, Travel-Gitarren, Baritonklassikgitarren und vor allem ein akustischer Bass, der in der Tieftonszene einen legendären Ruf genießt.

Zwei Sorten Holz reichen

Die Ambition Fingerstyle Custom ist der Beitrag zur Local Wood Challenge, die auf der Holy Grail Guitar Show ausgerufen wurde. Die Aufgabe bestand darin, ausschließlich aus Hölzern der jeweiligen Herkunftsregion des Gitarrenbauers ein Instrument zu fertigen. Bei Stoll Guitars wurden es gleich zwei, ein Exemplar aus Kirsche und eines aus Walnuss. Die Gitarre aus Kirschholz hat Christian Stoll selbst gebaut, während die Testgitarre aus Walnuss die Handschrift seines Gesellen Bastian Ortner trägt. Dieser hat ganze Arbeit geleistet – es war nichts anderes zu erwarten aus der Stoll'schen Werkstatt im beschaulichen Örtchen Waldems im Taunus.

Das fängt bei der Optik an, das Milchkaffeebraun der Ambition Fingerstyle Custom ist ein echter Hingucker, wo doch in der Akustikszene die Farben von Fichte, Palisander, Mahagoni und Konsorten dominieren. Die außergewöhnliche Erscheinung liegt im Walnussholz begründet – ein Edelholz, bekannt aus dem Möbelbereich, darf hier ran. Es bringt alle wünschenswerten Eigenschaften mit, um zu einem Instrument verarbeitet zu werden: Es ist mittelschwer, weist eine hohe Festigkeit auf und lässt sich zudem gut bearbeiten. Die Decke der Qualitätsklasse AAA ist bookmatched, also an der gedachten Mittellinie spiegelbildlich verarbeitet. Der Farbverlauf zeigt nur geringe Schwankungen, lediglich im Randbereich zeigen sich zwei dunkle Streifen, der ohnehin kompakte Korpus wirkt dadurch optisch noch mal verschlankt. Für Boden und Zargen wurde sogenanntes gestocktes Walnussholz verwendet. Dabei handelt es sich um Holz, das durch Lagern in feuchter Umgebung einem Pilz als Parasit zum Opfer gefallen ist. Die Pilze verändern durch den natürlichen Prozess des Verfalls die Beschaffenheit des Zellstoffs. Bei dieser Prozedur entstehen einmalige Musterungen und Farben. Die Stabilität des Holzes leidet ein wenig darunter, dafür erhöht sich laut Christian Stoll die Geschwindigkeit der Schallausbreitung im Material. Dies wird aber durch das Einbringen einer speziellen Lösung in das Holz wieder aufgefangen. Das Holz saugt sich voll und stabilisiert mithilfe der Lösung die Holzporen. Das Stocken des Holzes ist beim Testinstrument sehr moderat ausgefallen. Um etwaigen Zweiflern entgegenzutreten: Stabilität und Qualität sind dadurch nicht eingeschränkt, alles bestens!

Der Hals besteht ebenfalls aus Walnuss und – das Wort „Fingerstyle" in der Typenbezeichnung verrät es schon – ist üppig dimensioniert. So muss es sein für gepflegten Fingerstyle-Blues, bei einer Breite von 46,2 mm sollte für jedwede Spielart genügend Platz sein. Im Profil zeigt sich ein sattes D, das hervorragend in der Hand liegt. Das String Spacing über die ganze Saitenlänge betrachtet erlaubt es sowohl der linken als auch der rechten Hand, gerade die oftmals recht flotten und stark repetitiven Pickingpatterns in Blues und Ragtime ermüdungsfrei zu spielen. Das Bluesklischee von der hohen Saitenlage und dem Kampf mit dem Ton kann man getrost vergessen, die Ambition Fingerstyle Custom spielt sich herrlich leicht. Zur allgemeinen Spielfreude trägt auch bei, dass die Töne sofort anspringen, und das in beachtlicher Lautstärke.

Detailarbeit

Sollte an dieser Gitarre irgendetwas nicht aus Walnuss sein, dann ist es Mooreiche, als Bauteile wären da Griffbrett, Steg, Rosette und Kopfplatte zu nennen. Das Eichel-Inlay am 12. Bund darf dafür als Insignie verstanden werden und wurde von Christian Stoll höchstselbst an der Nordsee aufgesammelt.

Ein weiteres Detail, das nicht nur optischen, sondern überaus praktischen Nutzen hat, ist das Knochenmaterial für Stegeinlage und

DETAILS

Hersteller: Stoll Guitars **Modell:** Ambition Fingerstyle Custom
Herkunftsland: Deutschland **Gitarrentyp:** Stahlsaiten-Akustikgitarre
Korpusformat: Ambition Fingerstyle von Stoll **Decke:** Walnuss
Boden & Zargen: Walnuss **Hals:** Walnuss **Schalllochverzierung:** Mooreiche
Griffbrett: Mooreiche **Sattel:** Knochen **Steg:** Mooreiche
Halsbreite am Sattel: 46,2 mm
Hals-Korpus-Verbindung: 12. Bund
Mensur: 630 mm **Bundzahl:** 19 Bünde
Stegeinlage: Knochen
Mechaniken: Schaller Grand Tune Vintage Copper
Lackierung: Nitrocelluloselack
Gewicht: 1.690 g **Preis:** 6.000 Euro
Zubehör: Hiscox Koffer

www.stollguitars.de

Sattel. Dieses ist naturbelassen, wurde also nicht mit Wasserstoffperoxid behandelt, und der verbleibende natürliche Fettgehalt ist gerade an den kritischen Auflagepunkten der Saite wertvoll.
Der Übergang von Hals zu Korpus findet am 12. Bund statt, was nicht nur willkürlich so gewählt wurde, sondern ein Konstruktionsmerkmal mit nachhaltigen Folgen ist. Bei einer gegebenen Mensurlänge wandert dadurch der Steg weg vom Schallloch in einen Bereich der Decke, wo diese am stärksten schwingt. Was das bedeutet, sollte klar sein. Noch einen Tick mehr an Schwingung ist durch den Halsfuß spanischer Machart herauszuholen, mehr Kontaktfläche des Halsfußes mit dem Boden bedeutet auch mehr Schwingungsübertragung. An dieser Stelle mag das nur eine Marginalie sein, die Summe jedoch macht es aus.

Groß im Sound

Sofort auffällig bereits beim ersten Akkord sind die exzellente Ansprache und vor allem die außergewöhnliche Lautstärke. Es tönt so voluminös, dass man glaubt, mindestens eine Dreadnought vor sich zu haben. Nein, das Korpusdesign ist ein eigenes von Stoll und liegt mindestens eine Größe unter dem bekannten Klassiker. Die klangliche Aufstellung geht in Richtung einer Vollmahagonigitarre mit guter Präsenz gerade im Mitten- und Tiefmittenbereich. Walnuss bringt aber ergänzend noch ein recht spritziges Element mit, es zeichnet sehr fein. Gerade die für das Fingerpicking typischen Bässe, die mit dem Daumen bedient werden, zeigen sich sehr knackig und bahnen sich deutlich und gut platziert ihren Weg durch das Klangbild. Fingerpicking ist ganz klar die Domäne dieses Instruments, was einen nicht davon abzuhalten braucht, sich an anderen Spielarten zu versuchen, wenngleich etwa typisches Strumming-Flair sich auf einer Dreadnought mit schlankem Hals eher einstellt. Ich hab mich des Öfteren auch bei Single-Note-Linien zu Playbacks ertappt. Das klappt ganz vorzüglich, die linke Hand ist dann aufgrund des üppigen Halsprofils schon gefordert, das wird jedoch durch den flotten Attack und leichtfüßige Klangentfaltung allemal wettgemacht.

Fazit

Gerade bei bekannten, sehr renommierten Namen ist meine Erwartungshaltung recht hoch, sowohl als gitarrespielende Privatperson, gerade aber auch als Autor für ein Fachmagazin im Premiumsektor. Obgleich ich meinen ganz kritischen Testerblick schweifen lasse, da gibt es nichts, was mich stören würde. Diese Schönheit wurde für den leichteren Testversand in einem Softcase ausgeliefert. Im Preis ist natürlich ein Hiscox Koffer inklusive. Die Gitarre an sich ist frei von Tadel, sie fängt einen mit ungewöhnlicher Optik und zeigt dem geneigten Fingerpicker, welches Klangvolumen einem vergleichsweise kompakten Korpus doch zu entlocken ist. Ein harte Nuss ist sie keinesfalls, für den einen oder anderen eventuell der Preis. Selbst der lässt sich mit etwas Beharrlichkeit knacken. Dann ist der Weg zum Inhalt frei und es heißt: Genuss ohne Reue! ▮

Anzeige

MEET THE NEW UPGRADED
SNARK® SUPERTIGHT® TUNERS!

ST-2

Replaces SN-2

ST-8

Replaces SN-8

ALL MODELS FEATURES:

- upgraded faster chip
- our highest accuracy ever
- new high resolution screens
- reed from any angle

SNARK®

THE BEST TUNER IN THE WORLD
JUST GOT BETTER!
snarktuners.com

Anger 18, 07366 Harra
tel: 03 66 42 - 21 78 18
sales@mitanis.de
www.mitanis.de

MITANIS distribution

Gibson Les Paul Standard 1958 Player's Choice Series 2016

Einzigartige, von uns handselektierte Ahorndecken

Legendäre Finishes und Halsprofile der Collector's-Choice-Modelle und Artist-Serien

Leichte Mahagoni-Bodies

www.session.de

Wiesenstraße 4 | **Walldorf (Baden)** || Hanauer Landstraße 338 | **Frankfurt am Main**

session
DAS MUSIKHAUS

Gibson — session KOMPETENZCENTER Frankfurt

Im *Gibson Kompetenzcenter* unserer Filiale in Frankfurt sind wir auch über die verschiedenen Les Pauls hinaus mit unserem umfassenden Know-How und enormer Auswahl für dich da.

Was immer auch deine Traumgitarre ist, akustisch oder elektrisch, wir helfen dir gern, *deine Gibson* zu finden.

Gibson CUSTOM

Fasten your seatbelts …

Airline Tuxedo Customized / CB Customized

… we are ready for take-off! Wenn eine Gitarrenmarke schon Airline heisst, was kann es Besseres als Luftfahrt-Slang geben, um den Vorwärts- und Aufwärtsdrang dieser wiederbelebten Marke zu versinnbildlichen?

Text von Bernhard Galler,
Bilder von Andreas Huthansl

Die Marke Airline war lange Zeit in der Versenkung verschwunden, was nichts am Beliebtheitsgrad dieser damaligen „Plastikgitarren" ändert. Damals schon, im ersten Leben von Airline, von 1958 bis 1968, zeigte sich, dass auch andere Werkstoffe als Holz eine Berechtigung im Gitarrenbau haben. Sie erreichten zwar nicht den Bekanntheitsgrad vom großen F und G, trotzdem kennt sie eigentlich jeder. Jack White von den White Stripes hat vermutlich den größten Anteil am gesteigerten Bekanntheitsgrad von Airline-Gitarren in der Neuzeit. Weitere prominente Airline-Spieler sind The Cure, PJ Harvey, Calexico, Billy Gibbons, Eric Clapton, David Lindley und sogar Eddie Van Halen hat eine. Jack White hat seine berühmte rote 59er Jack Yarber abgekauft. Als er ihn bei einem Gig in Detroit im Backstagebereich aufsuchte, wusste er sofort: Das ist meine Farbe, das ist meine Gitarre! Für nur 200 Dollar wechselte sie den Besitzer. Die

kantige Schönheit ist in Sammlerkreisen auch unter dem Spitznamen „J.B. Hutto" bekannt. Der gleichnamige Blues- und Slidegitarrist war der erste richtig populäre User. Die Airline-Gitarren wurden ab Ende der 1950er für nur zehn Jahre unter dem Dach der Valco Manufacturing Company hergestellt. Die weitaus bekannteren Marken National und Supro kamen übrigens ebenfalls aus dieser Fabrik. Wer ein Original von damals in „Mint Condition" will, muss dafür bis zu 3.000 US-Dollar hinblättern.

Vitalisierende Maßnahmen

Dank der Revitalisierung der Marke durch die Eastwood Guitar Company im Jahr 2001, ist es nun deutlich günstiger möglich, in den Genuss einer Airline-Gitarre zu kommen. Wer nicht nur ein Sammlerobjekt, sondern einen echten Player sucht, ist mit der Neuauflage ohnehin besser bedient, weil diese mit Verbesserungen im Detail aufwartet. Bei den Testinstrumenten kommt noch mal eine Schippe obendrauf. Was nach Günter Bretzlers Anforderungen bedeutet: neue PU-Sets von T-Rod Guitars & Pickups (Bernd-Axel Imminger), neue Potis (wahlweise Duesenberg, CTS oder Military Grade), neuer Toggle Switch und Klinkenbuchse samt Erneuerung der Verkabelung. Damals, vor knapp 60 Jahren, wurde in den USA gefertigt, die heutigen Modelle kommen aus Fernost. Der signifikanteste Unterschied findet sich im Material: Der „Res-O-Glas"-Body aus Fiberglas ist traditionellen Hölzern gewichen. Dadurch ist auch der Sound etwas traditioneller angehaucht, aber deshalb nicht minder interessant. Heutzutage mit verstellbarem Trussrod ausgestattet, war einst nur ein fixer Stahlstab zur Stabilisierung in den Hals eingelegt. Kleinere kosmetische Änderungen beziehen sich auf Pickup-Gehäuse, Inlays, Tuner und Potiknöpfe. In der Konstruktion und grundsätzlichen Materialauswahl sind die beiden Testmodelle identisch: jeweils Hollowbody mit Ahorndecke und Boden bzw. Zargen aus Mahagoni. Weitere Merkmale sind bei beiden gleichermaßen anzutreffen: ein Rosewood-Griffbrett auf dem äußerst komfortablen Hals und die altbewährte Reglerkulisse mit zweimal Volumen, zweimal Ton und 3-Wege-Schalter. Sowohl die Tuxedo als auch die Tuxedo CB, jene mit dem Bigsby, sind richtige Leichtgewichte, kommen großartig eingestellt an und spielen sich auch so. Ebenfalls bei beiden auszumachen ist eine leichte Kopflastigkeit, die allerdings nicht weiter stört.

Das Handwerkliche stimmt, hier gibt es nichts zu mäkeln. Die schwarze Lackierung in Hochglanz, die Bindings, die Bundstäbchen und die Inlays sind tadellos ausgeführt. Die Potis weisen eine optimale Gängigkeit auf, die dahinterliegende Elektronik wurde gleichermaßen „customized". Von der Switchcraft-Buchse, über Drähte mit Stoffüberzug und selektierten Kondensatoren bis hin zu den Potis (nach Wahl von

DETAILS

Hersteller: Airline Guitars
Modell: Tuxedo CB Customized
Herkunftsland: Korea
Gitarrentyp: Hollowbody
Decke: Ahorn **Boden/Zargen:** Mahagoni
Finish: schwarz **Hals:** Ahorn **Halsprofil:** C
Griffbrett: Palisander **Mensur:** 648 mm
Bünde: 19 **Inlays:** Block Inlays
Mechaniken: Wilkinson Vintage Style Open Back
Tonabnehmer: T-Rod „Genuine Rod Mond" (Bridge und Neck) **Regler:** 2x Volumen, 2x Tone, 3-Weg Toggle Switch
Brücke: Bigsby B-50 (licensed)
Gewicht: 3,6 kg **Preis:** 1.390 Euro
Getestet mit: Marshall JVM410, Hughes & Kettner Grandmeister 36, Peavey Classic 30

www.airline-guitars.com
www.musik-aktiv-göppingen.de

Duesenberg oder MIL-Type) wurde jedes Bauteil angefasst. Als letztes Quäntchen Soundoptimierung wurde der Sattel bei beiden von Kunststoff auf Knochen getauscht. Der Griffbrettradius von üppigen 12" ist der Freund aller Bendings, zusammen mit den Medium Jumbo Frets bleiben in Sachen Bespielbarkeit keine Wünsche offen. Die Wirkung der 648er-Mensur relativiert sich durch den Einsatz von nur 19 Bünden, ohne nachzusehen hätte ich mich hier grob verschätzt. Ich glaubte zunächst, eine deutlich kürzere Mensur vor mir zu haben. Die Summe aller Maßnahmen ergibt in beiden Fällen eine optimale Ergonomie.

So viele Gemeinsamkeiten – wo sind denn nun die Unterschiede? Die sollten nicht allzu schwer auszumachen sein: Die zwei Tuxedos differieren sehr deutlich bei Pickup-Bestückung und Saitenhalterung. Die Tuxedo CB ist mit T-Rod Genuine Rod Mond im Soapbar-Format und einem Bigsby B-50 bestückt. Diese Klangorgane sind den legendären Dynasonic-PUs von DeArmond nachempfunden. Die zweite Tuxedo im Bunde ist mit Genuine Charlie Classics, ebenfalls von T-Rod, und einem Trapez-Tailpiece ausgestattet.

Charlies Erbe

Durch den kompakten ausgehöhlten Body tönt es auch im Leerlauf, sprich unverstärkt, sehr perkussiv, fast schon dobroesk-nasal. Das gilt für beide Testkandidatinnen. Kabel rein, Amp an und schon trennen sich die Wege der beiden – allerdings nicht allzu weit, denn die gemeinsamen, über weite Strecken identischen Gene in puncto Hardware lassen sich dabei nicht leugnen. Fast bin ich geneigt zu sagen, bei den Genuine Charlie Classics PUs ist der Name Programm, soll heißen: klassische Bebop Sounds in Charlie-Christian-Manier. Doch diese Einspuler können noch viel mehr. Klar, wenn es das feinmotorische Jazzhandwerk des Spielers zulässt, tönen sie authentisch im Stil der Bebop-Ikone. Der gesamte Klangkorpus ist dabei wohlwollend ausgedünnt und nicht ganz so bauchig wie bei einer dicken Archtop. Klingt plausibel, denn neben dem Eigenklang des Pickups ist auch der Body der Tuxedo nicht so bauchig wie etwa der Originalschauplatz dieses Pickuptyps, die altehrwürdige ES-150. Interessant wird es immer dann, wenn sich Instrumente im Allgemeinen und Pickups im Speziellen in Genres und Spielarten tummeln dürfen, für die sie dem Klischee nach nicht gedacht sind. Die beiden Genuine Charlie Classics vertragen sich vorzüglich mit einem wohl dosiertem Maß an Zerre. Da zeigt sich meines Erachtens die hohe Kunst des Tonabnehmerwickelns. Bernd-Axel Imminger tat das bei dieser Garnitur derart gekonnt – übrigens nach den Spezifikationen des Originals –, dass es eine Freude ist, gerade auch bei Zerrsounds auf Entdeckungsreise zu gehen. Angefangen bei subtiler Zerre nölt die Tuxedo herrlich perkussiv vor sich hin, die Anschlagsstärke ist dabei das perfekte Tool zur Soundsteuerung. Homogen ist der Sound sowieso, egal, ob man den Steg- oder Hals-PU bemüht. Daran hat bestimmt die durchgängige Klinge ihren Anteil. Von Herstellerseite wird das Set mit Alnico 2-Klingen bestückt, zum Tausch liegen

FINEST AMERCIAN LUTHIER TRADITION

CROSSROADS DS 12, HANDCRAFTED IN THE USA

HÄNDLER:

GITARREN MECKBACH
D-10437 BERLIN

GITARREN STUDIO NEUSTADT
D-67434 NEUSTADT/WEINSTR.

MUNICH REPAIR SHOP
D-81669 MÜNCHEN

MUSIK SALLER
D-83064 RAUBLING

BTM-GUITARS
D-90420 NÜRNBERG

ER GUITARS
A-4600 WELS

THE FELLOWSHIP OF ACOUSTICS BV
NL-7701 CJ DEDEMSVAART

Huss & Dalton

www.hussanddalton.com

Vertrieb: Noble Guitars · www.noble-guitars.com

auch Alnico 5-Klingen bei. Die schwächer magnetisierten Alnico 2-Typen sind für mich die perfekte Wahl, da sie weniger Output als Alnico 5 liefern und so in der Praxis ordentlich viel dynamischen Gestaltungsspielraum lassen. Die Folge ist ein lebendiger, organischer Sound, der regelrecht atmet und vorzüglich mit der rechten Hand, sei es mit dem Pick oder mit den Fingern, geformt werden kann.

Rockabilly-Legende

Diese klanglichen Wesenszüge mache ich im Kern auch bei der Tuxedo CB aus, im Detail nur etwas anders ausdifferenziert. Für die Klangabnahme und -formung zeichnet ebenfalls eine Garnitur T-Rod-Pickups verantwortlich. Konkret handelt es sich um das Modell „Rod Mond", den legendären Dynasonics von DeArmond nachempfunden. Den meisten dürfte das Original aus Gretsch-Gitarren bekannt sein, und auf dem Replacementmarkt ist dieser Typus genauso gern und häufig gesehen. Das Gehäuse im P90-Format beherbergt sechs Einzel-Pole-Pieces, die paarweise verstellt werden können. Der Kupferdraht der Kategorie AWG44 ist noch ein Nummer dünner als im Original – dort wurde AWG43-Draht verbaut –, daran soll es jedoch nicht scheitern. AWG steht übrigens für American Wire Gauge: ein altes, überholtes Normierungssystem für Drahtdurchmesser. Die Zahl 44 drückt die Ziehschritte beim Herstellungsprozess des Drahtes aus. Ein Draht dieses Typs hat einen Durchmesser von 0,05 mm. Zusammen mit dem Bigsby-licensed Tremolo darf von diesen PUs zu Recht authentischer Rockabilly-Sound erwartet werden. Minimale Zerre und eine Prise Slapback-Echo, und man findet sich mittendrin in den „Roaring 50s". Auch dieses Einspulerduo ist zu deutlich mehr in der Lage, als man gemeinhin mit ihm assoziieren würde. Verhallte Single-Note-Linien, butterweich mit dem Bigsby zurechtmoduliert, das macht Freude – einen Röhrenamp mit adäquatem Cleankanal und genügend Headroom vorausgesetzt. Dass man solch flippige Old-School-Instrumente nicht an einen Transenamp hängt, sollte sich fast von selbst verstehen.
Wiederum wird es spannend, wenn ich das Zerrpedal auspacke. Es sägt und drückt in allen Registern – diese Termini bitte ich allerdings auf die typischen Einsatzgebiete zu beziehen. Ein beinharter Rocker wird darunter etwas anderes verstehen als ein bluesorientierter Spieler. Dennoch, ein gepflegtes Pfund in Manier eines Brian Setzer ist mühelos machbar, ohne sich ein sperriges Archtop-Möbel umhängen zu müssen.

DETAILS

Hersteller: Airline Guitars
Modell: Tuxedo Customized
Herkunftsland: Korea
Gitarrentyp: Hollowbody
Decke: Ahorn **Boden/Zargen:** Mahagoni
Finish: schwarz **Hals:** Ahorn **Halsprofil:** C
Griffbrett: Palisander **Mensur:** 648 mm
Bünde: 19 **Inlays:** Block Inlays
Mechaniken: Wilkinson Vintage Style Open Back **Tonabnehmer:** T-Rod „Genuine Charlie Classics" (Bridge und Neck)
Regler: 2x Volumen, 2x Tone, 3-Weg Toggle Switch
Brücke: Trapez-Tailpiece/Tune-O-Matic
Gewicht: 3,0 kg **Preis:** 1.390 Euro
Getestet mit: Marshall JVM410, Hughes & Kettner Grandmeister 36, Peavey Classic 30
Leihgabe: Musik Aktiv Göppingen

www.airline-guitars.com
www.musik-aktiv-göppingen.de

Fazit

Was für ein Spaß, der Rundflug mit den beiden Tuxedos! Kitschiger 50s-Charme, modifiziert an den richtigen Stellen, und schon kommen ernsthafte Player mit besten Qualitäten raus. Beide können sie alles bedienen, was in Richtung Blues, Country, Americana oder gemäßigte Rocksounds geht. Die Tuxedo CB sehe ich zusätzlich bei angeschärften Rockabilly Sounds weit vorne dabei, und mit der Tuxedo wage ich zu behaupten, gibt man in jeder Bebop-Runde eine gepflegte Erscheinung ab. Gerade sie war übrigens in den 50ern das Signature-Modell von Barney Kessel, damals noch unter dem Markenlabel „Kay". Bleibt festzuhalten, dass Eastwood Guitars alles richtig gemacht hat, indem sie Airline Guitars wiederbelebt haben und auch Bernd-Axel Imminger sich genau in der richtigen Art und Weise bei den beiden ans Werk gemacht hat. So sind weitere Höhenflüge garantiert. Am besten gleich ein Ticket sichern! ▮

MEET YOUR OTHER HALF

THE NEW REVSTAR

DENNIS HORMES REVSTAR RS 820CR

YAMAHA

Exzellenzoffensive

D'Angelico Excel EXL-1 und Premier EXL-1

Schon zu Lebzeiten des großen New Yorker Archtopbauers John D'Angelico (1905-1964) war das Modell Excel eines seiner herausragendsten – kein Wunder, dass der Hersteller D'Angelico es heute als eines der aktuellen Flaggschiffe fortführt. Der EXL-1 aus der Excel-Serie, preislich in der Mittelklasse angesiedelt, wird seit Anfang dieses Jahres die EXL-1 der Premier-Serie zur Seite gestellt, die mit einem verblüffend günstigen Preis lockt. Wir haben beide Modelle zur Hand genommen.

Text von Peter Schilmöller, Bilder von Andreas Huthansl

In den Jahrzehnten nach dem Tod John D'Angelicos war sein geistiges Erbe eigentlich nie ganz von der Bildfläche verschwunden – es bedurfte allerdings eines energischen Relaunchs, um den Markennamen erneut auf Vordermann zu bringen. Schon seit 1999 sind wieder Gitarren unter dem Namen D'Angelico erhältlich, führten jedoch zunächst eher ein Schattendasein. Im Jahr 2011 fand dann endlich ein entschlossener Neustart mit neuem Führungsteam statt, und seitdem kann man D'Angelico-Gitarren deutlich häufiger über den Weg laufen. Glücklicherweise!

Anno 2017 verfügt D'Angelico über ein ansprechendes, gut strukturiertes Programm. Vier unterschiedliche Serien ordnen das Portfolio: die Premier-Serie, die preislich den Einstieg markiert, im Mittelfeld die Excel- und die Deluxe-Serie und schließlich die Master-Builder-Serie, die in der Oberklasse rangiert. Die Instrumente der letzten Kategorie werden im Custom Shop in den USA gefertigt – leider ist allerdings die Verfügbarkeit stark begrenzt.

Die Instrumente der Excel- und Deluxe-Serie stammen aus koreanischer Fertigung und unterscheiden sich in einigen Ausstattungsmerkmalen (z. B. Pickup-Bestückung, Finishes). Die Gitarren der Premier-Serie werden in Indonesien gebaut und sind vor allem hinsichtlich einiger optischer Verzierungen (z. B. Bindings, Finishes) leicht abgespeckt – der Kompromiss scheint aber schon auf den ersten Blick mehr als fair, schließlich kostet die günstige Premier-Excel mit deutlich unter 1.000 Euro nur etwas mehr als die Hälfte ihrer koreanischen Schwester.

Gemeinsamkeiten

Die Excel-Modelle weisen einen runden venezianischen Cutaway auf und sind stolze 17 Zoll

Archtops mit drei Zoll Zargentiefe, richtig dicke Dinger also. Beide Gitarren kommen mit der ebenso klassischen wie bewährten Kombination aus einer Fichtendecke und einem Korpus (Boden und Zargen) aus Ahorn. Die Decken- und Korpushölzer sind bei beiden Baureihen laminiert, was bei einer Archtop jedoch nicht per se für eine Qualitätsstufe, sondern vielmehr für ein bestimmtes Klangkonzept steht. Der Hals besteht in beiden Fällen aus Ahorn, das Griffbrett aus Palisander und trägt Blockeinlagen aus Perlmutt.

DETAILS

Hersteller: D'Angelico
Modell: Excel EXL-1
Herkunftsland: Korea
Gitarrentyp: Archtop
Korpusmaß: 17 Zoll
Korpus: Riegelahorn, laminiert
Decke: Fichte, laminiert
Finish: Natural Tint, hochglänzender Klarlack
Hals: Ahorn mit Walnuss-Streifen
Halsprofil: C **Griffbrett:** Palisander
Mensur: 648 mm **Bünde:** 22
Inlays: Blockeinlagen, Perlmutt
Mechaniken: Grover Imperial Super-Rotomatic
Tonabnehmer: Kent Armstrong Floating Mini-Humbucker **Elektrik:** passiv
Regler: Volumenregler, Tonregler
Steg: Palisander, Stairstep Tailpiece
Gewicht: 3,4 kg
Preis: 1.694,56 Euro **Zubehör:** Koffer

www.dangelicoguitars.com
www.face.be

Es ist wohl eine Selbstverständlichkeit, dass die beiden Excels gleichermaßen die wunderschönen Art-déco-Elemente tragen, die John D'Angelicos Stil ausmachen. Das beginnt beim Trapez-Saitenhalter mit Stairstep-Form, setzt sich über das ebenfalls gestufte Schlagbrett fort und endet bei der ausladenden „Crown"-Kopfplatte, die als Trussrod Cover ein stilisiertes Empire State Building zeigt. Auch die Mechaniken verfügen über Knöpfe in der typischen Stairstep-Form.

Die Saiten beider Gitarren laufen über einen höhenverstellbaren Steg aus Palisander und werden mit einem Floating Pickup, der am Griffbrettende montiert ist, verstärkt. Am Schlagbrett finden sich ein Volumen- und ein Tonregler, die Ausgangsbuchse sitzt am unteren Zargen.

Unterschiede

Es dürfte jedem klar sein, dass sich das Preisgefälle der beiden Modelle nicht rechtfertigen ließe, wenn es keine Unterschiede in den Ausstattungsmerkmalen gäbe. Während die koreanische Excel mit ihrer klaren, hochglänzenden Lackierung nämlich den Blick auf wunderschön gemaserte Hölzer freigibt (z. B. Riegelahorn bei Zargen und Boden), kaschiert die günstigere Premier-Excel den Blick aufs Holz mit einer deckenden Lackschicht. Hier spielt demnach die

Beschaffenheit der Hölzer eine untergeordnete Rolle, womit D'Angelico auf optisch weniger reizvolles und dadurch preisgünstigeres Material zurückgreifen kann. Das knallige Weiß hat allerdings durchaus seinen eigenen Charme, muss ich gestehen. Auf der Bühne zieht man damit garantiert alle Blicke auf sich! Erhältlich sind zudem ein deckendes Schwarz und ein leicht durchscheinendes Weinrot.

Edler ist aber natürlich, vor allem für Liebhaber einer klassischen Archtop-Optik, das elegante „Natural Tint"-Finish der koreanischen Excel, das einen gelblich-orangen Farbton zur Schau trägt. Die klar lackierte Halsrückseite gibt den Blick auf einen dreiteiligen Hals frei, bei dem zwei Ahorn-Teile in der Mitte von einem Streifen Walnussholz voneinander abgegrenzt werden. Darüber hinaus unterstreichen weitere Details das hochwertige Äußere: Decke und Boden der Gitarre verfügen über ein siebenlagiges cremefarben/schwarzes Binding, und auch Griffbrett, Kopfplatte und die F-Löcher besitzen eine Einfassung. Bei der indonesischen Excel fällt all dies eine Spur einfacher aus, ihre cremefarbenen Bindings bestehen lediglich aus einem Streifen. Ihr Schlagbrett ist einfarbig schwarz, was die deckende Lackierung der Gitarre prima ergänzt.

Während bei der koreanischen Excel die Hardware namhafter Markenhersteller zum Einsatz kommt – Mechaniken von Grover, ein Pickup von Kent Armstrong –, wird bei der indonesischen Gitarre die Herkunft der Bauteile nicht näher spezifiziert. Die Premier Excel muss sich zudem mit einem Kunststoffsattel begnügen, während die koreanische Excel einen echten Knochensattel vorweist. Auch in diesen Punkten hat der Einkäufer von D'Angelico vermutlich den Rotstift angesetzt, um den günstigen Preis der Premier-Gitarre zu ermöglichen.

Warmer Jazz-Ton

Die beiden Excel-Modelle werden mit kräftigen Saiten ausgeliefert und verlangen ein beherztes Zupacken. Doch das sind wir Jazzer gewohnt, oder? Ein fetter, runder Ton erfor-

Anzeige

CORDIAL
we are cable

Ton in Ton.

SKY – das Design-Kabel des Jahres.
Lass Deinen Soundhimmel strahlen.

REBRANDING · Photo: © Antonio Brandl · thnaks to justmusic.de

Cordial GmbH · Sound & Audio Equipment

Otto-Hahn-Straße 20 · D-85221 Dachau · Phone +49 (0) 8131.99 697-0 · Fax +49 (0) 8131.99 697-29 · www.**cordial**.eu

DETAILS

Hersteller: D'Angelico **Modell:** Premier EXL-1 **Herkunftsland:** Indonesien
Gitarrentyp: Archtop **Korpusmaß:** 17 Zoll
Korpus: Ahorn, laminiert **Decke:** Fichte, laminiert **Finish:** weiß
Hals: Ahorn **Halsprofil:** C **Griffbrett:** Palisander
Mensur: 648 mm **Bünde:** 22 Medium Jumbo
Inlays: Blockeinlagen, Perlmutt **Mechaniken:** verchromt, geschlossen
Tonabnehmer: D'Angelico Floating Mini-Humbucker
Elektrik: passiv **Regler:** Volumenregler, Tonregler
Steg: Palisander, Stairstep Tailpiece **Gewicht:** 3,2 kg
Preis: 899 Euro **Zubehör:** Gigbag
Getestet mit: Bogner Shiva 20th Anniversary, Fender Blues DeVille, Henriksen The Bud **Vertrieb:** Face

www.dangelicoguitars.com
www.face.be

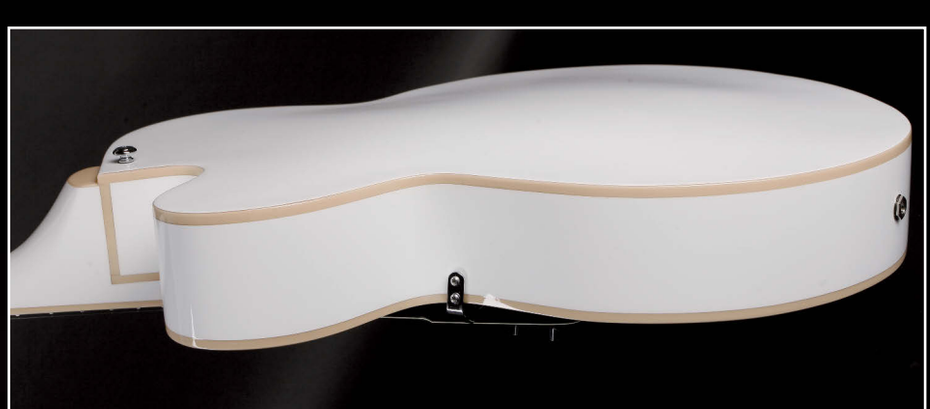
dert schließlich einen gewissen Arbeitseinsatz – von nichts kommt nichts. Die Bespielbarkeit beider Instrumente ist ansonsten hervorragend, eine nennenswerte qualitative Abstufung lässt sich in dieser Frage nicht ausmachen.

Beim akustischen Anspielen der zwei Excels machen sich allerdings Unterschiede bemerkbar. Die koreanische Excel, die übrigens ein etwas höheres Gewicht auf die Waage bringt, sticht hier einen Deut, aber doch klar hörbar hervor. Sie bietet mehr Klangfülle, mehr Low End, mehr Dynamik – erstaunlich, was die unterschiedliche Qualität der Hölzer, obschon in der Zusammenstellung identisch, ausmachen kann.

Am Verstärker relativiert sich dieser Vorsprung dann allerdings wieder ein wenig, denn auch die Premier Excel kann mit einem wunderbar holzigen, lebendigen Ton punkten. Akustische Potenz und verstärkter Klang verlaufen nicht immer parallel zueinander, und diese Tatsache kann die Premier-Gitarre zu ihren Gunsten ausnutzen.
Wer den Aufpreis finanziell stemmen kann, bekommt mit der teureren koreanischen Excel in meinen Augen jedoch das „klassischere" Instrument. Und das nicht nur in der Optik, denn wenn man es ganz genau nimmt, klingt der kehlige Growl des Mini-Humbuckers von Kent Armstrong noch eine Spur archetypischer nach Jazz. Herrlich, so soll es sein.

Finale

Die D'Angelico Excel ist ein geschichtsträchtiger Klassiker unter den Archtop-Gitarren – klasse, dass dieses Modell derzeit zu moderaten Preisen und sogar in unterschiedlichen Preisklassen, für jeden Geldbeutel passend, erhältlich ist. Die Verarbeitungsqualität beider Gitarren, ob in Korea oder Indonesien gefertigt, ist über jeden Zweifel erhaben. Klanglich hat für mich persönlich das teurere koreanische Modell die Nase vorn, wenngleich die günstigere Premier Excel einen sensationell ausgewogenen Kompromiss aus Preis und Leistung findet. ▮



SCHERTLER®

WWW.SCHERTLER.COM - FACEBOOK.COM/SCHERTLER.SA

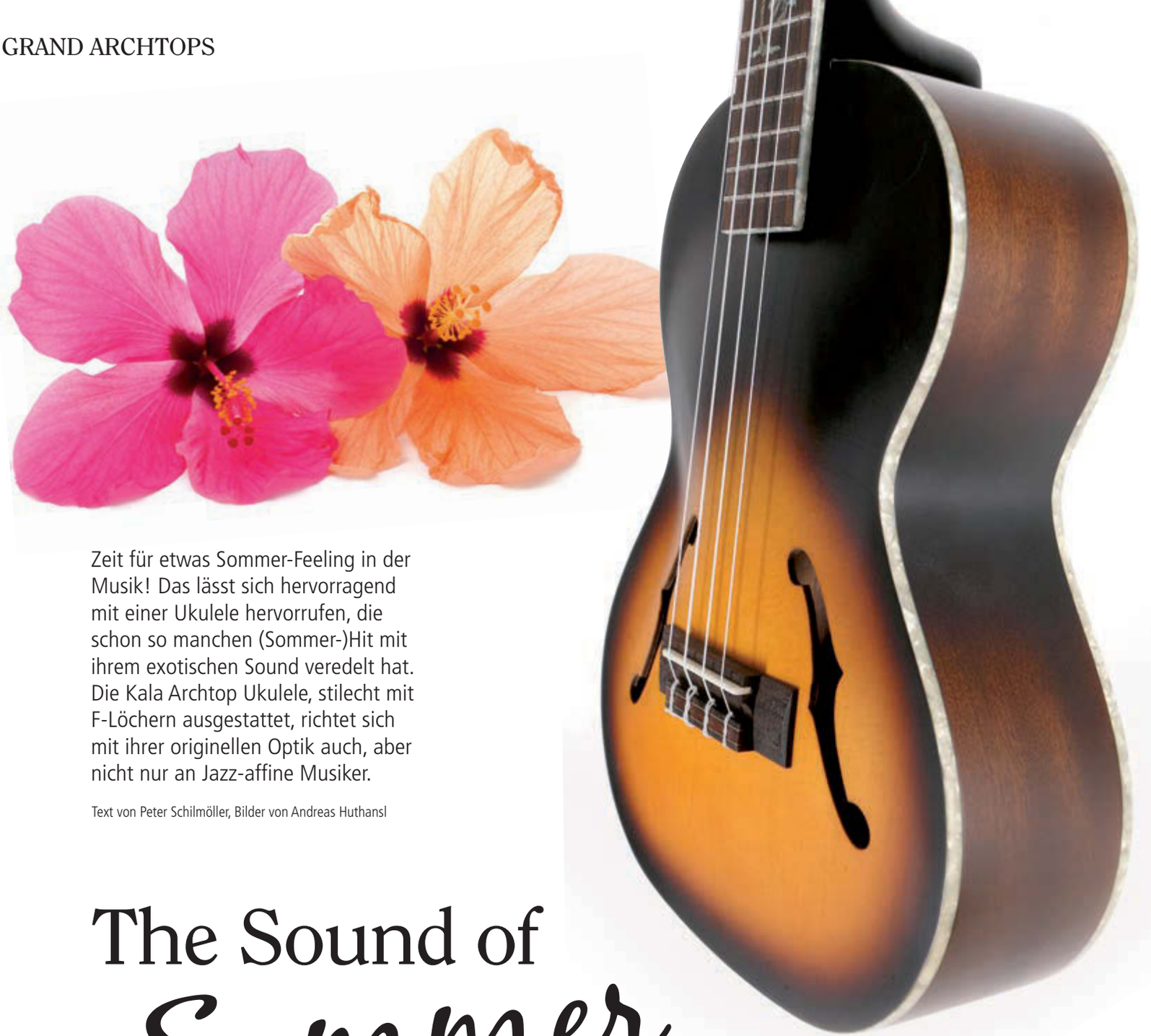
Tel: +41 91 6300710 - E-mail info@schertlergroup.com

THE NEW ROY

400 Watt, 7 channels - acoustic instrument amplifier

Vertrieb für Deutschland und Österreich - Noble Guitars

available soon !



Zeit für etwas Sommer-Feeling in der Musik! Das lässt sich hervorragend mit einer Ukulele hervorrufen, die schon so manchen (Sommer-)Hit mit ihrem exotischen Sound veredelt hat. Die Kala Archtop Ukulele, stilecht mit F-Löchern ausgestattet, richtet sich mit ihrer originellen Optik auch, aber nicht nur an Jazz-affine Musiker.

Text von Peter Schilmöller, Bilder von Andreas Huthansl

The Sound of *Summer*

Kala Archtop Tenor Ukulele KA-JTE/2TS

Mir fehlen objektive Zahlen, um die These zu belegen, gefühlt jedenfalls erfreut sich die Ukulele in den letzten Jahren einer stetig wachsenden Beliebtheit. Das lässt sich unter anderem daran ablesen, dass das Angebot an qualitativ hochwertigen ernstzunehmenden Ukulelen groß wie nie ist. Bei vielen Musikalienhändlern steht eine umfangreiche Auswahl zum Antesten bereit. Der amerikanische Hersteller Kala aus Petaluma/Kalifornien, der sich Ukulelen, U-Bässen und Gitarren in den unterschiedlichsten Varianten widmet, hat sage und schreibe 150 verschiedene Modelle im Programm.

Eines davon ist die Archtop Ukulele, die eine gewölbte Decke und einen gewölbten Boden aufweist und ähnlich wie viele Jazzgitarren in einem dunklen Tobacco Sunburst gebeizt wurde. In ihrer Fichtendecke befinden sich, anstatt des sonst üblichen runden Schalllochs, zwei F-Löcher. Boden und Zargen der Jazz-Ukulele bestehen aus Mahagoni, alle Korpushölzer sind laminiert. Das hat unter anderem mit der Archtop-Bauweise zu tun, denn Decke und Boden des Modells wurden mit Pressformen in die gewölbte Form gebracht. Mit ihrem empfohlenen Verkaufspreis von rund 470 Euro befindet sich die Archtop Ukulele preislich in der Mittelklasse. Sie ist ein tadellos verarbeitetes Instrument mit einer schön griffigen seidenmatten Lackierung und einem schmucken Perloid-Binding, das sich um Decke, Boden und das Palisander-Griffbrett zieht. Darüber hinaus

wurde das Griffbrett am 12. Bund mit einem Palmen-Inlay aus Abalone verziert.

Für professionelle Ansprüche

Bei der Archtop Ukulele handelt es sich um eine mittelgroße Tenor-Ukulele mit einer Gesamtlänge von knapp 67 Zentimetern, sie kommt in der für die meisten Ukulelen üblichen C-Stimmung (g'-c'-e'-a'). Die qualitativ hochwertigen verschlossenen Mechaniken der Kala ermöglichen ein exaktes Stimmen und eine gute Stimmfestigkeit. Die Archtop Ukulele wird professionellen Ansprüchen gerecht, das bekräftigt zudem das integrierte Piezo-Pickup-System von Shadow (NFX Nano-Flex EQ-System). Der Klinkenausgang ist als Gurtpin-Buchse ausgeführt; im oberen Zargen befindet sich das Bedienfeld für den Preamp des Tonabnehmersystems. Hier lassen sich Lautstärke und „Tone" (eine Höhenblende) regeln sowie die Batterie (CR2032-Knopfzelle) wechseln.

Angesichts ihrer verhältnismäßig kleinen F-Löcher steht die Archtop Ukulele in ihrer akustischen Potenz vielleicht eine winzige Spur zurück – insgesamt ist ihr Sound jedoch schön warm, rund und ausgeglichen. Der Tonabnehmer überträgt diesen Klang authentisch zum Akustikverstärker, sodass sich die Kala hervorragend auch in der Band und auf der Bühne einsetzen lässt. Ist sie tatsächlich eine reine Jazz-Ukulele? Natürlich nicht! Mit der Archtop Ukulele lassen sich viele verschiedene Musikstile glaubhaft umsetzen – der Gute-Laune-Sound lässt sich nicht einschränken, sondern will immer mehr Menschen begeistern. ▮

DETAILS

Hersteller: Kala Brand Music Co.
Modell: KA-JTE/2TS
Bauart: Archtop Ukulele mit F-Löchern
Korpusgröße: Tenor
Mensur: 431 mm
Gesamtlänge: 667 mm
Decke: Fichte, mit klassischen F-Löchern
Zargen und Boden: Mahagoni
Binding: Perloid
Hals: Mahagoni
Bünde: 18, Neusilber
Griffbrett: Palisander, Dotmarkers im Binding
Griffbretteinlagen: Palme am 12. Bund
Brücke: Palisander
Mechanik: verchromt, geschlossen und übersetzte Gussmechaniken
Saiten: Premium Aquila Nylgut
Lackierung: Tobacco Burst, seidenmatt
Elektronik: Shadow NFX Nano-Flex EQ System
Zubehör: inkl. Tenor Formcase (UC-T)
Preis: 470,47 Euro
Vertrieb: Warwick Markneukirchen

www.kalabrand.com
www.shop.warwick.de

Passende Literatur

Wie die Ukulele die Welt erobert

Ob Paul McCartney, Taylor Swift, Eddie Vedder oder Jack Johnson – sie alle spielen und lieben die Ukulele. Gerade bei Anfängern und Jugendlichen ist sie unheimlich beliebt. Längst hat sie ihren Ruf als Spielzeug aus dem Kinderzimmer hinter sich gelassen. Stattdessen etablierte sie sich als eigenständiges Instrument und beflügelt Virtuosen wie Jake Shimabukuro oder James Hill. Von den Beatles bis Bach, von Metallica bis Monteverdi – leichthändig lassen sich mit der Ukulele die unterschiedlichsten Stücke und Stile erproben.

Peter Kemper hat sowohl auf Hawaii, der Geburtsstätte der Ukulele, als auch in anderen Teilen der Welt namhafte Interpreten getroffen und ist tief in die Musikhistorie eingetaucht, um die wechselvolle Karriere der kleinen Holzbox zu erzählen. Im Buch hat er akribisch umfangreiches Material zu Entstehung, Bau und Verbreitung der Ukulele zusammengetragen. Sein Streifzug durch mehr als 100 Jahre Uke-Geschichte erklärt, warum das Instrument ein unverwüstlicher Überlebenskünstler ist. Mehr als 150 Abbildungen, davon rund 50 in Farbe, von Interpreten, Instrumentenbauern und besonders attraktiven Ukulelen illustrieren eindrucksvoll ihren anhaltenden Siegeszug. Im Anhang des Buches findet sich eine Grafik zum Aufbau des Instruments und seiner verschiedenen Größen sowie ein Song- und Personenregister.

(Taschenbuch: 424 Seiten, Bosworth Verlag, Sprache: Deutsch)
www.bosworth-print.de

WENN EUCH
DAS PUBLIKUM
IM FITNESSSTUDIO
NICHT REICHT.
THE POWER OF MUSIC!

th•mann
MUSIC IS OUR PASSION

Auf dem Gipfel angekommen

PRS Periscope Series #1 und #12

„PRS Periscope Series – Spitzengitarrenbau trifft Highend-Marketing-Konzept", so könnte man den neuesten Entwurf der Damen und Herren aus Maryland bezeichnen. Und dabei braucht es aus meiner Sicht bei den Private-Stock-Instrumenten keinerlei Marketing, denn diese Instrumente sind, wie ich meine, mit das Edelste – und wohl auch das Teuerste – was sich der geneigte Sammler und Luxusgitarren-Aficionado heutzutage zulegen kann.

Text von Alexander Heimbrecht, Bilder von Andreas Huthansl

Wieso „Periscope-Series"? Mit dem Sehrohr eines U-Boots haben die beiden edlen Harfen sicherlich nichts gemein. Nein, der Name geht auf eine Echtzeit-Video-Streaming App für Mobiltelefon und Tablet zurück, die der gute Paul hin und wieder nutzt, um unter den Augen der Öffentlichkeit im „Wood Candy Store", dem PRS Private Stock Holzlager, beste Zutaten auszuwählen und daraus einem Sternekoch gleich ein Gitarren-Menü komponiert, das der Guide Michelin locker mit drei Sternen bewerten müsste – sozusagen Private Stock Cuisine in gläserner Gitarrenküche.

Streaming App hin oder her, die beiden Gitarren klingen viel zu gut, um sie in einer gläsernen Vitrine auszustellen. Auf der anderen Seite wäre es ewig schade, wenn diesen Kunstwerken im rauen Livebetrieb eine mehr oder weniger intensive Relic-Prozedur widerfahren würde. Nicht auszudenken, wenn das toll figurierte Mahagoni von der Gürtelschnalle zerkratzt würde oder

die Arbeit des Plektrums tiefe Furchen in die Riegelahorndecke graben würde! Doch ernsthaft, die Gitarren klingen ebenso großartig, wie sie zu schade für den Livebetrieb sind! Und dass eine PRS ohnehin zu den superbequem zu spielenden Gitarrentypen zählt, dürfte sich inzwischen herumgesprochen haben. Was also tun? Ich sehe die beiden Traumgitarren von daher schon eher im Studio als auf der Bühne, auf jeden Fall aber möglichst nicht in der Vitrine! Allerdings befürchte ich, dass kein Studiomusiker bereit sein wird, den Gegenwert eines gut ausgestatteten nagelneuen VW Polo für eine der vorliegenden Schönheiten auf den Tisch zu legen. Es wird wohl darauf hinauslaufen, dass ein betuchter Sammler auch die zweite der beiden Preziosen abgreifen wird (#1 ist bereits eine freundliche Leihgabe des Besitzers). So kann ich nur empfehlen, die Finger in eine gute Form zu bringen, um den Meisterwerken gerecht zu werden. Nur ein wenig „Pling Pling" ist definitiv zu wenig, da wäre die Gitarre beleidigt.

Allerdings hätte ich eine Idee: Im malerischen Rheingau gibt es neben dem touristisch überfluteten Rüdesheim (man meide die Drosselgasse!), dem Niederwald-Denkmal, dem Schloss Johannisberg und Weltklasse-Rieslingen nun mit Marc Zenglein und seinem Shop „Distinguished Guitars" eine kompetente Anlaufstelle zur Bestellung von Private-Stock-Instrumenten in Deutschland. Wenn es also nur um den Ton und die Bespielbarkeit einer ultimativen PRS geht, würde ich bei der Bestellung den ganzen optischen Schnickschnack komplett weglassen und eine kompromisslos auf Sound getrimmte Gitarre bauen lassen. Keine güldenen Vögelchen oder dergleichen mehr, sondern einfach nur extrem gutes (gerne auch schönes) Holz, dazu einen Satz PRS-Pickups, die geniale PRS-Hardware und die perfekte Handwerkskunst der Private-Stock-Mitarbeiter: Ich würde wetten, das Ergebnis sähe immer noch toll aus, klänge genauso outstanding wie die hier abgebildeten Preziosen, fühlte sich unerreicht gut an und kostete nicht einmal viel mehr als eine schludrig gebaute Collector's Choice oder eine akribisch verbeulte Masterbuilt aus den Fertigungshallen der US-amerikanischen Konkurrenz. Und wer einigermaßen spielen kann und schon ein knappes Dutzend Bursts besitzt (und damit auf Tour geht!), kann auch mit einer Private Stock im Zierornat wie diesen hier auftreten – in das Ambiente der Royal Albert Hall würden jedenfalls beide der präsentierten Gitarren recht gut passen! ▮

DETAILS

Hersteller: PRS **Herkunftsland:** USA

Modell: Custom 24 - Periscope #1 **Gitarrentyp:** Solidbody
Korpus: Mahagoni, geriegelt mit Wolkenahorndecke
Finish: „Aqua Violet Dragon's Breath", Nitro
Hals: Riegelahorn **Halsprofil:** „Pattern Regular"
Griffbrett: African Blackwood **Mensur:** 25" **Bünde:** 24
Inlays: Pink Abalone Private 30th Anniversary Birds mit Perlmutt-Konturen
Mechaniken: PRS Phase III **Tonabnehmer:** PRS 58/15
Elektrik: Volumen, Ton mit Push-Pull für Coil-Split , 3-Weg-Schalter
Brücke: Gold/Nickel PRS Tremolo **Preis:** 10.990,- Euro
Zubehör: Zertifikat, Private Stock „Paisley" Case
Besonderheit: Holzauswahl mit „Periscope-App" dokumentiert und publiziert

Modell: Hollowbody mit Piezos - Periscope #12 **Gitarrentyp:** Hollow
Korpus: Decke und Boden Riegelahorn, einteilig – Zargen Mahagoni
Finish: „Copperhead Smoked Burst", Nitro
Hals: Riegelahorn **Halsprofil:** „Pattern Regular"
Griffbrett: Ebenholz **Mensur:** 25" **Bünde:** 22
Inlays: Pink Abalone Private 30th Anniversary Birds mit Perlmutt-Konturen
Mechaniken: PRS Phase III **Tonabnehmer:** PRS 58/15 LT
Elektrik: Volumen, Ton, 3-Weg-Schalter, PRS Piezo-System
Brücke: Gold/Nickel PRS Stoptail, einstellbar **Preis:** 10.990.- Euro
Zubehör: Zertifikat, Private Stock Case „Brown Leather"
Besonderheit: Holzauswahl mit „Periscope-App" dokumentiert und publiziert **Leihgabe:** Distinguished Guitars, Wiesbaden

www.prsguitars.com **www.distinguished-guitars.de**

LARSON BROS
My Larson Bros. all-mahogany guitar is a wonderful touring companion - sturdy and very responsive.
Eric Bibb
iMUSIC NETWORK

Saitenkraft

JK MK II & MK III Standard

Gerade in der heutigen Zeit, wo man über Nachhaltigkeit und geschützte Hölzer intensiv diskutiert, sind neue Ansätze im Gitarrenbau gefragt. Die Musikindustrie sucht nach Alternativen zu Edelhölzern. Dabei kommen Anbieter wie Saitenkraft, die mit nachhaltigen Hölzern Instrumente herstellen, wie gerufen. Im Falle von Saitenkraft stammen diese aus den heimischen Wäldern der Umgebung des Erbauers.

Von Peter Kriemler

Der Name Saitenkraft beruht auf einem Wortspiel. Der Erbauer hatte im Übungslokal seiner Band eine Soundcraft-Konsole im Einsatz. Als es darum ging, für die selbstgebaute Gitarre einen Namen zu finden, diente der Schriftzug der Mischkonsole als Grundlage. Neben der Musik, dem Gitarrenbau und seiner Familie widmet sich der Erbauer dem Bogenschießen. Dabei stellt er eigene Pfeile und Bögen auf höchstem Qualitätsniveau selbst her. Dieses Hobby und die damit verbundene Präzision der Fertigung spiegeln sich in der Herstellung seiner Instrumente wider. So hat Saitenkraft schon einen 4-saitigen Bass im Porsche 917 Gulf Design, dem wohl weltbesten und formschönsten Rennwagen aller Zeiten, hergestellt. Der entschied Anfang der 1970er Jahre diverse Langstreckenrennen für sich, unter anderem das 24-Stunden-Rennen von Le Mans. Konkurrenz und Renn-Verbände bekämpften das Fahrzeug mit Reglements-Änderungen, da es im Rennbetrieb in seiner Kategorie unschlagbar war. Eine unfaire Geschichte, welche dem Rennsport schlussendlich mehr Schaden zufügte als nützte. Die Gefahr, dass es Saitenkraft ebenso ergeht, ist zum Glück nicht gegeben. Vielleicht gelingt es Saitenkraft aber genau mit dieser Philosophie, den Gitarrenmarkt auf gleiche Art nachhaltig zu revolutionieren, wie Porsche dies immer wieder im Rennsport zeigt. Als Porsche-Fan, der den 917er bis ins kleinste Detail kennt, und mit meiner Liebe zu Gitarren, horchte ich natürlich auf. Ein gelungener Einstieg, die zwei neuen Saitenkraft-Flitzer in Form der JK MK II und MK III ins Rennen zu schicken.

Rundenduell

In einer sehr kleinen Werkstatt in der Schweiz im Städtchen Bremgarten werden weitherum einzigartige Gitarren hergestellt. Damit meine ich nicht nur die ausgewählten Hölzer, nein, die Fächerbundierung des Griffbretts stellt ebenfalls ein außergewöhnliches Detail dar. Auch die Pickup-Bestückung orientiert sich eher nicht an den Standards der großen Hersteller, dazu später mehr. Gitarrenbauer Urs Kuratle hat noch viele weitere eigene Ideen in die Instrumente einfließen lassen. So ist der Saitenhalter eine eigene Entwicklung, die er in der Werkstatt eines Freundes in Kleinstserie herstellen lässt. Hier hat er sich abermals nicht an den großen Vorbildern orientiert, sondern ist eigene Wege gegangen.

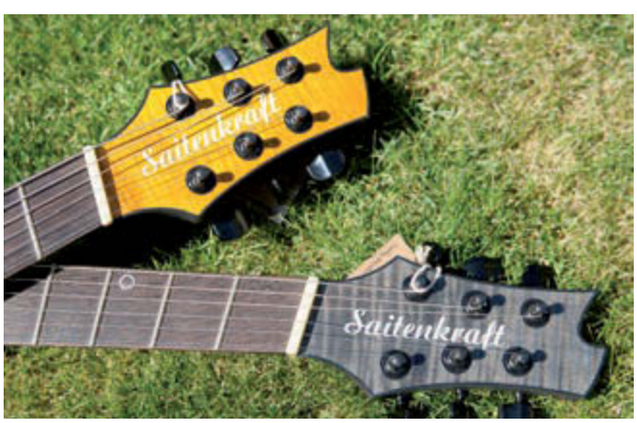
Die beiden vorliegenden Modelle wurden speziell für Gitarristen im Hardrock-Genre gebaut. Es wäre indes absolut falsch, diese Gitarre nicht unter dem Gesichtspunkt eines vielseitigen Instrumentes für verschiedene Stilrichtungen zu betrachten und nur der Heavy-Schublade zuzuordnen. Beide lassen sich bestens genreübergreifend einsetzen.

Wie eingangs erwähnt, stammt das Holz der beiden Saitenkraft-Gitarren aus der näheren Umgebung, es wird vom Produzenten von Hand selektiert. Hinsichtlich der verwendeten Parts sind beide identisch ausgestattet. Sie unterscheiden sich lediglich in der Form des oberen Korpushorns, der oberen Korpusrundung und in der Farbe. Urs Kuratle sucht das Spezielle, weit weg vom Mainstream.

Schweizer Spezialitäten

Eigentlich ist Räuchereiche nicht unbedingt als Tonholz bekannt. Es erinnert mich etwas an Wenge, vom Klang wie auch von der Optik. Das Holz wird beim „Räuchern" mit Ammoniak/Salmiak, sogenanntem Ammoniakwasser, begast. Dabei verfärbt sich die Eiche und erhält einen braunen, mittelbraunen bis schwarzen Farbton. Je nach natürlichem Gerbsäureanteil der Eiche entstehen so verschiedene Farbvarianten, die Maserung wird besonders hervorgehoben.

Das Gitarrensortiment um eine neues Holzangebot zu erweitern, ist in der traditionsbehafteten Kundschaft nicht einfach. Dazu braucht es Mut, um über den eigenen Schatten zu springen und neue Gitarrendesigns auszuprobieren. Die handwerklichen Arbeiten sind an beiden Gitarren bestens ausgeführt. Perfekt ist beispielsweise die Elektrofachabdeckung in die Korpusrückseite eingepasst. Die Halsfräsung zeigt keine Spaltmaße. Der Hals, über vier Schrauben mit dem Korpus verbunden, begünstigt ein optimales Schwingungsverhalten der Gesamtkonstruktion und trägt zum hervorragenden Klang beider Gitarren bei. Auch die Bünde sind sauber abgerichtet und poliert. Der Hals mit der gefächerten Fanned-Frat-Bundierung ist vom Profil her und über die gesamte Länge der Mensur (635-660 mm/25-26") optimal bespielbar. Ich würde ihn als Speedfinger-Hals bezeichnen. Wie erwähnt, sind sie speziell auf Bedürfnisse eines Gitarristen mit Vorlieben der härteren Gangart konzipiert. Beide Instrumente bilden meine bevorzugten Stilrichtungen von Blues und Hardrock bestens ab, was einmal mehr beweist, es lohnt sich, über den eigenen Tellerrand zu blicken und Neues auszuprobieren.

Ausgestattet sind die beiden Gitarren mit Pickups der Marke Lace. Sie werden speziell für Saitenkraft hergestellt und haben in der Halsposition 12.6 kOhm und in der Stegposition 14.8 kOhm Ausgangswiderstand. Verwaltet werden sie durch einen Toggle Switch und je ein Volumen- und Tonpoti von CTS und Orange Drops Kondensatoren. Hier fällt die sehr saubere Verlötung im mit Kupferfolie abgeschirmten Elektronikfach auf. Mit der vertieft in der Zarge eingelassen Kabelbuchse lässt es sich bequem auf dem Sofa spielen. Diese Buchse ist der einzige Kritikpunkt, denn auf der Bühne oder im Proberaum ist der Wechsel des Instrumentes schwierig, da sich das Einstecken des Kabels ein wenig fummelig gestaltet.

DETAILS

Hersteller: Saitenkraft
Modell: JK MK II Standard (blond) / JK MK III Standard (grau)
Herkunft: Schweiz
Korpus: Räuchereiche mit Riegelahorn-Decke
Hals: 3-teiliger Räuchereiche-Hals mit Ahorn gesperrt
Griffbrett: Räuchereiche
Mensur: 635-660 mm/25"-26",Fächerbundierung
Griffbretteinlagen: Aluminiumringe
Sattel: ungebleichter Knochensattel
Bünde: Jumbo wide/highest
Halsbreite (1./12.): 41,68/50,33 mm / 41,4/ 50,4 mm
Halsdicke (1./12.): 19,31/22,11 mm / 18,94/20,68 mm
Kopfplatte: Eichenfurnier Matching Headstock zum Korpus
Korpusverbindung: 4-fach geschraubt
Mechaniken: Planet Waves Auto Trim
Brücke: Saitenkraft Single String Bridge
Tonabnehmer: Lace Alumitone / Lace Deathbucker Saitenkraft Edition
Gewicht: 2,903 kg / 3,003 kg
Preis: 3.400 Euro (mit Versand, Zoll und MwSt. 4.100 Euro)
Zubehör: Gigbag
Getestet mit: Marshall 1974x, Marshall JCM 2000 401DSL, Plexotone l, Mad Professor Sweet Honey Drive, Okko Diabolo +, Sweetdrive und Catalinbread Crazy Cacty

www.saitenkraft.ch

Angespielt

Das erste trockene Anspielen erstaunt. Die Gitarre ist für jemanden, der nicht gewohnt ist, ein Instrument mit einer Fächerbundierung zu spielen, sehr gut handhabbar. Innerhalb kürzester Zeit hat man sich daran gewöhnt. Beide Gitarren bieten eine schnelle und direkte Ansprache. Der Ton steht lange und klingt danach gleichmäßig aus. Selten habe ich mich mit einer Gitarre wie mit den beiden Saitenkraft-Modellen so wohl gefühlt. Sie liegen optimal in der Hand und sind bis zum allerletzten Bund prima bespielbar. Gut, auf der der E6- und A5-Saite der letzten Bünde müssen die Finger etwas gestreckt werden. Ich vergleiche diesbezüglich mit meinen Paulas, welche in den obersten Bünden eindeutig weniger komfortabel zu bespielen sind. Auch sind über das gesamte Griffbrett keine Deadspots festzustellen.

Alle Saiten und alle Bundpositionen sind ausgewogen. Bereits beim trockenen Anspielen fällt auf, dass die Gitarren in ihrer Klangfarbe stark mittenbetont klingen. Das stellt aber keinen Nachteil dar. Denn am Amp gespielt zeigt sich ebenfalls, dass sie nicht nur im verzerrten Bereich gut klingen. Vor allem der Halstonabnehmer liebt es, wenn sein Signal zuerst durch ein Overdrive-Pedal wie den Plexoclone und danach durch den Mad Professor Sweet Honey Overdrive geschickt wird. Der Klang kommt wirklich dunkel und schwer. Was mich erstaunt ist, dass das Klangspektrum trotzdem transparent rüberkommt und nie mulmig oder matschig wird. Dies ist einerseits auf die tollen Pickups, andererseits auf die Brückenkonstruktion zurückzuführen, die der Saitentrennung stark entgegenkommt. Die richtige Auswahl des Materials trägt ihren entscheidenden Teil dazu bei. Der Steg-Pickup präsentiert sich viel höhenreicher und ist klanglich viel näher an einem guten PAF. Es ist wahre Freude, Songs wie die „Höllenstraße zum Himmel" oder die „Teufelsglocken" unserer australischen „High Voltage"-Freunde zu spielen. Hier lösen sich die Klänge wieder wunderbar auf. Die Pickups sind absolut feedbackresistent. Gut so, denn gerade für diese Einsatzgebiete ist das eine zwingende Voraussetzung.

Finale

Neben ihrer teuflischen Ausprägung im Heavy-Bereich erinnern mich die cleanen Klänge an eine Les Paul, nur empfinde ich beide als nicht so transparent-glockig. Sie sind durch ihre Mittenlastigkeit eher jazzig-weich, eben etwas anders, als wir es von den traditionellen Gitarren gewohnt sind. Sicher eignen sie sich auch für Jazz und Blues sehr gut. Für Funky-Jazzrocksounds würde ich eher zu anderen Instrumenten greifen. ■

Anzeige

Immer geradeaus!

Corsa Guitars, Fury

In Allentown/Pennsylvania fertigt Larry Corsa Les-Paul-inspirierte Gitarren. Die Philosophie des erklärten Peter Green Fans lautet: „Der Ton steht über allem!" und damit dürfte sich jeder Gitarrist gern anfreunden. Außerdem will Mr. Corsa seine Instrumente stets in einem für Musiker erschwinglichen Bereich anbieten. Gehen diese hohen Ziele zusammen oder muss man dafür Abstriche machen?

Text von Leonard Breuken, Bilder von Andreas Huthansl

Bevor Larry seine eigene Company gründete, machte er sich an der Ostküste bereits einen guten Namen als Reparateur und Customizer für Gibson'esque Instrumente. Gerade die Paula, inspiriert durch seinen persönlichen Ton-Helden Peter Green, hat es ihm angetan. Corsas Konzept ist sehr bodenständig und übersichtlich. Er bietet Gitarren, die von Grund auf von ihm selbst per Hand gefertigt werden, Instrumente, die aus vorgefertigten Bodys aufgebaut werden, oder Conversions von Gibson Standard-Les-Pauls,

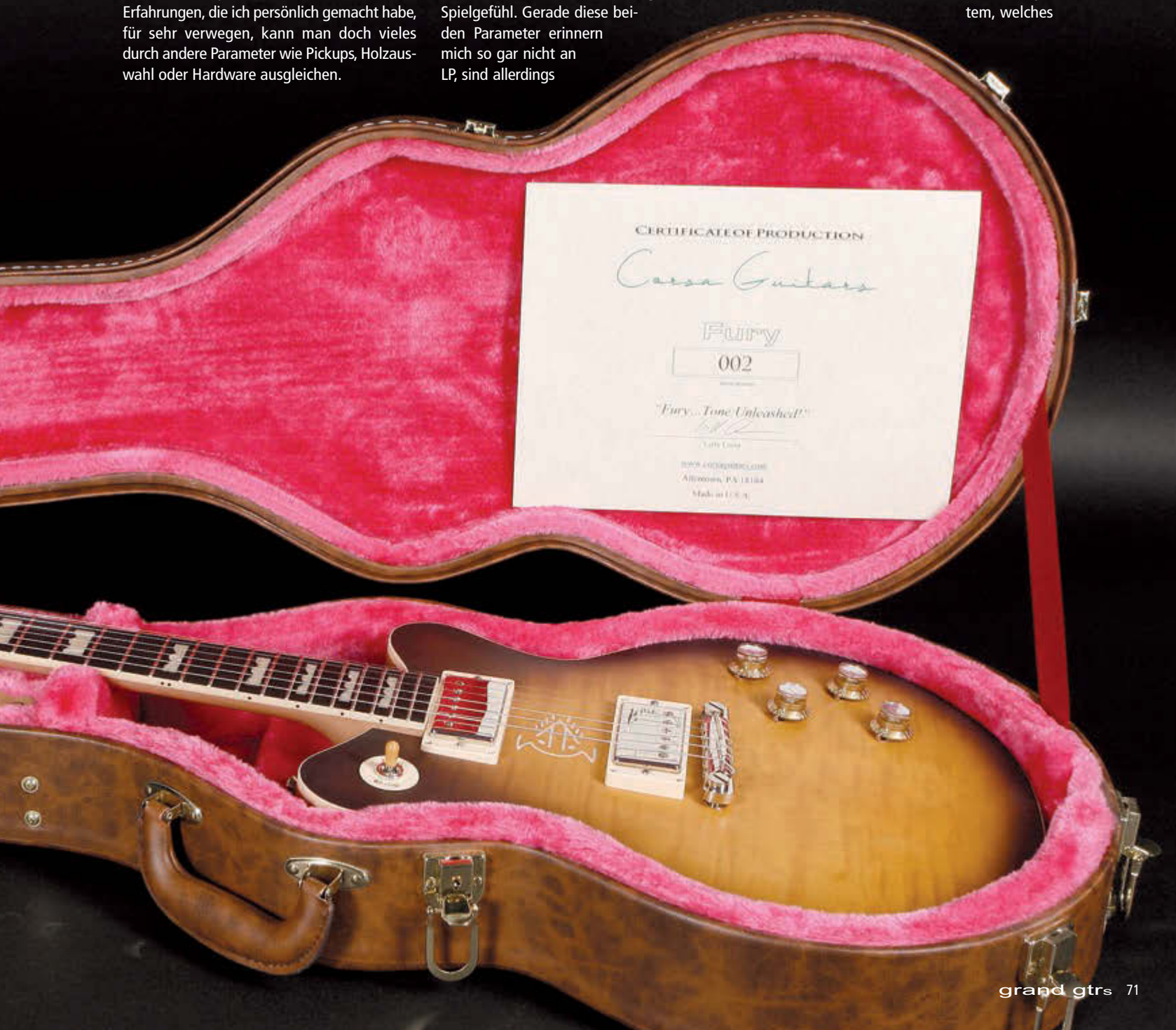
bevorzugt aus den Jahren 2005 bis 2009. All seinen Kreationen ist gemeinsam, dass es nie um Optik, Killer-Decken, Inlay-Schnickschnack, oder andere Äußerlichkeiten geht, sondern um geradlinige Arbeitstiere. Von seiner NTN (next to nothing) ultradünnen Lackierung mag der geneigte Grand-Gtrs-Leser bereits gehört haben, da die Kollegen Alexander Heimbrecht und Christoph Arndt ihre positive Bekanntschaft mit Corsa-Gitarren in vorhergegangenen Ausgaben beschrieben haben. Auch ihr geringes Gewicht ist sprichwörtlich. Corsa versieht alle eigenen Modelle mit Tonkammern, was viele Vintage-Puristen zwar ablehnen, aber letztendlich zu einem Handling-freundlicheren Umgang führt. Klanglich hat dies sicherlich Auswirkungen, dabei von besser oder schlechter zu sprechen, halte ich nach all den Erfahrungen, die ich persönlich gemacht habe, für sehr verwegen, kann man doch vieles durch andere Parameter wie Pickups, Holzauswahl oder Hardware ausgleichen.

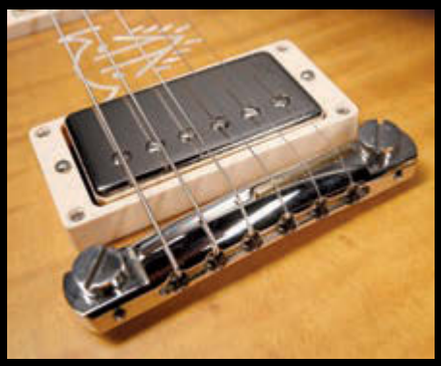
Erste Kurve

Ursprünglich waren alle Corsas abgesehen von der Kopfplatte sehr Les-Paul-ähnlich, bis Mr. Larry mit der der Big Dog um die Ecke kam, konstruktionstechnisch LP, jedoch mit flacher Decke, aber einer runderen Silhouette und einem weicheren Cutaway. Diese erste eigene Form bekommt jetzt mit der Fury ein Schwestermodell im Double-Cutaway-Stil. Der Unterschied zwischen beiden Eigenkreationen ist relativ gering, wobei ich die Fury etwas eleganter finde. Es bleibt auch sonst alles beim Alten, das Layout der Regler und des Toggles sind Paula-typisch, der eingeleimte Hals, der einteilige Steg, Hardware und Doppelspuler, alles bekannt und beliebt. Wären da nicht ein krasser Gewichtsunterschied und das durch den matten dünnen Lack sehr anschmiegsame Spielgefühl. Gerade diese beiden Parameter erinnern mich so gar nicht an LP, sind allerdings absolute Pluspunkte. Die gesamte Verarbeitung ist einwandfrei, zwar nicht so pingelig wie bei anderen US-Custom-Produkten, trotzdem um Längen besser als bei jeder Gibson-Gitarre in dieser Preiskategorie. Das Gesamtpaket, bezieht man noch das schöne mitgelieferte Lifton Case mit ein, ist superattraktiv.

Kreisverkehr

Das rein akustische Resonanzverhalten der Fury ist sehr spritzig und direkt, da steigt die Spannung, was sich am Verstärker zeigt. Alle Corsa-Gitarren werden mit Larrys eigenen Manalishi Splitbuckern, in diesem Fall mit offenen Zebra Coils, ausgestattet. Sie bieten eine Split-Option, hier über die jeweiligen Volumen-Potis, und darüber hin aus noch das Mass Effect Tone System, welches





dazu beiträgt, dem Spieler eine große Bandbreite an Sounds zur Verfügung zu stellen. Da alle Potis als Push Pulls ausgelegt sind, kann man phasenverdreht (Neck Ton), Cocked Wah (Bridge-Ton) und Split Tones realisieren. Zunächst ist allerdings erst mal das ganz geradeaus Programm gefragt. Die Manalishi Humbucker sind in ihrem Gesamteindruck eher leichte, offene und nicht allzu heiße Aggregate, die die Gitarre noch atmen lassen. Hier wird nicht mit Kompression und Druck gearbeitet, sondern mit natürlicher Verstärkung. Dies bietet den deutlichen Vorteil, dass selbst mit hohen Gain Levels seitens des Amps immer noch eine saubere Abbildung stattfindet. In cleanen Gefilden ist die Fury sehr Tele-like, sie knackt, twangt und ist enorm spritzig. Der Hals-Pickup bietet mehr Wärme, ist jedoch niemals auch nur in der Nähe von Mulm und Definitionslosigkeit. Erkundet man die Vielfalt, die durch die vier Push Pull Potis gegeben ist, kommt man zunächst mit den Split Sounds in Kontakt, diese ergeben durchaus Sinn, sind indes nicht so vollmundig, wie die Webseite verspricht, gleichwohl durchaus anwendbar. Der Out of Phase Sound ist etwas, das ich persönlich nie verstanden habe, denn er ist sehr dünn und sensibel, während der hohle Wah-Ton, der durch Zug am Tonregler für den Steg-Pickup erzeugt wird, charakteristisch, allerdings in meinem persönlichen Klanguniversum eher weniger gefragt ist. Das Schöne ist, die Fury bietet diese Möglichkeiten erfreulicherweise auch ohne extra hinzugefügte Schalter oder Knöpfe. Man kann also darauf zurückgreifen, muss aber nicht. Allein durch herkömmlichen Einsatz der Volumen- und Ton-Potis und ihre Mischung durch den Toggle ist meine eigene Nachfrage nach Klangmöglichkeiten völlig abgedeckt. Der frische Charakter der Fury bleibt sowieso immer im Vordergrund, und vor allem in angezerrten rockigen rhythmischen Riffs sehe ich ihre Stärken, denn gerade hier zahlen sich ihre Klarheit und ihr Biss aus. Sie ist sicherlich ein sehr universelles Tool, das mit Vielseitigkeit in allen Lagen punkten kann.

DETAILS

Hersteller: Corsa Guitars
Modell: Fury
Herkunftsland: USA
Gitarrentyp: Solidbody
Korpus: Mahagoni, einteilig
Decke: Figured Maple
Hals: Mahagoni, einteilig
Halsprofil: 50s
Halsbefestigung: eingeleimt
Griffbrett: Ebenholz
Griffbretteinlagen:
Bünde: 22 Medium
Mensur: 628 mm
Halsbreite Sattel: 42 mm
Regler: Master Volumen, Master Ton
Pickup-Schalter: 3-Weg Toggle
Pickup: Manalishi SplitBucker
Sattel: Tusq
Steg: Faber TPI, Stahl
Mechaniken: Faber Vintage
Gewicht: 2,83 kg
Preis: 2.355 Euro
Zubehör: Lifton Koffer
Getestet mit: Marshall JVM 410HJS, Marshall 1960TV, Fender Pro Junior
Vertrieb: Tokai Guitar Germany

www.tokaiguitar.de
www.vintage-inspired-guitarparts.com

Zielgerade

Diese Corsa Fury hat etwas sehr Eigenes. Das Konzept ihres Schöpfers ist klar und anwenderfreundlich, ihre Qualität hoch, und sie macht vor allem Spaß. Wenn diese Gitarre mal einige Zeit ihren Dienst tut, ihr matter Lack teilweise abgegriffen und glänzend wird, sie richtig eingespielt ist, wird ihr Charme weiter steigen. Sie ist für die Bühne, eine Gitarre, die nach musikalischer Arbeit schreit und die hervorragende Dienste leisten wird. ▮

LIMITED EDITION

Smoked chrome Cry Baby® available now.

Exclusive in Europe only through W MUSIC DISTRIBUTION

Dunlop | PERFORMANCE IS EVERYTHING.™

www.jimdunlop.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

Meisterhaftes Gesellenstück

Fender Limited Edition „59 Special" Journeyman Relic

Eines muss man den Marketing-Experten beim Fender Custom Shop lassen: Sie sind mit ihrem Konzept den Kollegen von der US-amerikanischen Gitarrenkonkurrenz aus Memphis und Nashville meilenweit voraus. Bei Fender wird nicht jeden Tag etwas Neues erfunden, das den Fenderianer näher an ein Vintage-Original heranführt. Vielmehr kommen seit Jahren sehr authentische Instrumente in herausragender Qualität auf den Markt – und das bereits in den günstigeren Qualitätsstufen. Man bringt lieber immer wieder sinnvolle neue Ideen ins Spiel und integriert sie in die Klassiker des eigenen Sortiments, sodass neu präsentierte Modelle nicht besser oder originaler als die alten sind, sondern lediglich ein wenig anders. Somit macht ein neues das ältere Modell nicht obsolet, sondern stellt lediglich eine Variante des Bekannten dar.

Text von Alexander Heimbrecht, Bilder von Andreas Huthansl

Sieht man von einigen wenigen selbst ernannten Experten und Händlern ab, die stets eine klare Qualitätsabstufung zwischen einer Teambuilt und einer Masterbuilt „hören", dann herrscht unter denen, die über Ohren, Augen und Finger verfügen, dies zu überprüfen, großer Konsens darüber, dass der Prozentsatz hervorragender Instrumente aus dem Fender Custom Shop grundsätzlich extrem hoch ist, und das unabhängig davon, ob einer der Herren Cruz, Wilson und Konsorten exklusiv oder im Verbund mit Kollegen und „Apprentices" eine Gitarre entstehen lässt. Gewiss, die Masterbuilt-Instrumente tragen die Handschrift ihres Erschaffers und sind extrem liebevoll gearbeitet, aber ganz ehrlich, wenn mir die hier präsentierte Gitarre als Masterbuilt angeboten worden wäre, hätte ich gewiss keine Einwände gehabt, zumal zahlreiche Details vom Auftritt einer „normalen" Teambuilt abweichen.

Optik

Da ist zunächst der optische Auftritt: „Journeyman" (engl. Handwerksbursche bzw. Geselle) nennt Fender die Relic-Variante, die ich mit dieser Bezeichnung als absolut unterbewertet empfinde. Denn anders als bei extrem verunstalteten Heavy- oder gar Ultra-Relics, sehe ich ein Finish, das absolut realistisch und glaubhaft rüberkommt, sofern man nicht unterstellt, dass der Vorbesitzer des Instruments auf den Namen Kenny Wayne Shepherd oder Philip Sayce getauft wurde. Ich würde es ja anders nennen – wie wäre es mit „Moderate Relic"? Das erscheint mir wesentlich passender als der Kontext zum Wandergesellen. Anders als der sehr dezent behandelte Body, wurde die Halsrückseite komplett vom Lack befreit, was haptisch einen klaren Vorteil gegenüber einer (hochglanz-)lackierten Halsrückseite bietet! Wenn man (auf höchstem Niveau) kritisieren möchte, dann vielleicht die doch recht harten Übergänge zwischen Lack und keinem Lack, da geben sich die Masterbuilder bei ihren eigenen Instrumenten doch zumeist mehr Mühe. Auf der anderen Seite gibt es ja viele Kollegen, die nicht Jahre warten wollen, bis der Lack abgespielt ist, und das auf mehr oder weniger rustikale Weise selbst erledigen („Journeyman-style" sozusagen), und genau so sieht das hier aus – und es stört (fast) keinen Menschen und funktioniert genauso. Wenn ich die Optik bewerten sollte, würde ich locker 9,5 von 10 Punkten vergeben, denn der optische Gesamteindruck rückt die limitierte 59er Strat in verdächtige Nähe etwa zu Thomas Blugs allseits bekannter 61er „No. 1", die er seit Jahrzehnten spielt und die dabei auch optisch nicht derart unter die Räder gekommen ist, dass das Holz unter dem Lack großflächig freigelegt wurde. Mir gefällt es so jedenfalls viel besser als der Mülleimer-Look einer Heavy-Relic!

Technik

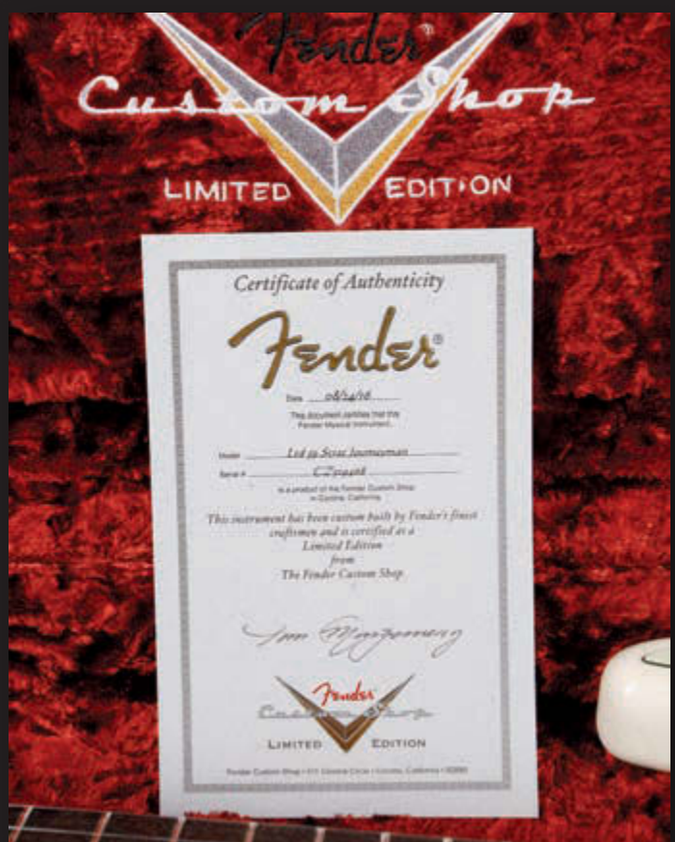
Apropos „Thomas Blug": Dessen optisch zum Verwechseln ähnliche 61er ist schaltungstechnisch ja nicht mehr ganz original. Nicht nur, dass in der Mittelposition ein Kloppmann-Pickup werkelt, er hat überdies an der Elektrik modifiziert und eine Dummy Coil für brummfreie und etwas weichere High-Gain-Sounds eingebaut. So etwas gibt es hier leider nicht (kleine Anregung an die Showcase-Dealer für

VOLUME
TONE
TONE

DETAILS

Hersteller: Fender **Modell:** Fender Limited Edition „59 Special" Journeyman Relic
Herkunftsland: USA **Gitarrentyp:** Solidbody **Korpus:** Erle, zweiteilig
Finish: Olympic White **Hals:** AAA Flame Maple **Halsprofil:** 1959 „C" Griffbrett: Palisander (Slabboard), Radius 9.5", 6100, Jumbo Bünde **Mensur:** 25.5" **Bünde:** 21 **Inlays:** Clay Dots
Mechaniken: Vintage Kluson-Style **Tonabnehmer:** Fender Ancho Poblano Pickups
Elektrik: 5-Weg-Schalter, Master Volume mit Treble-Bleed-Schaltung, „Greasebucket" Tone, Neck-PU Blend
Brücke: Vintage Fender 6-Hole **Gewicht:** 3,29 kg **Preis:** 3.299 Euro **Zubehör:** Hardshell Case, Gurt, Kabel, Werkzeug **Getestet mit:** Marshall 2203 Gower-mod, Victoria Victoriette
Leihgabe: Guitarplace Aschaffenburg

www.fendercustomshop.com **www.guitarplace.de**



eine „Dealer-Select-Serie": Eine Dummy-Coil ist eine Supersache, warum nicht mal in einer Sonderserie ab Werk?, dafür ist immerhin der Middle-Pickup RWRP ausgeführt, sodass es zumindest in den Schalterpositionen zwei und vier nicht mehr brummt. Dennoch gibt es drei mehr oder weniger signifikante Abweichungen vom Standard-Schaltungs-Layout einer Stratocaster: eine Treble-Bleed-Schaltung zur Vermeidung von Höhenverlusten beim Zurückregeln der Lautstärke, ferner wurde die Simple-Tonregelung durch Fenders „Greasebucket"-Schaltung ersetzt (zwei Kon- densatoren und ein Widerstrand ersetzen den einsamen Kondensator einer Standard-Tonblende), um die subjektiv empfundene Überbetonung der Bässe beim Zudrehen des

Tone-Potis abzu- schwächen, darüber hinaus wurde der zweite Tone-Poti zu einem Blend-Regler für den Halstonabnehmer umgewidmet, so sind auch Tele-esque Neck/- Bridge-PU Kombis verfügbar.

Haptik und Ton

Was das Spielgefühl der Gitarre betrifft, gibt es keine Überraschungen: Vintage durch und durch präsentiert sich die weißlich-vergilbte Stratocaster, wenn man einmal vom moderneren 9,5er Radius und den etwas größer geratenen Jumbo Frets des Formats 6100 absieht, beides Konstruktionsmerkmale, die in puncto Haptik aus meiner Sicht durchweg eine Verbesserung darstellen. Bleibt die alles entscheidende Frage nach dem Sound der Gitarre. Und der ist großartig, wie ich finde. Das wiederum liegt aus meiner Sicht weniger an der „Greasebucket"-Tonblende, die eigentlich keiner braucht, oder dem Neck-Pickup-Blend-Regler, der zwar „nice to have", aber auch nicht unbedingt notwendig ist. Nein, das Geheimnis dieser Strat liegt in den „Ancho Poblano" Pickups. Wer meint, dass nach Ybarra und Josephina nun Ancho für die Wickelei besonders edler Fender-Pickups zuständig ist, ist jedoch auf der falschen Fährte. Kein Eigenname steht hier Pate, sondern eine etwas mildere Art von Chili-Schoten musste für die Bezeichnung der Tonwandler herhalten. Und der gewählte Name passt wie die berühmte Faust aufs Auge: Groß im Ton, brillant im Klangspektrum, dabei niemals schrill oder dünn transportieren sie das ausgeprägt resonant ausgefallene Schwingungsverhalten der Gitarre. Egal, ob man clean, angezerrt oder High Gain (!) spielen möchte, es funktioniert famos, sieht man von der Brummorgie unter High-Gain-Bedingungen ab. Clean gespielte Akkorde liefern die nötige Wärme und Autorität im Ton, angezerrt entsteht niemals eine als unangenehm empfundene Härte, und bei voller Zerre bleibt es transparent mit einem soliden Fundament in den unteren Frequenzen. Ich habe die Pickups gegenüber der Werkseinstellung noch ein wenig runtergedreht, um die negativen Einflüsse starker Magneten auf das Schwingungsverhalten der Saiten zu reduzieren. Egal mit welchem Amp oder Musikstil, diese Strat weiß zu überzeugen. Wunderbar Knopfler-esque perlende Clean Sounds am Victoria „Victoriette" (BF-Frontend mit Tweed-Endstufe), Blackmore-Riffs oder flötiger Yngwie-Ton – alles kein Thema, die Gitarre ist ein absoluter Allrounder und zeigt vortrefflich, warum eine S-Type die meistgespielte E-Gitarre der Welt ist: Keine ist so wandlungsfähig im Ton und folglich in wirklich jeder Stilistik zwischen Jazz und Death-Metal (mit brummfreien Pickups und/oder Noisegate) zu verwenden.

Fazit

Es muss nicht immer Masterbuilt sein! Die Stratocaster zeigt auf perfekte Art, dass es auch eine Preis- (und eben nicht Qualitäts-) Stufe günstiger absolut kompromisslos auf Perfektion getrimmte Gitarren zu kaufen gibt. Anders als bei der Konkurrenz gibt es bei Fender keine „Vintage", „True Vintage" und „Extra True Vintage". Sondern eben nur im Team oder komplett alleine gefertigte Instrumente. So geht seriöse Modellpolitik und das finde ich mindestens genauso gut wie die Gitarre selbst! ▮

Anzeige

The Ultimate Pedalboard Solution

• bester Klang
• schnelle Montage
• geringes Gewicht
• platzsparend

EVIDENCE AUDIO

SIS™ SCREW IN SOLDERLESS

Exklusivvertrieb • Deutschland • Österreich • Schweiz
Händleranfragen erwünscht. www.cms-music.net

Der Gerät

Suhr 2016 Collection Modern Macassar Ebony #41

Einmal mit allem und extra Soße, das scheint die Devise gewesen zu sein. Wenn man sich im S-Style Edelzirkus umsieht, kommt einem wenig vor die Linse, das luxuriöser ausgestattet ist als dieses Suhr Collection-Modell. Ich freue mich und werde herzhaft reinbeißen.

Text von Leonard Breuken, Bilder von Andreas Huthansl

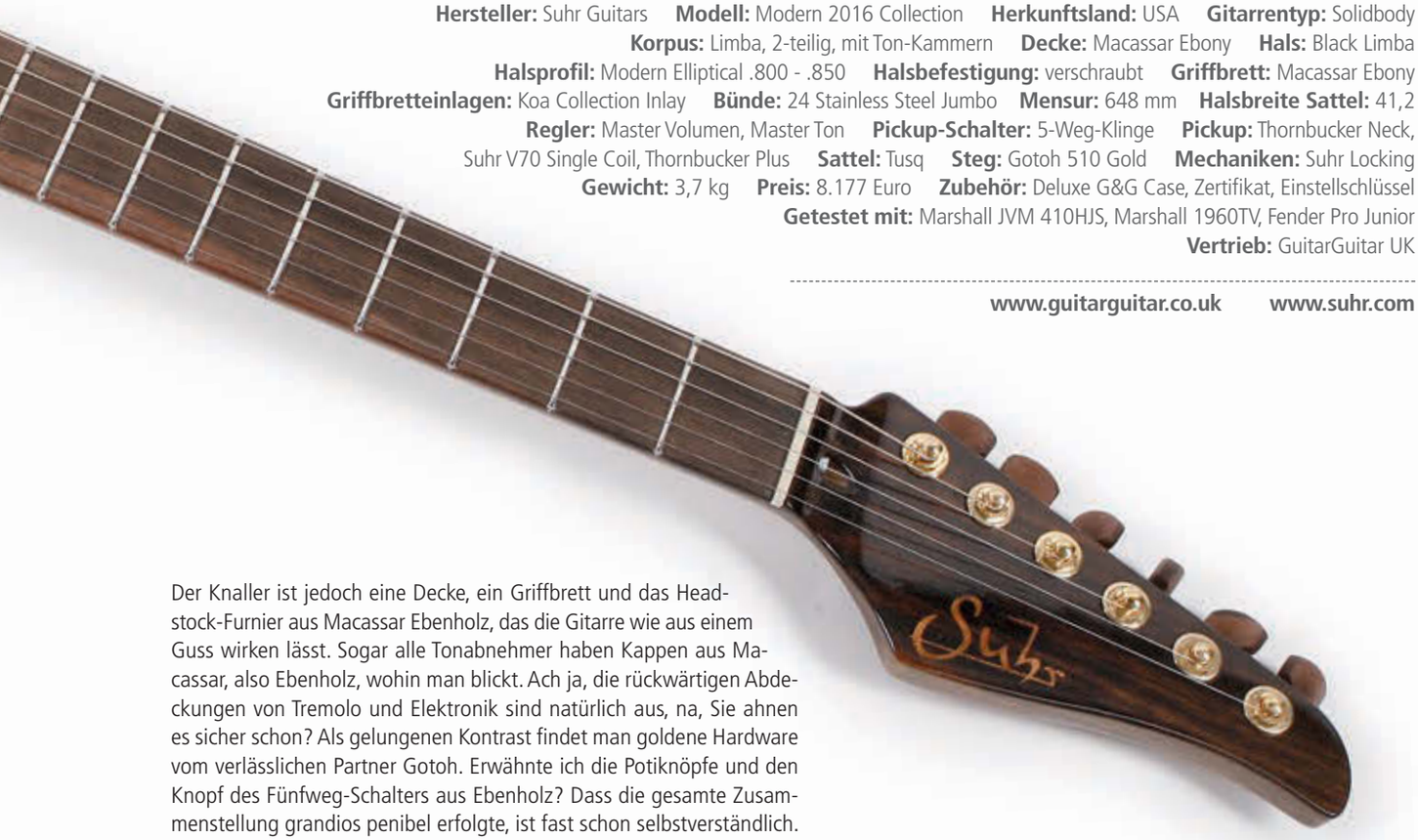
Jedes Jahr aufs Neue lassen sich die Herren um John Suhr in dessen Gitarrenschmiede in Lake Elsinore, Kalifornien, nicht lumpen und legen eine auf 100 Stück limitierte Edition aus lauter superexquisiten Einzelstücken, bei deren Zusammenstellung an nichts gespart wurde, auf. Wer das Besondere liebt, den nötigen finanziellen Background hat und auf spektakuläre Hölzer steht, ist hier gerade richtig. Beim Öffnen des Koffers verschlägt es einem die Sprache, das Gerät, das einem entgegenstrahlt, ist alles andere als alltäglich.

Doppelte Portion

Die Suhr Modern kommt normalerweise mit den üblichen S-Style Materialien aus. Sie ist eine moderne Interpretation eines wohlbekannten Klassikers, bei der die gesamte Ergonomie dem 24-bündigen Hals angepasst wurde, was naturgemäß eher die Flitzefinger-Fraktion anspricht. Bei diesem Collection-Modell ist dagegen vieles anders, denn anstatt aus Ahorn und Erle bestehen Hals und Korpus aus Black Limba, einer Unterart von Korina, das man vor allem von Vs und Explorern her kennt.

DETAILS

Hersteller: Suhr Guitars **Modell:** Modern 2016 Collection **Herkunftsland:** USA **Gitarrentyp:** Solidbody
Korpus: Limba, 2-teilig, mit Ton-Kammern **Decke:** Macassar Ebony **Hals:** Black Limba
Halsprofil: Modern Elliptical .800 - .850 **Halsbefestigung:** verschraubt **Griffbrett:** Macassar Ebony
Griffbretteinlagen: Koa Collection Inlay **Bünde:** 24 Stainless Steel Jumbo **Mensur:** 648 mm **Halsbreite Sattel:** 41,2
Regler: Master Volumen, Master Ton **Pickup-Schalter:** 5-Weg-Klinge **Pickup:** Thornbucker Neck,
Suhr V70 Single Coil, Thornbucker Plus **Sattel:** Tusq **Steg:** Gotoh 510 Gold **Mechaniken:** Suhr Locking
Gewicht: 3,7 kg **Preis:** 8.177 Euro **Zubehör:** Deluxe G&G Case, Zertifikat, Einstellschlüssel
Getestet mit: Marshall JVM 410HJS, Marshall 1960TV, Fender Pro Junior
Vertrieb: GuitarGuitar UK

www.guitarguitar.co.uk **www.suhr.com**

Der Knaller ist jedoch eine Decke, ein Griffbrett und das Headstock-Furnier aus Macassar Ebenholz, das die Gitarre wie aus einem Guss wirken lässt. Sogar alle Tonabnehmer haben Kappen aus Macassar, also Ebenholz, wohin man blickt. Ach ja, die rückwärtigen Abdeckungen von Tremolo und Elektronik sind natürlich aus, na, Sie ahnen es sicher schon? Als gelungenen Kontrast findet man goldene Hardware vom verlässlichen Partner Gotoh. Erwähnte ich die Potiknöpfe und den Knopf des Fünfweg-Schalters aus Ebenholz? Dass die gesamte Zusammenstellung grandios penibel erfolgte, ist fast schon selbstverständlich. Ich persönlich mag es, wenn der Sattel perfekt gekerbt wurde, was für saubere Intonation unerlässlich ist, noch schöner wäre, wenn bei einer Gitarre dieser Preisklasse ein Knochensattel anstatt Tusq verwendet worden wäre. Ansonsten alles posh!
Vielleicht hätte ich noch erwähnen sollen, dass sogar die Flügel der Mechaniken aus Macassar Ebenholz gefertigt wurden?

Extra Käse

Wer würde etwas anderes erwarten, natürlich ist jede mögliche Funktion ohne Tadel, wirklich Spaß macht das unterfräßte 510 Tremolo. Kombiniert mit den Locking Tunern, kann man hingebungsvoll zugreifen, da gerät so leicht nichts aus der Stimmung, und obendrein ist der Gang butterweich und sehr smooth. Das Modern Hals-Shaping ist mir subjektiv etwas zu schlank, ich liebe etwas handfestere Hälse, doch zum Gesamtkonzept ist es absolut stimmig. Ergonomisch macht das Luxusgeschöpf richtig Laune, die 24 spiegelblanken Edelstahlbünde sind bequem erreichbar, die Haptik ist perfekt. Seitens der Schaltungsmöglichkeiten hat man es dagegen im Rudimentären belassen, was ich wiederum großartig finde. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, ich selbst mag es gerne einfach

und gut. Klar muss ein Instrument ausreichend Möglichkeiten bieten, ist dies aber gegeben, kann man mit einfachen Mitteln und einem dynamischen Spiel viel erreichen. Diese Suhr Modern ist mit zwei Thornbuckern, dem Signature-Modell des in L.A. lebenden Studiogitarristen Pete Thorn, und einem Suhr V70 Single Coil ausgestattet. Der Thornbucker ist im traditionellen 50er Soundgepräge verhaftet, mit moderatem Output und großer Brillanz, der V70 dagegen ist für einen Single Coil relativ kräftig und fett, was in der Kombination mit den milden Doppelspulern einwandfrei zusammenpasst. Da keine Split- oder Out-of-Phase-Funktion schaltbar ist, sondern nur ein völlig schlichtes 5-Weg-Schema, agieren die Tonabnehmer sehr gut miteinander, und auch die Zwischenpositionen geben einen kräftigeren, dabei durchaus strattigen Ton wieder. Rauchige Vintage-Töne wird hier niemand erwarten. Die Stärke der Suhr ist die klare Definition bei jedem High Gain Setting, die Mulm-freie Wiedergabe von Akkorden und eine perkussive Ansprache. Bei effektfreien Clean Sounds wirkt sie etwas zu straff, was jedoch bei höherem Einsatz von Chorus, Flanger, Hall, Delay oder Oktaver wieder zum Vorteil wird, da sie nie ihren klanglichen Kern verliert. Man kann in einem Test immer nur versuchen, den Klangcharakter eines Instruments darzulegen. Wer, wie und mit welchem Equipment dabei den höchsten klanglichen Olymp erreicht, ist eine sehr subjektive Angelegenheit. Das Rüstzeug dazu hat die Suhr Modern auf alle Fälle und sie erfüllt jeden professionellen Anspruch.

Zu schön für diese Welt?

Vielleicht traut man einem zu schönen Instrument nicht die musikalische und roadtaugliche Reife zu wie einem weniger opulenten. Doch das wäre eine Verschwendung von Equipment-Ressourcen. Die Suhr verdreht einem schnell den Kopf, sieht, so finde ich, verdammt gut aus, bringt eine grandiose Ausstattung mit, bedenkt man den edlen G&G Koffer und das in flamed Maple gelaserte Spec-Sheet, und ist absolut einzigartig. Eine derartige Gitarren-Beauty darf in eine Sammlung, macht jedoch auch auf jeder Bühne eine tolle Figur. ▮

Be a Rocker - Not a Roadie!

TONEBONE

www.tonebone.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

OFF-WORLD
AMBIENCE

meris

www.meris.us info@w-distribution.de www.w-distribution.de

NEW FOR 2017!

LOOK

DJ Ashba
Skeleton Wah

Limited
Reissue
Stereo Chorus
Volume

Limited Edition
Cliff Burton
Power Fuzz Wah

Dual Boost
Distortion

Cliff Burton
Fuzz Box

Morley Man
Approved

MORLEY

www.morleypedals.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

ROCK. ROLL. RULE.

DAREDEVIL PEDALS

www.daredevilpedals.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

Sonic Sensation

Collings Guitars: 360 Quilted Flamed Maple

Bei Gitarren aus dem Hause Collings denkt man zunächst an hervorragende relativ traditionelle Steelstring-Gitarren. Was dagegen in der Redaktion landete, ist eher modern, eigenwillig und sieht mir verdächtig nach Stromgitarre aus.

Text von Leonard Breuken, Bilder von Andreas Huthansl

Wenn bekannte Hersteller von Akustikgitarren ins E-Gitarren-Lager einsteigen, geht der Schuss meistens nach hinten los, von solchen Exkursionen bei Larivée, Ovation oder Martin möchte heute keiner in besagten Firmen mehr reden. Bei Taylor scheint der Erfolg in diesem Bereich zumindest sehr überschaubar zu sein, doch die elektrischen Gitarren von Collings haben bei vielen Musikern unserer transatlantischen Freunde einen grandiosen Ruf und erfreuen sich schon seit einigen Jahren großer Beliebtheit. Vielleicht hat das damit zu tun, dass der Akustikhersteller begriffen hat, worauf es dem E-Kunden ankommt, und es vermag, das richtig umzusetzen. Allein vom ersten Aufeinandertreffen her scheint mir die 360 recht patent zu sein.

Wonderbar

Alle Elektrischen von Collings zielen klar in Richtung Gibson ab. Der Großteil der Modelle spiegelt die Electric-Spanish-Gitarren und die Archtops des Konkurrenten aus Nashville. Bei der kleineren Gruppe, den Solidbodys, finden wir drei Serien, die CL, die 290 und die 360, welcher wir uns hier widmen dürfen. Obwohl ihre Konstruktion und die Zutatenauswahl sehr an die Paula angelehnt sind, weisen ihre asymmetrische Form, der flachere Body und das rückwärtige Shaping eigenständige moderne Züge auf. Man wagt durchaus etwas, aber gerade nur so viel, um die Fraktion der Traditionalisten nicht zu verprellen. Durch den etwas dünneren Body spart man Gewicht, ohne Tonkammern fräßen zu müssen, und erhält ein Instrument, das gefühlt näher am Körper anliegt und komfortabel zu spielen ist. Für die Decke wurde ein hammermäßiges Stück gewölkter Ahorn selektiert, zwar ebenfalls etwas dünner, aber immer noch mit ausgeprägter Wölbung. Meine Frau nennt Instrumente mit solch exorbitanten Maserungen gerne Angebergitarre, doch da bei der Collings die Lackierung sehr dunkel wirkt, kein Binding vorhanden ist und auf sonstiges schmückendes Beiwerk verzichtet wurde, kann man nicht den Vorwurf machen, sie wäre extrovertiert. Der tief heruntergezogene Cutaway macht die hohen Lagen sehr gut erreichbar. Die Ergonomie erweist sich als ein deutlicher Fortschritt in der LP-Stilistik. Mir gefällt der runde kräftigere Hals besonders gut, er ist nicht klobig, trotzdem hat man gut etwas in der Hand und fühlt in ihm die Schwingungen der Gitarre deutlich. Die 360 hält man gerne länger im Arm.

Aural Excitement

Erstaunen macht sich breit, als ich beim ersten Trockentest einen ungemein holzigen dicken Ton vernehme. Er wirkt sehr alt und reif, lässt jedoch Spritzigkeit vermissen, anders als bei nagelneuen Gitarren, die oft sehr grell daherkom-

men. Der erste Eindruck ist also recht ungewöhnlich und macht neugierig auf den verstärkten Sound. Und wirklich, egal ob ein großer Marshall JVM oder der kleine Fender Pro Junior daran hängt, zwei Verstärker, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten, das Klangergebnis ist in beiden Fällen unglaublich gut. Der Marshall kann eigentlich alles und vermag es, durch seine mannigfaltigen Regelmöglichkeiten ziemlich jede Gitarre toll klingen zu lassen, der Pro Junior ist da schon zickiger, denn liefert das Instrument nichts Gutes, wird man auch nur Grütze zu hören bekommen. Nichts so hier, nein, genau das Gegenteil. Die trocken vermisste Spritzigkeit ist absolut vorhanden, jedoch eingebettet in einen wohligen warmen Grundsound. Collings bevorzugt Minihumbucker aus der Custom-Produktion von Jason Lollar, und die passen zu der 360 wie die berühmte Faust aufs Auge. Minihumbucker klingen etwas heller und fokussierter als ihre dickeren Geschwister. Die Lollars im Speziellen präsentieren klare, dabei warme Höhen und ein ungemein ausgewogenes Spektrum und paaren sich so zu der natürlichen Holzigkeit der 360 perfekt. Zudem schreien sie förmlich nach spielerischer Dynamik, denn ihre Wiedergabe wird davon ungemein be-

DETAILS

Hersteller: Collings Guitars **Modell:** 360
Herkunftsland: USA **Gitarrentyp:** Solidbody
Korpus: Mahagoni **Decke:** Quilted Maple
Hals: Flamed Mahogany **Halsprofil:** Medium fat C
Halsbefestigung: eingeleimt **Griffbrett:** Rosewood
Griffbretteinlagen: Ivoroid Dots
Bünde: Medium 18% Nickel/Silver
Mensur: 628 mm **Halsbreite Sattel:** 43 mm
Regler: 2 xVolumen, 2 xTon
Pickup-Schalter: 3-Weg-Toggle
Pickup: Lollar Mini Humbucker **Sattel:** Knochen
Steg: Tonepros Nashville
Mechaniken: Gotoh SG301
Gewicht: 3,42 kg **Preis:** 4.399 Euro
Zubehör: Ameritage Luxus-Koffer
Getestet mit: Marshall JVM 410HJS, Marshall 1960TV, Fender Pro Junior
Leihgabe: GuitarGuitar UK

www.collingsguitars.com
www.guitarguitar.co.uk

einflusst, was in sich schon breit gefächerte Soundnuancen birgt. Das Kontroll-Layout ist LP-typisch und bietet die bekannten Möglichkeiten, allerdings ist die Zwischenposition perkussiver und der Hals-Pickup alleine ungemein süßlich, dennoch stets klar und zentriert. Bei der 360 ertappe ich mich dabei, total abzuschweifen, denn in jeder erdenklichen Schaltstellung und jedem Ton- und Volumen-Poti-Einsatz kling sie absolut hervorragend. Mit ihr kann man jede Intention, jede Klangvorstellung umsetzen und wird immer wieder überrascht, wie flexibel und berauschend sie ist. Brutaler Rocksound, Benson'esquer Jazz oder Country Swell Licks, alles ist authentisch, kaum zu glauben, ist aber so. Das sind nur stilistische Eckpfeiler, eigentlich geht alles, nirgendwo geht der Collings 360 die Puste aus.

Texican Terror

Zugegeben, es war erst Liebe auf den zweiten Blick, dafür ist sie jetzt um so tiefer, und ich weine bittere Tränen, dass wir uns wieder trennen müssen, da mein böser, herzloser Chefredakteur die 360 wieder zurückschicken will. Dafür wird irgendein anderer das große Glück mit dir finden, du süße Texanerin mit der wundervollen Stimme und den aufreizenden Konturen. Ich hoffe nur inständig, dass er dich gut behandelt und ihr miteinander glücklich werdet. ∎

Anzeige

Berauschendes Destillat

Essence Guitars Morpheus CT und Viper

Was ist die Essenz einer guten Gitarre? Die Meinungen dürften in diesem Punkt weit auseinandergehen, zu unterschiedlich sind schließlich Geschmäcker, musikalische Vorlieben und Klangvorstellungen. Tobias Ahlke, Mastermind hinter Essence Guitars aus dem rheinland-pfälzischen Remagen, zeigt uns anhand seiner zwei Modelle Morpheus CT und Viper seine persönliche Vision einer auf den Punkt gebrachten Solidbody.

Von Peter Schilmöller, Bilder von Andreas Huthansl

Dabei ist dem sympathischen Mittdreißiger natürlich sonnenklar, dass für ihn als Zupfinstrumentenmachermeister die Wünsche seiner Kunden an erster Stelle stehen. Es ist für ihn eine Selbstverständlichkeit, dass er sich vor dem Bau eines neuen Instruments ausführlich Zeit nimmt, seine Kunden zu beraten und ihre Wünsche möglichst präzise herauszufinden. Wie soll es klingen? Wie soll es sich anfühlen? Wie soll das Instrument aussehen?
Damit in diesem Beratungsgespräch nicht alles bloß graue Theorie bleibt und man stattdessen einige unterschiedliche Gitarrenkonzepte real zur Hand nehmen kann, hat Tobias in der Ausstellung seiner Meisterwerkstatt, in unmittelbarer Nähe zum Rhein gelegen, immer zehn bis fünfzehn Vorführgitarren bereitstehen. Die Morpheus CT und die knallgelbe Viper sind solche Beispielinstrumente.
Schon beim ersten Blick auf die zwei Gitarren wird klar: Tobias mag eine moderne, klare Formensprache. Selbstverständlich liebt und schätzt auch er Vintage-Gitarren – als Gitarrenbaumeister, der in der Jetztzeit neue Instrumente erschafft, möchte er aber lieber frische eigene Akzente setzen, anstatt einfach nur Altbekanntes neu aufzu-

kochen. Dabei dürfen gern auch einmal außergewöhnliche Ideen umgesetzt werden – solange eine Gitarre ergonomisch und in sich stimmig ist, gibt es für Ahlke keine Grenzen.

Singlecut mit Schraubhals

Die Morpheus CT – „CT" steht übrigens für Carved Top – ist eine Singlecut-Gitarre, die über einen angeschraubten Hals verfügt, ein Feature, das sie mit ihrer Schwester Viper gemein hat. Auf den einteiligen Korpus der Morpheus aus Kirsche wurde eine zweiteilige Decke aus Muschelahorn geleimt. Die Ahorndecke ist von hervorragender AAAA-Qualität, welch schöne Maserung! An der stärksten Stelle ist die gewölbte geschnitzte Decke etwa zwölf Millimeter dick, ungefähr ein Drittel der gesamten Korpusstärke, wie Ahlke berichtet. Sehen kann man das nicht, denn die Gitarre trägt ein dunkles geheimnisvolles „Brown Tiger Eye"-Finish. Sogar die Lackierungen seiner Instrumente nimmt Tobias selbst vor. Vorzugsweise verwendet er dafür Polyurethanlack, wie bei den beiden mir vorliegenden Gitarren. Auf Wunsch führt er aber auch Lackierungen mit Nitrocelluloselack aus.

Der einteilige Hals der Morpheus besteht aus Riegelahorn mit einem Griffbrett aus Ostindischem Palisander, das 24 Neusilberbünde trägt. Auffällig ist der gefühlt recht breite Hals der Gitarre (Sattelbreite 44 mm) mit flachem C-Profil, der für meine Begriffe eine äußerst angenehme Bespielbarkeit ermöglicht. Bendings gehen angesichts der Jumbo-Bünde spielend leicht von der Hand, aufwendige Akkordvoicings lassen sich verblüffend bequem greifen.

Die Idee hinter der Morpheus war, eine Gitarre zu bauen, die einerseits im Gibson-Terrain wildert (Singlecut-Korpus, Mensur von 628 mm), andererseits aber auch Fender-Tugenden besitzt (Schraubhals, Kopfplatte). Klanglich soll sie einen Hybriden aus beiden Welten darstellen: Um ein etwas helleres, frisches Klangbild zu erzeugen, als das normalerweise mit Singlecut-Gitarren möglich ist, hat Ahlke beispielsweise einen schmalen Messingvorsatz vor den ungebleichten Knochensattel gesetzt. So werden schon rein akustisch ein paar mehr Höhen und Obertöne aus der Gitarre gekitzelt.

Auch bei den Tonabnehmern hat Ahlke eine Wahl getroffen, die einem allzu klassischen Singlecut-Klangbild etwas entgegenwirkt. Er entschied sich für die futuristischen Lace Alumitone Humbucker, bei denen der Tonabnehmerkorpus selbst (der aus Aluminium besteht, hier mit vergoldeter Oberfläche) die Spule bildet. Eine klassische Spule aus Kupferdraht sucht man vergebens – der Blick in die Tonabnehmerfräsung zeigt weiter nichts als einen klaffenden Hohlraum. Klanglich besitzen die Humbucker, die mit einem gemäßigten Output auskommen, einen eigenen interessanten Charakter – dazu später mehr.

Rockgeschoss

Beide Essence-Gitarren verfügen nicht nur über Schaller M6 Locking-Mechaniken, sondern sind zudem mit dem schicken und zugleich überaus funktionalen Schaller Hannes Steg ausgestattet, einer Hardtail Bridge, bei der die Saiten durch den Korpus gezogen werden. Obschon der Steg klanglich gewiss eine gute Wahl ist und von Ahlke gern verwendet wird, ist es reiner Zufall, dass beide Gitarren in diesem Punkt eine identische Bestückung vorweisen. Selbstverständlich ist auch sämtliche Hardware bei Essence Guitars frei wählbar.

Die in einem satten Gelb leuchtende Viper – Sunflower Yellow nennt sich die Farbe – präsentiert sich als schnittiges Rockgeschoss, das alle Blicke auf sich zieht. Ihr zweiteiliger Korpus besteht aus Sumpfesche und weist zwei weit ausgeschnittene Cutaways auf, mit denen sich die höchsten der 24 Jumbo-Bünde bestens erreichen lassen. In diesem Fall hat Tobias die Bundierung mit Edelstahlbünden vorgenommen. Anhand der Viper will er unter anderem zeigen, wie förderlich Edelstahlbünde für einen guten Sound sind. Ahlke hält große Stücke auf die enorm langlebigen Bünde aus Edelstahl.

Der Hals der Viper besteht zum Großteil aus Vogelaugenahorn, wurde allerdings aus fünf Streifen zusammengesetzt. Drei Ahornteile werden von zwei Streifen Makassar-Ebenholz voneinander abgegrenzt. Das sieht nicht nur schick aus, sondern dient auch der Stabilität. Das Griffbrett, ebenfalls aus Makassar-Ebenholz, kommt, genau wie bei der Morpheus, ohne Inlays aus, um die Schönheit der Hölzer voll zur Geltung kommen zu lassen.

Die Viper ist als Allroundgitarre konzipiert, die sich jedoch im Rock-Kontext am wohlsten fühlen dürfte. Dafür spricht beispielsweise ihre, im Vergleich zu Fender-Maßen, leicht verlängerte Mensur von 652 Millimetern. Das erzeugt einen etwas strafferen Saitenzug und optimiert die Gitarre für den Einsatz von Downtunings. Die zwei Humbucker sind Sonderanfertigungen von Harry Häussel, die Kappen sind, passend zur restlichen Hardware, im Ruthenium-Finish gehalten. Beide Humbucker sind per Push/Pull-Poti splitbar.

Eine weitere Besonderheit der Viper ist, dass sie

korden jedoch kommt mir das Griffbrett gelegentlich etwas beengt vor. Genau wie die Morpheus wird bei der Viper auf einen Tone-Regler verzichtet. Die drei Potis umfassen stattdessen zwei Lautstärkeregler für die beiden Pickups, die von einem Mastervolumenregler ergänzt werden. Für die Mittelposition des Dreifach-Tonabnehmerwahlschalters kann man so ein individuelles stufenlos regelbares Mischverhältnis der beiden Pickup-Signale einstellen.

Am Amp können mich beide Gitarren mit einem jeweils eigenen stimmigen Charakter überzeugen. Die Morpheus überrascht mit einem schön offenen luftigen Klang, der klare bis mäßig verzerrte Sounds aus den Bereichen Blues bis Classic Rock lebhaft darbietet. Die Lace-Pickups fördern mit ihrem moderaten Output einen Hi-Fi-mäßigen Sound – und das meine ich keinesfalls negativ. Im Gegenteil: Es klingt wunderbar crisp, detailreich und frisch. Im verzerrten Modus treten naturgemäß die Höhen etwas zurück, das Mittenspektrum dominiert. Und auch das passt gut zur Morpheus, da sie hier rotzig losschreien kann und trotzdem ihre Leichtigkeit bewahrt.

Im Vergleich dazu ist der Sound der Viper deutlich schwerer, aber keinesfalls minder reizvoll. Die zwei Häussel-Pickups klingen hervorragend, sind indes auf einen mittigeren Sound als die Lace-Humbucker abgestimmt. Zudem ist der Output der Häussels ein Stück höher, womit sich der Amp heißer anfahren lässt und man spielend einen satten Lead Sound erzeugen kann. Dabei klingen beide Tonabnehmer jederzeit wunderbar nuanciert und detailreich – herrlich! Mit dem Hals-Pickup lassen sich schön weiche, singende Sololinien realisieren, und auch die gesplitteten Humbucker stellen absolut brauchbare Klangoptionen zur Verfügung. Der Anspruch der Allroundtauglichkeit ist somit erfüllt: Von feinzeichnenden Single-Coil-Sounds bis hin zum kräftigen Rockbrett deckt die Viper ein enormes Klangspektrum ab.

DETAILS

Modell: Viper **Gitarrentyp:** Solidbody **Korpus:** Sumpfesche, zweiteilig **Finish:** Sunflower Yellow, Polyurethanlack **Hals:** Vogelaugenahorn, mit Makassar-Ebenholz gesperrt **Halsprofil:** D **Griffbrett:** Makassar-Ebenholz **Mensur:** 652 mm **Bünde:** 24 Jumbo, Edelstahl **Inlays:** keine **Mechaniken:** Schaller M6 Locking Ruthenium **Tonabnehmer:** 2 x Häussel Custom Ruthenium (Neck & Bridge) **Elektrik:** passiv, Dreifachschalter zur Tonabnehmerwahl **Regler:** Volume Bridge (Push/Pull-Poti mit Splitfunktion), Volume Neck (Push/Pull-Poti mit Splitfunktion), Master Volume **Brücke:** Schaller Hannes Ruthenium **Besonderheiten:** Buzz Feiten Tuning System, eingestellt auf Eb **Gewicht:** 3,6 kg **Preis:** 2.900 Euro **Zubehör:** Hiscox-Case **Getestet mit:** Bogner Shiva 20th Anniversary

www.essenceguitars.de

auf das Tuning-System von Buzz Feiten eingerichtet wurde, eine Dienstleistung, für die Tobias Ahlke ebenfalls zur Verfügung steht. Ziel dieses Systems ist es, eine saubere, wohlklingende Intonation für alle Tonarten zu erreichen. Das geschieht, indem der Abstand zwischen Sattel und dem ersten Bund leicht verkürzt wird und die Saiten nicht auf die exakte Oktavreinheit eingestellt werden, sondern auf eine leicht abweichende. Wenn man nun beim Stimmen – Ahlke ist bei der Viper von einer Eb-Stimmung ausgegangen – ein Stimmgerät benutzt, das das Buzz-Feiten-System beherrscht, kommt man jederzeit in den Genuss der Feiten-Stimmung.

Rock und mehr

Die Viper besitzt einen recht schmalen Hals (Sattelbreite 42 mm) mit kräftigem D-Profil, ganz anders als bei der Morpheus, aber ebenfalls angenehm. Schnelle Solo-Läufe flutschen hier besonders gut, beim Greifen von Ak-

DETAILS

Hersteller: Essence Guitars **Modell:** Morpheus CT
Herkunftsland: Deutschland **Gitarrentyp:** Solidbody
Korpus: Kirsche, einteilig **Decke:** Muschelahorn, AAAA-Qualität
Finish: Brown Tiger Eye, Polyurethanlack **Hals:** Riegelahorn
Halsprofil: flaches C **Griffbrett:** Ostindischer Palisander
Griffbrettradius: Compound (12"-16,4") **Mensur:** 628 mm
Bünde: 24 Jumbo, Neusilber **Inlays:** keine **Mechaniken:** Schaller M6 Locking Gold **Tonabnehmer:** 2 x Lace Alumitone Gold (Neck & Bridge) **Elektrik:** passiv, Dreifachschalter zur Tonabnehmerwahl **Regler:** Volume Bridge, Volume Neck, Master Volume **Brücke:** Schaller Hannes Gold **Gewicht:** 3,4 kg
Preis: 3.250 Euro **Zubehör:** Hiscox-Case

www.essenceguitars.de

Resümee

Tobias Ahlke ist ein wahrer Meister seines Fachs, das beweisen seine handwerklich perfekt gemachten Instrumente eindrucksvoll. Schön, dass er mit seiner Firma Essence Guitars zudem so durchdachte, stimmige und zugleich innovative Gitarren präsentiert! Momentan liegt der Fokus von Tobias (noch) auf Reparaturen, schließlich hat er erst vor etwas mehr als zwei Jahren den Schritt in die Selbständigkeit gewagt. Auch in diesem Metier ist er garantiert ein uneingeschränkt empfehlenswerter Fachmann, doch es wäre seinen eigenen Instrumenten zu wünschen, dass sie bald einer größeren Öffentlichkeit bekannt werden. Sie haben es verdient! ∎

Anzeige

Vintage in Disguise

FGN Neo Classic LS-30

Wir assoziieren in inzwischen „Vintage-Spec" immer ein wenig mit „auf alt getrimmt". Das geht inzwischen so weit, dass wir Instrumenten, die nicht wie aus der Mülltonne gezogen rüberkommen, erst gar nicht unsere Aufmerksamkeit widmen. Was auf den ersten Blick schlüssig erscheint, könnte aber vielleicht ein Trugschluss sein, wie wir sogleich sehen werden. Denn wer meint, dass nur das, was einem künstlichen und gleichzeitig realistischen Alterungsprozess unterzogen wurde, richtig gut klingen kann (gut im Sinne von „Vintage-mäßig"), der könnte sich gleich getäuscht sehen. Denn was aussieht wie eine brandneue LP Traditional, ist durchaus zur Entdeckung für den Tone-Connaisseur interessant.

Text von Alexander Heimbrecht,
Bilder von Andreas Huthansl

Viele Musikerkollegen, insbesondere diejenigen, die noch nicht das Vergnügen hatten, eine oder besser noch mehrere alte Strats oder Bursts zu spielen, unterliegen dem Irrglauben, dass die alten Teile über einen Ton verfügen, der von neuen Instrumenten unerreichbar ist. Nun, das ist gelinde gesagt völliger Blödsinn, denn erstens gibt es selbst unter den vermeintlichen Preziosen großer Jahrgänge reichlich Blindgänger und zweitens schafft man es auch heute, und zwar ohne Voodoo-Aktionen wie dem Einfrieren ganzer Instrumente oder der Verwendung von Mondphasen-geschlagenem Holz, Gitarren zu bauen, die absolut inspirierend klingen. Natürlich gilt es, bestimmte Alterungserscheinungen zu imitieren, wenn man den Ton einer alten Gitarre erreichen möchte. Tonabnehmermagneten altern und werden dadurch schwächer, sodass ein Vintage Remake sicherlich anders ausfällt, als ein brandneuer Pickup vor fünf Jahrzehnten geklungen hat. Wenngleich Lack (weniger die Zusammensetzung als vielmehr die Lackdicke) und Konstruktionsprinzip einen gewissen Einfluss auf den Ton haben, erscheinen mir die elektrischen Komponenten ebenso wie die Hardware weitaus bedeutendere Einflussfaktoren zu sein.

Konsequent japanisch

Und hier kommen die Gitarrenbaumeister von FGN ins Spiel, die die Idee einer Vintage-inspirierten Paula konsequent „japanisch" interpretieren: hochglänzend lackiert, ohne Relic-Treatment, dafür unter Berücksichtigung der tonal wichtigen Parameter. Das beginnt schon beim Hals, der über ein üppiges Profil verfügt, das zwar ordentlich Masse für einen guten Ton mitbringt, dabei jedoch keinesfalls klobig und unhandlich wirkt. Dazu gesellt sich der klassische Long-Neck-Tenon, der für eine solidere und weniger schwingungshemmende Verbindung zwischen Hals und Korpus steht. Außerdem wurden keinerlei Löcher in den Korpus gebohrt, um das Gewicht bei Verwendung von schwererem Mahagoni erträglich zu halten. Das Ganze wird abgerundet durch klassische Pickups und Gotoh Hardware, die zwar nicht über den Vintage-Vibe klassischer Replikat-Parts verfügen, aber funktional absolut ebenbürtig sind und dabei prächtig in das Gesamtkonzept der Gitarre passen. Dazu gehört die wunderbar geriegelte Ahorndecke, die zwar vermutlich nicht aus historisch korrektem Michigan Maple besteht – der hat nämlich gemeinhin mehr Einschlüsse als der europäische Ahorn –, trotzdem erfüllt sie die klanglichen Anforderungen an eine Vintage-inspirierte LP-Style Gitarre. Alleine die Tatsache, dass die Gitarre 4,2 kg auf die Waage bringt, zeigt, dass mitnichten zweitklassiges Holz Verwendung fand. Was die Pickups betrifft, beschritt man ebenfalls eigene Wege und verbaute ein Set von Seymours „Whole Lotta Humbucker"-Tonwandlern, die einem Rewind von originalen PAFs entsprechen, wie es Mr. Duncan oftmals in seiner Londoner Zeit in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts für diverse Celebrities durchgeführt hat, die er noch heute zu seinen Freunden zählt. Alleine die Namensgebung des Sets lässt Rückschlüsse auf einen der damaligen Kunden zu. Diese Pickups sind weit davon entfernt, eine hohe Ausgangsleistung mitzubringen, dennoch sind sie im Vergleich zu originalen PAFs ein Stück weit heißer gewickelt. Ich hätte ja nicht zuletzt aus optischen Gründen wie von Seymour Duncan beworben ein Set aus Kappen-bewehrtem Hals-Pickup und Open-Coil Bridge-Version gewählt, aber vermutlich wollte man sich bei FGN nicht allzu sehr in die Nähe eines bestimmten Musikers rücken lassen.

Bleibt die Frage, ob eine Gitarre, die aussieht wie besagte LP Traditional, dennoch wie eine alte klingen kann. Um es vorwegzunehmen: Ja das kann sie, allerdings nur bedingt! Diese Einschränkung ist

indes weniger dem Lack oder der verwendeten Hardware geschuldet als einzig den Pickups, die etwas andere Parameter mitbringen als der von Seth Lover entwickelte Klassiker. Im Gegensatz etwa zu Kloppmanns Weihe-Set, das extrem schlank und transparent tönt, liefert das Duncan-Set deutlich mehr Fleisch und damit ein viel breiteres und stärker ausgeprägtes Mittenspektrum. Das klingt sehr druckvoll und fett, doch halt nicht ganz genau so, wie man sich eine gute Vintage-Paula vorstellt. Wer diesen Ton sucht, kann mit unserer Gitarre durchaus ans Ziel kommen, aber er muss auf andere Tonabnehmer, eventuell auf das genannte Kloppmann-Set zurückgreifen. Ich habe dies zwar nicht ausprobiert, trotzdem bin ich mir ob des akustischen Tons der Gitarre und der unmittelbaren Ähnlichkeit zu einer sensationellen R8 eines Freundes absolut sicher, dass die akustischen Parameter passen! Gleichwohl möchte ich die verbauten Pickups nicht schlecht reden, ganz im Gegenteil: Mir persönlich gefallen sie fast besser als konsequent auf Vintage getrimmte Modelle, bringen sie doch etwas mehr Druck und Power mit, was sie für rockigere Anwendungen geeigneter erscheinen lässt als die vielen Vintage-PAFs, die mich persönlich immer eher an eine Tele erinnern denn an eine Paula. Die Pickups respektive die Gitarre funktioniert übrigens ebenso prächtig über einen Fender Tweed-Amp wie über den klassischen Marshall – über den Victoria eines Freundes klingt sie extrem saftig und fleischig, während sie über meinen Marshall fast schon zu viel Power hat, wobei natürlich Nachregeln am Amp Abhilfe schafft, wie man immer sagen muss, dass Ton grundsätzlich nur im Zusammenhang evaluiert werden kann und nie bei der isolierten Betrachtung einer einzelnen Komponente.

Viel Ton

Ich habe Bekannte, die mögen keine Relics (kein Scherz)! Ja, solche Leute gibt es und genau jenen möchte ich empfehlen, die LS-30 auszuprobieren. Mit ihr erhält man eine sehr gute, Vintage-inspirierte Gitarre, die qualitativ dem Niveau eine Custom Shop Gibson entspricht und dabei einen sehr realistischen Preis hat. Wer viel Ton zu überschaubaren Kosten möchte, liegt mit ihr absolut richtig. Und wer experimentieren möchte, kann sich noch ein paar Sätze Boutique-Pickups mitbesorgen, ohne dass die ganze Aktion preislich ausufert! ▮

DETAILS

Hersteller: FGN
Modell: LS-30
Herkunftsland: Japan
Gitarrentyp: Solidbody
Korpus: Mahagoni mit AAA US-Riegelahorndecke **Finish:** Vintage Violin
Hals: Mahagoni mit Long Neck Tenon **Halsprofil:** „Beefy" 58er Style
Griffbrett: Palisander, 12" Radius, Sattelbreite 42 mm
Mensur: 24.75" **Bünde:** 22, Jescar FW57110 **Inlays:** Perloid Trapez
Mechaniken: Gotoh **Tonabnehmer:** Duncan „Whole Lotta Humbucker"-Set
Elektrik: 2 x Volumen, 2 x Ton, 3-Weg-Schalter
Brücke: Gotoh Tune-o-matic and Stoptail **Preis:** 2.200 Euro
Gewicht: 4,2 kg **Zubehör:** Gigbag
Getestet mit: Marshall 2203 Gower-mod **Vertrieb:** Musik und Technik

www.fgnguitars.de

WWW.STANFORD-GUITARS.COM

WWW.FACEBOOK.COM/STANFORDGUITARS

DURANGO

SERIES

iMUSIC NETWORK

VERTRIEB: IMUSICNETWORK E. K. · AM REHBERG 15 · D-97268 KIRCHHEIM · TEL [0 93 66] 999 79

INFO@I-MUSICNETWORK.COM · WWW.I-MUSICNETWORK.COM

Leo Guitars ist ein relativ junger Stern am deutschen Boutique-Gitarren-Himmel. Seit sechs Jahren fertigt Darko Milojevic hauptberuflich am Rande des Schwarzwalds wunderbare Instrumente, die, obwohl an klassischen Vorbildern angelehnt, einen sehr eigenen Charakter aufweisen.

Von Leonardt Breuken

Leo Guitars

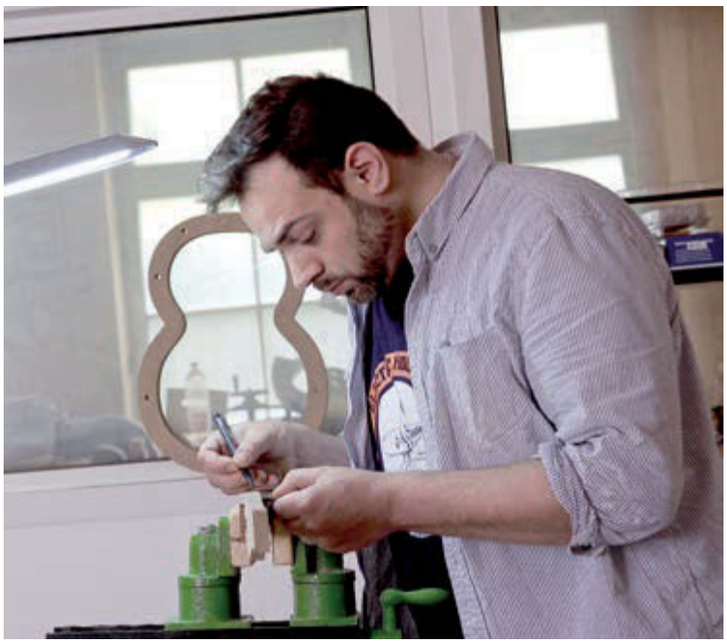
Boutique aus dem Schwarzwald

Milojevics Werdegang ist alles andere als traditionell und war mit einigen Kurven und Hindernissen versehen, doch als Baden Württembergischer Kroate, oder kroatischer Württemberger, bring er einen interessanten kulturellen Hintergrund ins Spiel, eine große Portion Durchsetzungsvermögen und eine eigensinnige Herangehensweise, was wiederum zu aufregenden Gitarren führt. Darko ist Mitglied im EGB, der Vereinigung der Europäischen Guitar Builder, und seine Gitarren konnte man schon auf vergangenen Holy Grail Guitar Shows bewundern. Seine Firma ist eine reine One-Man-Show, in der der Chef alles selbst erledigt.

grand gtrs: Ist bei dir eigentlich reine Handarbeit angesagt?
Darko Milojevic: Im Prinzip ja, ich habe und nutze zwar eine CNC-Maschine, aber die erleichtert nur einen Teil der Handarbeit und ermöglicht es, vieles deutlich präziser zu fertigen. Ich verstehe die Diskussion nicht, ob das gut oder schlecht für ein Instrument sein soll, schließlich will jeder das bestmögliche Werkzeug, mit dem er für den Kunden das bestmögliche Ergebnis erzielen kann, und das ist eben eine CNC-Maschine, und schließlich bleibt noch jede Menge reiner Handarbeit übrig.

grand gtrs: Erzähle uns von dir, Milojevic im Schwarzwald klingt ungewöhnlich.
Darko Milojevic: Dabei bin ich in Rottweil geboren, allerdings bei meiner Oma in Istrien aufgewachsen, da meine Eltern hier immer am Arbeiten waren. Später kam ich zurück nach Deutschland, ohne die Sprache zu sprechen, und habe eine Ausbildung zum Automechaniker absolviert, was aufgrund der Sprachschwierigkeiten nicht immer einfach war.

grand gtrs: Vom Automechaniker zum Gitarrenbauer klingt spannend.
Darko Milojevic: Gitarren und Rockmusik waren für mich schon immer ganz wichtig, ich glaube, man muss irgendwie zum Rock'n'Roll geboren sein. Es glaubt mir keiner, aber ich bin mit neun schon völlig auf W.A.S.P. und Iron Maiden gestanden, das hat mich wahnsinnig angesprochen und damit kam auch die Begeisterung für Gitarren. Ich habe früh damit angefangen und meine wichtigste Gitarre damals war eine Valley Arts Superstrat, sie war mein ein und alles.



Modell Gold Leaf LP2

Modell Dillinger

grand gtrs: Wie kam es von dort zum Gitarrenbau?
Darko Milojevic: An Gitarren gebastelt und kleinere Reparaturen wie Tonabnehmer einlöten und so machte ich schon mit etwa 16. Allerdings immer nach dem Try-and-Error-System. Ich habe die vieradrigen Kabel beim ersten Mal so oft an- und abgelötet, bis es irgendwann funktionierte, Lektüre oder Internet gab es noch nicht. Was mich ebenfalls faszinierte, war alles, was mit Lackieren zu tun hatte, die Möglichkeit, Dinge völlig neu erstrahlen zu lassen, fand ich sehr aufregend und ich experimentierte früh damit herum. Als die Bünde meiner Valley Arts völlig heruntergespielt waren, kam ich über Empfehlung zu einem Gitarrenbauer in Belgrad, der das richten sollte. Als ich diese Werkstatt betrat und zum ersten Mal sah, wie Gitarren hergestellt werden, hat mich das total gepackt. Den Gedanken, dass man so etwas von Grund auf selbst bauen könnte, hatte ich vorher noch nicht, aber hier erkannte ich, dass alles möglich ist.

grand gtrs: Dann kam allerdings die ganz andere Ausbildung?
Darko Milojevic: Ja, ich kam nach Deutschland und wurde erst einmal Automechaniker, natürlich blieb das Gitarrenthema trotzdem immer dabei, und in meinem vorläufigen Beruf lernte ich ebenfalls einiges, gerade über Lackiertechniken, ich bildete mich weiter im CNC-Programmieren und 3-D Zeichnen. Schließlich fing ich an, in einer Garage Gitarren zu reparieren und zu bauen.

grand gtrs: Wann hast du deine erste selbst gebaute Gitarre verkauft?
Darko Milojevic: Das war so mit 28, also etwa 2008.
grand gtrs: Und wann wurde Gitarrenbau dein Hauptberuf?
Darko Milojevic: 2011 gründete ich Leo Guitars, ich habe alles auf eine Karte gesetzt.

Modell Senior

Modell The Standard Luthiers Choice Absynthe Burst

Modell The Standard Curly Maple

Modell The Standard Flamed Maple Top

grand gtrs: Zielt der Name Leo Guitars auf Leo Fender?
Darko Milojevic: Zu Beginn baute ich sehr viele S-und T-Types, mein Sternzeichen ist auch Löwe, insofern fand ich das ganz passend.

grand gtrs: Wann fingst du an, eigene Versionen zu etablieren?
Darko Milojevic: Das kam eigentlich schon mit der Gründung von Leo Guitars, ich wollte mich ja etwas abheben, ohne dabei die Traditionalisten zu verprellen. Mit der Zeit kamen Set Necks und gewölbte Decken dazu, man entwickelt sich weiter.

grand gtrs: Worauf kommt es dir besonders an, was ist deine Philosophie?
Darko Milojevic: Ich hatte das Glück, viele alte Fender und Gibson Gitarren aus den 50's, 60's & 70's reparieren zu dürfen, die dabei gesammelten Erfahrungswerte sind einfach unbezahlbar. Meine Gitarren haben ein gewisses Vintage Feeling und sind von Design und Konstruktion her einzigartig, vor allem die Standard, die hat zum Beispiel einen abgewinkelten Tenon Neck Joint, den ich so sonst nur bei Michael Stevens gesehen habe. Ich habe meine eigene Zehn-Prozent-Theorie. Zum Beispiel verwende ich nur Kamelknochen als Sättel, die noch etwas härter sind. Für sich allein bringt das kaum etwas, vielleicht ein Prozent Verbesserung des Tons, aber darüber hinaus verwende ich speziell für mich gemischte Nitrolacke, die keinen Weichmacher enthalten, mache meine eigenen Zwei-Wege Truss Rods, verleime die Griffbretter mit Knochenleim usw. Wenn man so auf zehn Mal ein Prozent kommt, ist man um 10 Prozent besser.

grand gtrs: Wickelst du deine eigenen Pickups?
Darko Milojevic: Nein, ich verwende gerne Amber Pickups von Wolfgang Damm, und meine Zeitwerk Tonabnehmer wickelt Andreas Kloppman für mich.

grand gtrs: Baust du auch totale Custom-Gitarren, also One Offs?
Darko Milojevic: Nein, das mache ich nicht mehr. Ich biete meine T-Style Dillinger, meine Set-Neck Standard und ihre einfachere Version mit flacher Decke, die Senior. Ich bin der Meinung, dass, wenn man quasi Kleinserien fertigt und bei bestimmten Modellen bleibt, mehr Routine und Kontinuität einkehrt. Konzentriert man sich dagegen auf Einzelstücke, baut jedes Mal wieder etwas von Grund auf anderes, fängt man in gewisser Weise wieder von null an. Natürlich sind bei meinen drei derzeitigen Modellen unglaublich viele Optionen möglich, der Kunde soll schließlich genau das bekommen, wovon er träumt, und das in der perfekten Qualität, aber wenn er jetzt eine 335 oder eine Explorer will, ist er woanders besser aufgehoben. Mir ist diese Kontinuität wichtig und ich bin der Meinung, dass sie auch die Qualität nach oben schraubt.

grand gtrs: Wie viele Gitarren baust du im Jahr, und wohin verkaufst du sie?
Darko Milojevic: Es werden zwischen 20 und 25 Instrumente im Jahr gefertigt und ich habe jetzt Händler in den USA, einen in Belgrad, einen in Frankreich, die Kunden kommen eigentlich von überall her, von Australien, Japan, Chile, Kanada, USA bis fast ganz Europa. Man glaubt es nicht, aber es sind ganz wenige aus Deutschland, hoffen wir, das ändert sich.

grand gtrs: Welche zukünftigen Ziel peilst du an?
Darko Milojevic: Ich experimentiere mit einer akustischen Gitarre und habe noch etwas Ungewöhnliches und Neuartiges in Planung, wenn das konkret wird, erzähle ich dir mehr davon.

grand gtrs: Viel Erfolg dabei und weiterhin so grandiose Gitarren! ▮

www.leoguitars.com

Anzeige

Guitars-Shop.de

Johan Gustavsson Dotmaster

Nik Huber Krautster II Custom

Nik Huber Rietbergen

PRS Custom 24 Artist

Teuffel Birdfish

Smitty Guitars

Jens Ritter Porsch

Johan Gustavsson Fullerblaster

Jörg Tandler Pope

Nik Huber Orca 59 de Lux

Van Weelden Royal Overdrive

CALL 0170 / 915 5 604
www.guitars-shop.de

Perfektion ist langweilig

Tobias Hoffmann

Ein vielbeschäftigter Mann, dieser Tobias Hoffmann. Rackert sich als einflussreicher Sideman der besten deutschen Jazzmusiker an Gitarre und Banjo ab, dient dem siebenköpfigen Kölner KLAENG Kollektiv mit kreativem Input, organisiert Konzertreihen wie den „Zockpalast" und betreibt eigene Bands, mit denen er Thelonious Monk wie Britney Spears covert und Surfmusik der 1960er Jahre mit Jazz, Blues, Pop und Indierock kombiniert.

Von Ssirus W. Pakzad, Bilder von Markus Braun, Ludwig Ola und Lutz Voigtländer

Das Cover – ein Triptychon, das den Kölner Gitarristen Tobias Hoffmann als leicht heruntergekommenen Blues-Barden mit Fluppe im Mundwinkel, als schüchtern dreinschauenden Verehrer mit Rosenstrauß, als naive Kindfrau im Schuluniform-Röckchen mit Puppe auf dem Oberschenkel zeigt. Nein, für das letztgenannte Foto hat sich der 35-Jährige nicht extra die Beine rasiert. Das wäre dann doch des Guten zu viel gewesen.

Was auf dem Booklet der CD „Blues, Ballads & Britney" (KLAENG Records) zu sehen ist, bleibt nicht nur eine sehr amüsante gestalterische Idee – es steht auch dafür, dass Tobias Hoffman ein sehr wandlungsfähiger Künstler ist, einer, der sich nicht in Genres zwängen, nicht von einer einzigen engen Szene vereinnahmen lässt. Bei ihm mischen sich grundverschiedene Ansätze und Stilmerkmale schamlos zu etwas unverkennbar Eigenem.

Mit seiner Art, elektrische Gitarre und Banjo zu spielen, aber auch mit seiner Musik hat Tobias Hoffmann schon manchen Kritikerkollegen dazu genötigt, ganz tief in den Superlativ-Fundus zu greifen. Autor Wolf Kampmann bleibt in seinem Urteil noch schnörkellos. Er befand, „der derzeit wahrscheinlich beste Jazzgitarrist Deutschlands". Der gerade eben erst auf der jazzahead mit dem „Deutschen Jazzjournalisten Preis" ausgezeichnete Martin Laurentius wird schon bildreicher, um seiner Faszination für den Kölner Saitenstürmer verbal beizukommen. Über das Album „11 Famous Songs Tenderly Messed Up" schrieb er: „Gäbe es hier Sterne zur Bewertung, man müsste Tobias Hoffmann das Universum zu Füßen legen."

Keine Furcht

Lobeshymnen hat Tobias Hoffmann schon deshalb verdient, weil er nicht versucht, Musik neu zu erfinden, weil er unmissverständlich zitiert, was er wo her hat und dabei keine Furcht zeigt, seinen inspirationsquellen neue Ingredienzen beizumischen. Bewundernswert auch, das er instrumentell nicht protzen will, obwohl er es könnte. Bei ihm geht es nur um die Musik. Um den Spaß. Um den Ernst. Um das große Ganze. Wenn er sich die Gitarre umhängt, gilt Folgendes: „Ich versuche eigentlich immer, meinem Spiel Leben einzuhauchen. Ich kenne natürlich diese Perfektion und den Drang dazu, diese auch zu erlangen. Aber immer, wenn ich danach strebte, hatte ich stets das Gefühl: Das klingt unheimlich langweilig. Ich mag es nicht so clean, sondern eher, wenn irgendwelche Nebengeräusche zu hören sind. Ich spiele oft hinten, ganz nahe am Steg, wo der Sound härter ist. Ich arbeite oft mit angezerrten Sounds, mag es, wenn Reibung entsteht."

Tobias Hoffmann, der so unwiderstehlich zwischen Jazz, Surfmusik, Blues, Pop und Indierock vermittelt, hat sich sein Instrument zunächst autodidaktisch erschlossen. Er schnappte sich einfach eine der Gitarren, die zu Hause herumstanden (der Vater ist Hobby-Musiker). „Ich schrammelte munter drauflos, lernte Akkord für

Akkord." Nach den ersten Erkundungserfolgen spielte Tobias oft mit seinem Vater zusammen. Mit zwölf kriegte er dann seine erste E-Gitarre, mit 15 endlich ernsthaften Unterricht. „Zu der Zeit war nämlich ein Punkt erreicht, an dem es nicht mehr so richtig weiterging."
Noch in Teenagerjahren infizierte sich Tobias Hoffmann, der zuerst gewisse Bluesrock- und Fusion-Vorlieben auslebte, mit dem Jazz-Virus und schwitzte seine Fieberattacken auf der Gitarre aus. „Jazz habe ich in meinem stillen Kämmerlein für mich gemacht – meine Eltern fanden es wohl ziemlich befremdlich, dass ihr Junge anfing, sich für diese Art Musik zu interessieren und Standards zu lernen."

Immerhin waren sie verständnisvoll genug, um ihren Filius an der Musikschule Bonn anzumelden und in die Obhut des Jazzers Frank Haunschild zu geben, der später in Köln an der Musikhochschule auch Tobias Hoffmanns Gitarren-Professor wurde. „Ich kam immer mehr in dieses Jazz-Ding hinein, was schließlich darin gipfelte, nur noch Platten zu hören, auf denen keine Gitarre mitspielte. Ich war mit 16 ein richtiger Hardcore-Fan und hörte mit Vorliebe das zweite Miles Davis Quintett oder Charlie Parker", erinnert er sich. „Es gab tatsächlich eine Phase, in der ich etwas traurig war, Gitarre und nicht etwa Tenorsaxofon oder Klavier zu spielen. Ich hatte mich mit der Jazzgeschichte auseinander gesetzt und das Gefühl – vor allem, wenn es um die 50er und 60er Jahre geht –, dass die Gitarristen hinter den Entwicklungen in der Musik hinterher hinkten. Die spielten fast alle noch Mainstream, als Ornette Coleman im „Five Spot" längst die Welt auf den Kopf gestellt hatte. Mit einem wie Grant Green konntest du mich damals jagen. Mittlerweile ist das anders – heute liebe ich sein Spiel. Irgendwann habe ich mein Instrument wieder für mich entdeckt und begann, wieder gitarristischer zu spielen."

Besonderer Stil

Seinen ganz besonderen Stil als Gitarrist hat Tobias Hoffmann wohl entwickelt, weil er nie puristisch sein und denken wollte, weil er verdammt neugierig ist, weil er die Historie seines Instruments eingehend studierte und dabei eben auch auf die Surfmusik stieß, die seinen Sound nachhaltig beeinflusste. Dokumentiert ist diese hallige Vorliebe etwa auf Alben seiner Band Expressway Sketches.

Und wie kam das schön schepprige Banjo in sein Leben, das Instrument, auf dem er gerne Klassiker von Thelonious Monk zupft? Er hat es von seiner Frau geschenkt bekommen. „Es ist schön, mit dem Banjo ein akustisches Instrument zur Hand zu haben. Im Zweifelsfall bringt man da auch ohne Strom was raus. Das Banjo plärrt so schön laut, dass ich es in Clubs meist sogar unverstärkt einsetze. In größeren Venues kann man das Instrument mit einem Mikrofon bestens abnehmen", erklärt Tobias Hoffmann. „Thelonious Monk und das Banjo haben sich als perfekte Kombination entpuppt – das liegt sicher an der Sperrigkeit des Instruments. Da sind die Töne ganz kurz und meist klingt es ein wenig verstimmt. Auf dem Banjo kann ich Jazzgitarreneleganz bestens umgehen. Bebop-Linien auf dem Banjo sind genau nach meinem Geschmack. Auf der Gitarre würden die mir zu clean klingen."

Wenn sich Tobias Hoffmann über Thelonious Monk hermacht, wenn er den Body seiner Gitarre zum Surfbrett ummodelt oder aber der Pop-Sirene Britney Spears mit einer Interpretation von „Toxic" die Referenz erweist, muss der Zuhörer meist schmunzeln und unterstellt dem Gitarristen/Banjo-Virtuosen dauerndes Augenzwinkern. „Ich nehme das alles aber schon sehr ernst. „Toxic" war ein Riesenhit damals. Ich fand die Nummer richtig geil. Um die 2000er Wende herum war ich Teenager. Als ich anfing, in die Disco zu gehen, lief das Stück immer." Man nimmt Tobias Hoffmann ab, dass er sich nicht über Britney Spears erhebt und lustig zu machen versucht. Humor zeigt er anders, subtiler.
Das zählt sicher zu den vielen Stärken des 35-Jährigen. Eine andere: Er ist ein unermüdlicher Macher, ob nun als musikalische Kraft für andere oder in eigener Sache, mit Bands wie Fallschirme bis hin zum Tobias Hoffmann Trio. Mit dem Sänger Tobias Christl leitete er in der Kölner „Barrakuda Bar" eine Konzertreihe namens „Zockpalast". „Wir veranstalteten regelmäßig Motto-Abende. Mal würdigten wir Bob Dylan,

Aktuelles Album

Tobias Hoffmann Trio
Blues, Ballads & Britney
KLAENG Records

mal war das Thema Beatles versus Rolling Stones mit anschließender Abstimmung des Publikums, wer denn nun die bessere Band sei. Manchmal hatten wir wirklich total sinnfreie Mottos und spielten an einem Abend nur Songs, deren Titel mit einem S begannen oder einem A. Und am Muttertag haben wir natürlich ... na, das kannst du dir schon denken."

Musiker-Kollektiv

Tobias Hoffmann gehört wie sein Zockpalast-Kumpel Tobias Christl übrigens zum Kölner Musiker-Kollektiv KLAENG – neben Trompeter Frederik Köster, Saxofonist/Klarinettist Niels Klein, Pianist Pablo Held, Bassist Robert Landferman und Schlagzeuger Jonas Burgwinkel. Diese sieben Asse des jungen deutschen Jazz organisieren zusammen Festivals und Konzertreihen, gaben in ihrer Anfangszeit Laien Musikunterricht und betreiben ein Label, das auch anderen Musikern ein Forum bietet. Tobias Hoffmanns Album „11 Famous Songs Tenderly Messed Up" gehörte quasi zum Testlauf dieser kleinen feinen Plattenfirma. Mittlerweile sind gut zwei Dutzend Produktionen bei KLAENG erschienen. Eine davon ist „Love Surf Music" von Tobias Hoffmanns Surfmusik-Projekt Expressway Sketches. Den Namen dieser Band soll er mir noch erklären, bevor er in den Bandbus von Max Andrzejewskis „Hütte" einsteigt, um nach Karlsruhe abzurauschen. „Der Name war eine Idee unseres Tastenmanns Benjamin Schaefer. Er war es irgendwann leid, immer solche umfassenden komplexen Kompositionen für sein eigenes Piano Trio zu schreiben. Er nahm sich vor, bei neuen Stücken nur noch zehn Minuten für das Komponieren zu veranschlagen", erläutert Tobias Hoffmann, der sich von dieser Idee anstecken ließ. „Benjamin fragte mich und den Schlagzeuger Max Andrzejewski, ob wir mit ihm ein Konzert in der Kölner Barrakuda Bar geben wollten. Jeder von uns setzte sich dann eine Stunde hin und schrieb sechs Nummern – wir hatten ganz schnell ein komplettes Konzert-Programm beieinander. Dieses Zehn-Minuten-Konzept hat sich als sehr gute Maßnahme herausgestellt. Oft ist die erste Idee, die man hat, ja die beste. Und wenn man nicht zu viel an der eigenen Musik herumtüftelt, lässt man mehr Freiräume entstehen, die alle Beteiligten dann nutzen können. Ich hatte mich zuvor auch immer damit abgemüht, größere Kompositionen zu schreiben. Früher hatte ich irgendwelche zweiten Stimmen auskomponiert, mir kontrapunktische Abläufe ausgedacht, hatte mir verzwickte harmonische Zusammenhänge überlegt – und konnte mich dann nicht mehr davon freimachen, weil ich mir zu viel Mühe gegeben hatte. Durch Benjamins Idee bin ich dazu übergegangen, kürzere Stücke zu schreiben und mich als Komponist nicht mehr so ernst zu nehmen. Ich muss kein Beethoven sein. In erster Line bin ich Gitarrist und wenn ich Songs schreibe, dann, damit die Gitarre gut klingt. Und die Band." ∎

> „Ich hatte mich mit der Jazzgeschichte auseinandergesetzt und das Gefühl – vor allem, wenn es um die 50er und 60er Jahre geht –, dass die Gitarristen hinter den Entwicklungen in der Musik hinterher hinkten."

www.tobias-hoffmann.com
www.laengkollektiv.de/tobias-hoffmann

Anzeige

Profession Of Music

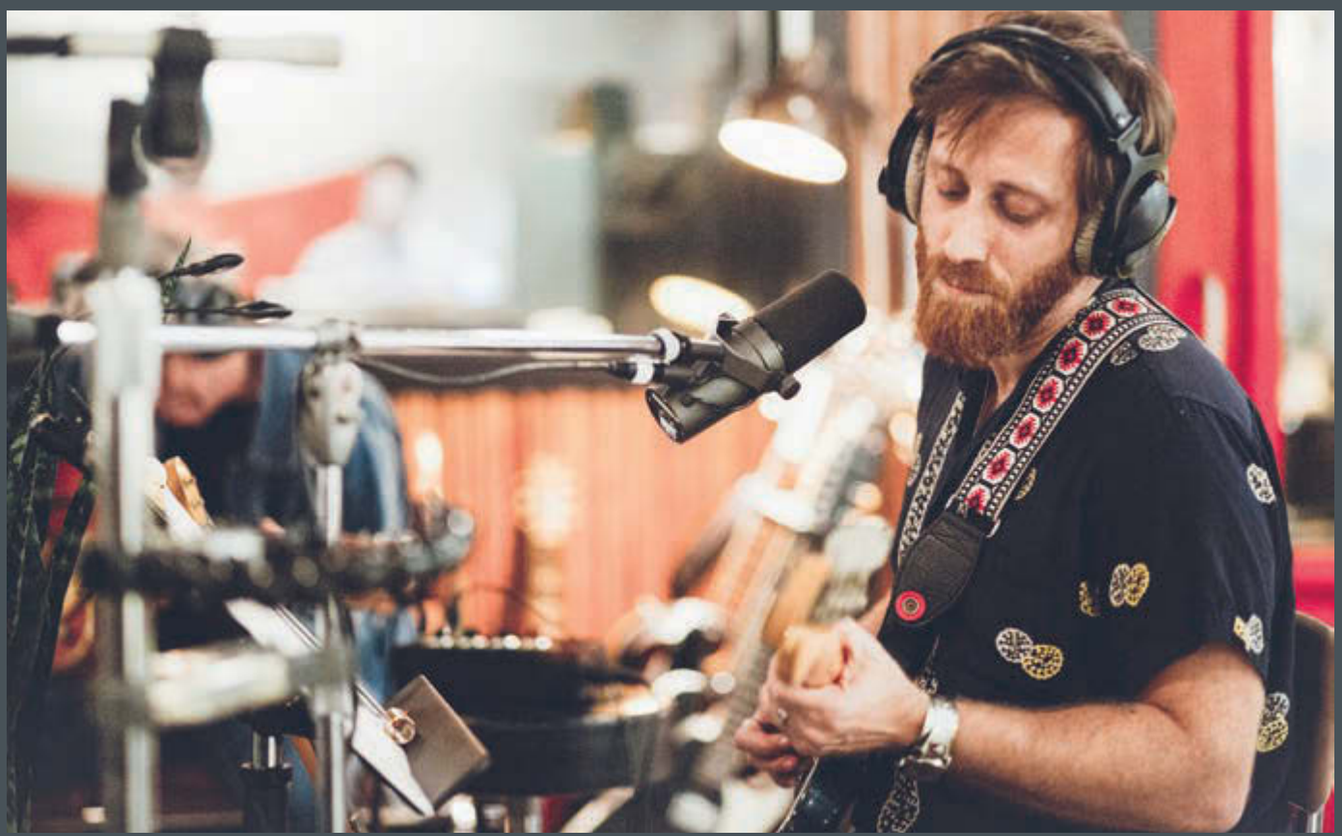
Das Fachmagazin für Bassisten

www.bassquarterly.de

Das Fachmagazin für Bühnen- und Studioequipment

www.tools4music.de

Alle zwei Monate im Pressehandel oder als E-Paper erhältlich



Eine eigene Musikfabrik

Dan Auerbach

Nach acht Jahren Dauertour hat der Black-Keys-Sänger und -Gitarrist Dan Auerbach eine Auszeit genommen, um im eigenen Studio in Nashville sein zweites Solo-Album aufzunehmen. „I've been thinkin' / I've been hummin' / I've been pickin' / I've been strummin' / Just waiting on a song", singt Auerbach im Titeltrack.

Text von Martin Kaluza, Bilder von Warner Music

Beim Warten geholfen hat ihm eine generationsübergreifende Schar gestandener Sessionmusiker aus Nashville wie Drummer Jeffrey Clemens (den man noch von G. Love and Special Sauce kennen kann) und ausgemachte Musikerlegenden wie Bobby Wood, der als Teil der Memphis Boys Platten mit Elvis oder Dusty Springfield einspielte. Auf einigen Songs ist Gitarrenlegende Duane Eddy zu hören, und für die Single „Shine on Me" schickte Mark Knopfler eine Gitarrenspur aus England. Das Ergebnis: Vom rohen Rock der Black Keys ist nichts mehr zu hören, dafür aber zehn perfekte Drei-Minuten-Songs, einer eingängiger als der andere.

grand gtrs: Dein neues Album heißt „Waiting on a Song". Das ist eine charmante Untertreibung. Wie viele Songs hast du für das Album geschrieben?
Dan Auerbach: Letztes Jahr im Sommer haben wir jede Woche neue Songs geschrieben und jede Woche aufgenommen. Es lief einfach, und wir haben bis heute nicht aufgehört. Erst letzte Woche haben wir wieder zusammen Aufnahmen gemacht.

grand gtrs: Kann man sich das vorstellen wie einen Bürojob? Man geht jeden Tag ins Studio und macht seine Arbeit?
Dan Auerbach: Ganz genau. Wir fangen immer um neun Uhr an.

grand gtrs: Morgens?
Dan Auerbach: Genau. Jeden Tag. Von Montag bis Mittwoch schrieben wir, Donnerstag bis Sonntag nahmen wir auf, jede Woche. Ich mag diese Routine. Es macht richtig Spaß, alle Leute versammelt zu haben. Wenn man sich regelmäßig trifft, bringt man die Sachen schneller auf den Punkt, man kann ein bisschen schneller mit der eigentlichen Arbeit beginnen. Nur manchmal hatte ich vorab eine kleine Idee notiert. An den meisten Tagen jedoch haben wir uns mit leeren Händen an den Tisch gesetzt.

grand gtrs: Das letzte Mal, als wir uns trafen, das war für das Black Keys-Album „El Camino", warst du gerade nach Nashville gezogen und hattest dir dort ein Studio eingerichtet. Wolltest du damit eine Heimat für deine Musik schaffen?
Dan Auerbach: Ich hatte schon immer ein Studio, auch als ich noch in Akron in Ohio lebte. Ich habe all mein Zeug nach Nashville gebracht und

das Haus, in dem das Studio jetzt ist, gleich gekauft. Aber erst jetzt habe ich das Gefühl, dass ich richtig angekommen bin. Ich war die letzten acht Jahre ständig auf Tour. Ich war mehr unterwegs als zu Hause. Es ist nicht so, dass ich mich jetzt ausruhe. Ich arbeite, doch ich bin zu Hause. Ich wache morgens in meinem eigenen Bett auf. Ich habe meine täglichen Routinen. Das alles hat mir geholfen, mich zu fokussieren. Genau deshalb bin ich gerade so produktiv.

grand gtrs: Wir hast du denn deine Songs geschrieben, wenn du auf Tournee warst?
Dan Auerbach: Das war immer in den Pausen. Auf Tour kann ich überhaupt nicht schreiben. Da ist einfach zu viel los. Für mich war das eine schwierige Situation: Ich bin gerne kreativ, am besten ständig. Wenn ich unterwegs bin, komme ich oft einen Monat am Stück nicht dazu. Dass ich mich jetzt so zu Hause eingerichtet habe, ist für mich ein echter Genuss! Einfach kreativ arbeiten und sonst nichts machen müssen.

grand gtrs: Wenn du wochenlang täglich Songs geschrieben hast, wie wählst du aus, welche aufs Album kommen?
Dan Auerbach: Bei einigen Songs wussten wir gleich, dass wir sie als erste veröffentlichen wollten. „Waiting on a Song" gehört dazu. Bei „Shine on Me" und „Wildest Dreams" war es genauso. Dann kam halt eine Reihe ganz unterschiedlicher Songs dazu. Wir hatten die große Auswahl: ruhige, akustisch instrumentierte Songs, große cineastische Sachen mit Streichern und orchestralen Instrumenten. Wir sind dann bei diesen zehn gelandet, weil sie gut als Album funktionieren.

grand gtrs: Wie merkst du selbst, dass ein Song aufgeht? Wie merkst du, dass du eine Idee am Wickel hast, die man weiter verfolgen sollte?
Dan Auerbach: Na, ich mache einfach mal und sehe, wo es mich hinbringt. Ich schaue, ob ich aus diesem Funken ein Feuer machen kann.

grand gtrs: Alle Songs auf dem Album haben starke Melodien. Wie machst du das? Und kann man das lernen?
Dan Auerbach: Es gibt Leute, die das einfach können. Sie können einfach Melodien. Ich habe schon mit ganz verschiedenen Songwritern zusammengearbeitet, jeder hat seine Stärken und Schwächen. Einige schreiben gute Texte. Einige machen nur Melodien. Einige sind gut darin, Harmonien und Arrangements zu finden.

grand gtrs: Tauscht ihr manchmal Betriebsgeheimnisse aus?
Dan Auerbach: Klar, ich versuche, so viel aus den Jungs rauszuquetschen, wie ich kann. Ich meine natürlich: lernen.

grand gtrs: Was denn zum Beispiel?
Dan Auerbach: Ich habe von diesen alten Typen gelernt, meinen eigenen Weg zu gehen. Nicht zu viel über die Dinge nachzudenken. Man kann sich das Hirn zermartern, bis eine Idee tot ist. Hör auf deinen Bauch! Wie fühlt sich das an? Alle diese Typen haben tolle Platten gemacht, die unterschiedlicher kaum sein könnten. Sie kümmern sich überhaupt nicht darum, was draußen vor der Studiotür passiert. Sie haben sich nie darum geschert. Bobby Wood und Gene Chrisman waren Teil der Memphis Boys, sie haben damals für den Produzenten Chips Moman aufgenommen. Sie erzählten mir, dass sie einmal auf 12 Songs gespielt hatten, die gleichzeitig in den Top 20 der Popcharts waren. Bobby meinte, er hätte das damals gar nicht mitgekriegt. Er steckte einfach so tief in seiner Arbeit. Und ein bisschen so mache ich es auch. Ich versuche, mich so gut es geht abzukapseln. Ich habe mich von Social Media ferngehalten und mir keine Musikwebseiten angesehen. Die Nachrichten habe ich mir morgens angesehen, aber keine Musiknachrichten.

grand gtrs: Wolltest du nicht durch andere Musik abgelenkt werden oder durch das, was über Musik geschrieben wird?
Dan Auerbach: Es werden ständig so viele News und Updates durch das Netz gejagt! Andauernd kommen irgendwelche Remixe raus. Und dann macht einer über irgendwas einen Witz. In den Headlines steht lauter Zeug, das

überhaupt nichts mit Musik zu tun hat. Denn genau das bringt die Klicks und damit verkauft man Werbung. In der Musikindustrie geht es überhaupt nicht mehr um Musik, sondern um Clickbait, um Klicks. Und das füttert den falschen Teil deines Gehirns. *(Auerbach denkt da vermutlich auch an die kleine Privatfehde, die er vor einigen Jahren mit Jack White austrug und die von der Musikpresse gelegentlich aufgewärmt wird. Im Briefing für das Interview stand als einzige Einschränkung: Keine Fragen zu Jack White.)* Es beansprucht deine Aufmerksamkeit, und lenkt sie auf Dinge, über die du gar nicht nachdenken solltest. Ich glaube, es ist wirklich gut, wenn man isoliert ist, wenn du irgend etwas mit Kunst machst. Dass das Internet und Smartphones die Welt kleiner machen – ich weiß nicht, ob das so großartig ist. Für die Kunst jedenfalls nicht. Man benötigt dafür sehr viel Konzentration. Man braucht eine Umgebung, in der man sich fokussieren kann. Wenn du etwas schaffen willst, auf das du stolz sein kannst, muss du dich wirklich ganz in diese Welt hineinbegeben können. Ohne unterbrochen zu werden.

grand gtrs: Das klingt, als hättest du dir deine eigene Musikfabrik geschaffen, wie es sie in Memphis oder Detroit gab.
Dan Auerbach: Genau. Das ist meine Fabrik. Mein Sweatshop. Ziemlich genau so wie die Studios, in denen meine Lieblingsplatten aufgenommen wurden.

grand gtrs: Du hast auch schon als Produzent gearbeitet, etwa für Lana del Rey oder Dr. John. Als solcher muss man ja eine ziemlich genaue Vorstellung vom Sound einer Platte haben. Probierst du viele Sounds aus?
Dan Auerbach: Wir probieren zwar viele Sounds aus, aber im Prinzip steht alles aufnahmebereit da. Die Drums und die Gitarren sind fertig eingerichtet, ebenso Synthesizer. Trotzdem kann man unendlich viel damit machen. Ich mag die klassische Rock'n'Roll-Combo, ergänzt um einige orchestrale Instrumente. Der Sound gefällt mir einfach. Wenn man den gut hinbekommt, hat man am Ende einen Song mit einem klassischen Sound. Und nicht einfach retro – ich meine klassisch.

grand gtrs: Auf einem Stück der Platte spielt Mark Knopfler mit. Er war gar nicht bei dir im Studio, trotzdem fügt sich seine Gitarre perfekt in den Sound ein.
Dan Auerbach: Es passt so gut, eben weil es so gut passt! Es klingt so gut, weil es so gut klingt. Und zwar ganz natürlich. Weißt du, was ich meine? Nachdem wir den Song eingespielt

„Ich versuche, mich so gut es geht abzukapseln."

hatten, saß ich am Mischpult und dachte: Da würde jetzt Mark Knopfler perfekt passen! Wir haben also einen Rohmix erstellt und ihm geschickt, noch am selben Abend. Mein Manager hat seine E-Mail-Adresse ausfindig gemacht. Wir haben ihm also eine sehr nette Mail geschrieben und gefragt, ob er dazu etwas spielen würde, und zwei Tage später kam der Song zurück, mit seiner Gitarre drauf. Das war's. Ich fand es total aufregend und cool, dass er mitgemacht hat. Aber ich wusste es! Ich wusste, dass er bei dem Song dabei sein musste! Er hat perfekt gespielt, nur ein bisschen Rhythmusgitarre. Ich wollte gar nichts weiter von ihm.

grand gtrs: Ihr hattet also gar nicht so viel Kontakt?
Dan Auerbach: Ich habe ihn hinterher angerufen, um ihm zu danken. Er ist total sympathisch.

grand gtrs: Knopfler hat wahrscheinlich in England sein eigenes Studio, so wie du in Nashville.
Dan Auerbach: Genau, und er hatte sich sowieso gerade das Wochenende über mit Aufnahmen beschäftigt, gerade als ihm den Song rüberschickte. Ein perfektes Timing. Die Sterne standen richtig.

grand gtrs: Auf dem Album spielen noch ganz andere Legenden. Duane Eddy zum Beispiel, der mit dem Instrumental „Peter Gunn" 1958 berühmt wurde. Ich habe mal nachgesehen, er hat in den letzten Jahren gar keine Platten mehr veröffentlicht. Wie bist du denn zu ihm gekommen?
Dan Auerbach: Mein Kumpel Fergie *(Dave Ferguson, einer der angesehensten Produzenten in Nashville, Anm. d. Red.)* hat mich ihm vorgestellt. Das ist fünf oder sechs Jahre her, wir waren zusammen Burger essen. Bison-Burger. Wir waren in so einem Laden, wo es nur Bisonfleisch gibt. Duane mag das offenbar. Ich fand es ganz schrecklich. Da habe ich ihn das erste Mal gesehen. Als wir dann das erste Mal bei mir im Studio waren, stellten wir eine Menge Gemeinsamkeiten fest. Er ist ein absoluter Studiofreak und gerne im Studio.

grand gtrs: Hast du ihn dann gezielt für bestimmte Sounds ausgesucht?
Dan Auerbach: Eigentlich nicht. Er war einfach dabei. Duane ist ein Sessionmusiker. Auf einigen Songs hörst du nicht mal raus, dass er mitspielt, weil er einfach Rhythmusgitarre spielt. Er spielt nicht dauernd solo, sondern ist Teil der Textur des Albums, so wie alle, die darauf zu hören sind.

grand gtrs: Im Begleitzettel deines Albums steht, dass du eine besondere Gitarre hattest, um die Songs zu schreiben. Was hat es damit auf sich?
Dan Auerbach: Ich hatte eine Akustikgitarre mit Darmsaiten herumstehen, die ich eigentlich nie gespielt hatte. Letzten Sommer nahm ich sie einfach mal für die Schreibsessions in die Hand. Auf ihr habe ich dann die meisten Songs geschrieben. Es handelt sich um eine Guild-Konzertgitarre, die ich irgendwann auf Tour gekauft habe.

grand gtrs: Warum hast du sie so lange nicht gespielt?
Dan Auerbach: Der Hals war total dick. Ich habe meinen Gitarrentechniker gebeten, ihn runterzuschleifen, damit er dünner wird. Seitdem spiele ich sie ständig. Man sagt ja, in bestimmten Instrumenten würden Songs stecken. Hier ist das definitiv so.

grand gtrs: Bist du wählerisch, was dein Aufnahmeequipment angeht?
Dan Auerbach: Überhaupt nicht. Ich will einfach meine Arbeit fertigkriegen.

grand gtrs: Aber hast du Lieblingsstücke an Equipment?
Dan Auerbach: Oh ja! Mein ganzes Studio besteht aus Lieblingsstücken. Über Jahre habe ich Sachen behalten, die ich mochte, und andere wieder verkauft. Heute bin ich an dem Punkt,

dass ich nichts Neues brauche. Ich könnte jede Platte nur mit dem machen, was ich da habe.

grand gtrs: Hast du Lieblingsgitarren?
Dan Auerbach: Akustikgitarren spiele ich immer mit einer Everly-Brothers-Gitarre aus den sechziger Jahren ein. Ich habe eine Carvin-E-Gitarre, ebenfalls aus den Sechzigern. Sie hat drei Pickups. Damals wurden Carvin-Gitarren noch in einer Garage gebaut. Außerdem besitze ich eine Trini-Lopez-Gitarre, die einmal Mississippi Fred McDowell gehörte *(1904-1972, Delta-Blues-Sänger und Gitarrist, in den 60er Jahren populär, Anm. d. Red.).*

grand gtrs: Und Verstärker?
Dan Auerbach: Ich habe einen Fender Blackface Deluxe Reverb und einen Vibrolux Reverb, Brownface, mit einem großen JBL-Speaker drin.

grand gtrs: Benutzt du darüber hinaus noch Reverb?
Dan Auerbach: Nur das aus den Verstärkern.

grand gtrs: Nimmst du das Zeug mit auf Tour?
Dan Auerbach: Hab ich nie, jetzt allerdings würde ich es mitnehmen, einfach, um auf einem gewissen Niveau spielen zu können. Auf der Bühne ist alles ein bisschen anders. Du musst lauter sein.

grand gtrs: Ist schon eine Tour geplant?
Dan Auerbach: Bis jetzt nicht.

grand gtrs: Du bist mit den Black Keys bekannt geworden, und mit den Jahren konnte man beobachten, dass du als Musiker sehr offen für verschiedene Sounds und Bandkonstellationen bist. Hast du oft mit Fans zu tun, die erwarten, dass du immer so klingst wie am Anfang?
Dan Auerbach: Schon, aber ich bewege mich einfach gern in die Richtung, die mir gerade gefällt. Darauf bin ich sehr stolz.

grand gtrs: Musst du diese Freiheit gegenüber der Musikindustrie verteidigen?
Dan Auerbach: Klar! Allein dadurch, dass ich eine Auszeit genommen habe, um im Studio an diesen Songs zu arbeiten, habe ich auf eine Menge Geld verzichtet. Ich musste körperlich sagen: Nein, ich will das Geld nicht! Ich mache was anderes. Das ist total schwer! Vor allem, wenn man sich vorher alles so hart erarbeitet hat. Schau, am Anfang sind wir mit einem kleinen Auto kreuz und quer durch die Gegend gefahren. Trotzdem musste der Künstler in mir diese Pause machen! ▮

Aktuelles Album

Dan Auerbach
Waiting on a song
Label: Nonesuch

Anzeige

KORG NEW. MUSIC. ALWAYS.

Pitchblack Serie
PEDAL TUNER

Das wichtigste Pedal
auf Deinem Board.

Pitchblack mini
PEDAL TUNER

Pitchblack
PEDAL TUNER

Pitchblack Poly
PEDAL TUNER

Pitchblack Custom
PEDAL TUNER

Pitchblack Advance
PEDAL TUNER

Weitere Informationen zu **KORG Tunern** gibt's im Fachhandel und auf www.KORG.de
Vertrieb D & A: KORG & More - Division of Musik Meyer GmbH, Postfach 2147, 35009 Marburg/Deutschland • Vertrieb CH: Musik Meyer AG, Spitalstraße 74, 8952 Schlieren/Schweiz

YouTube KORGTVGERMANY
KorgTunerMetronome

Neue Gitarrenfarben

Werner Neumann

Er sei so froh, mit diesen Jungs zu spielen, sagt Werner Neumann, und seinem Gesicht sieht man an, dass dies keine der gängigen Floskeln ist. Bassist Robert Lucaciu, Schlagzeuger Philipp Scholz und Keyboarder Florian Kästner könnten seine Söhne sein. Als Mann vom Jahrgang 64 stammt Neumann aus der teutonischen Generation der Baby-Boomer, als Lehrender an diversen Hochschulen und Gitarrenprofessor hat er sich um die nächste Generation verdient gemacht.

Text von Ulrich Steinmetzger, Bilder von Frank Stiplosek, Bettina Malik, Jens Lorenz, Günter Maiß, Steffen Pohle

Mit BabY BoOmer erntet der Vielbeschäftigte die Früchte solcher Arbeit. Lange schon ist das Quartett beieinander, nun endlich gibt eine erste CD Bilanz und Ausblick. Entstanden ist eine kurzweilige Lehrstunde, mehr noch: tatsächlich ein künftiges Referenzwerk dafür, wo die Gitarre im Jazz von heute steht.

Dazu braucht es mehr als einen guten Gitarristen wie Neumann, der immer wieder abhebt zu wundervollen Gedankenflügen, durch die eine Geschichte von Joe Pass, John Abercrombie bis Pat Metheny plus diverse Rockheroen irrlichtert. Neumann ist viel zu gut, um sie schlicht zu zitieren, vielmehr amalgamisiert er das Verinnerlichte zu etwas Eigenem, ohne dabei blenden, dröhnen oder mit Virtuosität überrumpeln zu müssen. So behält das alles seine abgezockte Beiläufigkeit und vergisst den Humor nicht. Nicht nur Leipzig hat eine neue alte Superband.

BabY BoOmer ist ein enorm gut eingespielter Organismus und jeder der Beteiligten ein fintenreicher Diener an diesem großen, sehr großen Ganzen. Lucaciu kann vom zuverlässigen Walking Bass bis zum Unvorhersehbaren alles, Scholz ist mal heftiger Antreiber, dann wieder sensibler Kommentator und Akzenteverschieber. Kästner speist in die kurzweiligen Ereignisse vom Fender Rhodes her nicht einfach das gängige Tastendräuen der seligen 70er Jahre, sondern zaubert einen wunderbaren Teppich oder brilliert in flirrenden Melodielinien. Gleichberechtigt sind sie alle und treffen sich auf Augenhöhe bei diesem grandiosen Geben und Nehmen.

Genau darum geht es, wenn in jüngster Zeit die Gitarre flächendeckend eine Renaissance im Jazz erlebt und vom patinabeladenen Jazzrockrand wieder ins Zentrum rückt. Die BabY-BoOmer-Stücke entwickeln sich im Offenen und müssen nicht simplen Schemen von gestern folgen, jeder Nostalgieverdacht zerstäubt vor dieser fantasievollen Fortbewegung durch freie Felder. Hier werden enorm schlüssige Resultate eines langen und spaßvollen Arbeitsprozesses hingebreitet, die aufhorchen lassen und gleichermaßen in Kopf und Beine gehen. Man muss sich den BabY-BoOmer-Hörer als glücklichen Menschen vorstellen. Nachdrücklich belegt diese Band, was an der Leipziger Hochschule geleistet wird, wie fruchtbringend die enge Zusammenarbeit mit dem agilen Jazzclub der Stadt als Veranstalter und Vernetzer hilft, dies nach außen zu tragen, wie die Musikstadt dabei ist, sich mit ihren Clubs deutschlandweit zur Jazzmetropole zu mausern. Gar nicht zufällig steht am Beginn dieser grandiosen CD ein Stück mit dem neckischen Titel „Who the Fuck is Radiohead?" Mag sein, dass aus dieser Werner Neumann zuzuschreibenden Frage ein wenig Genervtheit klingt, weil die Jungen eine andere Musik präferieren. Wenn er sich die Frage dann aber mit wundervoll luftigen Gitarrenlinien selbst beantwortet, ist dies das schönste Signal für seine Offenheit über alle Generationsgrenzen hinweg. Die Geschichte geht weiter, wenn einer auf so anregende Art alle Despektierlichkeit in den Skat drücken kann.

„Werner Neumann und seine Jungs spielen, swingen, rocken, krachen, verzerren, rauschen, oddmetern, verschieben, achteln, funken, hooken, pattern und shufflen sich durch den Quintenzirkel, als gäbe es kein Morgen. Da kann man ruhig mal vergessen, dass es sich bei diesen Jahrgängen genaugenommen um die Verschmelzung mindestens dreier Generationen in Sachen Jazz handelt. Freunde, das hier ist ne BAND!!!" So feiert Neumanns Leipziger Professorenkollege Michael Wollny die BabY-BoOmer-CD – und beschreibt damit gleichzeitig Prinzipien des Lehrens und Lernens in der sächsischen Musikmetropole. Weg mit den Generationenfesseln, hin zu einem vorurteilsfrei entfesselten Miteinander beider Seiten. Als langjähriger Professor für Gitarre und Studiendekan für die Fachrichtung Jazz an der Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn Bartholdy hat Werner Neumann diese fruchtbringende Offenheit maßgeblich mit vorangebracht.

Generation Y und Klickkultur

Sehr vergleichbar tut er das auch im Trio No Kissing mit Schlagzeugerin Eva Klesse und Bassistin Alma Neumann oder im Quartett M.E.A.N. mit Trompeter Martin Auer, Drummer Dominique „Gaga" Ehlert und E-Bassist Jacob Müller, einer musikalischen Tour de Force durch alles, was Spaß macht nicht nur an Jazz und Rock, sondern auch an Punk, Ska und wenns denn sein muss sogar bayerisch Volkstümelndem. Aus dem Generationsübergreifenden kann da schon mal eine Generation Y generiert werden, die sich bei allem, was da ist, in eben diesem Tempo bedient, wie es die neue Klickkultur vorgibt. Irgendwie ist das auch der einstigen Zapping-Music John Zorns verwandt: Was unsere Weltbetrachtung immer mehr bestimmt, ist das viel zu schnelle Springen von einem zum anderen. Warum also nicht das vielfach Beklagte zum Prinzip nehmen und musikalischen Spaß damit produzieren?

Werner Neumann ist enorm aktiv und live unterwegs. Mit Anke Engelke hat er auf der Bühne gestanden, bei der Harald Schmidt Show und sogar mit Matthias Reim. Das Rockmusikerdasein mit Max Mutzke und lange Jahre mit Wolf Maahn inkludierte bestimmte Reaktionen. „Die Leute rasteten aus und hüpften auf die Bühne. Ich war zwar nicht gemeint, aber ich brauch das auch nicht."
Zurzeit fühlt sich Werner Neumann mehr als Jazzmusiker, mag sein, dass das ein bisschen auch ein Signal fürs Älterwerden ist. Drei vom Rhein heißt ein Quartett, mit dem er sich der musikalischen Haltung Frank Zappas verschrieben hat. In den aus der Stefan Raab Late-Night-Show hervorgegangenen Heavytones mischt er mit, wo instrumental Funk, Jazz und Rock gequirlt werden. Mit der Band seines Dozentenkollegen Ralf Schrabbe zelebriert er sehr strukturierte Musik. Und immer so weiter. Er habe noch den Überblick und möge es total gerne, schmunzelt Werner Neumann ob dieser Vielheit, er mag weder auf Jazz noch auf Rock verzichten. Beim Jazz ist es immer wieder spannend, was aus dem Stoff gemacht wird, beim Rock bleibt der Song im Zentrum. Als großes Bindeglied bis zum Exzess dazwischen sieht er Frank Zappa an, den er als enorm anregenden Bruder im Geiste begreift.
Und dann gibt es da noch die Dozentenband The Profs – eine Leipziger Achse des Guten –, auf der man jährlich vor einem erstaunlich jungen Publikum modernen Mainstream verabreicht in handwerklicher Gestochenheit und mit viel ansteckendem Spaß. Mittendrin führt Werner Neumann schlicht großartig in immer neuen Chorussen vor, wie zupackende Rockgitarre in Jazzsophistication münden kann.

Dies ist das entspannteste Beispiel dafür, wie sich in den Clubs von Leipzig eine Musik erneuert. Der Jazzclub Leipzig e. V. macht unter seinem Ge-

schäftsführer Stefan Heilig eine exzellente Arbeit. Selbstverständlich findet man Werner Neumann dort im Vorstand, auch um die Vernetzung innerhalb der Stadt voranzutreiben. Die Hochschule hat mit tollen Kollegen wie Pepe Berns, Heinrich Köbberling oder Johannes Enders eine enorme Entwicklung hinter sich, die Studenten wiederum engagieren sich in der Jazzclub-Arbeit, finden dort Auftrittsmöglichkeiten, beteiligen sich aber auch an der organisatorischen Arbeit. Es ist ein beiderseitiges Geben und Nehmen.
An dieser Hochschule passiert etwas, und Michael Wollnys Berufung ist nur ein Signal in diese Richtung. Es gibt ein regelmäßiges Jazzfest, wo die Studenten mit Gästen von außerhalb spielen, und ein Jazzfest mini, wo das die Dozenten mit den Studierenden tun.

Da gehe ihm das Herz auf, sagt Werner Neumann mit leuchtenden Augen, Jazz müsse eine Musik für die nächste Generation werden. Und das passe alles ganz wunderbar in diesem Leipzig. Ganz wunderbar passt es auch, wenn bei den diesjähigen Jazztagen vom 12. bis 21. Oktober die Gitarristen im Zentrum stehen werden. Die Leipziger Jazztage sind mit ihrer mehr als vierzigjährigen Geschichte das wichtigste Jazzfestival in den östlichen Bundesländern. Der Mauerfall hat ihre Bedeutung nicht gemindert. Im Gegenteil. Die Jazztage haben nicht nur überlebt, sondern sind gewachsen. Die Gitarristen Jakob Bro, Egberto Gismonti, Gilad Hekselman, Tobias Hoffmann, Kalle Kalima, Pat Metheny, Monika Roscher und natürlich Werner Neumann sind bereits fest gebucht. Er freut sich sehr auf seinen Auftritt mit Zappa-Kompagnon Napoleon Murphy Brock. Weitere Big Names werden folgen.

Eine sensationelle Entwicklung

Wie kein anderes Instrument bestimmt die Gitarre die aktuelle Jazzentwicklung. Dabei war sie in diesem Kontext bis dato ein eher schwieriges Instrument. Die Saxofonisten haben Trane und Bird, die Trompeter Miles und Chet. Und die Gitarristen? Wes Montgomery, Jim Hall oder Joe Pass. Grandiose Musiker, doch bei Weitem keine solchen Charismatiker. Die allerdings gab es im mehr für den Tag gemachten Rock, und die Gitarre ist das Rock-Instrument schlechthin: Jimi Hendrix, Eric Clapton, Jimmy Page, Robert Fripp … Die sind wie Fixsterne aufgestiegen.

Nachdem Miles Davis die Instrumente elektrifiziert hatte, traten sie in voller Breitseite auf den Plan: John McLaughlin, Mike Stern, John Scofield, Pat Metheny … Doch bald schon verlief sich der Jazzrock in trivialeren Formen oder mündete bei „Gitarristen für Gitarristen" wie Philip Catherine, Larry Coryell oder Al Di Meola. Irgendwie war der Jazzrock dann auch wieder verschwunden und mit ihm die Gitarre. Pat Methenys „Bright Size Life" war am Ende der 70er Jahre tatsächlich Werner Neumanns erste Jazzplatte. Da ging ein Türchen auf. Später folgten „We Want Miles" mit Mike Stern und Platten von John Scofield, der für ihn noch immer ein unerreichter Held ist.
Heute ist Neumann fasziniert von einer neuen Generation, die mit einer eigenen Ästhetik und anderen Geschichten in die Tiefe geht: Kurt Rosenwinkel hat so einen Weg eingeschlagen, aus seiner Sicht eine sensationelle Entwicklung. Oder das deutsche Melt Trio und das Trio Schmetterling. Oder Frank Möbus. Neumann mag das Songorientierte, das Kluge, wenn nicht mehr mit Anlauf durch die Wand gegangen werden muss, und man hat es dann so doch noch nicht gekannt. Das pur epigonale Angedocktsein an den Jazzrock hat Patina angesetzt.

Werner Neumann weiß, dass man als Gitarrist schwer aufpassen muss, nicht in diese Jazzrock-Falle zu tappen. Doch er weiß auch, dass es mittlerweile so viele Sachen gibt. John Scofield hatte eine tolle Jazzrockphase. Das war wunderbare Musik. Gar nicht trivial. Scofield ist ein wunderbares Beispiel dafür, dass es einem egal sein kann, was man macht – es muss nur gut sein … Bill Frisell spielt Banjo, Tobias Hoffmann aus Köln auch, manche gehen wunderbare Umwege zum Rock wie Marc Ribot bei Tom Waits, Nels Cline bei Wilco, Dominic Miller bei Sting … Der aktuelle Jazz kann die neuen Gitarrenfarben gut gebrauchen, plötzlich öffnet sich da etwas und es gibt sie en masse. Viele spannende Sachen entdeckt er auch durch seine Studenten.

Überzeugungstäter

Wie so viele hatte Werner Neumann einst als Autodidakt verzückt und verzweifelt mit dem Instrument vorm Kassettenrekorder gesessen und mit 14 Led Zeppelin geübt. Nach dem Zivildienst ging er für ein Jahr nach Holland, wo man Gitarre studieren konnte. Dann folgte Köln, wo er sein halbes Leben verbrachte, er gehörte damals schon zur Jazzhaus-Szene, die sich von den Amerikanern abgrenzen wollte. Latent schwebte immer auch ein Protest gegen die Elterngeneration mit.
Das kann auch nicht anders sein. Eltern leben anders als ihre Kinder. Auch heute. „Mein ältester Sohn hört ganz bewusst andere Musik als ich. Abgrenzung war und ist megawichtig. Sie müssen sich die Frage ‚Wer bin ich?' stellen, müssen Reibeflächen finden trotz allem Behütetsein. Und ihr eigenes Ich."
2002 hat Werner Neumann seine Gitarrenschule veröffentlicht, 2006 wurde er in Leipzig als Professor berufen. Will einer wie er vor den Studenten die unbedingte Deutungshoheit behalten? Das würde ja gar nicht gehen, winkt er ab. Nur wenn er spürt, dass Dinge abhanden kommen, muss er mit Bestimmtheit daran erinnern. Steely Dan zum Beispiel darf nicht in Vergessenheit geraten. Und überhaupt ist er davon überzeugt, dass Konzertbesuche ein schönes Gegenmittel zur Anonymität in der digitalen Vereinzelungswelt sind. ∎

www.wernerneumann.com

Aktuelles Album

BabY BoOmer

Klaeng Records

G&L®

CREATE YOUR OWN PIECE OF ART!

CUSTOM MADE IN USA

NUR 12 BIS 14 WOCHEN LIEFERZEIT!!!

HALSPROFILE

- C-SHAPE*
- V-SHAPE
- U-SHAPE

* Bei Bässen ist nur das Halsprofil „C-Shape“ wählbar.

FARBEN

STANDARD

PREMIER

METAL FLAKE

STANDARD SPEZIFIKATIONEN

HALS: „Hard Rock Maple“ (Ahorn) mit Palisander- oder Ahorngriffbrett

BUNDSTÄBCHEN: Medium-Jumbo (Jescar 57110, 18 % Nickelsilber)

SCHLAGBRETT (wenn gewünscht): 3-lagig weiß

KNOCHENSATTEL

KOFFER: Deluxe Tolex

INDIVIDUALISIERE JEDEN „PART“ NACH DEINEM GESCHMACK:

KOPFPLATTE

HALS
HALS BINDING
GRIFFBRETT Gitarre / Bass
GRIFFBRETT Fretless Bass

BODY
DECKE

PICKGUARD
VIBRATO
BODY BINDING (weiß)
WOOD BINDING (Decke)

Musik Wein GmbH | Exklusiver Vertrieb für Deutschland | Tel.: + 49 (0)511 97 26 10
E-Mail: info@musikwein.de | www.musikwein.de | www.facebook.com/MusikWeinGuitars

Der Name der Psychose

Dweezil Zappa

Ob Dweezil Zappa als Performer, Musiker und Komponist seinen Nachnamen behalten darf, entscheidet demnächst möglicherweise ein Richter. Klingt absurd, ist absurd – und der vorläufige Tiefpunkt eines gewaltigen Zoffs innerhalb des Zappa-Clans. Ein paar kostbare Gitarren musste der älteste Zappa-Sohn deswegen schon einbüßen ...

Von Michael Loesl

Seine Kindheit habe er in einem klanglichen Paradies verbracht, erzählt Dweezil Zappa. Aus dem flog er, als er 1981, mit 12, zum ersten Mal das Radio einschaltete und in die Niederungen der amerikanischen Unterhaltungsmusik eintauchte. „Da saß ich vor dem Kasten, der verdächtig gradlinige Taktungen plärrte, und fragte mich, wo all der Rest geblieben war; das Fagott, das Marimba und die vielen anderen charakteristischen Instrumente, die in der Musik meines Vaters eine gewichtige Rolle spielten. In dem Moment begriff ich, dass Frank außergewöhnliche Musik komponierte, spielte und aufnahm. Ich war fasziniert von seinem Klangkosmos, aber während meiner ersten eigenen musikalischen Gehversuche wusste ich nicht, wie ich all die Klänge meiner Kindheit ordnen sollte."

Das Cover seiner ersten, 1982 erschienenen Single „My Mother Is A Space Cadet" gab derweil unmissverständlich vor, wohin Dweezils erste musikalische Reise zunächst führen sollte. Darauf posierte er mit einer Kramer Flying-V und schaute halbwegs überzeugend cool in die Kamera. Genau so klang die von Eddie Van Halen produzierte Platte auch. Man konnte die aufbegehrenden Hormone des damals 13-Jährigen förmlich riechen in seinem Kinder-New Wave-Metal, dessen Co-Autoren Dweezils Schwester Moon-Unit und Steve Vai waren. Der hatte dem Zappa-Nachwuchs kurz zuvor erst rudimentäres Gitarren-Verständnis gelehrt. Zwei Jahre später stand Dweezil in Los Angeles auf der Bühne und spielte sein erstes Live-Solo vor ein paar Tausend musikalisch geschulten Ohren. „Damals übte ich bis zu 16 Stunden am Tag, probierte verschiedene Spieltechniken, Arrangement-Variationen und Gitarren aus. Ich war kein geborener Komponist wie Frank", sagt Dweezil, der während des Gesprächs nicht einmal das Wort Dad bemüht, sondern seinen Vater ausschließlich beim Vornamen benennt. „Meine ersten beiden Alben waren Versuche, meine eigene Stimme als Musiker zu finden. Als 1991 mein drittes Album ‚Confessions' erschien, besaß ich deutlich größeres technisches Können als Gitarrist. Auf der Platte konnte ich auch endlich die ungeraden Metren in meinen Songs nutzen, die seit meiner Kindheit Teil meines musikalischen Verständnisses gewesen waren."

Kleine Solisten-Historie

Die Riege an Zappas saitenspielenden Impulsgebern wuchs und veränderte sich parallel zu seinem eigenen Können. Waren es anfänglich Randy Rhoads und Eddie Van Halen, kamen später Joe Satriani und vor allem Allan Holdsworth dazu. Den oft artikulierten Vorwurf, dass Holdsworths Gitarrensoli zumeist technisch und „kalt" geklungen haben, entkräftet Dweezil umgehend. Dazu holt er erst mal zu seinem Blickwinkel auf die Geschichte des Saiten-Solisten aus. „Die Sprache der Gitarre war zwischen den 1960er und 1980er Jahren vom Gitarrenhelden als Lead-Gitarrist geprägt gewesen. Dann gab es noch Gitarristen, die für ihr oft innovatives Nutzen von Soundeffekten gerühmt wurden. Natürlich gab es immer auch Solisten, die technische Versiertheiten mit großer emotionaler Intensität verbanden. Aber die meisten Gitarristen hangelten sich am Vektor vorkomponierter Licks entlang, die vor allem dazu erdacht worden waren, bestimmte Formen von Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Damit ging meistens auch ein beschränktes Gitarren-Vokabular einher, das die breite Masse aber davon überzeugte, besonderen Ereignissen lauschen zu dürfen. Allan Holdsworth war ebenso wie Frank anders unterwegs. Beide komponierten spontan, wenn sie Soli spielten. Und bei beiden waren Soli immer zugleich Reaktionen auf die Musik, in der sie ihre Soli platzierten. Damit schufen sie Momentaufnahmen, die sich nicht wiederholen ließen. Solisten im Jazz haben ähnliche Herangehensweisen, aber selbst im Jazz nutzt man eine Sprache, in der Phrasen auftauchen, die allgemeingültig verstanden werden. Allan hatte einen völlig anderen Sound als Frank, doch beide verband die ultimative Freiheit in ihren jeweiligen solistischen Ausdrucksmöglichkeiten. Nur weil manche Leute das nicht verstanden, waren Allans und Franks Soli

nicht emotionsfrei. Ich empfinde sie, ganz im Gegenteil, als hochemotional. Ich musste mein Vokabular als Gitarrist erst finden, bevor ich mich eines freien Ausdrucks bedienen konnte. Das hat gut anderthalb Jahrzehnte gebraucht und reichlich Arbeit gekostet."

Storyteller mit Hendrix-Strat

Zappas gefundenes Vokabular lässt ihn inzwischen eine Art Hybriden aus freien Improvisationen und Soli spielen, die seine Songs und Kompositionen kurz und knackig definieren. Möglicherweise sind seine bislang nur auf heimatlichem amerikanischen Boden stattfindenden „Dweezilla"-Kurs-Wochenenden deswegen überaus gut gebucht. „Ich erlebe viele Gitarristen unterschiedlicher Kenntnisstände, die einen Song nur als Vehikel fürs Gitarrensolo betrachten. In meinen Kursen versuche ich den teilnehmenden Gitarristen aber vor allem einen Rundumblick auf Musik zu vermitteln. Sie können mit mir und meiner Band spielen und erfahren dadurch meistens eine andere musikalische Wahrnehmung. Natürlich ist es auch mir als Gitarristen wichtig, die Gitarre in einem Song zu hören. Aber ich möchte sie an Stellen hören, in denen sie wirklich etwas zum jeweiligen Song beisteuern kann. Rhoads und Van Halen waren Meister im punktgenauen Setzen von kurzen Soli, die Songs definierten, ohne dem Gesamtbild des jeweiligen Stücks etwas zu rauben", erzählt Zappa. „Ich sehe mich als Geschichtenerzähler, dessen Werkzeug die Gitarre ist. Aber ich habe lange gebraucht, um als solcher nicht statisch und langweilig zu klingen. Wenn man sich mit Leuten unterhält, redet man ja auch nicht in vorgefertigten Sätzen. Bestenfalls redet man spontan und reagiert damit als Teil einer Unterhaltung. So sehe ich Musik, wie eine Konversation. Frank hatte seine Stimme schon sehr früh gefunden, Hendrix, Brian May, Holdsworth und eine Hand voll weiterer Gitarristen auch. Das ist eine ziemlich hohe Errungenschaft, wenn man bedenkt, wie viele Millionen Gitarristen es auf der Welt gibt."
Aktuell spielt Dweezil neben einer Reihe weiterer namhafter Saitenexperten die von Fender präsentierte, kontinuierlich fortgesetzte „Jimi Hendrix Experience Tour" in Amerika. Mit der passenden Gitarre. Eine ursprünglich aus Hendrix' Besitz stammende Strat, die der in Brand gesetzt hatte, wurde von Frank Zappa an Dweezil vererbt, der sie wiederum in Feinarbeit modifizieren ließ. Im Herbst wird er seine ersten klassischen Kompositionen in Holland präsentieren und weiterhin tourt er als Chef der Band durch die Welt, die ursprünglich „Zappa Plays Zappa" hieß und heute unter „Dweezil Zappa Plays Whatever The Fuck He Wants" firmiert.

Catdweezil?

Das Sujet ist geblieben: Die Band spielt einen ständig wechselnden Querschnitt des epischen Repertoires von Frank Zappa. Den ursprünglichen Namen musste Dweezil an den Nagel hängen, weil die Tyrannei seiner vor zwei Jahren verstorbenen Mutter Gail auch nach deren Tod fortgesetzt wird. Von Dweezils jüngeren Geschwistern Ahmet und Diva, die jeweils 30 Prozent und somit die Mehrheit am sogenannten „Zappa Family Trust" halten. Dweezil und Moon Unit haben mit je 20 Prozent nicht nur kein Mitspracherecht an der Verwaltung des Lebenswerks ihres Vaters. Sie werden seit rund anderthalb Jahren mit Unterlassungserklärungen des „Trusts" bombardiert. Und jetzt droht ebenjener sogar noch damit, den Nachnamen Zappa dahingehend markenrechtlich schützen zu lassen, dass Dweezil möglicherweise nicht mehr als Dweezil Zappa auftreten, komponieren und Musik veröffentlichen darf. „Wenn es nicht so enervierend und energieraubend wäre, könnte man über diese Groteske glatt lachen", seufzt Zappa. Auf die Frage, wie es der stets integre und zweifellos hochintelligente Frank überhaupt so weit kommen lassen konnte, dass sein Vermächtnis quasi seit seinem Tod Unmengen Anwälte beschäftigt, holt Dweezil lange aus. Ob er sich demnächst einen neuen Künstlernamen zulegen muss? „Möglicherweise. Frank arbeitete Zeit seines Lebens rund um die Uhr. Als er noch lebte, wurden seine geschäftlichen Angelegenheiten nach seinen Wünschen von Gail umgesetzt. Als er verstorben war, behauptete sie, dass er kein Testament hinterlassen habe. Eine Lüge, die sie so lange aufrecht hielt, bis sein tatsächlich vorhandenes Testament verfallen war. Stattdessen rief sie diesen ominösen Trust ins Leben, der ihr uneingeschränkte Herrschaft einräumte. Wir waren damals noch zu jung, um ihre Motive zu hinterfragen. In den über 20 Jahren nach Franks Tod brachte sie ein paar CDs heraus, die sie aus Franks Archiv zusammenschustern ließ. Das war ihr konstruktiver Beitrag, um sein Erbe fortzusetzen. Ihr destruktiver Beitrag wiegt aber leider ungleich schwerer. Von den geschätzten 40 Millionen Dollar, die da waren, ist angeblich nichts mehr übriggeblieben, weil sie Jahr für Jahr teure Anwälte damit beauftragte, sinnlose Prozesse gegen Vetriebslabels und Fans

„Rhoads und Van Halen waren Meister im punktgenauen Setzen von kurzen Soli, die Songs definierten, ohne dem Gesamtbild des jeweiligen Stücks etwas zu rauben."

zu führen, die Festivals rund um Franks Musik organisierten. Außerdem ließ sie alles markenrechtlich schützen, bis hin zu der Form von Franks Bart. Und natürlich gehörte ihr auch der Name ‚Zappa Plays Zappa'."

You Are What You Is

Am markenrechtlich geschützten Namen für sein Live-Projekt, mit dem Dweezil Franks Musik im kollektiven Gedächtnis halten will, entbrannte vor etlichen Jahren bereits ein Streit zwischen ihm und Gail. Ihr schwebte ein Deal vor: Dweezil sollte Merchandising des Trusts während er „ZPZ"-Touren verkaufen, dessen Gewinn zur Hälfte von Gail vereinnahmt werden sollte. Mit der anderen Hälfte sollte Dweezil Band und Logistik mitfinanzieren können. Letztendlich beanspruchte Gail aber wider die Absprache 100 Prozent des Merch-Gewinns. Das Maß war für Dweezil voll, als seine Mutter schließlich noch sämtliche Gitarren aus dem Nachlass von Frank requirierte, die der Vater seinem Ältesten vermacht hatte. „Ich fragte sie, was sie mit den Gitarren wollte, und sie behauptete tatsächlich, das Gitarrenspielen lernen zu wollen", lacht Dweezil. „Drei Gitarren gab sie mir schließlich vor ihrem Tod zurück, aber es waren nicht die Modelle, dich ich gerne gehabt hätte. Rate mal, wo die sich jetzt befinden? In Ahmets Besitz, der musikalisch so bewandert ist wie Gail und Diva, nämlich gar nicht. Ich weiß, dass Ahmet und Diva nicht mal mit Franks Songkatalog vertraut sind. Sie brauchen immer jemanden, der ihnen dabei hilft, künftig Archiv-Material zu veröffentlichen. Integrität, für die Frank immer stand, ist nicht mehr gegeben. Der Gipfel der Geschmacklosigkeit sind Leggins, die Diva mit Franks Gesicht bedrucken ließ und jetzt veräußert. Ahmet will, soweit ich weiß, auch noch Frank-Zappa-Bier unters Volk bringen, obwohl Frank Bierkonsum immer absonderlich fand. Rückblickend glaube ich ausmachen zu können, dass Gail an einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung litt. Jeder, der ihr widersprach, wurde aufs Schlimmste verunglimpft. Obwohl Frank Millionen besaß, als er todkrank war, wollte Gail, dass Moon ihr Haus verkauft, um die Pflegekosten für Frank mitzutragen. All das war absolut nicht mehr mit rationalem Denken zu erklären. Als ich zuletzt vor ein paar Jahren mein altes Elternhaus betrat, durfte ich mich nur noch in Begleitung darin bewegen, weil Gail Angst davor hatte, dass ich irgendetwas entwenden könnte. Und als ich mit Gibson an der feinen, kleinen Auflage von Franks Roxy-SG arbeitete, sollte eigentlich jeder Gitarre eine „Roxy & Elsewhere"-CD beiliegen. Gail dagegen legte einfach irgendwelche CDs in die Koffer. CDs, auf denen Frank die SG gar nicht spielte. Immerhin, seine Original-Roxy-SG ist in meinem Besitz. Allen Versuchen des Trusts, mich vom Spielen der Musik meines Vaters abzubringen, habe ich bislang getrotzt. Und ich werde weiterhin seine Musik spielen. Denn das ist inzwischen beinahe die einzige Möglichkeit für mich, ihm nahe zu sein." ∎

www.dweezilzappa.com

Anzeige

MARTIN'S MUSIK KISTE

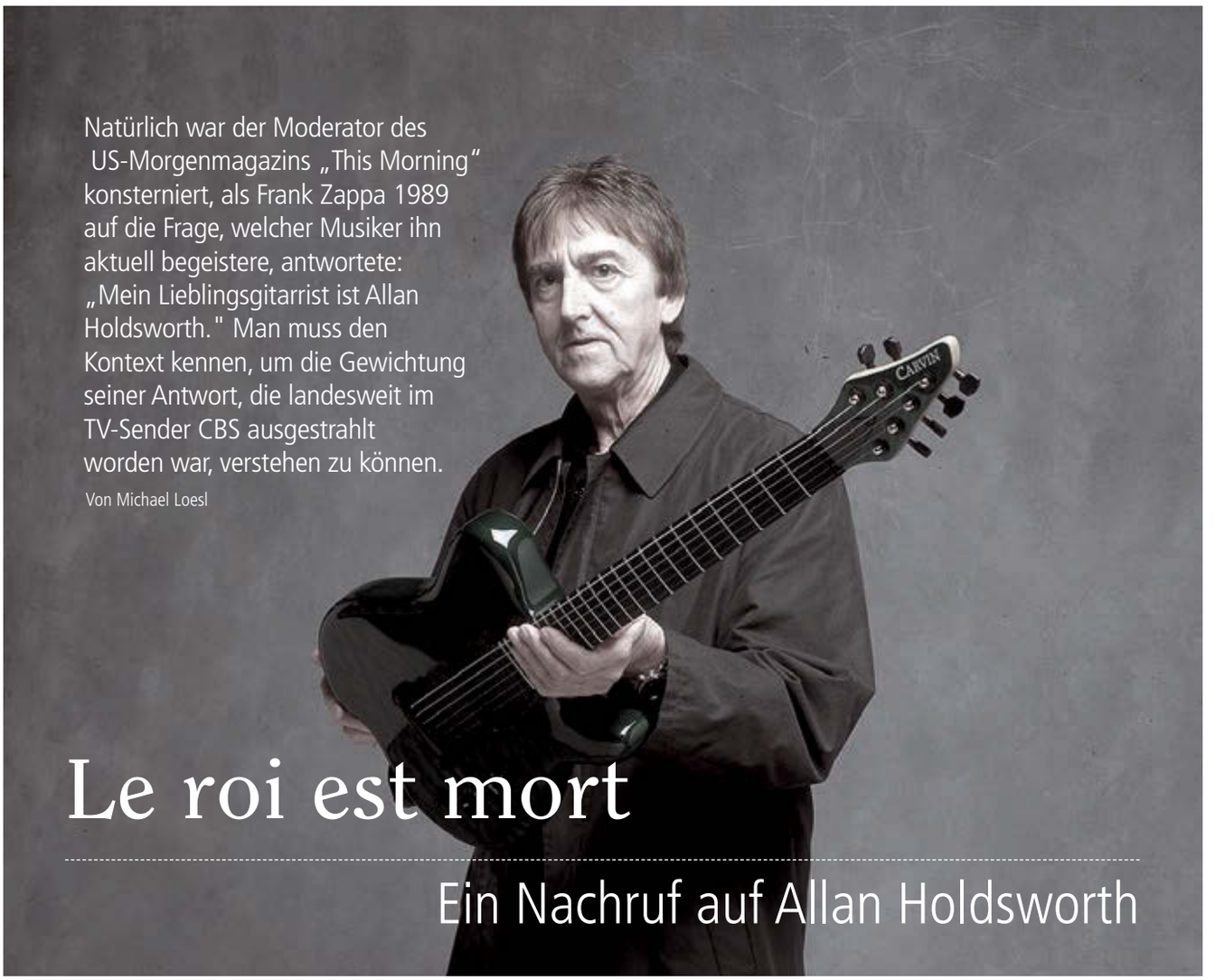
C.F. Martin
D28 Authentic 1937

Breedlove Legacy
limited Koa Sitka

Weber Bitterroot F-Style Buckskin

hense
happy turtle picks

www.martinsmusikkiste.eu



Natürlich war der Moderator des US-Morgenmagazins „This Morning" konsterniert, als Frank Zappa 1989 auf die Frage, welcher Musiker ihn aktuell begeistere, antwortete: „Mein Lieblingsgitarrist ist Allan Holdsworth." Man muss den Kontext kennen, um die Gewichtung seiner Antwort, die landesweit im TV-Sender CBS ausgestrahlt worden war, verstehen zu können.

Von Michael Loesl

Le roi est mort

Ein Nachruf auf Allan Holdsworth

Ein paar Minuten vorher hatte Zappa nämlich charmant über vieles geätzt, was der US-Popkultur heilig war und ist. Die damals noch als Kunst geltenden Promo-Videoclips hatte er als ordinäre Werbespots für Alben enttarnt, die Grammy-Verleihung nannte er „Betrug" und den Grammy selbst bezeichnete er als „kleinen Witz aus Plastik". Der Moderator hakte trotzdem nach und wollte wissen, mit wem dieser Holdsworth zusammengespielt hatte. Wohlwissend, dass jede Antwort darauf zu noch verblüfftere Gesichtszügen des TV-Mannes geführt hätte, sagte Zappa mokantlächelnd: „Lassen Sie uns das einfach geheim halten! Allan Holdsworth hat seine eigene Band." Natürlich hätte Zappa mühelos eine Liste der einflussreichsten Gitarristen herunterlesen können, die Holdsworth gute drei Jahrzehnte lang kontinuierlich Denkmäler setzten, mit Lobreden oder Querverweisen in ihren Soli. Aber der Mann, dessen eigenes Gesamtwerk jahrzehntelang durchs Raster der stereotypisierten Musikauffassung seiner Landsleute gefallen war, wusste besser als jeder andere, dass Holdsworths Schaffen eins der bestgehüteten Geheimnisse der zeitgenössischen Musikkultur bleiben sollte. Dabei gab es für den Wahl-Kalifornier durchaus immer wieder Berührungspunkte mit dem Mainstream. Das Titelstück des 1985 erschienen Holdsworth-Soloalbums „Metal Fatigue" fand sich auf der Playlist amerikanischer FM-Rock-Radiosender. Eddie Van Halens markantes Solo auf Michael Jacksons „Thriller"-Bestseller bedient sich nicht nur typischer Holdsworth-Phrasierungen und Tapping-Eigenwilligkeiten. Es wurde sogar über den von Holdsworths geborgten Hartley-Thompson-Amp eingespielt – dem einzigen in Los Angeles seinerzeit.

Wer will schon der Beste sein?

Van Halen vergötterte Holdsworth sogar dergestalt, dass er seinem Lieblingsgitarristen dessen einzigen Plattendeal mit einem Major-Label für das 1983 erschienene Mini-Album „Road Games" organisierte. Zwar wurde die Platte für den „kleinen Witz aus Plastik" nominiert. Dennoch hielt Holdsworth sie rückblickend für eine Enttäuschung, weil die künstlerischen Differenzen zwischen ihm und dem Van-Halen- und „Road Games"-Produzenten Ted Templeman zu einem halbherzigen Ergebnis geführt hatten, wie er fand. Eddie Van Halen zog trotzdem seinen Nutzen aus dem Titelstück. Dessen Lead-Break-Gitarrennoten fanden sich beinahe 1:1 in „Hot For Teacher" vom Van-Halen-Bestseller „1984" wieder. Abgesehen von den Blues-Recken unter den „Gitarrengötter", gab es im Verlauf von Holdsworths Solo-Karriere kaum einen prominenten Gitarristen, der sich nicht beinahe götzenhaft über den Engländer äußerte. Pat Metheny, Carlos Santana, Steve Vai, Satriani – jeder stimmte in den Lobgesangs-Chor ein. George Benson, dessen geschmeidiger Markenzeichen-Pop-Jazz sich geradezu gegensätzlich zu Holdsworths vergleichsweise kantigem Improvisationsfeuer ausnimmt, befand, „dass Allan gar nichts Neues ausprobieren musste, weil er es bereits gemeistert hatte, bevor es überhaupt neu gewesen war". Eins der beeindruckend-außergewöhnlichen Komplimente kam vom ehemaligen Sonic-Youth-Gitarristen, Kompo-

nisten und Produzenten Jim O'Rourke. „Nachdem ich mich mit dem Werk von Allan Holdsworth auseinandergesetzt hatte, konnte ich endlich anfangen, Musik zu schreiben, und damit aufhören, meinem Selbstverständnis nach in erster Linie Gitarrist zu sein." So schmeichelhaft sich derlei Huldigungen auch lesen mögen, so ermüdend erschienen sie Holdsworth selbst, wie er Anfang der 90er Jahre unterstrich. „Die vielen Loblieder meiner Kollegen sind schmeichelhaft, aber sie sind für mich nicht wesentlich. Ich würde dieses Etikett, der Gitarrist der Gitarristen zu sein, am liebsten loswerden. Zumal ich nicht mal gerne vor Gitarristen auftrete. Meine Musik spiele ich für ganz normale Leute, nicht für einen elitären Kreis von Kollegen."

Gitarrist wider Willen

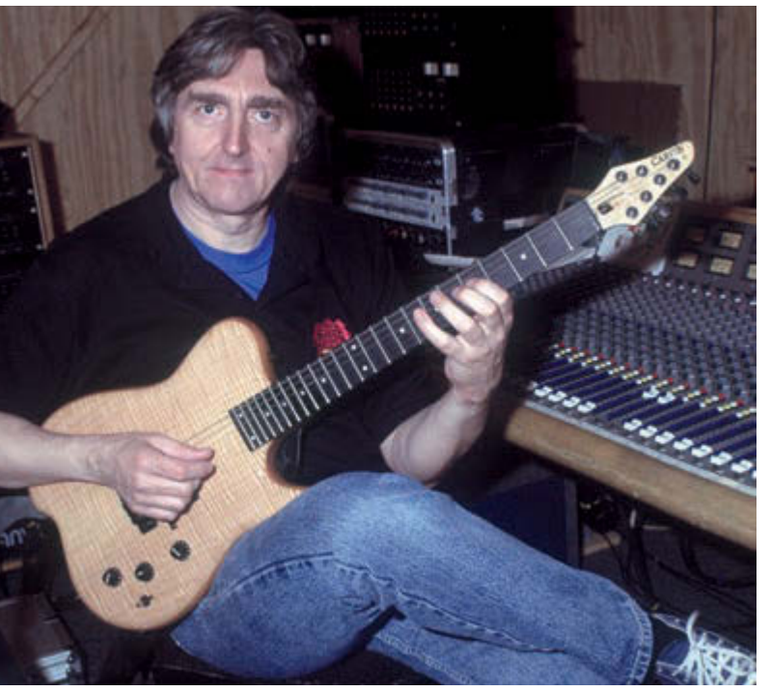
Der Titel seiner Anfang April 2017 erschienenen Werkschau war ihm entsprechend nicht geheuer. „The Man Who Changed Guitar Forever! – The Allan Holdsworth Album Collection", jenes Kraftpaket, das elf Studioeinspielungen und eine Live-Aufnahme enthält, ließ endlich wieder sämtliche essenziellen Holdsworth-Soloalben verfügbar werden. Zuvor musste man nach etlichen Titeln teils lange suchen und hohe Importzölle in Kauf nehmen, wenn man ihrer habhaft werden wollte. Natürlich trägt nicht nur der geneigte Fan oder Neugierige seinen Nutzen aus der CD-Box. Auch Holdsworths künstlerisches Vermächtnis, das zuvor in einem Wirrwarr unterschiedlicher Vertriebswege und Lizenznehmer vielerorts unterzugehen schien, hatte endlich komprimiert ein neues Zuhause gefunden. Aber den Titel der Box, der einer Holdsworth-Huldigung im „Guitar Player" entliehen wurde, fand der Mann so prätentiös, dass er sich öffentlich davon distanzierte. „Meinem Selbstverständnis nach bin ich nicht mal ein Gitarrist", sagte Holdsworth während eines Interviews 1995 in Den Haag. „Ich mag die Gitarre nicht mal besonders und hätte sie nicht zu meinem Instrument auserkoren, wenn ich eine Wahl gehabt hätte, als ich 14 Jahre alt war. Für

> „Meine Musik spiele ich für ganz normale Leute, nicht für einen elitären Kreis von Kollegen."

mich war das Saxofon erstrebenswert. Aber die ökonomische Situation meiner Eltern erlaubte die Anschaffung eines Saxofons nicht. Inzwischen spiele ich die Gitarre seit Ewigkeiten, aber eigentlich weiß ich immer noch nichts über sie. Vor ein paar Jahren fand ich heraus, dass in dieser Erkenntnis etwas sehr Konstruktives begründet liegt. Die Spielmöglichkeiten der Gitarre sind zu groß, um das Instrument wirklich begreifen zu können. Seit mir das bewusst wurde, spiele ich freier, weil ich weiß, dass ich mich ständig verbessern kann. Ich übe und lerne dazu." Holdsworths artikuliertes Understatement mag sich vergleichsweise skurril lesen, aber sie schildert die Psychologie seiner Musikauffassung nahezu perfekt. Wer ihn kannte, erlebte einen Selbstzweifler, der nie zufrieden war mit den auf Platten gebannten Etappen auf dem Weg zum ultimativen Ausdruck seines musikalischen Ideals. Er wusste besser als jeder andere, dass er sein Ziel niemals erreichen konnte. Umso spannender sind die Zwischenziele zu belauschen, die sich jetzt gebündelt in der Allan-Holdsworth-Box finden.

Legato-Liebhabereien

Die Grundmanifeste von Holdsworths höchst individueller Gitarristen-Handschrift waren Melodielinien, die nahtlos in Improvisationen über unzählige Akkordwechsel übergingen. Das glich viel mehr der Legato-Herangehensweise eines Saxofon-Spielers, weil er die übliche Saitenanschlagskraft des klassischen Gitarrenspielens kaum bemühte. Von seinen sorgsam platzierten, der tonalen Dramaturgie wegen gesetzten Tremolo-Attacken abgesehen, galten in Holdsworths Gitarrenauffassung praktisch keine der klassischen Spieltechniken. Möglicherweise, weil ihm Hände zu eigen waren, die ob ihrer Ausmaße geradezu athletische Griffbrett-Figuren ermöglichten. Seine erste brauchbare Gitarre war eine Fender Strat, die er Ende der 1970er Jahre gegen eine SG eintauschte. In den frühen 80ern nutzte er hauptsächlich Signature-Modelle von Charvel und Ibanez, bevor er eine Steinberger TransTrem GL-Headless zur „klassischen" Holdsworth-Gitarre auserkor. Später arbeitete er extensiv mit Carvin/Kiesel zusammen und entwarf unter anderem sein „Fatboy"-Halbresonanz-Signature-Modell in Kooperation mit dem Gitarrenbauer. Seine Mitte der 80er erworbene SynthAxe lieferte ihm sein idealisiertes Nutzen von Tonlängen effektiver als die Gitarre. Die in der neuen CD-Box enthaltenen Alben „Secrets" und insbesondere „Sand" und „Atavachron" unterstreichen, warum



der Mann, der die eigenartigen Jazz-Progrock-Exkursionen von Bands wie UK, Soft Machine und Tony Williams Lifetime mit seiner Saitenarbeit veredelte, die SynthAxe wie ein Geschenk empfand. Endlich konnte er seine Legato-Linien intensivieren und Orchestrierungen entwerfen, die seine oft jubelnden Gitarrensoli einerseits in epischere Musikgeschehen bettete, andererseits fielen die bis dahin delikaten Gitarrenorchestrierungen zunächst der SynthAxe und später dem Synthesizer zum Opfer. Das entzweite die eingefleischte Holdsworth-Fan-Gemeinde. Der einen Fraktion war das ausgiebige Synth-Nutzen, beispielsweise im Titelstück der „Wardenclyffe Tower"-CD, zu „cheesy", weil Holdsworth Sounds von der Stange in seine Musik einfließen ließ. Die andere Hälfte bejubelte die üppigeren Arrangements, in die Holdsworth Ideen packte. Seinen markanten, singenden, sattsam durch Boost-Pedal gejagten Gitarrenton perfektionierte er derweil im Laufe der Jahrzehnte. Und seine Besessenheit, gegen das eigene Unvermögen anzukämpfen, blieb eine Sucht, die mitunter Blüten zum Haarraufen trieb …

Fehlbarkeiten der Improvisation

Der Großgewachsene aus Yorkshire war sein Leben lang ein Suchender. Nie auch nur annähernd stolz auf sein Werk, spielte er mit den besten Bassisten und Schlagzeugern, um den Herausforderungen musikalischer Überraschungsmomente Vorschub geleistet zu haben. Gary Husband, Chad Wackerman, Vinnie Colaiuta, Jimmy Johnson und Dave Carpenter verstanden die intuitive Musikalität Holdsworths und komplimentierten sie. Sein permanentes Nörgeln an der eigenen Musik konnte dem geneigten Holdsworth-Hörer bisweilen gehörig auf die Nerven gehen. Nicht nur, weil er mit seiner tiefemotionalen Gitarrensprache immer mehrdimensional unterwegs war. Hinter jeder Regung, die seine Musik provozierte, lugte eine bisweilen vollkommen konträre hervor. Es war mitunter fast anstrengend, dem Mann beim Schlechtreden seiner Alben zuzuhören, weil er besser als jeder andere hätte wissen müssen, dass die Kunst im Allgemeinen und die Improvisation im Speziellen keine Deutungshoheit erlaubt. Niemandem. Nicht einmal dem Kunstschaffenden. Und Improvisation war der Boden, auf dem alles fußte, das Holdsworth je eingespielt hatte. Es gab kein Richtig, kein Falsch – nur die Momente zählten. Die kostete Holdsworth mit brennendem Verlangen nach musikalischer Kommunikation aus. Möglicherweise betrachtete er auch sein Leben als eine einzige lange Improvisation – bis hin zum Fatalismus. Manager, Label-Bosse, Konzertpromotor kamen und gingen. Manche waren erklärte Holdsworth-Fans, die aufrichtig darum bemüht waren, ihrem Helden die Öffentlichkeit zu bieten, die ihm und seinem genuinen Universum der Töne, Metren und Orchestrierungen gebührten. Sie scheiterten allesamt an Holdsworths Unwillen, die Fehlbarkeiten der Improvisation zu akzeptieren. Er, der zutiefst Widersprüchliche, befand sich oft in einem destruktiven Kreislauf voll beißender Selbstkritik, die ihn zur Abkehr von jeglichem Ego zwang, das er zweifellos besaß. Daraus resultierte wiederum sein Desinteresse, Marktgesetzen Folge zu leisten. Andere nutzten seine allgegenwärtige Selbstkritik schamlos aus, wie die beiden Halunken, die ihn vor ein paar Jahren zu einer Pledge-Kampagne überredeten. Ein paar kostbare Teile seines Heimstudios gingen drauf, weil ihm die versprochene Geldquelle versagt blieb.

Epilog

Genie und Naivität waren in Kombination immer schon Opfer der Gefressen-werden-Formel des Musikgeschäfts. Holdsworth wusste wohl, dass er mit einzigartiger Musikauffassung gesegnet war. Aber er verstand sein Leben lang nicht, dass ein Ideal nur gefüttert werden kann, wenn es wertgeschätzt wird. Nachdem er 1990 der damals ziemlich populären Band Level 42 in einer drei Wochen dauernden Konzertserie im Londoner Hammersmith Odeon ausgeholfen hatte, erzählte er in einem Telefonat: „Mann, ich habe in den drei Wochen mehr verdient als mit meiner eigenen Musik in einem ganzen Jahr!" Eine Dekade später spielte Holdsworth „The Sixteen Men Of Tain". Es sollte seine letzte bedeutende Platte bleiben. Private Probleme, die Trennung von seiner Frau Claire setzten ihm dergestalt zu, dass der erklärte Bier-Liebhaber immer häufiger zur Flasche griff, wie kolportiert wurde. Und sein teures Touring-Bike, auf dem er jahrelang als leidenschaftlicher Radfahrer im Trikot rund um seine Wahlheimat San Diego gesichtet wurde, blieb zumeist in der Garage. Als er am 15. April 2017 alleine im kalifornischen Vista an Herzversagen starb, konnte seine Familie die Kosten für eine Einäscherung nicht tragen. Der Hilferuf eines Fans für einen würdigen Abschied von Allan Holdsworth half. Innerhalb weniger Tage spendeten Holdsworth-Bewunderer knapp 120.000 Dollar, um ihrem Helden, der sich nie als Matador empfunden hatte, Tribut zu zollen. Die größte Genugtuung für ihn dürfte der rasante Abverkauf der neuen CD-Box gewesen sein, die fraglos zu Recht den Titel „The Man Who Changed Guitar Forever!" trägt. ▮

THE ACOUSTIC THAT PLAYS LIKE AN ELECTRIC!

Musikhaus Andresen Lübeck www.musikhaus-andresen.de
Farm Sound Kassel www.farm-sound.de
Tonfan Harra www.tonfan.de
Sound of Music Stuttgart www.sound-of-music.de
Just Music Berlin, Hamburg, München, Dortmund www.justmusic.de
Music World Brilon www.musicworldbrilon.de
Ruhrcoast Music Bochum www.ruhrcoastmusic.com
Dreizack Music Freiburg www.facebook.com/Dreizackmusic
Musik Markt Kiefer Dillingen www.musikmarktsaar.de
Die Zupfgeige Karlsruhe www.zupfgeige.com
Akustik Cafe Tuttlingen www.akustik-cafe.de
Thomann Burgebrach www.thomann.de
Musikhaus Randeu Wolfsberg www.randeu.at
Musix AG CH www.musix.ch

Riversong GUITARS

Made one guitar at a time in
Kamloops, British Columbia, Canada.

Distributed exclusively by EMD Music

Jeder kennt das Solo von „Stairway to Heaven". Es erfreut sich solcher Beliebtheit, weil es einfach gut ist. Bekanntermaßen hat Jimmy Page es mit seiner Tele über einen Amp von Supro eingespielt. Diese Verstärker fanden früher sehr häufig Verwendung, gerne in Studios, doch nach dem Aus der Firma 1968 gerieten sie bald in Vergessenheit. Dass viele davon den Weg nach Deutschland fanden, kann ich mir kaum vorstellen, zu Gesicht habe ich bis dato noch keinen bekommen. Doch seit Kurzem sind die Amps wieder erhältlich.

Text von Peter Fritsch, Bilder von Andreas Huthansl

Gut – besser – SUPRO

Supro 1624T Dual Tone

Im Zuge der Vintage-Reissue-Welle wurden in den letzten Jahren praktisch alle Hersteller von Gitarren und Amps, die einen gewissen Bekanntheitsgrad erlangt hatten, reanimiert. Inwieweit die neuen Produkte im Zeichen der Tradition stehen, sei dahingestellt, oft ging es nur um den zugkräftigen Namen. Auch die großen Urgesteine wie Fender aus den USA sowie Vox und Marshall aus England haben sich auf ihre Wurzeln besonnen und neben Neuentwicklungen eine Pflege ihrer eigenen Klassiker betrieben. Ihre spezifischen Klangcharaktere haben Generationen von Gitarristen geprägt und sind nach wie vor Grundlage zahlreicher Weiterentwicklungen. Von einer Marke aber war bis dato gar nichts mehr zu hören, obwohl sie wesentlich mehr Einfluss auf die Entwicklung des Gitarrensounds hatte, als gemeinhin bekannt, nämlich Supro. Dieser Amp-Bauer war einer der ersten Stunde. Integriert im Firmenverband von Valco, war man darauf bedacht, Kunden mit „normalem" Geldbeutel zu bedienen. So kamen schon in den dreißiger Jahren die ersten Verstärker auf den Markt, und bis in die sechziger Jahre wurde weiter produziert. Leider überlebte die Firma das Jahrzehnt nicht und war bald vom Markt verschwunden. Forscht man indes nach, auf welchen bekannten Aufnahmen sie zu hören sind und wer sie alles gespielt hat, dem wird langsam klar, dass die Supros doch eine größere Rolle als vermutet spielten.

Bekannte User waren unter anderem Jimi Hendrix oder Link Wray. „Led Zeppelin I" soll komplett auf einem eingespielt worden sein, und das oben erwähnte Solo von Jimmy Page ist sowieso über jeden Zweifel erhaben, auch von der Soundseite her betrachtet. An den klanglich hervorragenden Eigenschaften dürfte es wohl nicht gelegen haben, dass Supro die Produktion einstellen musste. Ein Manko dürfte die niedrige Leistung gewesen sein, denn ohne PA musste mit dem Amp eine ganze Halle beschallt werden, da waren die großen Marshall Stacks klar im Vorteil.

Wiedergeburt

2013 kaufte Absara Audio die Rechte an Supro von, O-Ton, infamous Fender Amp Designer Bruce Zinky. Das Pigtronix Team von Absara Audio entwickelte mit Unterstützung Zinkys die Supro 1964 Reissue-Serie, die erstmals auf der Namm Show 2014 gezeigt wurde. In der Zwischenzeit hat man das Programm deutlich erweitert und bietet zwei Linien. In der Classic-Reihe befinden sich, Schaltungen aus den fünfziger Jahren, während sich die Vintage-Serie mehr den Sechzigern verpflichtet fühlt. Die Leistungen bewegen sich von 14 bis 60 Watt, fast ausschließlich im Class-A-Betrieb. Die Gehäuse, Vintage-korrekte Maßanfertigungen, passen genauso gut ins Bild wie die Trafos und Speaker aus Custom-Fertigung. Klassische Effekte wie Hall oder Tremolo sind oft an Bord, moderne Features wie Kanalumschaltung oder Einschleifweg sucht man vergebens. Richtig old Style eben! BTM Guitars aus Nürnberg hat das Modell 1645T Dual Tone zur Verfügung gestellt. Damit betrete auch ich Neuland und spiele zum ersten Mal einen Supro an.

Retro

Der erste Eindruck: Zeitreise in die frühen sechziger Jahre. Die Ausstrahlung, die dieses Blau hat, erinnert mich sofort an die Kunststoffsitzbezüge unserer damaligen Küchengarnitur. Zusammen mit der silbernen Frontbespannung spricht daraus eine gewisse nüchterne Kühle, die dem Design jener Zeit innewohnte. Vom Qualitätsniveau her betrachtet bewegt man sich mit dem Supro dafür aber auf einem deutlich höheren Level als die günstigen Einrichtungen von damals. Die Verarbeitung ist mustergültig und gibt keinerlei Anlass zur Kritik. Wie viele andere Details, wurde das Blue Rhino Hide Tolex speziell für Supro angefertigt. So zeigt der Amp vom ersten Augenblick gleich seinen eigenen Charakter, ein Umstand, der sich wie ein roter Faden durch alle Bereiche zieht.

Das Gewicht ist mit 19 Kilogramm ganz erträglich, die Dimensionen sind ebenfalls recht transportfreundlich, ein Umstand, der auf Dauer nicht zu unterschätzen ist. Das weiß jeder, der viel unterwegs ist. Ein Blick auf das Bedienpanel zeigt ein sehr übersichtliches Bild. Zwei Kanäle mit jeweils einem Volume- und Tone-Poti, dazu Tremolo mit Speed und Depth, Power und Standby Switch. Das sollte genügen. Ich kenne das von meinem Marshall 1974X, der über die gleichen Regler verfügt und tatsächlich nicht mehr braucht. Der Supro aber zeigt sich bei gleicher Poti-Anzahl deutlich flexibler, wie sich im Test alsbald herausstellen sollte.

Laut Homepage ist der 1624T Dual-Tone der Rockstar unter den 1964 Reissue Amps. Mit seinen 24 Watt kann man die Endröhren richtig aufreißen, ohne sofort einen Tinnitus zu erleiden. Apropos Endröhren: Dabei handelt es sich um 2 x 6973, einen Typ, der mir bislang noch nicht untergekommen ist. Doch von Anfang an. Erst einmal Regler auf Mittelstellung bringen und los geht's. Das Resultat ist ein Vintage-Ton, wie man ihn sich vorstellt. Warm, rund, voll, mit einem idealen Höhenanteil, dem jegliche harsche oder unangenehme Anteile völlig fremd sind. Das gibt gleich einen großen Pluspunkt, denn ich habe genug Verstärker gespielt, bei denen das Treble-Poti jenseits der 9.00-Uhr-Stellung nur zu unerträglich scharfen Ergebnissen geführt hat.

Darüber hinaus werden die klanglichen Eigenschaften der einzelnen Gitarren sehr deutlich wahrnehmbar, der Amp ist also sehr ehrlich und kein Gleichmacher. Mittels des einzelnen Tone-Reglers ist bald die Idealeinstellung gefunden, eine komplizierte Klangregelung ist nicht vonnöten. Ähnlich wie bei vielen anderen Amps dieser Art, agiert das einzelne Poti interaktiv. Linksherum gedreht, nehmen die Höhen kontinuierlich ab und

DETAILS

Hersteller: Supro Amps **Modell:** 1624T-Dual Tone **Herkunftsland:** USA **Verstärkertyp:** Gitarren Combo-Amp **Leistung:** 24 Watt **Vorstufenröhren:** 3 x 12AX7 **Phasenumkehrröhre:** 12AX7 **Gleichrichter:** Solid State **Endstufenröhren:** 2 x 6973, Class A-Betrieb **Speaker:** 1 x 12" Supro DT12 **Eingänge:** zwei **Kanäle:** zwei, kombinierbar **Effekt:** Tremolo **Regler:** pro Kanal: Volume, Tone; Tremolo: Speed, Depth **Maße (B x H x T):** 60 x 41 x 27 cm **Gewicht:** 19 kg **Preis:** 1.449 Euro **Getestet mit:** CS Fender Strat 60; CS Nocaster, Tele 53; Gibson LP R9, R6; Gibson ES 345 **Leihgabe:** BTM Guitars

www.suprousa.com **www.btm-guitars.de**

der der Bassbereich nimmt stetig zu. In die andere Richtung geschieht das Umgekehrte: Die Treble gehen rauf, der Bass runter. Nur ist das beim Supro wesentlich effektiver, als ich das zum Beispiel von meinem Marshall 1974X gewohnt bin. Der Clou bei der ganzen Sache ist, dass ich beide Kanäle kombinieren kann. Bei Benutzung von Input 1+2 sind immer beide Eingänge an. Wenn man nun beim einen Kanal die Höhen hervorhebt, beim anderen aber mehr die Bässe, bekommt man einen vollen Klang, den man einem solchen „kleinen" Verstärker niemals zugetraut hätte. In puncto Flexibilität bleiben hier keine Wünsche offen. Das ist längst nicht alles. Denn mit dem Volumen von Kanal 2 kann man das Signal und Gain verdoppeln. Wie bei allen Verstärkern der alten Schule ohne Master, kommt die Verzerrung ja erst mit steigendem Volumen, bei Vollgas ist dann Schluss. Genauso ist das beim Supro, doch wenn man den zweiten Kanal dann auch mit aufdreht, ergibt das noch eine ganze Schippe mehr an Gain und Volumen. Ich kenne keinen Verstärker, bei dem das möglich ist, beeindruckend!
Genauso können die zwei Kanäle getrennt betrieben werden, wenn auch der andere Eingang extra belegt wird. Derart ist es möglich, zwei unterschiedliche Sounds einzustellen und zum Beispiel mittels einer A/B Box hin und her zu switchen.

Der Klangcharakter des Supro hat seine eigenen Qualitäten. Er ist definitiv anders als die üblichen Sounds der bekannten Hersteller, dabei so gut ausgewogen, dass man einfach nichts dran ändern will. Mit dem Volume-Poti der Gitarre und den Fingern sind alle Nuancen klanglich und gainmäßig formbar, dass es nur so eine Freude ist. Für meinen Geschmack liefert er ein ideales Verhältnis zwischen Wärme, Kompression und der nötigen Aggressivität, die für gute Riffs und Soli nötig ist.

Der Titel Rockstar trifft es ganz gut. Für noch mehr Rock'n'Roll sind einige Bodentreter als Vorschaltgeräte zum Einsatz gekommen, worauf der Supro ganz gutmütig reagierte. Mein Lieblingseffekt war bald das Replex-Delay von Hughes & Kettner zum Anblasen und als Echo. Das ist Classic Rock vom Feinsten. Selbst voll aufgedreht war der Amp immer gut zu kontrollieren, die Lautstärke sehr kräftig, trotzdem nicht unangenehm oder tödlich für die Ohren.
Klar habe ich auch das Tremolo, das in beiden Kanälen funktioniert, ausprobiert, einen Effekt, den ich sehr schätze. Hier dominiert wieder eine Wärme, wie man sie sich nur wünschen kann. Zusammen mit dem Delay oder einem vorgeschalteten Reverb waren authentische frühe Sixties Sounds machbar. Man merkt eben, aus welcher Zeit die Ursprünge dieses Amps stammen.
Als ein typischer Vertreter von einfachen Schaltungen, die ohne große Schnörkel und Extras auskommen, besitzt er die spontane Direktheit, mit der alle Aktionen des Spielers umgesetzt werden. Ohne Wenn und Aber, sofort, ohne Verzögerung und vollkommen. Wenn man danach auf einen „modernen" High-Gain-Amp umsteigt, mit tausend Möglichkeiten, vielen Kanälen usw., erscheint letzterer auf einmal fast weichgespült und indirekt. Wie ich gerne formuliere: Da fehlt der Pfeffer. Zum Glück hat der Supro genügend davon, was ich ausgiebig getestet habe.

Resümee

Mir hat es der kleine Amp wirklich angetan. Der Supro hat einen hervorragenden und vor allem eigenen Klangcharakter und ist äußerst flexibel, was man auf den ersten Blick gar nicht vermuten würde. Dank der geringen Größe nimmt man ihn gerne mit auf Tour, die Lautstärke sollte für die allermeisten Einsätze ausreichen. Die Verarbeitung ist top, die Optik hat ihren eigenen Charme. Für mich ist das die Alternative zu allen gängigen bekannten Verstärkern in dieser Kategorie. Ein großes Dankeschön an BTM Guitars für die Leihgabe. ▮

the bass pedal your guitarist wants to steal...

keep yours close

RED WITCH
analog guitar effects pedals

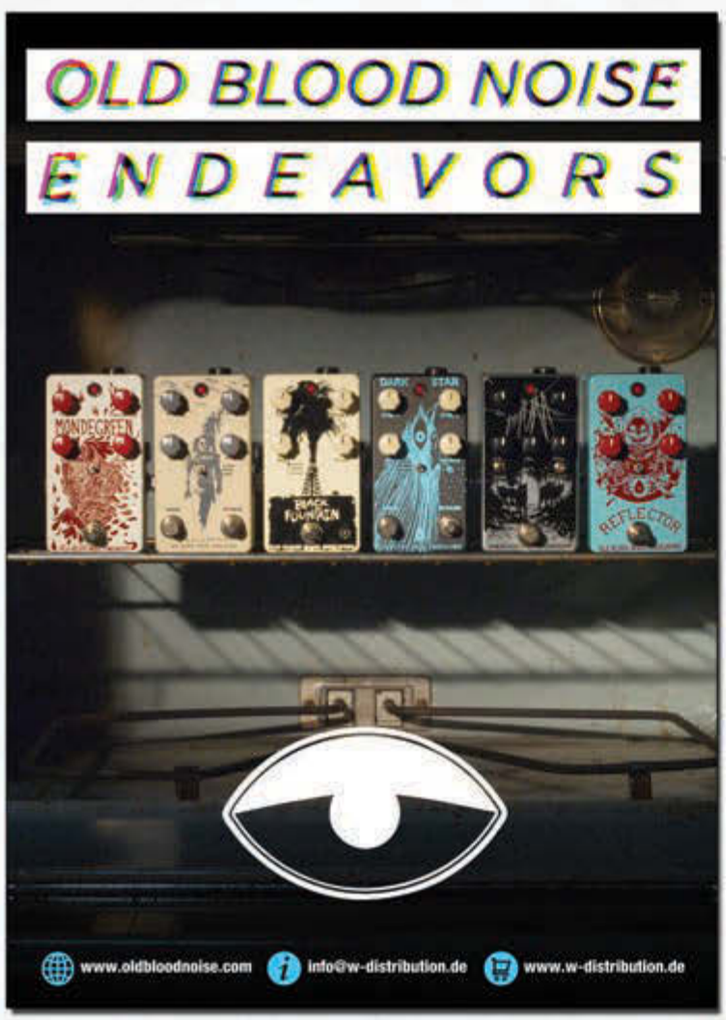
www.redwitchpedals.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

FEELS LIKE THE REAL THING

J. ROCKETT AUDIO DESIGNS
J.RAD
MADE IN CALIFORNIA

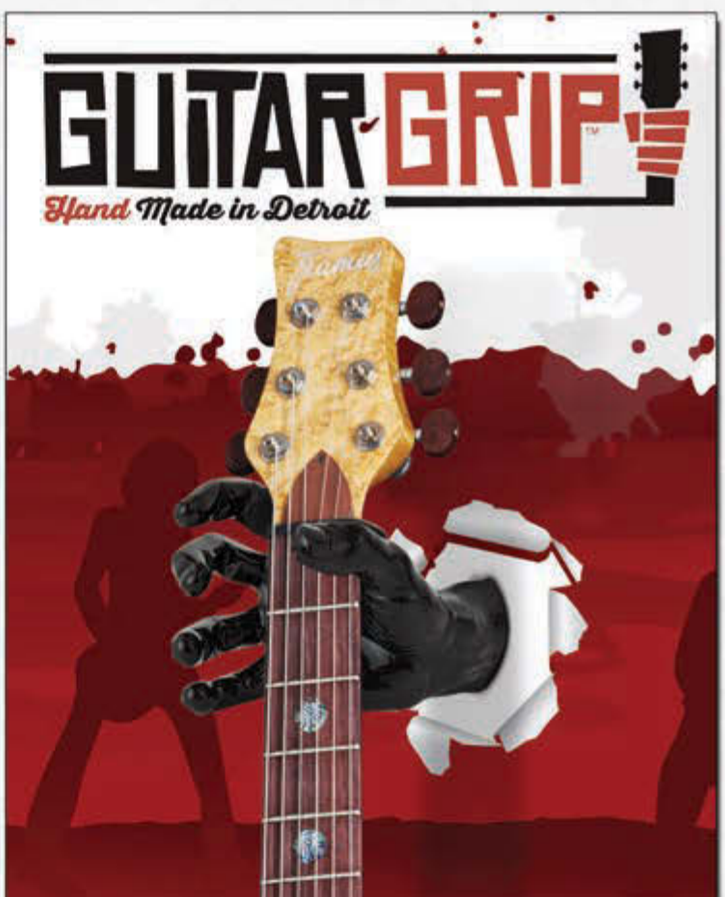
www.rockettpedals.com info@rockboard.de www.w-distribution.de

OLD BLOOD NOISE ENDEAVORS



www.oldbloodnoise.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

GUITAR GRIP™
Hand Made in Detroit



EASY TO INSTALL • CUSHIONED INSERT • ROTATES TO FIT ANY HEADSTOCK

www.guitargrip.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

Völlig losgelöst

AER Compact Mobile 2

Mit dem akkubetriebenen Tramp hatte AER 1994 einen netzkabellosen Akustik-Amp für Straßenmusiker kreiert und damit den Beginn einer neuen Zeitrechnung markiert. Abgelöst wurde er nach fünf Jahren durch den Compact Mobile, gefolgt 2003 vom Compact Mobile 2. Dessen aktuelle Version 2010 erhielt wiederum einige technische Veränderungen, 2012 gab's schließlich noch ein optisches Facelift. Man merkt schon, ein junger Klassiker mit bewegter Geschichte.

Text von Christoph Arndt, Bilder von Andreas Huthansl

Seit gefühlten ewigen Zeiten (bei mir seit 1995) steht der Name AER gleichbedeutend für die Verstärkung akustischer Gitarren auf höchstem Niveau. Zu entsprechend stolzen Preisen, versteht sich. Seitdem ist die Modellpalette beständig angewachsen, inzwischen sind günstigere Budget- und exklusive Signature-Modelle wie der Compact 60 Tommy Emmanuel ebenfalls im Angebot. Damals hatte ich mir eine neue Lakewood D14 sowie einen gebrauchten Lakewood-Amp zugelegt. Dieser hörte auf den Namen „Bingo" und entsprach weitgehend dem späteren AER Compact 60. Auf der Rückseite prangte bereits in großen Lettern „AER The Acoustic People". Der Amp stammte natürlich nicht aus der Werkstatt von Lakewood-Boss Martin Seeliger, sondern noch aus jener Zeit, als man bei AER eine intensive Zusammenarbeit mit dem Gitarrenbauer aus Gießen pflegte. Lakewood war damals schon fest etabliert, AER gerade erst im Kommen.

Kabellose Mobilität

An batteriebetriebenen Amps herrscht wahrlich kein Mangel, aber die meisten sind kaum mehr als Gimmicks und zudem für E-Gitarre ausgelegt. Damit kann man vielleicht im Schrebergarten daddeln, jedoch sind die kleinen Plärrer in puncto Verstärkerleistung, Ausstattung und vor allem Klangqualität fast ausnahmslos eine Zumutung. Der Markt bietet lediglich eine sehr überschaubare Anzahl ernstzunehmender portabler Verstärker, von denen wiederum die wenigsten dezidierte Amps zur Wiedergabe von Akustikgitarren sind.

Mit dem Compact Mobile 2 Version 2010 steht nun die vierte Evolutionsstufe von AERs netzstromlosem Amp-Konzept vor mir. An der Klangabstimmung hat sich seit damals nicht viel verändert, wohl aber bei den

Features. Mit jeder Neuauflage lieferte ein anderer Chip die Onboard-Effekte. So enthielt der Tramp einen Alesis-Chip, dessen zwei wählbare Effekte allerdings bezüglich des Rauschverhaltens Stirnrunzeln auslösten. Beim Nachfolger kam ein rauschärmerer Chip von Analog Devices zum Zuge, gefolgt von einem der Marke Wavefront Semiconductors. Seitdem hatte der Amp vier wählbare Effekte. In der aktuellen Version werden diese von einem Chip der Firma Spin erzeugt. Bei den Akkus hat sich, für den Anwender äußerlich nicht erkennbar, ebenfalls einiges getan. Diente im Tramp noch ein 12-Volt-Akku als Energiespeicher, entschied man sich beim Compact Mobile 1 für zwei parallelgeschaltete 12-Volt-Akkus. Diese Konstellation bescherte indes Probleme bezüglich der Haltbarkeit, weshalb die Version 2 nun über zwei in Serie geschaltete 6-Volt-Spender verfügt, die eine Spieldauer von bis zu vier Stunden ermöglichen. Logisch, dass sich dieses Kraftwerk im Gewicht niederschlägt: Mit 12,8 Kilogramm ist der Amp fast doppelt so schwer wie der federleichte Compact 60, auf dem er technisch basiert.

Damit die teuren auslaufsicheren Blei-Gel-Akkus immer unter optimalen Bedingungen arbeiten, steht ihnen eine pfiffige Energieverwaltung namens IPC (Intelligent Power Control) zur Seite. Via LED-Anzeige informiert sie über eine fallende Akkuleistung (ein akustisches Warnsignal wäre zweifellos hilfreicher, indes nicht unbedingt sinnvoll). Außerdem verhindert sie bei Unterschreiten von 10,7 Volt durch Selbstabschaltung eine gefährliche Tiefenentladung des Akkus, ein erneutes Einschalten des Verstärkers ist ohne vorheriges Aufladen nicht mehr möglich. Gewöhnungsbedürftig finde ich, dass der Akku nur im Betrieb, nicht aber im ausgeschalteten Zustand geladen wird. Um am nächsten Morgen wieder einen vollen Akku zu haben, wäre es schön, ihn über Nacht einfach an der Steckdose nuckeln zu lassen. Hierzu muss der Amp allerdings eingeschaltet bleiben. Bei so etwas fühle ich mich persönlich etwas unbehaglich; jedenfalls möchte ich trotz Rauchmeldern möglichst keine großen Elektrogeräte über Nacht eingeschaltet lassen, vom Kühlschrank mal abgesehen. Im Telefonat mit Serviceleiter Markus Hoppe verwies ich auf Handy, Tablet & Co. und dass unser Nutzungsverhalten bei Akkus durch solche Geräte entscheidend geprägt sei. Er meinte, für eine Version 3 als Nachfolgemodell könne man meine Anregung ja mal hausintern diskutieren. Noch mehr Saft zieht der Amp bei Bedarf für den Langstreckeneinsatz via Spezialkabel von einer Autobatterie. Das mit einem Spezialstecker bestückte Kabel wird auf der Rückseite angeschlossen und mit dem Zigarettenanzünder im Auto verbunden. Das Stromtor öffnet sich jedoch erst nach Betätigen des Schalters DC On.

Ansonsten (fast) alles wie gehabt

Wer den Compact 60 oder einen anderen der schon länger am Markt befindlichen AER-Combos kennt, kommt mit dem Compact Mobile 2 auf Anhieb zurecht: Zwei Kanäle für Gitarre plus Mikrofon (oder zwei Gitarren), getrennte Gain-Regler, je ein 3-Band- und ein 2-Band-EQ (der Mittenregler greift nun bei 800 statt 600 Hertz ein), Kanal 1 mit Colour-Schalter, Kanal 2 mit Klinke-XLR-Kombibuchse und zuschaltbarer 48-Volt-Phantomspeisung. In der Master-Sektion erfolgt die Effektanwahl anstatt wie beim Vorgänger über Drucktaste plus LEDs nun mittels Drehschalter ohne optische Rückmeldung. Es war seinerzeit eine gute Entscheidung, alle Bedienelemente auf die Oberseite zu verlagern, denn egal ob man im Sitzen oder Stehen musizierte, früher nötigte einem ein AER-Combo zum Einstellen oder Ablesen der Regler einen Kniefall ab. Heute ist's zum Glück weitaus bequemer. Zum festen Inventar der Rückseite gehören der 2-kanalige Aux-Eingang zum Zuspielen von Stereoquellen, der Einschleifweg für externe Effektgeräte, drei Ausgänge für Kopfhörer, Tuner und Line Out (post EQ, post effects), ein Stereo-Fußschalteranschluss für interne und externe Effekte sowie ein symmetrischer DI-Ausgang (pre master, pre effects, post EQ). Ergänzt wird dieses komfortable Ausstattungspaket durch einige Details, welche der Akkubetrieb erfordert, nämlich die zuschaltbare Speisebuchse für das externe Powerkabel und die beiden Low Battery- und Charge-LEDs.

Die große Freiheit

Ihr kann man nicht nur in Hamburg begegnen, sondern sie auch mit dem Compact Mobile genießen. Was tierisch Laune macht! Ob mit Stahl- oder Nylonsaiten, seine Wiedergabe weiß laut wie leise durch einen glasklaren, satten und ziemlich neutralen Klang zu gefallen, sodass man sich selbst unter freiem Himmel ausreichend Gehör verschaffen kann. Die gelungene Abstimmung erlaubt sogar ohne Abstriche bei der Klangqualität, Gitarre plus Gesangsmikrofon über einen Amp laufen zu lassen. Das ist bei AER zwar ein alter Hut, dennoch erwähnenswert, da es für Freiluftmusiker gerade in diesem Punkt kaum Alternativen gibt. Spontan fallen mir dazu lediglich Rolands AC 33 und die Street Cubes aus dem gleichen Stall ein. Hier entscheidet natürlich der persönliche Anspruch (und Geldbeutel).

Der Klang unseres Combos ist AER-typisch transparent, dynamisch feinzeichnend und beeindruckend basskräftig, dennoch immer mit einer dezenten Färbung, die zwar geringfügig vom HiFi-Ideal abweicht, andererseits aber die Durchsetzungsfähigkeit unterstützt. Diese Eigenschaften gelten dank gekonnter Abstimmung im gleichen Maße für Stahl- wie Nylonsaiten als auch für Gesang. Die EQs arbeiten genau so, wie man sich das wünscht, der Colour-Schalter aktiviert einen glasig-schlanken Klang mit kräftigem Fundament. Natürlich ließe sich eine solche „Loudness-Badewanne" genauso mit den Reglern irgendwie nachbilden, jedoch ist es ungleich vorteilhafter, wenn man auf Knopfdruck ein zweites Preset parat hat. Was manchen Interessenten aufhorchen lassen dürfte: Der Würfel eignet sich sogar vorzüglich für cleane Elektroklänge! Der Gain-Regler fettet dabei den Sound wohlig an, Crunch muss man sich allerdings abschminken, beide Kanäle glänzen durch stoische Ruhe und lassen sich keine Spur übersteuern.

Abschließend noch die aktuellen, wie gewohnt nur in der Intensität regelbaren Effekt-Presets. „Reverb 1" klingt angenehm dunkel timbriert

DETAILS

Hersteller: AER **Herkunftsland:** Deutschland
Modell: Compact Mobile 2 Version 2010
Gerätetyp: Batteriebetriebener Akustikgitarrenverstärker
Batterietyp: 2 x 6 V/12 Ah Blei-Gel-Akkus
Bauweise: Combo, geschlossen, Halbleiterendstufe
Kanäle (Anzahl/Art): 2 (Instr. / Instr. o. Mic.)
Effekte: 4 Presets (2 x Reverb, 1 x Reverb + Delay, 1 x Chorus)
Endstufenleistung: 60 W an 4 Ohm
Lautsprecher: 8" Dualcone Chassis
Regler (Front): Kanal 1: Gain, Bass (100 Hz), Middle (800 Hz), Treble (10 kHz); Kanal 2: Gain, Bass (100 Hz), Treble (10 kHz); Effect Pan, Level; Master, Aux Level
Schalter: Kanal 1: High/Low, Colour; Kanal 2: Line/Mic, Eff. Select, Phantom Power 48 V
LED-Anzeigen: Clip (Ch. 1), Clip (Ch. 2), Power, Low Battery, Charge, Phantom Power 48 V
Eingänge: 1 x Klinke (9 V Phantom), 1 x Klinke/XLR-Kombi 48 V Phantom)
Rückseite: Aux In L/R, Line Out, Headphones, Send + Return, Tuner Out, Footswitch, DI Out (symm.); 12 V DC only, DC On/Off, Power On mit Netzbuchse + Sicherung
Abmessungen (B x H x T): 326 x 320 x 282 mm
Gewicht:12,8 kg **Preis:** 1.725 Euro
Lieferumfang: Tragetasche, Netzkabel, 2 Anleitungen (D + E)
Zubehör (optional): Powerkabel für Zigarettenanzünder
Getestet mit: Yamaha FG-365SE, HB Custom Line Nashville, Fender Telecaster, AKG C-5900
Vertrieb: amd around music distribution

www.aer-music.de

und bietet bei einer Nachhallzeit von 3 s eine schöne Raumsimulation. Mit einem deutlichen Pre-Delay von geschätzten 100 ms und einer breiteren, tieferen Hallfahne von 5 s bei ansonsten identischen Reflexionsmustern bedient „Reverb 2" die Abteilung Kirchenhall. „Delay" ist nicht bloß ein Echoeffekt, sondern ein gelungenes Kombi-Preset aus dezentem Raumhall und einem Delay mit 320 ms Verzögerung, ein idealer Wert für Gesang und Instrumente. Zu guter Letzt bietet „Chorus" einen absolut fantastischen Sound, rauschfrei und ohne Leiern oder störende Aussetzer beim Nulldurchgang. Klasse!

Aus jedem Detail spricht die langjährige Erfahrung des Herstellers im Bereich der hochwertigen Verstärkung von akustischen Gitarren. Der Knüller ist, dass dem Musiker dieses Performance-Niveau dank des bärenstarken Akkupacks selbst im netzstromlosen Betrieb uneingeschränkt zur Verfügung steht. Dessen Standzeit ist in Anbetracht der hohen Ausgangsleistung wirklich beachtlich und erlaubt ohne Nachtanken problemlos mehrere Streetgigs hintereinander. Echte 60 Watt aus Batterien sind spitze. Doch nicht nur damit ist AERs Compact Mobile 2 der unangefochtene Rolls Royce unter den netzkabelbefreiten Akustikverstärkern für den mobilitätsbewussten Straßenmusiker, sondern leider Gottes auch preislich.

Resümee

Handliche, klangstarke, bestens ausgestattete Verstärker kennt man von AER ja schon zur Genüge. Wenig überraschend präsentiert sich daher der akkubetriebene Ableger des Compact 60 in seiner aktuellen Version 2010 wieder als Ausstattungsriese, bei dem praktisch kein Wunsch offen bleibt (außer vielleicht eine Kontrollleuchte für die Phantomspeisung). In diesem Marktsegment ist die Luft extrem dünn, was jede Diskussion erübrigt, ob sich eine derartige Ausgabe rechnet. Wer weiß, dass er einen solchen Verstärker mit diesen Features in dieser Güte benötigt, kommt am Compact Mobile II aktuell nicht vorbei. Geile Kiste! ∎

Anzeige

hans custom guitars — Reparaturen & Custom Gitarren

72070 Tübingen / Germany | www.hansguitars.com | Tel: +49 7071 1449418

Normalerweise würde man annehmen, dass in einen Versandkarton dieser Größe nicht mal ein vernünftiger Gitarren-Amp reinpasst. Falsch gedacht. Darin erwartete mich die brandneue dreiköpfige Zwergen-Amp-Familie aus dem Hause Vox inklusive eines Böxchens von nicht minder putzigen Abmessungen.

Text von Christoph Arndt, Bilder von Andreas Huthansl

Zwergenaufstand

Vox MV50 Clean, MV50 AC, MV50 Rock & 1x8" Cabinet

Einst waren Vox-Verstärker richtig große, schwere Kisten. Aber der Sound lohnte die Schlepperei! Seit seiner Premiere 1958 ist der AC30 ein Monument des rauen britischen Rockgitarrentons und bis heute einer der begehrtesten Combo-Amps überhaupt. Kleine Zeitreise: 1978 erlebte ich als Teenager meine damalige Lieblingsband Status Quo mit einer bühnenfüllenden Wand aus einem Dutzend Vox-Stacks beiderseits vom Schlagzeugpodest. Ich stand ganz vorne und bekam von der PA nicht viel mit, dafür um so mehr vom hammergeilen Stagesound!

2009 kam es bei Vox zur ersten von mehreren „Schrumpfkuren": Der Nighttrain NT15 läutete die Lunchbox-Ära ein. Hurra, endlich konnte man den begehrten AC-Sound unter den Arm klemmen und ohne chiropraktischen Support danach zum Gig tragen! Offenbar hatten seine Erbauer Spaß daran gefunden, die Vox-Gene in immer kleinere Kisten wie etwa den Hosentaschen-Combo AC1 einzutüten. Denn als ob das noch immer nicht genug wäre, folgte zur Winter-NAMM 2017 dieses knuffige Topteiltrio.

Mikro ist das neue Mini

Damit ist man nun auch bei Vox endgültig auf den Miniaturisierungszug aufgesprungen. Die MV50-Tops beeindrucken zunächst durch ihre kraftvollen 50 Watt Sinusleistung an 4 Ohm, wie sie bei dieser Größe nur eine Class-D-Endstufe mit Schaltnetzteil erzeugen kann. Der Wert erscheint glaubwürdig, denn das externe Netzteil liefert knappe 3,5 Ampère, was bei 19 Volt Speisespannung einer Aufnahmeleistung von 65 Watt entspricht.

Elegant wirken die Amps in ihrem stylisch abgeschrägten Retrolook-Blechgewand mit blauer, durch ein Fensterchen von oben sichtbarer LED-Beleuchtung, chromglänzender Metallfront, nostalgischem VU-Pegelmeter und den drei Chickenhead-Potis. Ein solider Edelstahlbügel dient zum lässigen Transport mit einem Finger. Die reich ausgestattete Rückseite bietet einen frequenzkorrigierten, kopfhörertauglichen Line-Ausgang zum Anschluss an ein Mischpult oder Aufnahmegerät, Speaker Out, DC In sowie die vier Schiebeschalter Eco (Selbstabschaltung nach 15 Minuten), On/Standby, EQ (Flat/Deep)

und Impedanz (beim Clean sitzt stattdessen ein dreistufiger Level Attenuator). Überhaupt tanzt der Clean etwas aus der Reihe, denn er hat als einziger eine 2-Band-Klangregelung plus Volume, während seine Kollegen AC und Rock nur mit einer simplen Höhenblende, dafür einem separaten Gain-Regler aufwarten. Die halboffene Minibox BC108 ist sauber verarbeitet und mit einem 8"-Speaker von Korg bestückt, ihre rückwärtige Bassreflexöffnung dient zugleich als Tragegriff. Zwei parallele Klinkenbuchsen, robuster Kunstlederbezug und stabile Gummifüße komplettieren die Ausstattung. Dieser Tage kommt die größere BC112 in den Handel, damit dürfte dann so richtig die Post abgehen.

Widmen wir uns jetzt dem klangformenden Herz der Amps. Bei Vox hatte man bereits 2015 eine neue, gemeinsam mit Korg und Noritake entwickelte Technologie namens Nutube angekündigt, doch erst jetzt ist sie verfügbar. Technisch erscheint Nutube vielversprechend: eine miniaturisierte Elektronenröhre namens 6P1 mit Keramikelementen, basierend auf VFD-Technik (Vakuum-Fluoreszenz-Display), eingegossen in einem flachen, IC-ähnlichen Vakuum-Glasgehäuse. Mit Anode, Schirmgitter und Kathode besitzt sie die drei klassischen Röhrenbauteile und arbeitet im echten Triodenbetrieb. Hinsichtlich Ansprache und Obertonverhalten soll sie laut Hersteller konventionelle Röhren überzeugend emulieren und mit nur zwei Prozent des Energiebedarfs einer 12AX7 und kaum Abwärme eine Lebensdauer von bis zu 30.000 Stunden haben. Ob hier die Zukunft des Röhrenamps liegt?

Anzeige

NIK HUBER
guitars

REDWOOD

WWW.NIKHUBER-GUITARS.COM

DETAILS

Hersteller:	Vox		
Modell:	MV50 Clean	MV50 AC / MV50 Rock	BC108 1x8" Cabinet
Gerätetyp:	Mini-Gitarrentop		Gitarrenbox, halboffen
Herkunftsland:	Vietnam		
Gehäuse:	Stahlblech 1,25 mm		Pressspan
Front:	Chromblech + Kunststoffplatte		Synthetikgewebe
Eingänge:	Input, DC 19 V		1 x Klinke
Ausgänge:	Phones/Line, Speaker Out		1 x Klinke
Regler:	Treble, Bass, Volume	Gain, Tone, Volume	–
Schalter:	Eco, Power, EQ (Flat/Deep), Attenuator (Full, 1/10, 1/100)	Eco, Power, EQ (Flat/Deep), Impedance (4/8/16 Ω)	–
Anzeigen:	Beleuchtetes VU-Meter		–
Vorstufe:	Analog (Nutube VFD-Technologie)		–
Endstufe:	Class D		–
Effekte/Effektweg:	–		–
Ausgangsleistung/ Belastbarkeit:	50/25/12,5 W @ 4/8/16 Ω		25 W RMS
Speaker:	–		8" Korg, 8 Ω
Ext. Stromversorgung:	Weitbereichsnetzteil 100-240 V		–
Stromaufnahme:	3,42 A		–
Abmessungen (B x T x H):	134 x 100 x 77 mm		258 x 200 x 283 mm
Gewicht:	540 g		3.875 g
Lieferumfang:	Netzteil, Anleitung		Lautsprecherkabel
Preis:	239 Euro		95 Euro
Getestet mit:	Schecter Mercury, Fender Telecaster, Tokai Love Rock, 2x12" Wedge m. Celestion V30, BOSS GT-100 Alesis Quadraverb Plus		
Vertrieb:	Korg & More, Marburg		
Info:	**www.voxamps.de**		

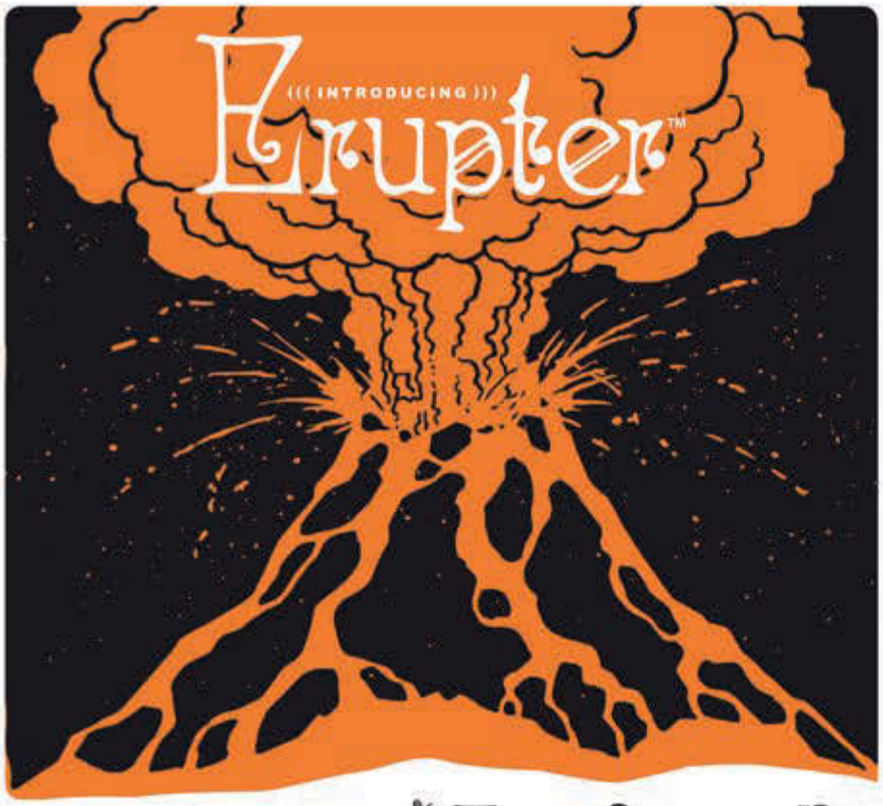
Anprobe

Der Clean spielt, wer hätte es gedacht, bis in hohe Lautstärken transparent mit glasig-saftigem Ton. Wenn man ihn hart rannimmt, ist auch Crunch drin, was sich dann allerdings ruppig anhört. Dank 2-Band-EQ plus Deep-Schalter ist er klanglich der variabelste des Trios. Aufpassen, eine Überdosis Bass führt schnell zu Mulm. AC und Rock verfügen über identische Regler, aber eine grundverschiedene Abstimmung. Während AC vollmundig-kultivierte Anklänge an die gute alte Vox-Tradition, nämlich den Gänsehautbereich zwischen clean und knackig-brillantem Overdrive, überzeugend Stones-mäßig präsentiert, geht Rock hemdsärmelig zu Werke. Zerrmäßig legt er sich mächtig ins Zeug, zu High-Gain reicht es trotzdem nicht, klassischer Rocksound im Stil von Aerosmith oder Journey ist angesagt. Soundprägend ist ein deutlicher Mittenboost, der selbst Single-Coil-Gitarren einen Anflug von Queen verleiht. Eingebaute Effekte oder einen Effektweg sucht man indes bei allen dreien vergebens, letzterer würde die Möglichkeiten enorm bereichern.

Falls jemand an der Durchsetzungsfähigkeit dieser Amps zweifeln sollte, dem sei gesagt: Alle drei entfalten eine unfassbare Lautstärke. An meiner 2x12"-Box, die beim Check mitspielen durfte, leistet das Trio 25 Watt, fürs Wohnzimmer ist das immer noch heftig. Mit einer zweiten BC108 kann man sich überdies ein Baby-Fullstack mit vier Ohm hinstellen, das dann die maximale Leistung aus dem Top herauskitzelt. Wer also beim Anblick der Minis unwillkürlich die Spielzeugschublade aufzog, kann sie gleich wieder zumachen. Von wegen Gimmick! Der Clean bändigt seine Power mittels Attenuator in zwei Stufen auf 1/10 oder sogar 1/100 – schade, dass seine Geschwister demgegenüber nur durch absichtliche Impedanz-Fehlanpassung leiser zu kriegen sind. An acht Ohm halbiert sich die Maximalleistung, an 16 Ohm beträgt sie noch ein Viertel.

Resümee

Schon an der 1x8"-Box legen die MV50 Tops einen klangstarken, obgleich kalorienarmen Auftritt hin, denn Wunder darf man hinsichtlich Bassdruck mit der BC108 keine erwarten. Lautstärke, Klangfülle und Soundcharakter sind trotzdem beachtlich und können bei Hinzunahme einer potenteren (Zweit-)Box absolut beeindrucken. Da wackelt die Bude! Drei gut abgestufte Zerrspektren und Soundcharaktere von country-clean über gemäßigt-rockig mit klassischer Vox-Note bis satt verzerrt mit markantem Brian-May-Mittenbuckel decken vielerlei Klangwünsche ab, hier sollte jeder seinen Favoriten finden. ▮



ULTIMATE FUZZ TONE

The Erupter is the result of over two years' worth of tone-chasing, tweaking, and experimentation in search of the ultimate classic fuzz tone with a big low end, a biting top end without being too harsh, and just enough output to politely send a tube amp over the top.

It's the perfect fuzz... just sayin'.

EarthQuaker Devices

www.earthquakerdevices.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

No Amp.
No Problem.

www.xotic.us/effects info@w-distribution.de www.w-distribution.de

neunaber
AUDIO EFFECTS USA

Ist komplett original wirklich immer am besten?

Text und Fotos von Michael Püttmann

Immer wieder fragen mich Kunden, ob denn Veränderungen an einer Vintage-Gitarre oder einem alten Verstärker nicht einen deutlichen Verlust nach sich ziehen würden. Schließlich sei doch 100% original am besten und wertvollsten.
Antwort: Das kommt darauf an. Und zwar in erster Linie auf die Nachfrageseite, also die potenziellen Käufer, und hier haben unterschiedliche Gitarrenliebhaber durchaus sehr verschiedene Präferenzen. Natürlich gibt es Sammler, die ausschließlich vollständig originale Instrumente, teils sogar nur in zumindest exzellentem Zustand suchen, nicht so viel Wert auf Bespielbarkeit und besonderen Tone legen und über die passenden finanziellen Möglichkeiten verfügen. Heutzutage kommen nur mehr sehr wenige wirklich authentische super-cleane und – sofern sie über CITES-geschützte Hölzer verfügen – mit den erforderlichen Papieren ausgestattete Exemplare der Vintage-Ikonen auf den Markt. Diese erzielen in ihrem engen Marktsegment vergleichsweise sehr hohe Preise. Darunter außergewöhnlich gut klingende und zumindest einigermaßen gut zu spielende Gitarren zu finden, stellt eine enorm hohe Herausforderung dar. Es gibt natürlich weiterhin komplett originale, jedoch auch aktiv gespielte Instrumente mit entsprechenden Abnutzungserscheinungen am Lack und in aller Regel mittlerweile noch flacheren Bünden, denn die waren ursprünglich für heutige Verhältnisse schon ziemlich niedrig und nach dem typischen Abrichten eigentlich nur zu gebrauchen, wenn man keinen Wert aufs Saitenziehen legt.

Vintage-Substanz, aber ein tolles Instrument

Die überwiegende Mehrheit der Vintage-Käufer, die ich vor und nach Eröffnung meines Geschäfts traf, will allerdings ihre Gitarren tatsächlich spielen, teils nur in den eigenen Privaträumen, sehr oft mit Hobby-Bands bei gelegentlich Auftritten, und auch Profis kaufen alte Instrumente, sofern sie sich die leisten können. Wenn das der Fall ist, dann richtet sich das Interesse dieser Gitarristen in aller Regel auf Instrumente mit kleineren Veränderungen bzw. Verbesserungen. Völlig unproblematisch und ohne Konsequenz ist das Ersetzen von Mechaniken durch neue exakt passende Repliken, die mit den alten Schrauben befestigt und somit jederzeit wieder folgenlos gegen die weggepackten Originale getauscht werden können. Ich mache das bei all meinen privaten Gitarren so und schone dabei die alten Tuners vor weiterer Abnutzung. Professionelle Neubundierung, in aller Regel mit Installation eines neuen Knochensattels, ermöglicht grundsätzlich ein angenehmeres Set-up, sorgt für erheblich bessere Bespielbarkeit (z. B. lassen sich hohe Bünde stärker verrunden, was Gleiten und Saitenziehen viel leichter macht) und infolge meist für besseren Tone. Entscheidend ist hier die Qualität der Ausführung, und wenn die stimmt, handelt es sich natürlich um ein einer Vitrinen-Schönheit überlegenes Instrument, zumindest, wenn es um das Musikmachen geht, und dazu sind Gitarren ja schließlich gedacht. Solange es sich nicht um super-cleane und eben sehr hochpreisige Exemplare handelt, wünschen sich beispielsweise die meisten Gitarristen 5-Weg-Schalter in ihren Strats, um deren klangliche Möglichkeiten bequem ausschöpfen zu können. Wenn an solchen Instrumenten kompetent und so wenig wie nötig gelötet wurde, bedeutet das meiner Erfahrung nach – wenn überhaupt – nur einen geringen Abschlag, sofern der Original-Schalter mitgeliefert wird. Weitergehende strukturelle Veränderungen ziehen immer Bewertungskonsequenzen hinter sich, unter Umständen sogar erhebliche.

100% originale Vintage Amps?

Tja, wenn man den frühen Marshall-, JMI Vox- oder alten Fender-Amp nur anschauen, abstauben, streicheln oder was auch immer – außer wirklich

Doyle Bramhall II Tour Amp 1: 1967 Super Reverb, Eminence Ramrod & (bereits vorhandene) Weber Ceramics

benutzen – will, dann ist so ein komplett originaler Amp eventuell genau das Richtige. Sofern es denn die letzten 40 bis teils über 60 Jahre wirklich unverändert überstanden hat, würde ich ein solches Exemplar nicht mehr anschalten. Das wäre unter Umständen für den Benutzer lebensgefährlich, auf jeden Fall für das Gerät. Aber meist wurden sowieso Röhren ersetzt und kleinere Reparaturen durchgeführt. Allerdings reicht das in aller Regel nicht dafür aus, dass ein solch alter Amp sicher und verlässlich funktioniert, geschweige denn sein klangliches Potenzial ausschöpfen kann. Dazu muss er von Grund auf von jemandem überholt werden, der solche Verstärker sehr gut kennt und vor allem versteht, und dies hat nur zum Teil mit Technik zu tun, zum anderen mit Erfahrung in (professionellen) Anwendungssituationen und natürlich mit Geschmack für Klangästhetik, insbesondere im Kontext von Aufnahmen und Live-Auftritten. Neben dem Austausch von Verschleißteilen wie Röhren und Elektrolytkondensatoren finden sich oft gedriftete Widerstände, mitunter leckende Signalkondensatoren, oxidierte Kontakte und nicht zuletzt mechanische Schwachstellen, auch an Gehäusen. Problematisch bzw. verbesserungswürdig sind häufig die originalen Lautsprecher, besonders wenn sie durch vorgeschaltete Pedale wie Booster, Overdrives und Distortions und natürlich ganz besonders Fuzzes traktiert werden. Als ich die Verstärker, die Doyle Bramhall II auf seiner aktuellen Europa-Tour spielte, zuvor überholte, tweakte ich sie auch für klareren, tighteren Bass und auf ganz besonderen Wunsch des Künstlers für maximalen Headroom, den er am liebsten noch weiter gesteigert gehabt hätte, und sorgte durch hochwattigere und britisch gevoicte moderne Speaker dafür, dass die extrem geboosteten Fuzz-Sounds verkraftet und adäquat wiedergegeben werden können. Wäre ganz original nicht doch besser gewesen? Gähn!

Ich freue mich über jegliches Feedback inklusive Wünschen und Anregungen an info@tone-nirvana.com, bitte aber um Verständnis, dass ich aus zeitlichen Gründen keine individuellen Antworten versprechen kann. ∎

www.tone-nirvana.com

Doyle Bramhall II Tour Amp 2: 1990er Jahre Fender '59 Bassman RI, Celestion Greenbacks + Eminence Blue Alnicos

Anzeige

NOwaxx

handgewickelt & ungewachst

infos & demos unter:
www.nowaxx.de

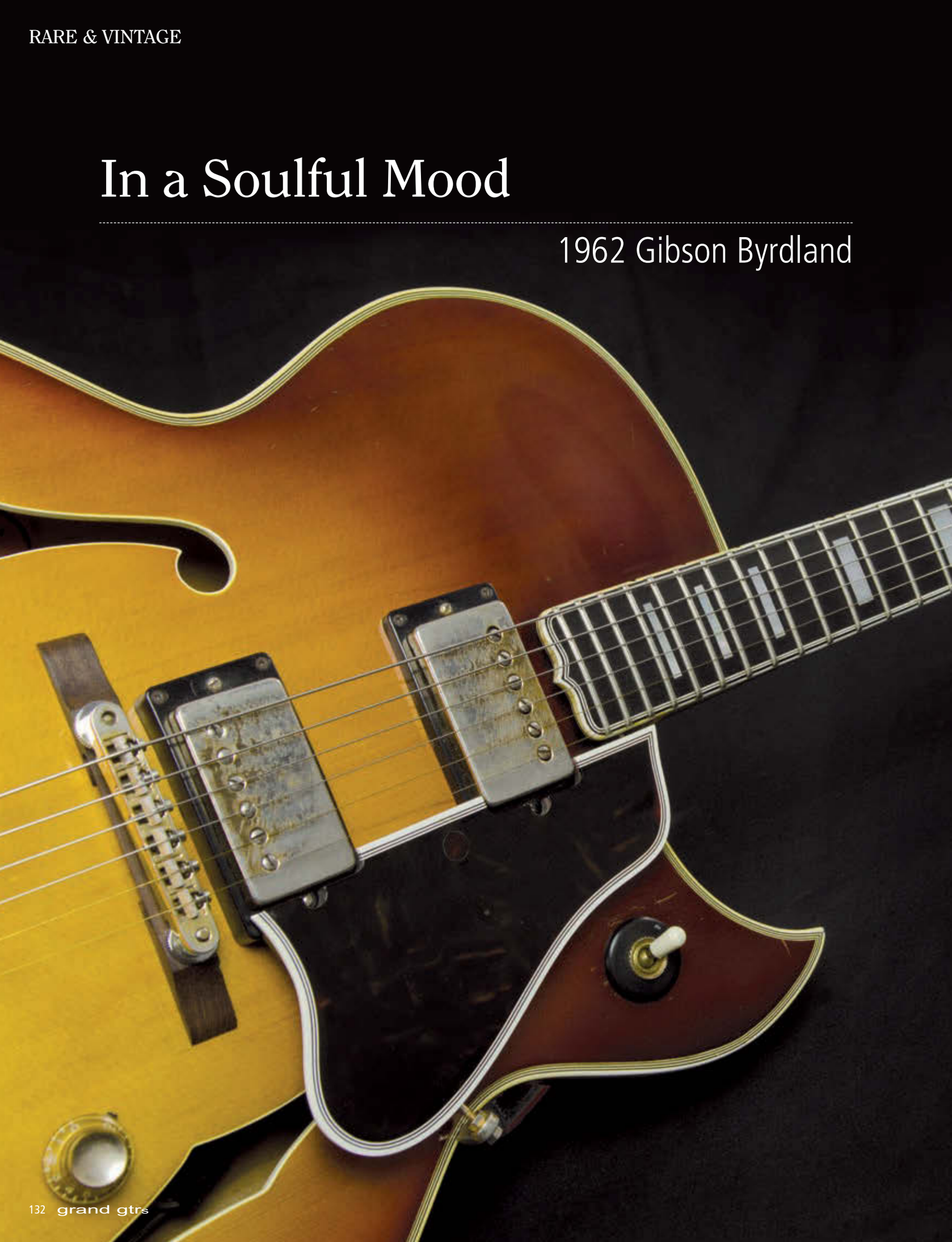
YouTube

„Denn nur ungewachste Pickups entfalten ihren vollen Charme!"

Mit der **NOwaxx© Technologie** betreten wir endlich die heilige Zone zwischen üppigem Obertonverhalten eines ungewachsten Tonabnehmers und der nötigen Rückkopplungssicherheit eines modernen Pickups.

In a Soulful Mood

1962 Gibson Byrdland



USA, Mitte der 1950er Jahre. Die brandaktuellen Solidbody Electrics wie die Gibson Les Paul (seit 1952 erhältlich) oder Leo Fenders Telecaster (ab 1950) und Stratocaster (ab 1955) können nicht alle Gitarristen vollends begeistern. Billy Byrd und Hank Garland, zwei angesagte Sessionmusiker jener Zeit, wünschen sich stattdessen eine gediegene Archtop, die als Zugeständnis an moderne Spielweisen und stetig steigende elektrifizierte Lautstärken mit einem flachen Thinline-Korpus auskommt. Aus der Kombination ihrer beiden Nachnamen kreiert man bei Gibson die Bezeichnung des neuen Modells: Byrdland.

Text und Bilder von Peter Schilmöller

Mit ihrem flachen Korpus von nur knapp sechs Zentimetern Zargentiefe (2,25 Zoll) war die Byrdland bei ihrer Markteinführung im Jahr 1955 ein wichtiger Vorläufer für die ab 1958 hergestellte ES-335. Gibson-Chef Ted McCarty suchte in den Fünfzigern nahezu händeringend nach Ideen für neue Instrumente und nahm die Vorschläge von Byrd und Garland dankbar auf. Einmal mehr bewies er damit ein glückliches Händchen, denn der bahnbrechende Erfolg der späteren Gibson Halbakustikmodelle wurde so in die Wege geleitet.

Im Vergleich zur überaus beliebten ES-335 oder zur legendären L-5, die als konstruktionstechnisches Vorbild fungierte, ist die Byrdland im Bewusstsein vieler Gitarristen eine Spur weniger präsent. Dem zum Trotz behauptet sie bis heute einen festen Platz im Gibson-Programm, was für die Stimmigkeit ihres Konzeptes spricht. Auf dem Vintage-Markt sind die Preise für Byrdlands aus den 1950er oder 1960er Jahren bislang nicht so in die Höhe geschnellt, wie das bei manch anderem Gibson-Modell dieser Ära der Fall ist. Mit etwas Glück kann man derzeit für einen niedrigen fünfstelligen Betrag ein gut erhaltenes Exemplar aus der Anfangszeit der Byrdland ergattern. Ein privater Sammler aus Nordrhein-Westfalen stellte uns seine Byrdland von 1962 zur eingehenden Begutachtung zur Verfügung.

Guter Zustand

Die Gitarre hat sich für ihr Alter von 55 Jahren gut gehalten, obschon deutlich zu sehen ist, dass sie viel und gern zur Hand genommen wurde. Bevor die Gitarre ihren Weg nach Europa fand, wurde sie viele Jahre von einem amerikanischen Jazzgitarristen gespielt. Die Bünde wurden – möglicherweise schon mehrere Male – professionell erneuert, die vergoldete Hardware ist teilweise ausgebleicht. Auf ihrer zweiteiligen massiven Fichtendecke befinden sich ein paar kleinere Macken, und auch der Boden aus massivem geflammtem Ahorn zeigt einige Druckstellen von einer Gürtelschnalle. Der Byrdland-Schriftzug auf dem schmucken Triple-loop Tubular Tailpiece ist angesichts des angelaufenen Metalls nur noch mit einiger Mühe lesbar.

Die Byrdland weist die Seriennummer 86871 auf, was sie auf das Baujahr 1962 datiert. Dabei muss die Gitarre wohl in der zweiten Jahreshälfte gebaut worden sein, denn sie verfügt über einen fünfstreifigen Hals aus Ahorn (drei Teile) und Walnussholz (zwei schmale Streifen). Mitte 1962 wurde diese Bauweise eingeführt. Typisch für die sechziger Jahre ist zudem der spitz zulaufende florentinische Cutaway, der von 1960 bis 1968 bei der Byrdland zur Anwendung kam. Davor und danach baute man das Modell ausnahmslos mit rundem venezianischem Cutaway – offensichtlich war der spitze Cutaway vor allem in den Sechzigern groß in Mode. Beide Bauformen haben in meinen Augen ihren jeweils eigenen gestalterischen Reiz. Für das Spielgefühl oder die Erreichbarkeit der hohen Lagen dürfte die Form des Cutaways keine nennenswerten Auswirkungen haben.
Wie bereits erwähnt, wurde die Byrdland in unmittelbarer Anlehnung an die L-5 CES (Cutaway Electric Spanish) konstruiert. Identisch sind die Vollresonanz- beziehungsweise Archtop-Bauweise mit 17-Zoll-Korpusmaß und massiven Korpushölzern, die Bestückung mit zwei Humbuckern und die Tune-o-matic-Brücke, die auf einem Unterteil aus Palisander sitzt. Wie es sich für eine Jazzgitarre gehört, wird der Steg nur durch den Saitendruck in Position gehalten. Die 1962er Byrdland besitzt nach wie vor ihre originalen Pickups, bei denen es sich (entsprechend des Baujahres der Gitarre) um Gibson Patent No. Pickups handelt. Eine interessante Anekdote rund um den schwarzen Sticker auf der Rückseite der Pickups: Die hier abgedruckte Patentnummer („Patent No. 2,737,842“) ist fälschlicher-

DETAILS

Hersteller: Gibson Inc., Kalamazoo/Michigan
Modell: Byrdland, Seriennummer 86871 **Herkunftsland:** USA
Gitarrentyp: Thinline Archtop **Baujahr:** 1962 **Korpusmaß:** 17 Zoll
Korpus: massiver geflammter Ahorn **Decke:** massive Fichte
Binding: Kunststoff, cremefarben/schwarz (mehrstreifig)
Schlagbrett: Tortoise **Finish:** Cherry Sunburst **Hals:** Ahorn/Walnuss, fünfstreifig **Halsprofil:** C **Halsverbindung:** geleimt
Griffbrett: Ebenholz **Griffbrettradius:** 10" **Sattel:** Knochen
Sattelbreite: 43 mm **Mensur:** 597 mm (23,5 Zoll) **Bünde:** 22
Inlays: Abalone-Blöcke **Hardware:** vergoldet
Mechaniken: Kluson Sealfast **Tonabnehmer:** 2 x Gibson Patent No. Pickups **Elektrik:** passiv **Regler:** 2 x Volume, 2 x Tone **Brücke:** Tune-o-matic Brücke (ABR-1) auf einem Unterteil aus Palisander, Triple-loop Tubular Tailpiece
Gewicht: 2,7 kg **Zubehör:** Original Gibson Hardshell Case
Gespielt mit: Bogner Shiva, Fender Blues DeVille, Henriksen The Bud

www.gibson.com

weise nicht die der Humbucker, sondern die des 1952er Les Paul Trapeze Tailpiece Designs. Im späteren Verlauf des Jahres 1962 wurde dieser Irrtum korrigiert – die Humbucker der vorliegenden Byrdland tragen aber genau den besagten Aufkleber.

Shortscale

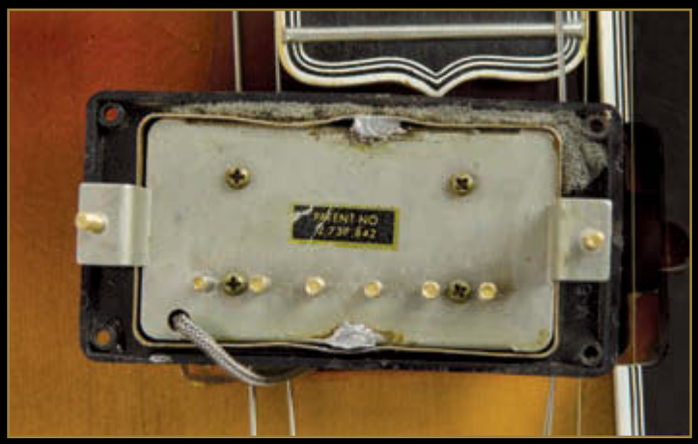
Abgesehen von der flachen Thinline-Bauweise, die die Byrdland bei ihrer Markteinführung deutlich von allen bis dato erhältlichen Archtops unterschied, zeichnet sie sich durch ihre kurze Mensur von 23,5 Zoll (597 mm) aus. Das hat natürlich einen etwas kürzeren Hals und entsprechend kleinere Bundabstände zur Folge – weite Stretch-Akkorde lassen sich so leichter spielen, und auch Klang und Ansprache der Gitarre erhalten dadurch einen anderen, eigenen Charakter.

Wie alle Topmodelle von Gibson wartet die 1962er Byrdland mit üppigen Verzierungen auf. Die Decke besitzt ein cremefarben/schwarzes Binding aus sieben Streifen, beim Boden sind es drei, beim Griffbrett fünf. Letzteres besteht aus Ebenholz und trägt Blockeinlagen aus Abalone, zum Korpus hin läuft es in ein geschwungenes Ende aus. Auch die F-Löcher haben eine Einfassung aus cremefarbenem Kunststoff. Auf der Kopfplatte findet sich neben dem Gibson-Logo ein „Flowerpot" Inlay, eine stilisierte Blumenvase, die man von der L-5 kennt.
Der Dreifachschalter zur Tonabnehmerwahl ist am Cutaway positioniert, genauso, wie es bei der L-5 der Fall ist. Zwischen den beiden Pickups sitzt ein Tortoise-Schlagbrett, das manch ein Byrdland-Spieler lieber abmontiert. Obschon ich Pickguards bei Archtops normalerweise zu schätzen weiß, da ich den kleinen Finger meiner Anschlagshand darauf positioniere, finde auch ich das Schlagbrett im Falle der Byrdland etwas gewöhnungsbedürftig. Das liegt wohl daran, dass aufgrund der verkürzten Mensur der Raum zwischen den Pickups recht klein ausfällt. Wer wie ich in der Regel zwischen den Tonabnehmern anschlägt, muss sich mit dem beengten Platz arrangieren. Das Pickguard kann da für den einen oder anderen verständlicherweise im Wege stehen.

YouTube Video von Peter Schilmöller zur Gibson Byrdland 1962

Eine Gitarre mit Seele

Der recht schmale Hals (Sattelbreite: 43 mm) der 62er Byrdland fühlt sich trotz seiner leicht geschrumpften Verhältnisse wunderbar an und lässt sich leicht bespielen. Oder vielleicht gerade deswegen? Kleinere Hände kommen mit der verkürzten Mensur besonders gut zurecht, heißt es immer – ich kann allerdings nicht feststellen, dass ich mit meinen mindestens durchschnittlich großen Händen in irgendeiner Form benachteiligt bin.



Die Saitenlage der Byrdland ist schön flach eingestellt, sodass man mit den aufgezogenen 12er Flatwounds von Thomastik herrlich über das Griffbrett flitzen kann. Vernünftigerweise liegen die Saiten aber gerade hoch genug, um eine saubere und kräftige Tonentfaltung zu ermöglichen. Rein akustisch klingt die Byrdland natürlich eine Spur leiser und weniger voluminös, als das bei einer vollmassiven Archtop mit gewöhnlicher größerer Korpustiefe der Fall ist. Trotzdem lässt sich ein schön ausgewogener, warmer und holziger Ton erkennen, der die Gitarre zu einem idealen Partner für Jazz & beyond macht.

Wer jazzige Sounds mag, wird vor allem den Halstonabnehmer der Byrdland lieben. Der tönt wunderbar weich, rund und kehlig – ein unglaublich smoother Sound, mit dem sich das Seelenleben des Spielers hervorragend in Klänge umsetzen lässt. Manch einer wäre damit schon mehr als zufrieden, doch die Byrdland hat mehr zu bieten. Nicht umsonst hat schon der eine oder andere Rocker die Qualitäten entdeckt, die die Byrdland am verzerrten Amp zutage führt. Ted Nugent beispielsweise setzt seit den sechziger Jahren Byrdlands ein und fährt damit ein saftiges Rockbrett.

Denn das ist die andere, rauere Seite der Byrdland. In der Mittelposition eröffnet sie die Klangwelten von Funk, Soul und Blues, beim Stegtonabnehmer hingegen wird es noch eine Spur bissiger. Der Pickup bietet herrlich prägnante Mitten, die sich wunderbar durchsetzen und bestens für knackige Riffs oder singende Solo-Linien eignen – trotz eines eher schwachen Tonabnehmer-Outputs. Klar ist, dass man angesichts permanent drohender Feedbacks immer die Lautstärke, seine Position zum Amp und das konsequente Abdämpfen der Saiten im Auge haben muss. Doch wo ein Wille, ist auch ein Weg.

Finale

Sie ist eine bemerkenswert schöne Gitarre, diese 1962er Byrdland – am liebsten würde ich sie gar nicht mehr hergeben. Abgesehen vom tollen Vintage-Flair des Instruments, das eine Reife, Ruhe und „Lebenserfahrung" ausstrahlt, die beim Spielen ungemein inspiriert, verfügt sie über einen angenehm eigenen, weichen Sound. Und das passt nicht nur hervorragend im Jazz-Kontext, sondern auch Blues, Soul oder gar Rock kann man mit der Byrdland wunderbar spielen. ▮

Anzeige

Jubiläumsausgabe

1974 Gibson Les Paul Custom 20th Anniversary

Das zwanzigste Jubiläum der Einführung ihres Solidbody Premium-Modells feierte Gibson Guitars Corp. 1974 mit der limitierten Auflage der LP Custom Twentieth Anniversary, leicht zu erkennen an dem entsprechend betexteten Block-Inlay zwischen 14. und 15. Bund. Alle Twentieth-Anniversary-Modelle wurden übrigens im alten Gibson-Werk in Kalamazoo gefertigt, wo zu dieser Zeit noch viele langjährig Beschäftigte tätig waren. Normale Customs baute man auch in der frisch eröffneten Nashville Factory, der gewisse Anlaufschwierigkeiten nachgesagt wurden. Anhand des hier vorgestellten Exemplars lassen sich die für die Customs der ersten Hälfte der 1970er Jahre typischen Merkmale aufzeigen.

Text und Bilder von Michael Püttmann

Mit dem Markterfolg der Les-Paul-Modelle zwischen 1952 und 1960 war Gibson bekanntlich derart unzufrieden, dass das ursprüngliche Design schließlich eingestellt wurde. Als Mitte der 1960er Jahre immer mehr Gitarristen, allen voran Mike Bloomfield und Eric Clapton, mit genau diesen Instrumenten international sehr populär wurden, entschied man sich für eine Neuauflage in Form von zwei Modellen, der Les Paul Standard im Stil der End-1955er bis Anfang 1957er Goldtops mit P90ies, Tune-O-Matic und Stop Tailpiece sowie der Les Paul Custom, die sich jedoch von ihren Vorfahren deutlich unterschied. Im Gegensatz zu den Goldtops und Standards wurden die Customs in den 1950er Jahren grundsätzlich mit Bodys ganz aus Mahagoni gebaut, und das trifft auch auf die letzte Generation aus den Jahren 1957 bis 1960 mit drei PAFs zu. Die Mitte 1968 aufgelegte Reissue der Les Paul Custom hatte eine auf die zunächst einteilige Mahagoni-Basis aufgeleimte Ahorndecke und lediglich zwei Humbuckers mit dazu passender klassischer Beschaltung. Im Grunde entsprach die Neuauflage also eher einer End-1950er Jahre Les Paul Standard mit Ebenholz-Griffbrett samt Block Inlays, schwarzer Lackierung, vergoldeter Hardware und aufwendigerer Ornamentierung. Da sich im Laufe der 1960er Jahre ohnehin immer wieder Konstruktionsdetails und Komponenten geändert hatten, lässt sich die Les Paul Custom Reissue auch als eigenständiges Modell betrachten.

Konstruktion

Ab Mitte 1969 veränderten sich die Les Paul Customs so, wie sie bis Anfang 1976 weiter gebaut wurden. Am Übergang von der Hals- zur Kopfplattenrückseite gab es nun eine ausgeprägte Verstärkung, den „Volute". Die Halsbasis aus drei verleimten Mahagoni-Streifen sorgt mit dem Cus-

tom-typischen Ebenholzgriffbrett für einen wärmeren Tone als die ab 1976 verbauten Ahornhälse. Bei dem in die Kopfplatte eingelegten Gibson-Schriftzug aus Perlmutt fehlt der i-Punkt und das o ist geschlossen. Original kamen 22 breitere und mittelhohe Bünde zum Einsatz, die bei diesem Instrument durch die beliebten Jumbos ersetzt wurden, ebenso wie der originale Nylon-Sattel gegen einen aus für meinen Geschmack klanglich bevorzugenswerten aus Knochen. Im Gegensatz zu den nach Mitte der 1970er Jahre gebauten Les Pauls besitzt diese Generation einen mittellangen Halsfuß, der noch flach in die dafür vorgesehen Fräsung im Korpus geleimt wurde, jedoch nur bis an die Vorderkante der Hals-Tonabnehmer Fräsung reicht. Der Halswinkel ist hier gegenüber den 1950er Jahren etwas steiler, was sich in höher geschraubten Tune-O-Matics und Bridge Pickups niederschlägt. Typisch für Les Paul Customs ist die fünffache Einfassung der Kopfplatte. Bei den Twentieth Anniversary Customs fanden im Gegensatz zu normalen LP Customs aus demselben Zeitraum verkapselte Mechaniken mit Gibson-Schriftzug Anwendung, die vermutlich von Schaller geliefert wurden.

Der Korpus ist in der sog. Pancake-Konstruktion ausgeführt, besteht also aus zwei dickeren, mit einer dünnen Lage Ahorn gesperrten Mahagonibrettern plus gewölbter Ahorndecke. Einteilige Mahagoni-Basen gab es erst wieder mit Aufkommen der Ahornhälse. Ober- und Unterkante sind mit siebenschichtigem Binding aufgewertet. Hals und Korpus wurden mit Nitro schwarz lackiert, was bei Gibson die Bezeichnung „Ebony Finish" trägt. Bei den Tonabnehmern handelt es sich um zwei Gibson „T-Top" (T-förmige Markierung auf einer Spule) Humbucker mit Alnico V Magneten, in deren Grundplatte nunmehr eine Patentnummer eingraviert ist (bis ca. 1973 wurden Wasserschiebebilder verwendet). Im Vergleich zu den 1950er Jahren sitzt der Lead- bzw. Bridge Pickup näher an der Brücke. Ihre vergoldeten Kappen wurden noch nie abgelötet. Jeweils am Eingang des Volume-Potentiometers ließen sich Gleichstromwiderstandswerte von rund 7,35 kOhm beim Lead- und 7,1 kOhm beim Rhythm-Pickup messen (etwas niedriger als wären sie abgelötet gewesen, die Werte sind außerdem abhängig von der Raumtemperatur). Gibson ersetzte ab Ende 1973 die bis dahin gebräuchlichen 500k Audio Potis mit Part No. 70020 schrittweise durch 300k Typen (Part. No. 70028, zunächst als Special Audio Taper gelistet, allerdings 1986 dann als linear definiert), was nicht nur den Regelweg änderte, sondern auch für einen etwas reduzierten Output und einen weicheren Tone sorgte. Wie bei den ersten Reissues finden sich auf dieser Twentieth Anniversary noch Witch Hat Knobs, also schwarze seitlich geriffelte und konisch zulaufende Kunststoff-Knöpfe, in deren Oberseite goldfarbene Blechscheiben mit schwarzem Aufdruck VOL. bzw. TONE für Orientierung sorgen. Als Tone Caps wurden gelb-grüne axiale 0,02 uF Roederstein ERO FOL II, also Polyesterfilm-Kondensatoren, verbaut. Für die Pickup-Wahl ist ein vergoldeter langer 3-Weg Toggle von Switchcraft zuständig, der im Gegensatz zu den sonst schwarzen Kunststoffteilen einen elfenbeinfarbenen Knopf trägt. Eine funktionale Verbesserung gegenüber früheren Modellen bildet die in die untere Zarge geschraubte Buchsenplatte aus vergoldetem Stahlblech.

Beim Steg handelt es sich noch um eine Tune-O-Matic Bridge mit Patent-Nummer auf ihrer Unterseite und einer Stahlfeder zum Fixieren der Saitenreiter, die für ihre Tendenz berüchtigt ist, akustisch ein leichtes Rasseln zu

erzeugen. Bei dieser Custom hört man dies nur bei der tiefen E-Saite und auch nicht am Verstärker. Wen das stört, der kann entweder die Feder herausziehen (aufpassen beim Saitenwechsel, denn dann hält nichts mehr die Reiter in der Basis) oder einen Boutique-Ersatz installieren. Die Saitenreiter bestehen hier noch aus vergoldetem Messing, wobei Gibson schon länger klanglich unterlegene Gussreiter einsetzte. Die Brücke sitzt auf direkt ins Holz geschraubte Gewindestangen mit Rändelschrauben zur Höhenverstellung. Die Feineinstellung der Reiter geht wie üblich nur über das Feilen der Sattelkerben. Als Saitenhalter wechselte Gibson in den frühen 1970er Jahren auf vergoldete Stop Tailpieces aus Druckguss mit einem gegenüber den früheren Aluminium-Versionen rund doppelten Gewicht, was die Ansprache etwas entschärft und den Tone weniger brillant und obertonreich macht. Welche Variante man bevorzugt, ist Geschmackssache, und für mich kommt es auf das jeweilige Instrument an, was man nur durch Ausprobieren herausfinden kann.

DETAILS

Hersteller: Gibson Inc.
Herkunftsland: USA
Modell: Les Paul Custom Twentieth Anniversary
Hals-Korpus-Verbindung: eingeleimt
Seriennummer: 405789
Baujahr: 1974
Farbe/Lackierung: Ebony/Nitro
Hals: Mahagoni, 3-teilig
Mensur: 24,75"
Kopfplatte: Neigung 14 Grad, Gibson-Schriftzug- & Split-Diamond-Intarsien, mit 5-fach Binding eingefasst
Griffbrett: Ebenholz, 12" Radius, rechteckige Perlmutt Block Inlays, einfaches elfenbeinfarbenes Binding
Bünde: 22 x Jumbos, erneuert
Halsprofil: Medium-C, nahe Sattel etwas flacher, zum Korpus hin stärker
Sattel: Knochen (ersetzt, orig. Nylon-Sattel im Koffer)
Sattelbreite 42,7 mm
Halsbreite (1./12): 43,7/52,2 mm
Halsstärke (1./12.): 20,2/26,0 mm
Trussrod Cover: ABS, schwarz-weiß-schwarz, mit eingravierter Modellbezeichnung
Mechaniken: vergoldete verkapselte Gibson Tuners
Korpus: Multilaminat-Konstruktion, Basis Mahagoni-Ahorn-Mahagoni mit gewölbter Ahorndecke, fünffaches Binding
Abdeckungen: fünfschichtiges Schlagbrett, einschichtige schwarze Schalter- & Elektrikfach-Abdeckungen aus ABS
Tonabnehmer: 2 x Gibson Humbucker mit vergoldeten Kappen, Pat. No. in Bodenplatte gestanzt (Bridge ca. 7,35 kOhm, Neck ca. 7,1 kOhm) in schwarzen M8 Kunststoffrahmen
Elektronik: 4 x mittellange CTS Potis (Split-Shaft 300k Audio Part No. 70028), Potiknöpfe mit schwarzen geriffelten Witch Hat- bzw. Amp-style-Knobs, datiert auf Januar 1974, 2 x axiale 0,02 uF Roederstein ERO FOL II Kondensatoren (gelb-grün mit schwarzer Schrift), Switchcraft Toggle Switch mit elfenbeinfarbenem Knopf (Tonabnehmerwahl), Switchcraft Mono-Klinke Ausgangsbuchse in vergoldeter Stahlblech-Platte
Brücke: vergoldete Gibson Pat. No. Tune-o-matic mit vergoldeten Gewindestangen, ins Holz geschraubt
Saitenhalter: vergoldetes Gibson-Tailpiece aus Zink-Druckguss mit vergoldeten Studs (ca. 78 g)
Gurtknöpfe: Messing poliert
Gewicht: ca. 4,9 kg
Koffer: Gibson Form-Koffer mit lila Plüsch, Griff ersetzt (orig. im Koffer)
Besonderheiten: limitiertes Modell, vor allem 1974 und wenige 1975 ausgeliefert

www.gibson.com
www.tone-nirvana.com

Look, Feel & Tone

Den ikonenhaften Look einer schwarzen Les Paul Custom kennt man vorrangig von Anfang der 1970er Jahre gebauten Exemplaren in den Händen unzähliger Rock-Gitarristen wie z. B. Slash. Typisch für Les Paul Reissues ab Ende der 1960er Jahre ist ein in der Regel höheres Gewicht als in den 1950er Jahren, und mit ca. 4,9 kg bildet diese schwarze Twentieth Anniversary keine Ausnahme. Hier hilft ein breiter, gerne auch gepolsterter Gurt. Das präsentierte Instrument stammt aus erster Hand und wurde seit Anschaffung viel gespielt, dabei jedoch sehr aufmerksam behandelt. Spielspuren finden sich

erwartungsgemäß in begrenzten Bereichen seitlich am Hals und als partieller Abrieb der dünnen Gold-Beschichtung der Hardware, sonst in nur geringfügigen Lackbeschädigungen. Kaum überraschend, wurden die Bünde mit passenden Jumbos erneuert und dabei der jetzt im Zubehörfach des Gibson-Form-Koffers liegende Nylon-Sattel durch einen aus Knochen ersetzt. Mit einem Set-up auf .010 auf .046er Nickel Roundwounds lässt sich dieses Instrument mit seinem am Sattel leicht flacher beginnenden und zum Korpus hin kräftiger werdenden Medium-C Halsprofil hervorragend spielen. Die gegenüber PAFs etwas mittigeren, weicheren und nicht ganz so dynamischen Patent Number Humbuckers harmonieren sehr gut mit dem dichteren und deshalb leicht härter klingenden Holz. Sie ließen sich so einstellen, dass ihr Output gut abgestimmt ist, und verhelfen der Twentieth Anniversary Custom am Amp in allen Schalterpositionen zu einem warmen artikulierten Grundsound. Ihr relativ zurückhaltender Output lässt sie gegenüber heiß gewickelten Humbuckern wesentlich besser mit Effektpedalen und gainigen Lead-Kanälen harmonieren. Die klassische Rock-Kombination wäre mit einem Marshall 2203 Full Stack (sei es ein MKII oder JCM800), die für Blues bis Fusion mit einem Twin oder Super Reverb. Ich erinnere mich noch an den Koinonia-Gitarristen Hadley Hockensmith, der in den 1980er Jahren mit einer ähnlichen Cherry Burst Les Paul Custom über einen Ibanez TS-9 in einen Anfang-1970er Jahre Super Reverb fantastische L.A. Fusion-Sounds erzeugte.

Resümee

Bei der präsentierten 1974er Gibson Les Paul Custom Twentieth Anniversary in Ebony Finish handelt es sich um ein gespieltes und dabei schön erhaltenes, sowohl akustisch als auch elektrisch überzeugendes Instrument. Für seine Generation typische Konstruktionsmerkmale sind Pancake Body, dreiteiliger Mahagoni-Hals, Volute, Transitional Neck Tenon, Patent Number Humbuckers und auch das etwas höhere Gewicht. Die in den letzten Jahren deutlich gestiegene Popularität der auf ihre Art ikonenhaften Customs der frühen 1970er Jahre, wie sie insbesondere von vielen Rock-Gitarristen über Marshall Full Stacks gespielt wurden und noch werden, hat Gibson inzwischen veranlasst, die 1974er Custom neu aufzulegen. Da Originale aber noch preislich davon nicht allzu weit entfernt zu haben sind, lohnt es sich auf jeden Fall, nach einem gepflegten, sehr gut spielbaren und vor allem klanglich deutlich überdurchschnittlichen Exemplar wie diesem Ausschau zu halten. Professionell ersetzte Bünde und ein Knochensattel bilden aus Spielersicht ein deutliches Plus. ∎

Anzeige

GUITAR BAG

Buffalo Retro
Vintage Crackle

Gefertigt aus starkem Wasserbüffelleder mit Crackle Retro Finish. Plus schönen, stabilen Messingbeschlägen – ebenfalls im Retro Look.

Man kann sagen, ein handgefertigtes Meisterstück.

Art.Nr.: 20 001- 0085 / brown

299,-€

HARVEST
FINE LEATHER
Guitar Bags & Straps

Erhältlich im guten Fachhandel sowie

online shop
www.harvest-guitar.com

50 Watt im Huckepack, Teil 1

1966 Fender Bassman AB165

Bassman! Allein diese Modellbezeichnung aktiviert das Interesse der meisten Gitarristen im Handumdrehen, obwohl der sich dahinter verbergende Verstärker vom Hersteller primär für Bassisten gedacht war. Außerdem hat dieses Fender-Modell seit seiner Einführung als ca. 18 Watt TV-Front mit einem Jensen P15N einen enormen evolutionären Prozess durchlebt, innerhalb dessen seine Reinkarnation als Schaltungsversion 5F6 (-A) mit vier Jensen 10 Zoll AlNiCo Lautsprechern als die Ikone der Gitarrenverstärker erachtet wird. Mitte der 1960er Jahre war aus dem Bassman ein 50 Watt Topteil mit zugehöriger 2 x 12" Box geworden, was mit seinen Ahnen aus den späten 1950er Jahren in erster Linie nur noch den Namen gemein hatte, auf seine Art jedoch ein toller Gitarren-Amp sein kann – zumindest, wenn man dafür sorgt.

Text und Bilder von Michael Püttmann

Bevor wir in Teil 2 in der nächsten Ausgabe anschauen, was dem hier portraitierten 1966er Blackface Bassman nicht gerade gut bekam, aber auch, welche Potenziale in ihm steckten, werfen wir im ersten Teil einen Blick auf seine unmittelbare Historie und seine Klangcharakteristik.

Bassman Goes Piggyback & International

Bereits Anfang 1960, während Fender noch die letzten Tweed Bassman herstellte, entwickelte man die sogenannten Piggyback-Amps, also die Huckepack-Konstruktion, wie sie auch der 1966er Bassman aufweist. Dieses Konzept wich von der bis dato bei Fender ausschließlich angebotenen Combo-Bauweise genauso wie von Top/Box-Kombinationen anderer Hersteller ab: Mittels auf der Unterseite montierter herausziehbarer Schienen in Kombination mit in Gewinde-Einschlaghülsen in der Oberseite der Box passenden Rändelschrauben konnten Verstärker-Topteil und Box so miteinander verbunden werden, dass sich die ganze Einheit zum sich besser Hören auf die seitlich ausklappbaren Tilt Back Legs nach hinten kippen ließ. Zwar wiegte die Kombination mehr als ein vergleichbarer Combo, jede Komponente jedoch deutlich weniger. Man läuft eben zwei Mal, sofern es nicht mit Amp in der einen und Box in der anderen Hand geht. Durch die bei allen Piggyback-Modellen hinten komplett geschlossenen Lautsprecherboxen liefern diese während der gesamten Blackface-Ära nur ohne Hall erhältlichen Fender-Amps einen anderen Sound als die parallel verkauften Combos. Ihre Markteinführung im Jahr 1961 fiel zusammen mit dem konsequenten Ausbau internationaler Fender-Distributoren vor allem in Europa und damit verbunden mit der Einführung spezieller Export-Modelle. Die mit Blonde und Brown Tolex bezogenen Fender-Verstärker gab es zunächst optional mit speziellen Export-Netztransformatoren mit mehreren Primär-Abgriffen für unterschiedliche Netzspannungen, die man durch internes Umstecken wählen kann (vgl. mein Portrait eines 1961er Fender Bassman Export in grand gtrs 1/2015). Mit den ersten Blackface Amps ab Mitte 1963 stattete Fender die Export-Versionen wesentlich anwenderfreundlicher mit von außen zugänglichem sechsstufigem Wahlschalter mit rotem Zeigerknopf auf roter Skalenplatte aus, wie ihn der hier präsentierte 1966er Bassman auf seiner Rückseite links oben besitzt.

Blackface Bassman Tone

Mit allen Einschränkungen einer Verallgemeinerung lässt sich die Entwicklung der Charakteristik der Bassman-Generationen von den 4x10" Tweeds über die blonden Versionen bis zu den in der zweiten Hälfte 1964 eingeführten Blackface Bassman auf folgenden Nenner bringen: zunehmend lauter, tighter, klarer und mit mehr Headroom, also dynamischem Spielraum. Im Prinzip verfolgte Leo Fender mit seinen Mitarbeitern genau diese Richtung von Anfang an und nutzte dabei den technologischen Fortschritt, besonders die Leistungsverbesserung bei Röhren und Lautsprechern sowie ab Anfang der 1960er Jahre auch die nunmehr günstigere Verfügbarkeit von Silizium-Dioden zur Gleichrichtung. Bei den Bassman-Schaltungsgenerationen AA864" und AA165" entspricht der für Gitarre ausgelegte Normal-Kanal weitestgehend dem von expliziten Gitarren-Verstärkern wie beispielsweise dem Blackface Concert AA763", der sich nur durch leicht höhere Anodenspannung in

der Vorstufe, doppelt so großen Eingangskondensator zur Phasenumkehrstufe und seine Bauform als hinten offener 4 x 10" Combo unterscheidet. Der lediglich zwischen Mitte 1963 und Ende 1965 hergestellte Concert und der parallel aufgelegte Blackface Super Reverb waren die einzigen Gitarren-Verstärker mit Ausgangsübertragern, deren Größe und Tone dem des Blackface Bassman entsprach. Klingt dann so ein Bassman im Prinzip wie ein Blackface Concert? Eigentlich nicht, denn das Klangergebnis eines Open-Back Combos mit vier niedrigwattigen 10" Lautsprechern von Oxford oder Utah weicht deutlich ab von dem einer geschlossenen, voluminöseren und dabei tieferen 2 x 12" Bassman Box mit zwei Oxford 12T6 oder Jensen C12N der 40-Watt-Liga, wie sie im 80 Watt Twin Reverb verbaut wurden, also stabil genug selbst für Bass über einen 50 Watt Amp waren. Über den Normal-Kanal eines Bassman AA864" oder AA165" klingt eine Gitarre gegenüber einem Concert voller und runder im Bass, insgesamt wärmer sowie bedeckter in den Höhen. Eher präsent klingenden Gitarren, z. B. Esquires und Teles auf dem Bridge Pickup, Gretsches mit Single Coils und Rickenbackers, kann das durchaus guttun. Wenn im Klangbild Silbrigkeit fehlt, hilft oft das Aktivieren des Bright-Schalters, gegebenenfalls mit Nachjustieren des Treble-Reglers. Die Bassman 2 x 12" projiziert außerdem fokussierter und drückt etwas mehr als ein offener Combo. Von den Blackface Bandmaster-Boxen unterscheidet sie optisch auf den ersten Blick gar nichts, doch liegen die Gewinde-Einsätze dort etwas weiter auseinander und ich fand in solchen Boxen öfters niedrigwattigere Speaker derselben Hersteller.

DETAILS

Hersteller: Fender Musical Instruments **Herkunftsland:** Fullerton USA
Modell: Bassman Export **Baujahr:** 1966
Typ: Piggyback Topteil mit geschlossener 2 x 12" Box **Leistung:** ca. 50 W
Gehäuse: massiver Kieferkorpus, Rückwand Topteil und Trennbrett Box Kiefernsperrholz, Lautsprecherbrett und Rückwand Box Presspan; fingerverzahnt, verklebt, front- & rückseitige Platten verschraubt; Bezug schwarzes Tolex (Kunstleder); Silver Sparkle Frontbespannung (General Tire)
Beschläge: schwarzer Kunststoffgriff mit Stahlblechverstärkung, Ecken und Griffschalen aus vernickeltem Stahlblech, Top mit verschiebbaren Piggyback Befestigungsschienen, Box mit Piggyback Gewindeeinsätzen und passenden Thumb Screws in der Oberseite plus seitlichen Tilt-Back-Legs, Füße Sphinx Glides
Chassis: Seriennummer A 19861, aus Stahlblech gebogen und punktverschweißt, Frontblende Blackface, Rückblende Blackface, rote Export-Spannungswahl-Blende
Schaltungsgeneration: AB165 (laut Tube Chart: AA165"), 2-kanalig, Class AB Push-Pull Endstufe mit Fixed Bias
Kanäle, Buchsen Schalter & Regler: Gemeinsame Schalter: On/Off, Standby, deaktivierter Ground, Netzspannungs-Wahlschalter; Littlefuse Sicherungshalter mit Bayonettverschluss; Bass Instrument: Input 1 + 2 (Mono-Klinke), Deep-Schiebeschalter, Volume, Treble, Bass; Normal: Input 1 + 2 (Mono-Klinke), Bright-Schiebeschalter, Volume, Treble, Bass
Reglerknöpfe: schwarze gerillte Kunststoffknöpfe mit weißer Nummernskala
Röhren (gem. Tube Chart): Vorstufe Bass Instrument (2 x 12AX7/7025/ECC83), Vorstufe Normal (12AX7/7025/ECC83), Phasenumkehr-/Treiberstufe (12AT7), Endstufe (2 x 6L6GC), Gleichrichter (Silizium Dioden/keine Röhre)
Transformatoren: Schumacher-Woodward, Export-Netztrafo 022822 (entspricht 125P7DX), Choke 125C1A, Ausgangstrafo 022871 (entspricht 125A13A, Impedanzen ca. 3,7k Ohm/4 Ohm)
Lautsprecher: 2 x Jensen C12N, je 8 Ohm/ca. 40 W (gestempelt 220 531 & 220 610), von innen montiert
Maße: Top ca. 20,5 x 56,5 x 23,0 cm; Box ca. 53,5 x 81,5 x 29,5 cm
Gewicht: Top ca. 14,5 kg; Box inkl. Thumb Screws ca. 24 kg
Besonderheiten: Verstärker von moderner Teilüberholung restauriert und dabei Tone Nirvana Tweaked / für Gitarre optimiert

www.fender.com **www.tone-nirvana.com**

Die finale Blackface Schaltungsgeneration AB165, wie sie entgegen dem Tube Chart in diesem 1966er Bassman anzutreffen war, weist ihren Vorgängern gegenüber deutliche Unterschiede auf, die dessen Attraktivität für Gitarristen – zumindest im Originalzustand – sinken lässt. Neben einer veränderten Bias-Versorgung findet sich ein zusätzlicher Spannungsabgriff wie beim AA165", nur dass hier beide Eingangsstufen mit niedrigeren Anodenspannungen laufen. Dies erzeugt tendenziell einen weicheren, dunkleren und früher komprimierenden Tone. Zudem wurde die dritte Gain-Stufe des Bass-Kanals verändert und – ganz gravierend – jetzt der Output des Normal Channels ebenfalls über diese Stufe geleitet, die über invertiertes Feedback und damit deutlich mehr Kompression verfügt und eben Verstärkung plus Klangbeeinflussung hinzufügt. Hinzu kam eine Veränderung des für den Grundcharakter bedeutsamen negativen Feedbacks, das einerseits gesenkt, andererseits jetzt Frequenz-korrigiert und an anderer Stelle zurückgeführt wurde. Für meinen Geschmack und wohl den der meisten anderen Gitarristen führte dies zu einem deutlich verschlechterten Gitarren-Sound. Ergänzend sei angemerkt, dass man auch über den Bass-Instrument-Kanal mit einer Gitarre spielen kann. Clean ist das Ergebnis akzeptabel, allerdings nicht sonderlich überzeugend. Reißt man das Volume voll auf (das sollte wirklich nur bei einem umfassend fit gemachten Exemplar und hochwattigen Lautsprechern erfolgen), resultiert daraus ein fett-singender komprimierter Overdrive-Tone, der mit Bridge Single Coils für Solo- und Riff-Sounds je nach Geschmack verwendbar ist, mich indes nicht anspricht. Fortsetzung in grand gtrs 5/2017. ∎

Anzeige

Der Fortschritt in der Digitaltechnik ermöglichte in den letzten Jahren, komplizierte Frequenzverläufe eines per Mikrofon abgenommenen Speakers perfekt nachzuempfinden. Mittels der sogenannten „Convolution"-Technik werden kleine Samples, Impulse Responses bzw. kurz IR genannt, erstellt. Diese stellen quasi den klanglichen Fingerabdruck einer Lautsprecher/Mikrofon-Kombination dar und lassen sich auf beliebige Sound-Quellen draufrechnen.

Von Chris Adam

BluGuitar BluBox VSC

Speakersimulator

Im Studiobetrieb hat diese Arbeitsweise dank leistungsstarker Rechner schon vor einigen Jahren Einzug gehalten, danach ihren Weg in größere Stand-alone-Hardware gefunden und ist jetzt im handlichen DI-Box-Format erhältlich. Macht die BluBox also das gute alte SM57 arbeitslos? Im Gegensatz zu manch anderer Lösung ähnlicher Machart, kann man in die BluBox keine eigenen IRs hineinladen, sondern ist auf die von BluGuitar-Macher Thomas Blug getroffene Auswahl angewiesen. Da es sich bei der Speaker-Sammlung um Thomas persönliche Kollektion handelt und der Mann nicht nur als Gitarrist, sondern auch als Entwickler und Sound-Fetischist einen hervorragenden Ruf genießt, sind meine Erwartungen entsprechend hoch, als ich das blaue Kästchen zum ersten Mal anschließe.

Blaue Stunde

Zuallererst sei gesagt, und die Bedienungsanleitung weist darauf sehr deutlich hin, dass es sich bei der BluBox nicht um eine Loadbox handelt. Ein Röhrenamp braucht also in jedem Fall auch bei angehängter BluBox einen angeschlossenen Speaker oder einen Lastwiderstand, sonst nimmt er Schaden.
Mein erster Versuch findet mit einem Röhren-Top statt, die BluBox hängt zwischen Endstufenausgang und Speaker. Letztgenannter steht dabei in einem anderen Raum, damit ich den Speaker-emulierten Sound der BluBox ganz pur, per Studiomonitor, abhören kann. Die Namen der sechzehn simulierten Boxen sind um den linken Regler herum aufgedruckt und in der Bedienungsanleitung kann man sich in Wort und Bild zu Gemüte führen, welche Stücke aus Thomas Blugs Sammlung jeweils Verwendung fanden.
Ich teste mich durchs Angebot, und was ich höre, gefällt mir auf Anhieb. Mit den virtuellen 4x12er Modellen sind fette Rocksounds unterschiedlichster Couleur kein Problem. Alles klingt knackig und mit toller Ansprache, ohne in den Höhen aufdringlich zu sein, dabei rund, und die Bässe sind nicht zu dominant oder matschen. Das alles wird garniert mit einem sehr direkten angenehmen Spielgefühl. Auch bei den 2x12er, 4x10er, 2x10er und 1x12er Boxen sind viele schöne Sachen dabei, die mich je nach angeschlossenem Amp und verwendeter Gitarre durch die verschiedensten Stilistiken springen lassen. Von Stones-Crunch, über Surf-Sound, bis hin zu dickem cleanen Jazz-Ton finde ich für alles authentische Speaker-Varianten. Der „Mic-Position"-Regler kann den Klang bei Bedarf heller oder dunkler machen und ist im Wesentlichen ein Höhenregler (nebenbei bemerkt analog, um keine Prozessor-Power von der eigentlichen Aufgabe der BluBox abzuziehen), dabei aber sehr geschmackvoll und effektiv in seiner Wirkung. Bemerkenswert finde ich zudem, wie gut die Sounds der BluBox im Band-Zusammenhang funktionieren. Bei Multitrack-Aufnahmen im Rechner finden die Sounds ebenso schnell ihren Platz, wie live alles gut klingt, ohne dass der jeweilige Tontechniker sich einen Wolf schrauben muss. Ich konnte das in verschiedensten Szenarios von zart bis hart testen. Ob mit der Bluesband beim Clubgig oder im Orchestergraben beim Musical, immer hat sich die BluBox bewährt und klanglich hervorragend funktioniert. Auch bei einer Gala-Band, bei der eine völlig stille Bühne gefordert war und alles per In-ear lief, konnte sie punkten. Einfach aus dem Preamp des Verstärkers in den Line-in-Eingang der BluBox, Endstufe zugedreht lassen, und schon konnte es losgehen. Der Sound in meinen Kopfhörern war der beste, den ich unter solchen Bedingungen je hatte.
Ganz beruhigend fand ich, dass die BluBox sogar als „Rettungsanker" dienen könnte, falls live mal der Amp abraucht. Eigentlich braucht es für den kompletten amtlichen Klang zwar noch mindestens eine Vorstufe, da die BluBox ja nur Amp und Mikro simuliert, doch durch beherztes Aufdrehen des Mic-Position-Reglers kann man einen Sound erreichen, der vielleicht nicht aus den Socken haut,

DETAILS

Hersteller: BluGuitar
Modell: BluBox VSC
Typ: Digitaler IR-Speakersimulator mit 16 Presets und symmetrischem XLR-Ausgang
Anschlüsse: Line-In, Speaker-In & Speaker-Through (je 6,3 mm Klinkenbuchse), Line-Out/Headphone (6,3 mm Klinkenbuchse, stereo), Balanced Out (trafosymmetrierter XLR-Ausgang mit Groundlift), 9V Netzteil-Buchse
Bedienelemente: Preset-Wahlschalter, Mic-Position-Regler, Dreifach-Miniswitch für Eingangsempfindlichkeit, LED für Input-Pegel
Maße (BxTxH): 120 x 95 x 38 mm
Gewicht: 0,35 kg
Preis: 249 Euro
Getestet mit: Fender 60s Roadworn Strat, Les Paul Standard, Sterling by Musikman Sub, Peavey Tubeking Top, Marshall 1936 2x12" Cabinet, Vox Nighttrain 15H Top, Vox V112NT 1x12" Cabinet, Hughes & Kettner Edition Blue 30R Combo

www.bluguitar.de

aber den Gig mit Würde zu Ende bringen lässt, wenn man sein Pedalboard am Line-in andockt.

Messe und Messungen

Thomas Blugs Erfahrung und Geschmackssicherheit in Sachen Klang machen sich in diesem Produkt ganz offensichtlich bemerkbar. Dass darüber hinaus einfach sehr viel Zeit und Energie in die Erstellung der Klänge geflossen sind, erklärte er mir bei einem Gespräch auf der diesjährigen Frankfurter Musikmesse. Der aufmerksame Betrachter mag bemerken, dass bei den Beschreibungen in der Bedienungsanleitung nicht angegeben wird, mit welchen Mikros die Abnahme erfolgte. Thomas sagte mir dazu, dass er die Boxen mit verschiedenen Mikros abgenommen hat, die nach seiner Erfahrung gut zusammen funktionieren. Die finale Mischung der Verhältnisse unter den Mikros hat er dann in einer Multitrack-Recording-Software erstellt. Und da er zu den Menschen gehört, die der Ansicht sind, dass verschiedene Aufnahmeprogramme beim Mixdown unterschiedlich klingen, hat er die gleiche Mischung jeweils in verschiedenen Programmen erstellt und dann den finalen Mix gewählt, welcher ihm jeweils am bestklingendsten erschien. Irgendwie fallen mir dazu die Worte Genie und Wahnsinn ein! Doch damit nicht genug, zudem verriet mir Thomas, dass die BluBox nicht immer mit der gleichen Samplerate arbeitet. Die Impulse-Responses sind unterschiedlich lang und brauchen je nach Länge mehr oder weniger Rechenpower. Die Samplerate wird dabei immer auf das absolute Maximum hochgeschraubt, das der Prozessor mit dem jeweiligen IR schaffen kann. Eine kleine Messung der Latenz von Ein- bis Ausgang im heimischen Studio bestätigt das. Zum einen ist diese Latenz ohnehin unglaublich niedrig und unterbietet die von BluGuitar versprochene 1 ms deutlich, was zu dem direkten Spielgefühl beitragen dürfte, zum andern schwankt die Verzögerung je nach Boxenmodell zwischen 0,36 und 0,41 ms, was ein Hinweis auf unterschiedliche Sampleraten sein könnte.

Fazit

Die BluGuitar BluBox hat mich auf ganzer Linie überzeugt, der Klang ist hervorragend und das ganze Produkt macht einen durchdachten und soliden Eindruck. Auf der Bühne und im Studio erleichtert sie die Arbeit und bietet viele Sounds mit hohem Praxisnutzen. Nicht zuletzt dürfte sie durch die simple Handhabung die Vorteile der IR-Technologie auch Gitarreros zugänglich machen, welche Sub-Menus und Computer-Kauderwelsch eher abschreckend finden. Hut ab – das blaue Kästchen hat mittlerweile seinen festen Platz in meinem Equipment-Fuhrpark. ▮

Anzeige

Strymon Sunset & Riverside

Launige Hybrid-Zerrerwelt

Das Interesse an Sound-verändernden Wunderbüchsen hat in den letzten Jahren kaum nachgelassen. Mit den gestiegenen digitalen Möglichkeiten werden täglich neue und kompakte Gerätschaften kreiert, in denen altbekannte Klassiker „in a box" abgebildet werden. Ebenso häufig entstehen dabei eindimensional klingende Fehlschläge. Strymon bietet mit seinen neuen Zerrern im Hybridformat gelungene Alternativen, die komfortabel digitale Handhabung und Elemente analoger Klangverarbeitung verbinden.

Von Axel Heilhecker, Bilder Strymon

Sunset – der Allrounder

Mit diesem Bodentreter legt die in Westlake, Kalifornien, beheimatete Firma Strymon eine Art Schweizer Messer der Zerrer-/Booster-Kultur hin, ein in den USA produziertes, hervorragend verarbeitetes Universalgerät zum Ankicken der jeweils favorisierten Röhrenamps. Als Dual Drive charakterisiert, tritt der Sunset mit zwei Schaltern, sechs Reglern und zwei Mini-Kippschaltern auf der Oberseite, äußerlich relativ schlicht und kompakt auf. Auch die interne Platine mit ihrem analogen und digitalen Schaltkreis ist absolut übersichtlich. Die Regel- und Einstellmöglichkeiten sind immens, erschließen sich jedoch spielerisch. Für das grundlegende Verständnis gibt es ein digitales Manual und die Videos des Strymon Technikers Pete Celi (oder ist es doch Walter White?). Am Instrumenteneingang hat Strymon einen JFET, zu Deutsch „Sperrschicht-Feldeffekttransistor", platziert. Hier wird das Signal um bis zu 20 dB angehoben und an die DSP-Abteilung weitergeleitet, und zwar mit 24 Bit/96 kHz. Volume, Drive und Tone sind für jeden der beiden Kanäle des Sunset vorhanden. Gleichmäßiger Verlauf und effektiver Regelweg sind auffallend wertig. Vor allem der Tone-Regler macht bei jeder der sechs grundlegenden Voreinstellungen eine sehr durchdachte Figur. Man hat es nicht mit immer derselben „auf alles angewandten Tonblende" zu tun, sondern mit den spezifischen Eckfrequenzen, wie sie das gewählte Zerrer-/Boost-Modul benötigt beziehungsweise auszeichnet.

Die wählbaren DSP-Module sind an klassischen Fußtretern orientiert, so wie sie der Gitarrist Jahr und Tag benötigt. Kanal 1 bietet mit „GE" eine Germanium-Applikation, in etwa mittig gerundeter Tubescreamer TS808-Manier. Im unteren Gain-Bereich wird das Original-Signal eingeblendet, um das Gesamtsignal schön clean zu bekommen. Dabei entsteht ein warmer Sound, typisch singend im saturierten Lead-Bereich, der sich jedoch durch den Tone-Regler

optimiert darstellt und so optional etwas kantiger einem TS9 ähnelt. Die nächste Einstellung „Texas" bringt deutlich mehr Attack und Präsenz, moderner als ein Boss Bluesdriver oder Fulltone Fulldrive2. Diese Einstellung ist einer meiner Favoriten. Auch sehr gelungen zeigt sich Position 3 „Treble", die klassisches Treble-Boosting à la Rangemaster beinhaltet.
Hier geht es weniger um Verzerrung als vielmehr um die Kontur des Signals, bei dem der Tone-Regler bei Rechtsdrehung die Bässe herausfiltert und der Drive-Regler wieder Substanz verleiht, wenn man mit ihm den entstandenen Pegelverlust ausgleicht. Es ist dieser historische Sound in Kombination mit einem AC30, wie man ihn meinetwegen so legendär wie spektakulär auf der „Paperback Writer"-Single der Beatles oder mit einem Dual Showman bei Peter Green zum Beispiel bei „Oh Well" hören kann. Die umwickelten Saiten E bis D werden so richtig in Szene gesetzt – eine Art englischer Twang!
Kanal 2 verfügt ebenfalls über drei Module. „2 Stage" ist, wie die Bezeichnung eigentlich schon klarmacht, ein zweistufiger Fullrange-Zerrer. Obwohl sehr dicht tönend, ist er durchaus dynamisch und bei mittleren Einstellungen am Gerät und niedrig gewähltem Volume an der Gitarre durchsichtig, semi-clean agierend. Damit lässt sich dann etwas wie Stevie Rays Version von „Little Wing" zelebrieren, ohne noch etwas schalten zu müssen: Pickup-Wahlschalter und Volumenregler an der Strat reichen vollkommen aus.
„Hard" setzt da an, wo „2 Stage" aufhört – mit mehr Gain und Edge, allerdings einstufig. Das klingt auch ein wenig JMP-alike, leicht nasal, vor einem alten Marshall ist das ein schöner Extra-Kick hin zur JCM-Kultur – Back In Black!
Letztlich gibt es noch das Modul „JFET", das den analogen Eingangs-Boost des Sunset als Basis featured. Also ein ziemlich analoger Boost, der mit ansteigendem Gain recht neutral, aber fett klingt.
Damit sind die Möglichkeiten des Geräts jedoch längst nicht beschrieben, ob-

wohl das schon musikalisch wie haptisch so erscheint, gerade im Hinblick auf seine komplexen und universellen Offerten. Mastermäßig lässt sich der Höhenanteil zur Anpassung an verschiedene Amp-Typen variieren mittels rückseitig angebrachtem „Bright-Switch" (in den Stellungen plus, minus, neutral). Es gibt einen Expression-Pedal-Anschluss zur Kontrolle verschiedener Funktionen des Sunset, zum Beispiel „Volume". Wählbar sind „True- und Buffered-Bypass" als schaltbare Hintergrundfunktionen, die ein regulierbares Noisegate beinhalten. Wie das genau funktioniert, findet man nicht im beiliegenden Manual, sondern auf der Strymon Support-Sunset FAQ Website.
Ich persönlich kam mit den Standardeinstellungen sehr gut klar, was das Nebengeräuschverhalten ebenso wie die Signalführung betrifft. Letztendlich bin ich immer froh, wenn kein Bypass-Buffer im Spiel ist, der das Signal beziehungsweise den Ton elektrisch klingen lässt.

Mittels extern anschließbarem Favorite Switch lässt sich eine weitere favorisierte Einstellung zu den beiden Kanaleinstellungen abrufen. Das erhöht die Zahl der direkt verfügbaren Sounds natürlich erheblich. Ohne Bypass auf insgesamt sechs, denn was auch zentral zu Buche schlägt, ist die Möglichkeit, die beiden Kanäle beliebig zu verschalten und gleichzeitig zu nutzen, entweder in wählbarer Reihenfolge seriell oder parallel. So lässt sich zum Beispiel ein leicht angezerrter „Hard"-Kanal mit „Texas"-Edge boosten.
Aufgrund der sehr definiert klingenden Optionen ist es interessant, weitere analoge Booster/Zerrer auf einem Board mit dem „Sunset" zu kombinieren und mit ihm zusätzlich anzukicken. Die eigentliche Stärke des Boosters liegt wohl im Minimalismus seiner Schweizer Messer-Kultur: Es ist verblüffend, in einer derart kleinen Büchse so viele bekannte Sounds wiederzufinden, und das in einer vertretbaren wie lobenswerten Qualität. Wenn es um das singuläre High End geht, ersetzt er einzelne analoge Treter sicher nicht. Die sind einfach aufgrund fehlender AD-Wandlung maximal obertonreich und druckvoll. Aber für alles „on the road" und zwischendurch ist der Strymon Sunset wirklich eine Empfehlung. Darüber hinaus auch ein kleines Brevier von durchaus eigener Qualität, denn wo manche Vintage-Treter zuweilen sehr breit oder brachial klingen, bietet der Sunset tighte und fokusiertere Versionen dieser Sounds an.

Riverside – digitale Analogie

Wie gut Strymon sich auf die musikalische Wiedergabe analoger Klangkultur mit digitalen Mitteln versteht, dokumentiert der Riverside Overdrive, der sich im Gegensatz zum Sunset auf nur einen Sound und dessen Gestaltung und Handhabung beschränkt. Per Kippschalter kann man den Gain-Bereich zwischen Low und High wählen, ebenfalls per Mini-Kippschalter einen Midboost aktivieren sowie Presence-Boost, -Absenkung beziehungsweise -Bypass einstellen. Ansonsten sind Volume, Drive und Tone regelbar.
Auch hier sitzt ein analoger JFET-Schaltkreis am Eingang, wie beim Sunset, ebenso ist die Wandlung mit 24 Bit und 96 kHz identisch. Wie der Sunset, wird er von einem im Lieferumfang enthaltenen externen Netzgerät versorgt. Optional kann man beim Anschluss mehrerer Strymon-Geräte auf die Multi-Netzteile wie Strymon „Zuma" oder „Ojai" auf dem Pedal-Board zurückgreifen, die eine galvanische Trennung der Leitungen und genügend Stromstärke (für diese digitalen Effekte notwendig) gewährleisten, damit keine unerwünschten Einstreuungen auftreten.

Um den Sound komplex und lebendig zu gestalten, sind per DSP mehrere Gain-Stufen hintereinander geschaltet. Das geht allerdings keineswegs zu Lasten der Dynamik. Ton und Dynamik werden hierarchisch mit gutem Ergebnis gleichbehandelt. Ich spiele schon seit Jahren ein paar alte Fulldrive2-Modelle, die für mich schon eine Art Referenz darstellen. Ich benutze sie für leichte

unkomprimierte Verzerrungen, die ihrerseits gut mit der Röhrenverzerrung der verwendeten Amps harmonieren, diese leicht verdichten, ein bisschen Brightness dazu addieren und deren Charakter fördern. Also ein Sound, der offener ist, als ihn meinetwegen ein TS808 zu liefern vermag, aber dennoch diesem ähnlich, der die unteren Mitten in ihren Zerrungen abrundet oder, wenn man so will, harmonisiert. Diesen von mir erwünschten Sound kann der „Riverside" fast genauso direkt erzeugen, mit leicht abgerundeten, etwas weniger Lebendigkeit in den Obertönen: Was will man mehr, eine super Signalverarbeitung und eine gute Ausgangsbasis für die Integration in ein Setup – und das digital. Dafür brauchte ich am 100 Watt Marshall JMP lediglich 50 % Drive mit voll eingedrehten Mitten und Höhen. Nun kann man mit den Bässen und dem Gain beliebig variieren. Das wirklich coole Feature des Riverside in puncto Handhabung besteht nun darin, dass man einen favorisierten Sound auch hier über den Favorite Switch abspeichern kann, ohne im Menu eines Multieffektgerätes suchen zu müssen. Alles schön puristisch, simpel und praktisch! Auf diese Art eine Legitimation der Digitaltechnik.

So lassen sich leicht geeignete Lead-Boostings optimal mit den entsprechenden Parametern des Gains und EQs erzeugen oder eben ganz andere alternative Settings. Mittels eines externen anschließbaren Schalters hat man übrigens zusätzlich einen 6 dB Boost (für Lead) zur Verfügung. Wie beim Sunset, lässt sich per Volumenpedal die Ausgangslautstärke kontrollieren. Der Riverside kann auch ganz schön alt klingen, Settings mit Midboost, die einen alten Gibson-Amp emulieren, schicken einen wiederum auf Tour durch den Chitlin'-Circuit (Reihe von Musiktheatern im Süden und Osten der USA) mit Slide und G-Tuning. Die minimalen Crunch-Settings des Treters tragen ungemein, und die Durchsichtigkeit, die dabei entfaltet wird, ermöglicht, harmonische und disharmonische Chord Shapings gleichermaßen gerundet abzubilden. Ein Tremolo ist kaum noch zwingend, aber schon die Krönung. Dass ein DSP vor einem am Boden liegt – kaum zu glauben.

Sunset on the Riverside

Wer die Wahl hat, hat die Qual. Der Sunset mit seinen zwei Kanälen und je drei Overdrive-Schaltkreisen lässt die Vermutung aufkommen, er würde die Funktionen des Riverside bereits beinhalten. Das stimmt allerdings nur peripher, denn der Riverside ist eine Klasse für sich und geht mehr ins Detail der Zerrungen. Die Pluspunkte beider Geräte liegen auf der Hand. Ich kann diesen Hybrid-Tretern gleichermaßen Spaß und Funktionstüchtigkeit abgewinnen, und das sowohl unter digitalen wie auch analogen Gesichtspunkten. Letztere beziehen sich auf den analogen Klangcharakter, das schnelle Ansprechen der Overdrives und die Verträglichkeit mit klassischen Verstärker-Herrschaften wie Fender, Marshall oder Vox. Ausprobieren lautet die Devise! ▮

DETAILS

Hersteller: Strymon **Herkunftsland:** USA
Modell: Sunset
Regler: für Kanal A & B je 1 x Level, Drive und Tone
Kanäle: Preset A (GE, Texas, Treble), Preset B (2 Stage, Hard, JFET)
Schalter: Kanal A & Kanal B (On/Off)
Schalter (rückseitig): Bright (minus, neutral, plus), Channel Config Select (A in B, B in A, A parallel B)
Anschlüsse: In, Out, Favorite Switch, Exp. Pedal (Volume), Netzteilanschluss (9 V, 250 mA)
Zubehör: Netzteil **Preis:** 349 Euro
Vertrieb: B4-Distribution, Bad Breisig

www.strymon.net/support

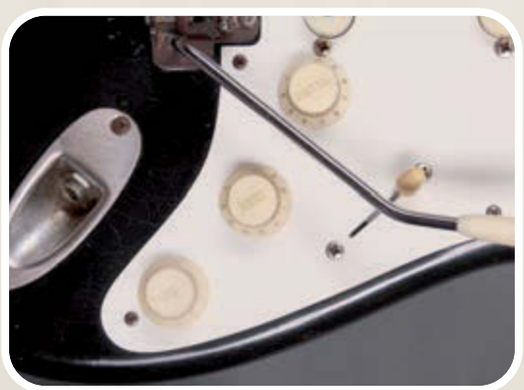
DETAILS

Hersteller: Strymon **Herkunftsland:** USA
Modell: Riverside
Regler: Drive, Bass, Middle,Treble, Level
Schalter: Favorite, True Bypass On/Off
Kippschalter (oben): Gain (low, high channel), Push (norm/mid freqencies)
Schalter (rückseitig): Presence (minus, neutral, plus)
Anschlüsse: In, Out, Boost, Exp. Pedal (Power Up-, Expression- & Volume-Mode), Netzteilanschluss (9 V, 250 mA)
Zuberhör: Netzteil **Preis:** 349 Euro
Vertrieb: B4-Distribution, Bad Breisig

www.strymon.net/support

Tone Nirvana

We care about your tone!



1956 Fender Stratocaster
Black Nitro Refin.
exceptionally toneful & superbly playing

Guitars & Basses, Amps & Cabinets, Effects & Boards
Quality Accessories
Vintage, Pre-Owned Classics, Boutique
Buy, Sell, Trade & Consign
Repair & Restoration, Fine-Tuning & Custom Builds
Tone Systems & Set-Ups

Tone Nirvana
Michael Puettmann
Albrechtstrasse 26
D - 80636 Munich
Phone +49 89 45815614
Fax +49 89 45815616

Open
Wed.-Fri.: 12:00-19:30
Saturday: 11:00-15:00

info@tone-nirvana.com
www.tone-nirvana.com

Kampf der Modeling-Giganten

Fractal Audio AX8 und Line6 Helix Amp Modeler/ Multi-FX Processoren im Vergleich

Das AX8 von Fractal Audio hatten wir in der Vergangenheit schon getestet und es ist nicht zu hoch gegriffen zu sagen, dass das Gerät bei seinem Erscheinen die Spitze dessen darstellte, was an Amp-Modellern im Floorboard-Format erhältlich war. Seit einiger Zeit ist nun aber von Line6, der Firma, die 1998 mit dem ersten „Pod" das Amp-Modeling salonfähig machte, mit dem „Helix" ein Gerät erhältlich, das hinsichtlich Format, Features und Preis in eine sehr ähnliche Kerbe schlägt. Grund genug für eine aktuelle Bestandsaufnahme.

Von Chris Adam

Verfolgt man die aktuelle Entwicklung, stellt man fest, dass in diversen Gitarrenforen die Frage nach dem „Wer ist besser?" oft recht emotional diskutiert wird. Klar, Gitarrensound ist per se eine ziemlich subjektive Sache, bei der persönlicher Geschmack eine erhebliche Rolle spielt. Aber auch objektiv vergleichbare Features und technische Werte haben nicht für jeden Nutzer den gleichen Stellenwert. Insofern ist natürlich der vorliegende Vergleich, bei allem Ringen um Objektivität, ebenfalls von den Vorlieben des Autors gefärbt und muss nicht von jedem Interessenten an den beiden Testobjekten genauso gesehen werden. Das als kleiner Disclaimer am Anfang und jetzt gleich in medias res – ist besagter Autor doch extrem gespannt, als die Pakete mit den Testobjekten bei ihm ankommen und er sie zum direkten Vergleich nebeneinanderlegen kann. Ich nutze AX8 und Helix zunächst in ihrer angedachten Hauptanwendung als komplette Amp-/Boxensimulatoren und verstärke sie über meine Fullrange-Abhöre im heimischen Studio.

Äußere und innere Werte

Wie sie so vor mir liegen, komme ich nicht umhin festzustellen, dass das Helix „in echt" größer wirkt als auf den Produktfotos, die ich bislang

gesehen hatte. Mit 56 cm Breite und gut 30 cm Tiefe ist es ein ganz schönes Schiff. Zwar ist das Expression-Pedal schon integriert, dennoch finde ich das Format des AX8 sympathischer. Dessen 41 mal 26 cm kann man durchaus in den Rucksack stecken und mit der Gitarre über der Schulter in öffentlichen Verkehrsmitteln oder gar dem Rad zum Gig kommen. Außerdem bin ich so nicht gezwungen, ein Pedal mit rumzutragen, wenn ich keines brauche. Beim Einschalten benötigt das AX8 knapp neun Sekunden zum Booten, der Helix geht es gemütlicher an und nimmt sich 25 Sekunden bis zur Spielbereitschaft. Im laufenden Betrieb beeindruckt der Helix dann gleich mit seinem hochauflösenden Farbdisplay und der Tatsache, dass programmierbare Beschriftungsfelder über jeder Taste Auskunft über die zugeordnete Funktion geben und zudem ein leuchtender Ring um jeden Taster seine Farbe je nach Effekttyp oder Funktion ändert. Das macht die Bedienung übersichtlicher als beim AX8, der solche Features nicht am Start hat und zudem nur einen kleinen schwarzgrünen LCD-Bildschirm aufweist.

Die Fußtaster des Helix haben einen weiteren Trick in petto: Sie sind kapazitiv, das heißt, durch schlichtes Berühren mit dem Finger, ganz ohne zu drücken, kann man ihnen eine weitere Funktion entlocken und die Parameter des jeweiligen Effektes auf das Display bringen. Zusammen mit den diversen Tasten und dem vorhandenen Joystick lässt sich der Helix ganz ohne Rechner sehr intuitiv am Gerät selbst bedienen. Trotzdem gibt es eine Editor-Software für Mac und PC. Über die umständliche Handhabung der AX8 Hardware habe ich mich ja seinerzeit schon im ersten Test ausgelassen, doch hilft hier ebenfalls ein hervorragend gestaltetes und übersichtliches Editor-Programm für den heimischen Rechner weiter. Das ist laut Fractal Audio durchaus so gedacht, die Hauptarbeit soll im Vorfeld erledigt werden, die on-board Editierung ist eher für Feinjustierungen beim Gig vorgesehen. Wie dem auch sei: Erste Amtshandlung bei Digitalgeräten ist für mich, die Firmware-Version zu checken. Beim Fractal-Audio-Gerät ist sie auf der zum Testzeitpunkt aktuellen Version 6.02, beim Line6-Modeler gibt es die aktuellere Version 2.12, die sich problemlos downloaden und installieren lässt.

Hinhören

Ohne weiteres Vertun möchte ich hören, was die beiden Kandidaten ab Werk klanglich zu bieten haben, und steppe mich durch die Presets. Interessant, dass beide Hersteller dabei eine sehr ähnliche Bedienphilosophie an den Tag legen: Komplette Presets, bestehend aus Amps und Effekten, lassen sich umschalten wie bei klassischen Multieffekten üblich. Innerhalb eines Presets kann man die Tasten jedoch wie ein klassisches Pedalboard nutzen und einzelne Effekte an- und abschalten. Zwischen den Modi lässt sich jeweils mit einem simplen Tastendruck wechseln. Bei dieser Gelegenheit stelle ich fest, dass beim Umschalten kompletter Presets der Wechsel bei beiden Geräten ein paar Millisekunden dauert, ich finde die Umschaltpause aber bei beiden Geräten absolut tolerabel und im Livebetrieb unauffällig.

Zurück zum eigentlichen Zweck der Übung: Sounds hören. Dankenswerterweise punkten beide Geräte mit vielen praxisgerechten „Brot und Butter"-Presets, bei denen ohne viel Hall/Modulations/Delay-Brimborium diverse Amp-Modelle vorgestellt werden. Beim Helix stelle ich fest, dass die Presets insgesamt recht bissig programmiert wurden und oft etwas Druck im Bass- und unteren Mittenbereich vermissen lassen. Bei Clean und leichtem Crunch kann man das vielleicht als „durchsetzungsstark" empfinden, je mehr Gain ins Spiel kommt und je lauter man abhört, desto nerviger kann es allerdings sein. Für meinen Geschmack wirken die Werkssounds des AX8 erheblich praxistauglicher, druckvoller und auch bei hohen Lautstärken runder. Und das scheint nicht nur am Geschmack

Anzeige

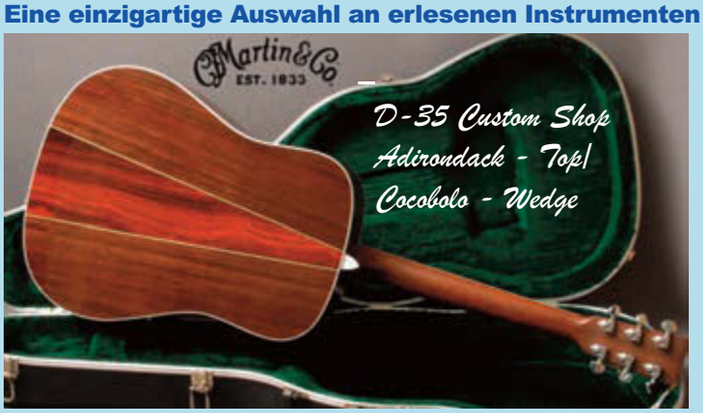
Guitar-Place

Guitar - Place, 63739 Aschaffenburg
0049-6021-28180 www.guitarplace.de

. . . an Acoustic Experience !

Taylor Showroom - Dealer !
Erleben Sie mehr als 40 Gitarren aus allen Serien

Martin Marquis - Dealer !
Eine einzigartige Auswahl an erlesenen Instrumenten



Gibson Akustik - Dealer !
Wir haben die Klassiker und ausgewählte Einzelstücke

Don't miss it!
Unsere Acoustic Experience 2016 vom 8. - 16. Juli im Guitar-Place !
Mit Jacques Stotzem, Armin Hanika, Peter Alexius (Taylor) uvm.
das komplette Programm findet ihr unter www.guitarplace.de

Sehr geehrte Kunden,
Seit 2012 arbeite ich im Guitar-Place, der 1987 von meinem Vater gegründet wurde. Als gelernter Gitarrenbauer liegen mir Marken am Herzen, die Tradition und Handwerkskunst mit Innovation verbinden.
Der Verkauf von guten Instrumenten ist für mich eine Leidenschaft und die Auswahl der richtigen Gitarren bei unseren Lieferanten zugleich Freude und Herausforderung. Mein Ziel ist es, unseren Kunden mit den besten und faszinierendsten Instrumenten ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern.
In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Spaß beim Gitarrespielen und würde mich freuen, Sie demnächst einmal in meiner Akustikabteilung begrüßen zu dürfen!
Ihr Daniel Ott

der Line6-Programmierer zu liegen, denn wenn ich selbst Hand anlege, finde ich es schwierig, einen Punkt zu finden, an dem die Helix-Sounds rund wirken, aber trotzdem präsent und mit Attack daherkommen. Ein Schwachpunkt scheinen mir die mitgelieferten Impuls-Responses (kurz IRs) zu sein, die der Boxensimulation dienen. Da man den Helix (ebenso wie das AX8) per Software mit eigenen Boxensimulationen füttern kann, schiebe ich ein paar hochwertige IRs von Drittanbietern aus dem Rechner in den Modeler, und nun sieht die Sache schon besser aus. Mit der runderen Klangcharakteristik kommt besser zur Geltung, was Line6 dem Helix in Sachen Amp-Modeling mitgegeben hat. Reaktion auf Pickup-Wahl und Volumenregler, Attack und Ausklingen der Töne wie auch die Ansprache auf spieltechnische Feinheiten: alles sehr schön gemacht und im besten Sinne „amp like". Damit kann man arbeiten und im Studio wie auf der Bühne in jeder Situation eine gute Figur machen. Für meinen persönlichen Geschmack macht der AX8 all das im direkten Vergleich zwischen ähnlichen Amp-Modellen der beiden Kontrahenten allerdings meist noch einen Hauch detaillierter, offen klingender, einfach gelungener. Und das, wie gesagt, mit erheblich weniger Programmieraufwand oder der Notwendigkeit, auf Zusatz-IRs zurückzugreifen. Wenn es mich doch packt und ich an Sounds frickeln möchte, hat der AX8 erheblich mehr Parameter und Eingriffsmöglichkeiten in der Tiefe zu bieten. Zudem sei angemerkt, dass die Grundauswahl an Amps bei Fractal Audio um ein Mehrfaches größer ist – über 220 zum Testzeitpunkt, Tendenz mit jeder Firmware steigend, gegenüber 62 aktuell beim Helix.

Da ich seit vielen Jahren ein Freund und Nutzer von Line6s „Schweizer Taschenmesser"-Multieffekt, dem M9, bin, ist mir der typische Sound diverser Effekte besagter Firma gut im Ohr. Und diese DNA kann auch der Helix nicht verbergen. Ich entdecke, neben einigen neuen, viele gute Bekannte unter dessen Effekten, allerdings „aufgebohrt" durch deutlich mehr Parameter. Da kann man nicht meckern, die Delays etwa lassen für mich keine Wünsche offen, gut klingende Modulationseffekte gibt es überdies reichlich. Für den Alltags- und Gitarrengebrauch sind die Hallprogramme völlig okay und abgefahrene Synth- und Filter-Sachen sind ebenfalls am Start. Die Drive-Effekte von Line6 hatten in der Vergangenheit nicht den besten Ruf, bei den Versionen im Helix hingegen hatte ich nicht mehr das Gefühl, dass mir etwas entgeht, wenn ich einen virtuellen, statt einen echten Tubescreamer zum Anblasen der gemodelten Amps nehme. Auch in Sachen Effekte setzt der AX8 nach meinem Dafürhalten noch mal einen drauf. Zum einen kann man diese bei Bedarf viel tiefgreifender editieren als beim Helix und so extrem geschmackvolle, in die Musik eingebettete genauso wie wahnsinnig radikale Klänge an den Start bringen. Zum anderen gibt es hier gerade bei den großen Hallräumen ein paar Edelsounds, die ich ohne zu zögern in einer Studioproduktion ganz prominent neben oder statt den bekannten Marken einsetzen würde.

Ein Blick auf den Fractal Audio AX8 Software-Editor

DETAILS

Hersteller: Fractal Audio **Modell:** Fractal Audio AX8
Typ: Digitaler Amp-Modeler und Multieffekt

Anschlüsse: Instrument-Input: 6,3 mm Klinkenbuchse, asymmetrisch; Out 1 L/R, 2x XLR; Out 1 L/R, 2x Klinke; Out 2 (FX Send) L/R, 2x Klinke; In 2 (FX Return) L/R, 2x Klinke; 4x Pedalanschluss, Klinke; MIDI In, Out/Through; USB; S/PDIF Out; Netzkabelbuchse

Technische Daten: A/D-Wandlung 24 Bit/48 kHz, Dynamikumfang: > 110 dB (laut Hersteller), Frequenzumfang: 20-20 kHz, +0 / -1 dB (laut Hersteller), Display: 160x80 Dot Matrix Graphic LCD
Abmessungen: 41 x 10,1 x 26,2 cm, Gewicht: 5,4 kg
Eingangsspannung: 100-240 VAC
Preis: 1.599 Euro

Getestet mit: Fender 60s Roadworn Strat, Les Paul Standard, Sterling by Musikman Sub, Peavey Valveking Top, Marshall 1936 2x12" Cabinet, Hughes & Kettner Edition Blue 30R Combo, Adam P11 Studiomonitoren, Adam Sub 10 Subwoofer, diversen aktiven Monitorboxen von RCF, Thon und JBL

www.g66.eu
www.fractalaudio.com

Prozessoren und Philosophien

Laut Fractal Audio Mastermind Cliff Chase werkeln in Helix und AX8 jeweils die zwei gleichen Shark-Prozessoren des Herstellers Analog Devices. Eine interessante Frage ist natürlich, was jeder der Hersteller aus der vorhandenen Rechenpower macht. Beim AX8 lautet die Antwort: Ein Prozessor sorgt für das Amp-Modeling, der andere berechnet alle übrigen Effekte. Wie aufwendig die Algorithmen von Fractal Audio sind, lässt sich daran sehen, dass trotz des dedizierten Prozessors lediglich ein einziger Amp pro Preset berechnet werden kann. Amp, Boxen und Effekt-Blöcke lassen sich frei in einer „Grid" genannten 12x4 Matrix anordnen und nach Herzenslust seriell und parallel verkabeln. Und wie ich seinerzeit im ersten AX8-Test schrieb: „Je nach Qualität und Aufwendigkeit der verwendeten Effekte, kann ein Preset mit Amp und Cab-Modeling, Drive, Modulation, Delay und Reverb schon ganz locker bei 80% Auslastung liegen. Andererseits lässt sich im Bedarfsfall auch Rechenleistung umschichten, indem man zum Beispiel einen weniger aufwendigen Hall oder eine einfachere Boxensimulation nimmt, um etwa Luft für besonders viele Modulationseffekte zu haben".

Im Helix gibt es keine völlig freie Matrix, sondern zwei unabhängige Effektketten. Jeder Prozessor berechnet eine davon und in jeder Effektkette lassen sich acht Effektblöcke unterbringen sowie weitere acht Blöcke beliebig parallel dazu verkabeln. Der Ausgang der ersten Effektkette lässt sich virtuell mit dem Eingang der zweiten verbinden, um die Maximalzahl an Effekten zu bekommen. Andererseits bieten die parallelen Ketten zusätzlich ganz andere Möglichkeiten: Man kann zum Beispiel jeder Kette einen eigenen Ein- und Ausgang zuweisen und somit mit zwei Instrumenten gleichzeitig über einen Helix spielen. Oder man nutzt die eine Kette für seine Gitarre und die zweite via XLR-Input für seine Vocals. Maximal vier Amps sind gleichzeitig möglich, zwei pro Effektkette. Mit zwei Amps und einer Boxensimulation ist eine Kette jedoch schon ziemlich am Ende. Ein simples Delay und etwas Kompression konnte ich noch unterbringen, das war's dann aber. Von der höheren Zahl der Amps abgesehen, kam sich die realistisch maximal verwendbare Anzahl von Effekten bei meinen Versuchs-Setups in beiden Modelern recht nah, mit leichtem Vorteil zugunsten des Helix.

Anschluss gesucht

Genauso deutlich unterscheiden sich die Modeler bei den Anschlüssen. Beide bieten zwar ihre Hauptausgänge im XLR- und Klinkenformat, das AX8 hat darüber hinaus lediglich noch einen S/PDIF-Digitalausgang und einen einzigen mono oder stereo nutzbaren Effektloop. Dessen Sends lassen sich alternativ als separate Outputs konfigurieren. Der geneigte Gitarrist kann dann z. B. die Variante praktizieren, via XLR-Ausgängen

DETAILS

Hersteller: Line 6 **Modell:** Line 6 Helix
Typ: Digitaler Amp-Modeler und Multieffekt

Anschlüsse: Guitar-Input: 6,3 mm Klinkenbuchse; Aux-In: 6,3 mm Klinkenbuchse; Mic-In: XLR; 4x Effekt-Loop jeweils mit Send/Return-Buchse, Klinke; XLR-Out: 2x XLR; 1/4" Out: 2x Klinke; Phones Out; 3x CV/Exp.-Pedalanschluss, Klinke; Ext. Amp-Control Out, TRS-Klinke; Variax-Anschluss; MIDI In, Out/Through; USB; S/PDIF Out; AES/EBU/L6 Link-Out via 1xXLR; Netzkabelbuchse

Technische Daten: A/D-Wandlung: keine Herstellerangaben, Dynamikumfang: 123 dB (laut Hersteller), Frequenzumfang: keine Herstellerangaben, Display: 800x480 Dot Farb-LCD, Abmessungen: 56 x 9,1 x 30,1 cm, Gewicht: 6,7 kg, Eingangsspannung: 100-240 VAC
Preis: 1.499 Euro

Getestet mit: Fender 60s Roadworn Strat, Les Paul Standard, Sterling by Musikman Sub, Peavey Valveking Top, Marshall 1936 2x12" Cabinet, Hughes & Kettner Edition Blue 30R Combo, Adam P11 Studiomonitore, Adam Sub 10 Subwoofer, diverse aktive Monitorboxen von RCF, Thon und JBL

www.line6.com

Eher abstrakt als fotorealistisch, aber nicht minder komfortabel: der Software Editor von Line6

ein Signal mit Boxensimulation zum Mischpult zu schicken, um die Mikrofonabnahme überflüssig zu machen, für sich selbst jedoch den gemodelten Amp vor der Boxensimulation abzuzweigen und auf eine Endstufe sowie eine echte Gitarrenbox zu schicken, um so ein Spielgefühl zu erhalten, das wie ein normaler Amp wirkt, anstatt sich aus Fullrange-Monitorbox zu hören. Praktischerweise gibt es für jeden der beiden Ausgänge einen globalen EQ, um sich verschiedenen Bühnensituationen und Räumen anpassen zu können, ohne an allen programmierten Sounds einzeln herumdrehen zu müssen.

Der Helix hat neben dem Gitarreneingang einen Aux-Input für niederohmige (aktive) Instrumente, einen XLR-Mikroeingang samt Phantomspeisung, sage und schreibe vier Effekt-Send/Returns, die sich als vier Mono- oder zwei Stereo-Loops nutzen lassen, aber auch als separate Ein- und Ausgänge zu konfigurieren sind. Dazu kommen ein Spezial-Input für die Line6 Modeling-Gitarre „Variax", S/PDIF-In und Out sowie ein Kopfhörerausgang und ein XLR-Ausgang für AES/EBU-Digitalsignale. Ein ganz besonderes Schmankerl finde ich die Tatsache, dass der Helix via USB als vollwertiges Audiointerface für den Rechner zu nutzen ist, mit maximal acht Outs, acht Ins sowie einer Auflösung bis zu 24 Bit und 96 kHz. Einen globalen EQ für die Anpassung an verschiedene Umgebungen finden wir auch im Helix, leider nur in einfacher Ausfertigung und darum nicht so flexibel in der Anwendung wie die zwei globalen EQs des AX8.

Da wir jetzt schon bei den Anschlüssen angelangt sind, finde ich zu guter Letzt heraus, wie sich die Geräte als Effekt- und Kontrollzentrale für einen Röhrenamp verhalten. Extrapunkte verdient sich der Helix von vornherein, da er mit seiner „Ext Amp"-Buchse zwei Schaltfunktionen des Amps bedienen kann. Im Übrigen nutze ich die sogenannten Vier-Kabel-Methode, die Gitarre steckt dabei im Input des Effektgerätes, dort erzeuge ich alle Effekte, die vor den Amp gehören, wie Wah, Overdrive oder Kompression, dann geht es via Send in den Input des Amps. Aus dessen Vorstufe zurück in den Return von AX8 bzw. Helix, die nun für alles sorgen, was nach der Vorstufe kommen soll, Hall und Delays etwa. Zum Schluss gelangt das Signal aus dem Hauptausgang des jeweiligen Modelers durch den Return des Amps in die Endstufe.
Das korrekte Pegeln all dieser Gain-Stufen ist ein bisschen fummelig, aber wenn man es einmal hinbekommen hat, ist das Ergebnis super. Beide Testkandidaten klauen weder Sound, noch engen sie die Spieldynamik ein, und trotz der zusätzlichen Digital/Analog- und dann wieder Analog/Digital-Wandlung fühlt sich alles sehr direkt an und ich kann keine auffällig erhöhte Latenz beim Spielen wahrnehmen. Interessehalber messe ich nach und komme auf folgende Ergebnisse:
Das AX8 hat von Ein- bis Ausgang eine Latenz von 1,21 ms, bei Einsatz des Effektweges erhöht sich diese auf 2,4 ms – beides sehr respektable Werte, die einem gesunden Spielgefühl nicht im Wege stehen sollten. Der Helix ist einen Hauch langsamer, 1,88 ms Durchgangslatenz, die sich auf 3,64 ms erhöht, wenn man einen Effektloop aktiviert. Immer noch sehr ordentliche Werte, mit denen man gut arbeiten kann. Wer allerdings darauf spekuliert, mit den vier Loops des Helix die Effektverwaltung seiner Lieblings-Bodentreter nebenbei mit zu erledigen, sollte sich vorsehen: Egal, wie gut die Soundqualität moderner Wandler ist, beim Aktivieren zusätzlicher Loops entsteht zusätzliche Latenz – hat man alle vier seriell in Betrieb, benötigt das Gitarrensignal von Input bis Output schon 9,10 ms, und das ist dann ein Wert, der nach meiner Erfahrung Spielgefühl und Timing ganz klar negativ beeinflusst.

Fazit

Ein eindeutiger Testsieger ist schwer zu küren. Wer großen Wert auf komfortable Bedienung am Gerät legt, unbedingt einen Anschluss für seine Variax-Gitarre braucht, zwei Instrumente gleichzeitig „verarzten" will oder bei der Suche nach einem USB-Audiointerface zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen möchte, wird fraglos zum Helix greifen. Und die Entwicklung bleibt spannend, denn Line6 haben pünktlich zum Testende gerade eine „LT"-Version des Helix auf den Markt geworfen. Die konnte ich zwar noch nicht persönlich in Augenschein nehmen, , doch auf dem Papier sieht sie sehr interessant aus, sollen darin doch exakt die gleichen Prozessoren und die gleiche Software wie in der großen Version werkeln. Eingespart wurden lediglich diverse Ins und Outs (Aux- und Mic-In, S/PDIF sowie zwei der vier Loops) und die Beschriftungsfelder. Diese LT-Version steht für knapp 1.000 Euro im Handel und das ist natürlich eine Ansage. Andererseits hat das AX8 einfach das handlichere Format (auch der Helix LT ist nur unwesentlich kleiner als sein großer Bruder) sowie mehr von allem, seien es Amp-Modelle oder Editier-Parameter. Und nach meinem Dafürhalten nicht nur die besseren Werks-Presets, sondern beim Amp-Modeling ebenso wie bei den Effekten ganz allgemein weiterhin die Führung in Sachen Sound. ∎

Raise Your Voice

A New Series | Elevated Features | Limitless Possibilities

Fender | AMERICAN PROFESSIONAL

Corona, California

©2017 Fender Musical Instruments Corporation.

Ein Volumenpedal regelt die Lautstärke eines vorgeschalteten Instruments oder, über dessen Effektweg, eines Amps mit dem Fuß. Eine Binsenweisheit. Was kann an diesen Tretern so weltbewegend sein, dass es einen mehrseitigen Bericht rechtfertigt? Selten lag ich mit meiner spontanen Einschätzung so daneben wie bei Burkhard Lehles genialen Volumenpedalen.

Text von Christoph Arndt, Bilder von Andreas Huthansl

Leise Treter

Lehle Mono Volume, Mono Volume 90 & Stereo Volume

Hübsch anzuschauen sind die braunbeigen Teile ja schon. Und hübsch schwer. Über drei Pfund, vermeldet die Waage. Pro Pedal. Ein gewichtiger Auftritt, diese kleine Elefantenparade. Beeindruckend solide. Metall satt, wohin das Auge blickt. Das riecht nach Prädikat „unkaputtbar".

Was treibt einen Mann an, dessen Switches einen legendären Ruf hinsichtlich Funktionalität und Robustheit genießen, das Thema Volumenpedale neu aufzurollen? Ganz einfach: Er wollte wiederum Maßstäbe setzen. Und, so viel sei vorweggenommen, es ist ihm gelungen. Billigpedale im Internet kosten gerade mal den Gegenwert von zwei Kästen Bier. Dass man daran nicht lange Freude hat, liegt auf der Hand. Aber irgendwie sind wir Gitarristen schon ein bisschen schräg drauf. Da leisten wir uns für teure Kohle die geilsten Bretter, Traumverstärker und feinsten Effekte, bei solchem Zubehör wie Kabel, Cases und Saiten hingegen wird geknausert. Vor allem bei Volumenpedalen! Natürlich, so was braucht man ja eigentlich nicht oder wenn, nur selten, ein Billigheimer tut's genauso. Der Markt bietet reichlich Auswahl von Schrott bis guter Standard. Doch wie Konstantin Wecker einst so treffend „Genug ist nie genug!" sang, so trifft uns irgendwann die Erkenntnis, dass man besser ein wenig mehr investiert hätte. Vielleicht würden wir dann dem Lautstärkeschweller (herrlich, diese altmodische Bezeichnung!) einen höheren Stellenwert einräumen und ihn öfter benutzen. Weil so ein Pedal auch tierisch Laune machen kann. Zumindest, wenn es so clever konzipiert und solide gebaut ist wie unsere Testkandidaten.

Mechanik

Widmen wir uns zunächst ihren Gemeinsamkeiten. Das zweischalige Softline-Gehäuse besteht aus 1,5 Millimeter starkem, dunkelbraun lackiertem Blech. Bitte nicht von dieser Zahl täuschen lassen – es klingt nach wenig, ist aber wirklich extrem robust. Zumal das Herz des Pedals in einem zusätzlichen Innengehäuse gekapselt ruht, wel-

DETAILS

Hersteller:	Lehle		
Modell:	Mono Volume	Mono Volume 90	Stereo Volume
Gerätetyp:	Aktives Volumenpedal		
Herkunftsland:	Deutschland		
Gehäuse:	Stahlblech 1,8 mm		
Eingänge:	Input (mono)	Input (mono)	2 x Input (L + R)
Ausgänge:	VOL, DIR	VOL, DIR	2 x VOL (L + R)
Elektr. Regler:	Volume, Gain	Volume, Gain, Min	Volume
Mechan. Regler:	Bremse		
Volume-Regelung:	Magnetsensor + VCA		Magnetsensor + Stereo-VCA
Regelbereich:	-92 dB - 0 dB		
Dynamikumfang:	110 dB		
Frequenzgang:	50 Hz - 100 kHz	35 Hz - 125 kHz	20 Hz - 100 kHz
Eingangsimpedanz:	2 MOhm		
Ausgangsimpedanz:	500 Ohm		
Klirrfaktor:	< 0,05 % / 1 kHz		
Geräuschspannungsabstand:	-102 dB / 1 kHz	-102 dB / 1 kHz	-100 dB / 1 kHz
Ext. Stromversorgung:	9-15 V DC oder 7-12 V AC (Barrel Socket)		
Stromaufnahme:	50 mA	40 mA	62 mA
Abmessungen (L x B x H):	260 x 100 x 65 mm		
Gewicht:	1.535 g	1.560 g	1.545 g
Lieferumfang:	Anleitung, Befestigungsschrauben		
Preis:	215 Euro	259 Euro	265 Euro
Garantie:	3 Jahre		
Getestet mit:	Fender Telecaster, Tokai Love Rock, Engl Ironball, 2x12" Wedge m. Celestion V30, BOSS GT-100 Yamaha FG-365SE, HB Custom Line Nashville, AER Compact Mobile 2 Alesis Quadraverb Plus		
Info	**www.lehle.com**		

ches diesmal aus mausgrauem Stahlblech besteht. Dass auf der Unterseite vier Gummifüße für einen sicheren Stand sorgen, verwundert kaum. Eher schon die zweiteilige genoppte Gummiauflage auf der Trittfläche, die sich nicht nur optisch kaum von einer Sportschuhsohle unterscheidet, sondern auch so riecht. Aus dem gleichen Material sind die vier dicken Stoßdämpfer, welche am Anfang und Ende des Pedalwegs für sanfte Stopps sorgen. Die Anschlussbuchsen und die, sofern vorhanden, fünf Millimeter flachen und griffigen Reglerknöpfe sind aus eloxiertem Aluminium und nicht beschriftet. Was? Das gibt's doch nicht! Also, die zugehörigen Abkürzungen und Pfeilsymbole finden sich unscheinbar auf dem Innengehäuse, was aber nur in offener Pedalposition ablesbar ist. Die frontseitigen Buchsen und Potis sind zum Schutz versenkt montiert, die seitlichen halbwegs gut vom Gehäuseoberteil abgeschirmt. Bei Verwendung auf einem Board muss man für die stirnseitige Verkabelung genügend Platz einplanen, Winkelstecker scheiden konstruktionsbedingt aus. Im Inneren entdecke ich eine große Kreuzschlitzschraube. Dabei handelt es sich um eine mechanische Bremse zur Justierung der Pedalgängigkeit. Alle Schraubverbindungen wirken massiv und vertrauenerweckend. Reibungsarme Gleitlager aus Hightech-Polymer versprechen einen ruhigen, gleichmäßigen Lauf auf lange Sicht. Zum Anschrauben auf einem Board befinden sich im Bodenblech je zwei runde Bohrlöcher und zwei U-förmige Aussparungen, passende Schrauben werden mitgeliefert.

Elektrik

Alle Lehle-Pedale haben eine extrem hohe Eingangs- sowie eine elektrisch günstige sehr niedrige Ausgangsimpedanz, was klangverschlechternde Fehlanpassungen und Nachteile infolge langer Kabelwege von vornherein ausschließt. Und das gilt konstant über den gesamten Regelweg! Möglich wird das durch einen beispiellosen technischen Aufwand. Das Herzstück der Pedale ist nämlich kein herkömmliches Potentiometer, vielmehr übernimmt ein Magnetsensor mit einem nachgeschalteten VCA (spannungsgesteuerten Verstärker) der Firma THAT Corporation die Lautstärkeregelung. Auf diese Weise wird in jeder Pedalstellung der volle Frequenzgang übertragen, eine Höhendämpfung wie bei herkömmlichen Potis ist ausgeschlossen. Der Sensor macht sich den sogenannten Hall-Effekt zunutze (hat nix mit Reverb zu tun, sondern ist nach dem Physiker Edwin Hall benannt). Das funktioniert folgendermaßen: Wird ein Hall-Sensor von einem

Strom durchflossen und in ein senkrecht dazu verlaufendes Magnetfeld geführt, induziert er eine Ausgangsspannung, die proportional zum Produkt aus magnetischer Flussdichte und Strom ist. Das Pedal bewegt den Magneten, der fix montierte Sensor misst präzise dessen Abstand und gibt proportional dazu unterschiedliche Spannungswerte aus. Der nachfolgende VCA übersetzt diese dann analog in die gewünschten Lautstärkeänderungen. Jeder Sensor wird exakt auf den Magneten und den Pedalweg kalibriert. Ohne Stromversorgung geht hier verständlicherweise nichts. Diese ist verblüffend universell ausgelegt: Akzeptiert werden sowohl 9-15 Volt Gleichspannung, wobei die Polarität keine Rolle spielt, als auch 7-12 Volt Wechselspannung mit interner Gleichrichtung. In beiden Fällen wird die Spannung zudem intern gefiltert, stabilisiert und zwecks verbesserter Dynamik und Pegelfestigkeit verdoppelt, ein bemerkenswerter Aufwand. Eine Batteriespeisung ist indes nicht vorgesehen, der Stromverbrauch wäre zu hoch.

Praxistest

Als erstes ist das Mono Volume an der Reihe. Es wurde schon zur NAMM-Show 2015 präsentiert und besitzt neben Ein- und Ausgang einen ungeregelten gebufferten Direktausgang zum Anschluss eines Tuners oder eines zweiten Verstärkers, der dann mit konstanter Lautstärke spielt. Ein Gain-Poti erlaubt einen regelbaren Boost von 0 dB (Unity Gain) bis +10 dB, womit sich der Amp schön kitzeln lässt; obendrein spart man sich unter Umständen einen separaten Booster. In Minimalstellung des Pedals beträgt der Pegel -92 dB, ein akademischer Wert, das entspricht de facto einer Stummschaltung. Die relevanten technischen Daten (Frequenzgang, Rauschabstand, Dynamikumfang) sind überragend. Für meine Testreihe verwende ich ein hochwertiges geregeltes 9-Volt-Gleichspannungsnetzteil. Nach Anschluss des Pedals stelle ich zuallererst fest, dass es akustisch quasi nicht existiert, sich also nicht wahrnehmbar ins Klangbild einmischt. Ob elektrisch oder akustisch, clean oder verzerrt, der Gitarrensound wird in jeder Lautstärke absolut rausch- und verfärbungsfrei mit originaler Dynamik wiedergegeben, was ich dank umfangreicher Hörpraxis auch ohne Aufnahmevergleiche bestätigen kann. Sämtliche von anderen Funktionsprinzipien bekannten Nachteile sind wie weggeblasen. Rauschen, Höhenverluste oder, nach einiger Zeit, Kratzen? Fehlanzeige beziehungsweise technisch unmöglich, das Pedal arbeitet vollkommen geräuschlos mit maximaler Transparenz und high-fideler Klangtreue. Ein schöneres Kompliment kann man einem solchen Gerät nicht machen. Ein weiterer unschätzbarer Vorteil ist die voraussichtliche Langzeittauglichkeit: Da es keine Verschleißteile beinhaltet, übertrifft es in diesem Punkt selbst gute Konkurrenten mit staubanfälligem optischem Sensor klar. Die Handhabung ist selbsterklärend einfach, die Funktionsweise hundertprozentig überzeugend. Haptik und Spielgefühl sind genial. Noch nie haben simple Pegeländerungen mir solch ein diebisches Vergnügen bereitet!

Die beiden anderen Pedale sind noch recht neu, sie wurden erst zur diesjährigen NAMM Show vorgestellt. Beim Mono Volume 90 sind die Anschlüsse um 90 Grad zur rechten Seite gewandert, wie es speziell bei amerikanischen Steelgitarristen beliebt ist, beim Verkabeln aber mehr Platz in der Breite erfordert. Das Gain-Poti ist wieder mit an Bord, neu im Bunde ist das Min-Poti, welches die Mindestlautstärke des Pedals bestimmt. Bei Rechtsanschlag des Potis liegt der Pegel noch bei gefühltem „Halbgas". Ansonsten entspricht das Pedal technisch dem Mono Volume.

Das Stereo Volume besitzt die gleiche Sensor-Magnet-Konstruktion, jedoch gekoppelt mit einem Stereo-VCA. Es ist in erster Linie für Keyboarder gedacht, deshalb fehlen ihm Gain- und Min-Regler, dafür hat es zwei symmetrische Ausgänge. So kann der Benutzer ein oder zwei Instrumentensignale an einen oder zwei Amp- beziehungsweise Mischpulteingänge schicken oder summieren, was dank flexibler Routing-Optionen und konstanter Impedanz problemlos klappt, oder ein Effektgerät (mono oder stereo) in einer parallelen Loop fußgesteuert zumischen. Alle zuvor erwähnten technischen Details, mechanischen sowie elektrischen Vorzüge gelten auch für das Stereo Volume.

Resümee

Wer hätte gedacht, dass man so viel über Pegelschweller schreiben kann! Bis jetzt waren das immer simple Rein-raus-Kisten mit sehr überschaubarem Funktionsumfang. Burkhard Lehle hat sich aber nicht nur mal so nebenbei Gedanken gemacht, ob vielleicht noch etwas im Detail zu verbessern wäre. Vielmehr hat er das Thema Volumenpedale gründlich entrümpelt und praktisch alles anders gemacht. Anders im Sinne von besser. Das Ergebnis kann begeistern: Seine Hightech-Pedale sind mechanisch, elektrisch wie ergonomisch mit Abstand das Beste, was mir je vor die Füße gekommen ist. Satte drei Pfund verheißen nicht nur ein deutlich schwereres Pedalboard, sondern auch elefantentaugliche Stabilität. Durch Einbindung von A/B- und Mehrfach-Switches erweitern sich die Anwendungsmöglichkeiten enorm, die Manuals enthalten eine ganze Reihe teils ungewöhnlicher Ideen. Fazit: konkurrenzlos gut, uneingeschränkt empfehlenswert. Und die ultimative Antwort zum Thema Lautstärkeregelung per pedes. Wer das Beste will, muss wie üblich tiefer in die Tasche greifen. Aber es lohnt sich unbedingt! ∎

www.jhspedals.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

JHS PEDALS

CREAMY BOOST AND
OVERDRIVEN TONES

ADD SOUL!

www.xotic.us/effects info@w-distribution.de www.w-distribution.de

Xotic Effects
CALIFORNIA

Chris Kramer & Beatbox 'n' Blues
On The Way To Memphis

Blow Till Midnight Records

Chris Kramer? Der Crazy Chris Kramer, dessen letzte Scheibe ich 2008 besprochen habe? Ich muss geistig schon etwas zurückblättern, habe den Namen noch relativ positiv in Erinnerung. Zunächst mal: Blues reinsten Wassers, diesmal viel seriöser als beim letzten Mal. Zuerst fehlte mir aber doch der Bass. Diese Bassdrum im Hintergrund holt die Kastanien dann wieder aus dem Feuer. Darüber weiter unten mehr. Stilistisch ist die sehr klar und transparent aufgenommene Scheibe breit aufgestellt. Mal Boogie-Woogie-ähnlich (statt Piano allerdings mit Gitarre), Stomp, Chicago Blues, Countryblues oder auch mal eine langsame Swamp-Nummer. Nur ein deutsch gesungener Titel. Textlich geht es bei dieser erfrischend unpeinlichen Nummer natürlich um ... Frauen. „Ich gab dir meine Liebe" hat fast schon Stoppok-Niveau. Mein Favorit ist jedoch Nummer vier, „Came To The City". Diese halb-forsche Slacker-Nummer hätten ZZ Top nicht besser hingekriegt und sie ist klar von ihnen beeinflusst. Trotz der oft deutlichen Unterschiede in Blues-Spielart, Zusatzinstrumentierung und Tempo macht das Album von vorne bis hinten so richtig Spaß. Und der fehlende Bass wird durch – ja, keine Bassdrum – eine Beatbox ersetzt. Das funktioniert erstaunlich gut, vor allem hat Kramer erstklassige junge Musiker um sich geschart. Kevin O'Neal ist Beatbox-Meister und kommt eher vom Hip-Hop. Sean Athens spielt eine wundervoll gefühlvolle Gitarre. Kramer behauptet die Lufthoheit mit seiner Blues Harp nicht nervig dominant, sondern irgendwie ungockelhaft. Dazu noch der Gitarrendozent Paddy Boy Zimmermann – ein langweiliges oder unspannendes Stück kann ich nicht auf der Platte finden. Und Lesestoff zur Memphis-Reise, Gott und die Welt gibt es im Booklet. Klasse!

Goldfrapp
Silver Eye

Mute / Rough Trade

Warum eine Electropop-Platte in einem Gitarrenmagazin rezensiert wird? Weil's rockt! Goldfrapp, aka Alison Goldfrapp, und Will Gregory standen schon immer für coole Schleicher, eingängige und für jeden zugängliche schwer elektronische Tanzmusik mit einem Mördersound, Mördergroove und der elfenhaften, unschuldigen Stimme von Namensgeberin Alison Goldfrapp. Die arbeitete einst mit Elektro-Größen wie Tricky zusammen, lernte dann den Filmmusikschaffenden Gregory kennen und die Zusammenarbeit gipfelte nach drei Alben zwischen 80er-Wavebeats und Folkeinflüssen ziemlich erfolgreich im Ohrwurm „Ooh La La". Ein echter Schieber. Haben sie auf dem neuen Scheibchen mit „Systemagic" ebenfalls. Instinktiv bekommt man weiche Hüften und fängt langsam mit leichtem Arschkreisen an mitzuschuffeln. Auch der Opener ist richtig schöne Barmusik, wo man langsam mitwippen kann. Nur Stillstehen geht irgendwie nicht, wenngleich der eine oder andere Saitenfundamentalist erst ein paar Drinks für die Lockerheit braucht. Fazit: Bei Goldfrapp kann man tanzen, ohne das Glas dabei abstellen zu müssen. Wer nun aber nur Popmusik vermutet und die Heim-Abendunterhaltung vermisst, der möge auf den hinteren Titel der Scheibe verwiesen sein. Die dunkle Seite des Mondes quasi, da haben die ganz großen Beats eher Pause und die Bühne gehört der großen Stimme von Alison, die übrigens genauso gekonnt mit der Kamera umgehen kann. Cover und Pressefotos stammen von ihr. Wer sich weiter ins Goldfrapp-Universum graben will: Es gibt durchaus – wie oben erwähnt – Alben oder Songs, die eher in die Folkrichtung gehen. Die aktuelle Scheibe ist aus meiner Sicht großes Kino, weil einfach kein B-Song drauf ist.

DON'T EMULATE. CREATE.

NEW **THR** HEADS

REAL TUBE PERFORMANCE
TUBE TONE Revolution
NO TUBES REQUIRED

The little amp that DOES...

- Dual ch
- 5 Amp Modelings
- Light Weight & Compact
- Ultra Dynamic Power Amp
- 5 Valve Modelings
- Booster
- High Resolution Line Out
- IR SP Simulation
- Footswitch
- Virtual Circuitry Modeling

THR 100HD DUAL HEAD

THR 100H HEAD

YAMAHA.COM/THR

YAMAHA GUITARS EUROPE

YAMAHA

Pimpy Panda
Pandrenalin
www.mochermusic.com

Wenn der Panda auspackt, dann rappelt's im Karton. Mit ihrem zweiten Album „Pandrenalin" machen Meisterbassist Daniel Hopf und seine Pimpy Pandas genau da weiter, wo sie mit dem ersten Album „Bamboolicous" so phänomenal begonnen haben: mitten im energiegeladenen Mix von Funk, Soul, Jazz und Pop. Mit der bewährten Truppe von neun herausragenden Musikern, die der Osnabrücker Daniel Hopf kürzlich ins Studio eingeladen hat, ist das neue Album eine klare Ansage, warum man eigentlich kein Konzert dieser Band verpassen sollte. „Pandrenalin" ist pures Adrenalin, viel Funk, viel Groove, hier ein bisschen Snarky Puppy, dort ein wenig Frank Zappa und noch ein Prise Jamiroquai. Und über all dem schwebt der Spirit von James Brown, Herbie Hancock und Sly Stone. Eigentlich kommen die Pandas ohne Bläserabteilung aus – es sei denn „Es geht los" und der Trompeter Gary Winters kommt mal eben mit einem Bläserfeature vom Feinsten daher. Dann glänzt plötzlich Gastgitarrist Kirk Fletcher auf „Lovemachine" und „Feel The Heat", dass einem nichts mehr einfällt. Neben Bandgründer Daniel Hopf, der zusätzlich zu seinem Big Boy V-Modell „Pimpstick" Bass des Schweizer Bassbauers Tino Tedesco noch Samples und weitere Keyboards beisteuerte, und dem Hammond-Ass Simon Oslender sind auch die stimmgewaltigen Nico Gomez, Alana Alexander, Tina Sona und Lotti Epp wieder mit von der Funk-Partie. Alexander Lipan und Tobias Müller sorgen für messerscharfe Gitarrenriffs und Vincent Golly an den Drums zeigt unerbittlich, wo der Groove-Hammer hängt. Neun Pandas plus Gäste, das heißt Power, Groove, Kreativität, Spaß und viel Gefühl. „Pandrenalin" geht nicht nur in die Beine, sondern definitiv direkt ins Ohr. Unbedingt anhören! *Von Markus Fritsch*

Mark Lanegan Band
Gargoyle
Heavenly - Pias / Rough Trade

Hallelujah! Was für ein meisterhaftes Psychedelic-Elektro-Postwave Monster! Dem Himmel sei gedankt, Mark Lanegan, diesmal wieder mit Band und wie immer unberechenbar und genial. Der stimmliche Charakter der Screaming Trees bastelt weiter an seinem Denkmal und liefert Musique Noir. Ein Album wie eine langsame Dampfwalze. Im Antriebsteil wurden seine rauchige, leicht brüchige Stimme, Sisters Of Mercy Spirit, psychedelischer Postrock, Stoner-Groove und ein paar Grüße an Iggy Pop und Lou Reed verbaut. Im Führerstand nahmen Alain Johannes (Mitproduzent), Josh Homme (Queens Of The Stone Age), Greg Dulli (sein Gutter-Twins-Kollege) sowie Allzweckwaffe Duke Garwood Platz. Wichtig ist, was hinten rauskommt. Wie immer wurde bei der Nachverdichtung eine Prise Tom Waits zugeführt. Keiner der zehn Songs wirkt vorschnell abgeschlossen oder nicht richtig ausgearbeitet. Alles perfekt produziert und stimmungsvoll abgemischt. Die Songs? Herzzerreißend die Ballade „Goodbye To Beauty". Verträumt versucht er sich an einer weiteren markanten Melodie im ebenfalls ruhigeren Titel „First Day Of Winter", wohingegen „Deaths Head Tattoo" mit viel Andrew-Eldritch-Bombast in jede Schwarzkitteldisko passt. „Nocturne" schlägt mit dezenter New-Order-Gitarre in eine ähnliche Kerbe. In „Blue Blue Sea" überrascht er mit einem beschwörenden Mantra, „Beehive" hingegen ist mein Lieblingssong, hier glänzt Gitarrist Josh Homme mal wieder mit seiner Fähigkeit, mit wenigen Noten den ganzen Song zu dominieren, und drückt im Fall dem Song einen fetten Shoegaze-Stempel auf. „Emperor" schließlich als letzter Anspieltipp ist der oben besagte Iggy-Pop-Gruß. Fazit: Arschcool, besser geht's eigentlich nicht.

Anzeige

Innovation.
Handwerk.
Kunst.

der-gitarrenbauer.de

Anzeige

The Peacocks
Flamingo

Concrete Jungle Records / edel

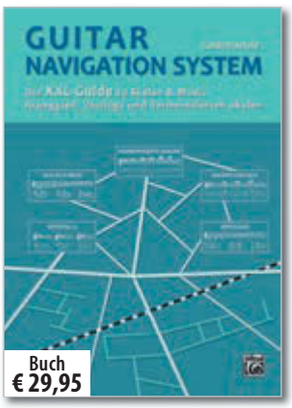
Wo Punk auf Rockabilly trifft, sind die Peacocks nicht weit. Auf der Bühne rockt und rollt, kämpft und leidet, lacht und weint das Trio wie nichts Gutes. Die selbstüberzeugten und gutaussehenden Tolle-Träger haben schon vor so unterschiedlichen Bands wie Bad Religion, Nomeansno oder NOFX gespielt. Sportlich sein und Pogo tanzen, heißt ihr Auftrag. The Peacocks sind alte Hasen im Rockabilly-Business. Schon seit mehr als 25 Jahren cruisen die drei Jungs aus Winterthur in ihrem Cadillac durch die Clubs und Bars von Europa, den USA oder Japan. Immer korrekt gekleidet und frisiert, ausgestattet mit allem, was man als Rockabilly-Trio so braucht: Gitarre, Schlagzeug und Kontrabass. Zwei Brüder und ein Drummer, der Luder heißt. Der Sound der Schweizer macht mit seiner Mixtur aus Punkabilly, Boogierock und etwas Soul auch Boys ohne Schmalztolle und Girls ohne Pettycoat den Zugang leicht. Ihre Songs sind wunderbar straight und melodisch, sehr catchy und groovy. Kippe immer im Mundwinkel, mit einer ordentlichen Portion Pop und Punkrock. Streckenweise werden sogar Erinnerungen an die unvergessenen The Clash wach, denen Genregrenzen schon damals reichlich Wurstwasser waren. „Flamingo" ist bereits das achte Studioalbum der Peacocks – ihr erstes beim Nürnberger Label Concrete Jungle – und man hört, dass sie wissen, wie das geht. Unter den 12 Songs gibt es keine Hänger, keine Füller. Der richtige Groove fürs Barbecue im Garten. Wohltuend fernab von jeder musikalischen Modeströmung kann man mit dieser Rock'n'Roll-Scheibe nichts verkehrt machen.

Anzeige

Alfred

GRAND NEWS

GUITAR NAVIGATION
Der XXL-Guide: Skalen & Akkorde!



SKALEN & MODI, ARPEGGIEN, VOICINGS & HARMONISIERTE SKALEN VERSTEHEN UND ANWENDEN!
368 Seiten starkes Werk von Guido Haefele. Intervalle, grundlegende Dreiklänge und Skalensysteme bis hin zu komplexeren Strukturen. Hier wird jeder fündig. Ob Einsteiger oder Fortgeschrittene!
NEU-ERSCHEINUNG
Mit mehr als 12.000 Griffdiagrammen!

Buch | 368 Seiten | ISBN 978-3-943638-95-0

THIS PATH TONIGHT
Graham Nash-Songbook!

GUITAR TAB-EDITION ZUM NEUEN STUDIO ALBUM!
This Path Tonight ist das erste Album des Singer-Songwriters und Grammy Gewinners Graham Nash seit 14 Jahren.
Titel: This Path Tonight * Myself at Last * Cracks in the City * Beneath the Waves * Fire Down Below * Another Broken Heart * Target * Golden Days * Back Home * Encore * Mississippi Burning * u.a.

Buch | 56 Seiten | ISBN 978-1-4706-3378-3

SKALEN LERNEN
TOP SELLER
Bernd Kiltz zeigt, wie's geht!

GARANTIERT SKALEN LERNEN FÜR GITARRISTEN!
Keine weitere Skalensammlung, sondern ein Wegweiser für das Gitarrengriffbrett mit einem umfassenden, methodischen Ansatz, Tonleitern und Arpeggien bewusst in die melodische Improvisation deines Solospiels einzubauen.
Mit Noten / TAB und DVD!

Buch & DVD | 148 Seiten | ISBN 978-3943638-72-1

Alfred
Alfred Music
LEARN · TEACH · PLAY
alfredmusic.de

Heisskalt *Live*

Departement Music / Warner

Deutschsprachiger Posthardcore der intelligenten Art: Heisskalt debütierten nach ihren zwei EPs „Heisskalt" und „Hallo – Mit Liebe gebraut" auf Platz 29 der hiesigen Charts mit „Vom Stehen und Fallen". „Vom Wissen und Wollen" erreichte dann 2016 Platz 14, jetzt ist die Liveschеibe am Markt. Heisskalt stehen nach mehr als sechs Jahren nicht mehr nur für die Band mit dem Namen, den Eltern junger Teenie-Gören gerne durcheinanderbringen oder mit „Sch" statt „H" sinnentfremden. Sondern eher für Hoffnungsträger neuer deutscher Rockpoesie, instrumentaler Kreativität und eine omnipotente Instanz, für die man gerne an einem Sonntagabend sogar einmal den Tatort auf Platz zwei schiebt. Das zumindest fällt auch Mathias Bloech auf, Sänger, Texter und Gitarrist von Heisskalt, welcher auf „Live" einige Fragmente ihrer letzten Deutschland-Tournee inklusive Tatort-Ansagen zu einem glorreichen großen Ganzen komponiert hat. Hinzu kommt die bisher nur digital vermarktete Kooperation der Tour-Support-Bands Lirr und Lygo, die gemeinsam mit Heisskalt das Meisterwerk „Leben Wert" in drei Stimmlagen vertonen und vereinen. Da meiner Co-Autorin als Referenzwert für die Soundqualität der Platte bisher mehr als 35 Konzerte zugrunde liegen, muss leider noch eingeräumt werden, dass das Set auf der Liveschеibe zwar sehr nett für den nächsten Youngster-Roadtrip zum Heisskalt-Konzert ist, aber genau genommen „nur" die Vorfreude auf dort gebotenes Blut, Schweiß und Tränen weckt. Die Mitglieder der Band sind bereits nach zwei Alben tief verwurzelt in Independent-Musikernetzwerken im süddeutschen Raum und produzieren fleißig originelle Nachwuchsbands, assistieren beim Songwriting oder vermitteln Sessions. Kann gut sein, dass sie irgendwann einmal als Urheber einer neuen deutschen Schule gelten werden. Hamburger Schule, Weilheimer Schule als Sachverständigen-Musikbezeichnung hatten wir bereits, was kommt jetzt? Stuttgarter Kessel?
Von Lea Biermann/Ewald Funk

The Phunkguerilla & Cosmo Klein *Kingdom On Fire*

mochermusic

Vier Jahre nach ihrem Debütalbum „Let's Work" veröffentlicht die vom 30-köpfigen Musikernetzwerk zur 6-Mann-Band gereifte „Phunkguerilla" unter der kreativen Schirmherrschaft von Sänger Cosmo Klein und der musikalischen Leitung von Meisterbassist Claus Fischer (Chaka Khan, Lionel Richie, Gregor Meyle, Heavytones) ihren zweiten Longplayer. Songorientierter Funk à la Prince, James Brown, Chic, Funkadelic oder Parliament ist das Thema auf „Kingdom On Fire". Die Herangehensweise an das von langer Hand geplante Projektalbum war dieses Mal ganz anders. Entstand „Let's Work" noch Spur für Spur am Computer, entschied man sich nun, das zweite Werk als eine Art Reminiszenz an die gute alte Zeit des Funk live mit Band im Studio aufzunehmen. So fand man sich für eine Woche in der westfälischen Idylle des Red Horn Districts Studio zusammen, um dem alten Funk live und wahrhaftig zu huldigen. Das war eine ausgezeichnete Idee. Denn mit den herausragenden Mitmusikern Hardy Fischötter (drums), Hanno Busch (funky guitars) sowie Till Sahm und Tobias Philippen an diversen Synthies und Keyboards waren schon nach kurzer Probezeit und wenigen Takes alle neun Stücke im Kasten. In einem zweiten Schritt wurden Cosmo Kleins Vocals aufgenommen, und fertig war eine moderne Frischzellenkur für den „alten" Funk, die sich gewaschen hat: Heiße Bass-Grooves und coole Basssounds von Claus Fischer auf seinen Yamaha-Bässen, erdige Drum Grooves, messerscharfe Gitarrenriffs, angesagte Synthie- und Keyboardsounds und neun exzellente Songs machen „Kingdom On Fire" zu einem eindrucksvollen und authentischen Band-Album. Die Phunkguerilla ist bis Ende Mai auf Deutschland-Tournee. Unbedingt hingehen, mitgrooven und abtanzen. Der Funk lebt! *Von Markus Fritsch*

BILL. IS. BACK.

BTM - GUITARS.DE

FÜRTHER STR. 236 ★ 90429 NÜRNBERG ★ 0911 31 77 41

Pokey LaFarge
Manic Revelations

Concord / Universal

Sieht man sich die Künstlerbilder von Pokey an, dürfte jedem klar sein, dass es sich nicht um eine Hardcorepunk-Platte handelt. Der 34-jährige, als Drew Heissler in Illinois geborene US-Amerikaner pflegt Retro reinsten Wassers. Nicht nur durch sein optisches Styling, auch die Musik scheint den Zeiten zu entstammen, in denen Musiker noch von den Plattenfirmen auf Strich und Faden um ihre Einkünfte betrogen wurden. Das hat sich zwar bis heute erhalten, aber LaFarge beweint das nicht auf seinem neuen Roots-Music-Album, sondern stellt eher beziehungstechnische Erfahrungen oder Gesellschaftskritisches als Texte vor die Musik, die rückwärts gerichteter nicht sein könnte. Vor allem die polternde Bassdrum und die pumpende Posaune geben den verschiedenen Tracks ihre eigene (Retro-)Note. Das geht von Country Blues, frühen Jazz, Ragtime bis zu einer Art Western Swing. Als einziger Oberbegriff taugt vielleicht 50er Jahre Proto-Rockabilly. Pokey und seine Begleitband The South City Three traten sogar schon einmal im Vorprogramm von Jack Whites Raconteurs auf und er selbst spielte kürzlich als Schauspieler bei der Serie „Sun Records" den Country-Heroen Hank Snow. Seine neue Scheibe glänzt vor allem durch die mondäne Instrumentierung mit reichlich Bläsern, die Gitarren sind eher dezent abgemischt, dazu kommt seine seltsam helle und mit viel Hall unterlegte Stimme. Wer sehr retrolastige Musik mag, kann nichts verkehrt machen, jeder Song hat seine eigene Note, die Texte lohnen der genaueren Analyse und das 50er-Feeling kommt hier aus jeder Rille. Fehlt nur noch das künstlich eingefügte Knistern auf den sauberen Aufnahmen. Gott sei Dank wurde darauf verzichtet ...

Benedikt Reidenbach *Eins*

Contemplate Music

Benedikt Reidenbach entstammt einem Kirchenmusikerelternhaus und bedient selbst fast jedes Wochenende die Tasten in diversen Berliner Kirchen. Neben dem Jazzstudium in Köln, Amsterdam, Berlin und Boston hat der Dienst an der Orgel wohl nachhaltige Spuren in der musikalischen Auffassung hinterlassen. Auf seinem Debütalbum „Eins" ist zwar von Jazz nichts zu hören, es zeigt aber vor allem: Die manchmal verloren geglaubte Kunst des Geschichtenerzählens auf der Gitarre lebt! Das profunde Handwerk ordnet sich ausnahmslos den Songs unter, selbstverliebte Virtuosität bleibt im Gitarrenkoffer eingesperrt. Benedikt Reidenbach zaubert auf „Eins" mit dieser Taktik 14 bezaubernde musikalische Miniaturen mit Sogwirkung – gleich einem guten Buch, das man nicht mehr weglegen mag, will man dieses Album am Stück hören und nicht vorzeitig aus dem CD-Player entlassen. Starke Americana-Wurzeln wie Bluegrass, Country und Fingerstyle sind der rote Faden dieses Albums. Die Saitenseele baumeln lassend, spielt Benedikt Reidenbach sich durch schöne harmonische Wendungen mit souveräner Detailarbeit. Die sparsamen durchdachten Arrangements der Begleitband verschaffen seiner Musik zeitlose Strahlkraft. Anspieltipps: der meditative Opener „Windgleiter", der Bossa „All is well" oder die perkussive Fingerstylenummer „Berliner Melange". Ach was, am besten gleich ganz durchhören. Geht eh nicht anders. Starkes Debüt!

SET YOUR BOARD FREE

BIG JOE STOMP BOX COMPANY

www.bigjoestompboxcompany.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

GRANULAR SYNTHESIS IN REAL TIME

PARTICLE

Red Panda®

Explore New Sound.

www.redpandalab.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

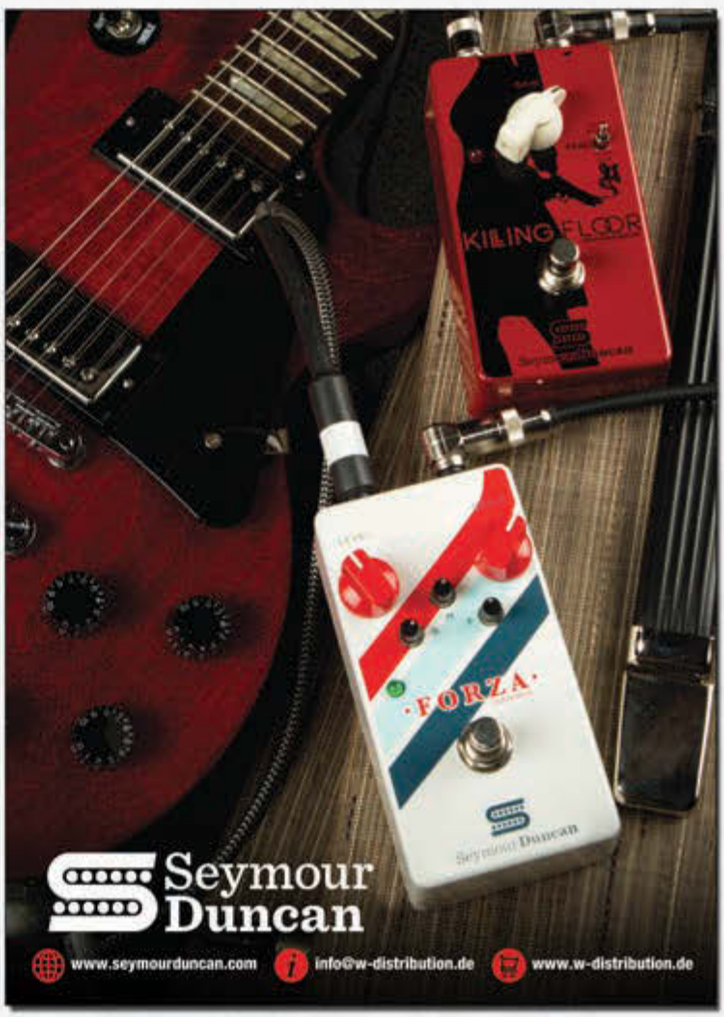
Red Repeat

2016 Edition

CARL MARTIN

The Analogue Sound Machine

www.carlmartin.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de



Seymour Duncan

www.seymourduncan.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

Plektren aus Galalith

- klarer Ton

- weniger Nebengeräusche

www.happy turtlepick.de

Anzeige

Kai Strauss
Getting Personal

Continental Blue Heaven

Der Osnabrücker Kai Strauss, für mich einer der besten europäischen Blues-Musiker, veröffentlichte jüngst sein drittes Solo-Album. Mit dabei ist seine Begleitcombo The Electric Blues Allstars, bestehend aus Kevin Duvernay (b), Alex Lex (dr), Mo Fuhrhop (keys) und „Harp Sucker" Thomas Feldmann. Das stilistische Spektrum reicht von der Gulf Coast über Memphis bis hoch nach Chicago, wobei acht von elf Songs Eigenkompositionen sind. Als roter Faden zieht sich durch das ganze Album nicht nur eine toll zusammen spielende und amerikanisch groovende Band, sondern auch erstklassige Gitarrenarbeit, zumeist mit Strat über Bassman oder Super Reverb. Wie auf dem Vorgänger „I Go By Feel" liefert die amerikanische Horn Section auf einigen Nummern fette Bläser-Arrangements im Memphis-Stil und deren Leiter Sax Gordon tolle Saxofon-Soli (z. B. „Did You Wrong" und „Getting Personal"). Auf dem von Kai mit Drummer Alex geschriebenen „I Can't Wait" sorgt Big Daddy Wilson mit seiner Stimme für enorme Intensität; sehr schön auch das Outro mit synchronen Licks von Gitarre und Harp. „Getting Personal" ist ein Instrumental-Shuffle mit prominenter Hammond, der mich an Albert Collins und Anson Funderburgh erinnert. „Quick Buck" mit schön-crunchigem E-Piano würde Robert Cray ebenfalls gut stehen. „Blues For Anne" im Stil früher Ronnie Earl Instrumentals spielte Kai mit den Musikern seines Nebenprojekts ein, Tony Vega aus Houston (git) und der dänischen Rhythmus-Gruppe von Henrik Poulsen (b) und Mads Andersen (dr). Mal so ganz persönlich kommentiert: Das ist ein verdammt gutes Blues-Album auf internationalem Top-Niveau! *Von Michael Püttmann*

Takamine

MAGOME

馬籠

LTD 2017 – Legend Of The Road

Seit 30 Jahren demonstriert Takamine jährlich mit einem Limited Model, was höchste Gitarrenbaukunst und einzigartiges Design ist. Dieses Jubiläums-Modell widmet Takamine der historischen Stadt Magome an der traditionsreichen Handelsstraße namens Kiso-ji, die am Berg Takamine vorbeiführt. Die Elemente des Weges finden sich als Griffbrettinlay „Legend Of The Road“ wieder. Ab Juni im Fachhandel erhältlich.

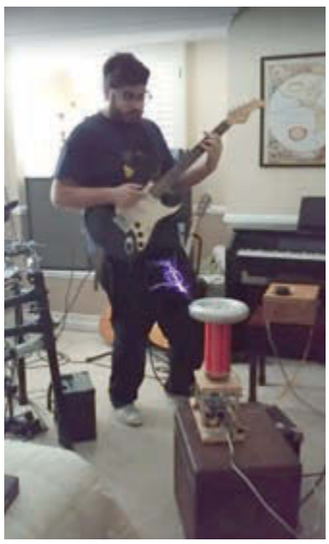
takamineguitars.de

Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER GmbH, Postfach 1729, D-35007 Marburg, www.musik-meyer.de
Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG, Spitalstraße 74, CH-8952 Schlieren, Schweiz, www.musikmeyer.ch

Tesla-Spulen-Amps

Röhre war gestern!

Schon mal die Blitzausbreitung beim Anspielen einer E-Gitarre über einen Tesla-Amp beobachtet? Falls nicht, einfach bei YouTube „Tesla Coil Guitar Amp" eingeben.



Fotonachweis: YouTube

Inserentenverzeichnis:

Alfred Music Publishing 163
Around Music Distribution 12, 27
Big Joe Stomp Box Company / Warwick . . 167
B&L Custom Guitars / Best Guitars 89
BTM Guitars 165
Carl Martin / Warwick 167
Cordial 55
Corsa Guitars / Faber Guitar Germany . . . 143
Daredevil Pedals / Warwick 81
D'Angelico / Face 23
Dunlop / Warwick 73
Earth Quaker Devices / Warwick 129
Evidence Audio / CMS - Cotton Music Supply . 77
Fender 155, U4
FGN / Musik & Technik 85
Fractal Audio Systems / G66 11
Frank's Guitar Boutique 39
Gitarren Studio Neustadt 16
Guitar Guitar U2, 3
Guitar Place 151
Guitars-Shop 97
Guitar Summit 19
Guitargrip / Warwick 121
G&L / Musik Wein 10, 109
Hans Custom Guitars 125
Happy Turtle Pick / Martin's Musik Kiste . . . 168
Harvest Fine Leather / SPL Vertrieb 139
Höfner 17
Hot Gear / Warwick 18
Huss & Dalton / Noble Guitars 49
JHS Pedals 159
Kallenbach 14
Korg / Korg & More 105
Kraushaar 162
Larson Bros. / iMusic Network 65
LD Systems / Adam Hall 9
LsL Instruments / LKG-Guitars 135
Max Guitar Store 35
Martins Musikkiste 113
Meris / Warwick 81
Morley / Warwick 81
Musiccraft24 8
Nik Huber Guitars 127
NOwaxx Pickups – by Martin Hornauer . . . 131
Old Blood Noise / Warwick 121
PNP-Verlag 101
PRS Guitars 4
RealGuitars 31
Red Panda Lab / Warwick 167
Red Witch / Warwick 121
Reeveland / Warwick 15
Riversong Guitars / EMD Music 117
Rocket Pedals / Warwick 121
Rockboard / Warwick U4
Schertler / Noble Guitars 57
Session 44, 45
Seymour Duncan / Warwick 167
Snark / Mitanis 43
Standford / iMusic Network 93
Takamine / Musik Meyer 169
Thomann 60, 61
Tone Nirvana 149
Tonebone / Warwick 81
T-Rod Guitars & Pickups 5
Nunzio Verdinero Guitars 13
VOX / Korg & More 69
Warwick 145
Xotic Effects / Warwick 129, 159
Yamaha Guitars Europe 51, 161

IMPRESSUM

grand gtrs
erscheint alle zwei Monate in D, A und CH
und wird herausgegeben von:

PNP-Verlag
mediaTainment
Ringstr. 33
92318 Neumarkt
Tel.: 0 91 81-46 37-30
Fax: 0 91 81-46 37-32
www.pnp-verlag.de

Chefredakteur
Andreas Huthansl
Tel. 0 91 81-46 37-30
a.huthansl@grandguitars.de

Anzeigenleitung
Thomas Kaufhold
Tel.: 0 91 81-46 37-30
t.kaufhold@grandguitars.de

Abonnenten-Service
Petra Stiegler
p.stiegler@pnp-verlag.de
Tel.: 0 91 81-46 31-94
von 9.00 bis 12.30 Uhr

Fotografie
Titelfoto und Produktfotos:
Andreas Huthansl (Jean Chapeau)

Lektorat
Evi Fürst

grand gtrs dankt für die Leihgaben:
PRS Guitars Custom 24 & Hollowbody II Periscope – Distinguished Guitars, Fender Stratocaster Irish Roots & Telecaster Abalone – Gitarren Studio Neustadt, Fender Stratocaster Ltd. 59 Journeyman – Guitar-Place, Suhr Modern Maccassar Ebony & Collings 360 Quilted Maple – Guitar Guitar UK, Airline Tuxedo CB – Musik Aktiv Göppingen, Supro 1624T Dual Tone – BTM Guitars.

Bildquellennachweis
Seite 58 © nic_ol - Fotolia.com

Mitarbeiter der Ausgabe
Alexander Heimbrecht, Axel Heilhecker, Michael Püttmann, Ewald Funk, Markus Fritsch, Lea Biermann, Leonardt Breuken, Peter A. Kriemler, Peter Schilmöller, Ssirus W. Pakzad, Martin Kaluza, Dr. Ulrich Steinmetzger, Michael Loesl, Bernhard Galler, Peter Fritsch, Christoph Arndt, Stefan Fulde, Chris Adam.

Layout und technische Umsetzung
mediro Mediendesign Iris Haberkern,
Sandra Klein
Hopfenstr. 6, 90530 Wendelstein
Tel.: 0 91 29-28 91 48
info@mediro.de

Druck
pva, Druck und Mediendienstleistungen
Industriestr. 15, 76829 Landau

Copyright für den gesamten Inhalt beim Herausgeber. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keinerlei Haftung übernommen. Bei Nichtveröffentlichung von Anzeigen leisten wir keinen Schadensersatz. Ebenso bei Nichterscheinen oder Verzögerung durch Störung des Arbeitsfriedens oder höhere Gewalt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich.

grand gtrs
5.2017 Sept./Okt.
erscheint am
31. August 2017

FOREVER CHANGING THE WAY YOU SET UP YOUR PEDALBOARD

ROCKBOARD® by WARWICK

Framus Pro Series Teambuilt Idolmaker 5'R

THE NEW ROCKBOARD® FLAT PATCH CABLES:

Designed to optimize pedalboard real estate, these new RockBoard® Flat Patch Cables feature a slim rectangular body and extra thin angled plugs to keep your setup tidy and neat looking.
Available in: 5 / 10 / 20 / 30 / 45 / 60 / 80 / 100 / 120 and 140 cm

THE NEW BENDABLE ROCKBOARD® BENDER[75] CONNECTOR

Much like its Flat brother, the new RockBoard® Bender[75] Connector bends to your will without any excess cable to get in the way. It features a sturdy crafted body with the ability to turn and bend virtually in any direction.
Available in 7,5 cm

www.rockboard.de info@rockboard.de www.w-distribution.de

ROCKBOARD® by WARWICK

©2017 Fender Musical Instruments Corporation. FENDER.COM

Fender® | MUSTANG™ GT

THE WORLD'S MOST ADVANCED DIGITAL AMPLIFIER SERIES.

CREATIVE

CONTROL

CONNECT WITH THE Fender TONE™ APP

Download on the App Store

GET IT ON Google Play

Bluetooth™ + WiFi